

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Louis Haeffliger und die Befreiung des
Konzentrationslagers Mauthausen.

Eine Betrachtung vermittelter Geschichte in Österreich nach
dem Zweiten Weltkrieg

Verfasser

Johannes Starmühler

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im Jänner 2008

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Geschichte

Betreuer:

Univ.-Doz. Dr. Bertrand Perz

Den Geduldigen

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG.....	4
2. DIE BEFREIUNGSGESCHICHTE IM KONTEXT.....	9
3. DIE MILITÄRISCHE ENTWICKLUNG IM GAU OBERDONAU IN DEN LETZTEN WOCHEN DES KRIEGES.....	12
4. LOUIS HAEFLIGER.....	19
4.1. Biographische Angaben	19
4.2. Der Weg nach Mauthausen - der Rapport Haeffligers	21
4.2.1. Abweichende Darstellungen von Louis Haeffliger	26
4.2.2. Der Befehl zur Massentötung der Gefangenen der Lager Mauthausen und Gusen	28
4.3. Nach dem Krieg	30
4.3.1. Opferfürsorgeausweis für Louis Haeffliger	32
5. ANERKENNUNG UND WIEDERGUTMACHUNG.....	38
5.1. „Husarenstück“ und „Geniestreich“	38
5.2. Louis Haeffliger im öffentlichen Raum.....	51
5.3. Die Idee eines Kinderheimes.....	52
5.4. Das Comité für Louis Haeffliger	53
5.5. Louis Haeffliger und das Internationale Komitee vom Roten Kreuz.....	55
5.6. Louis Haeffliger und der Prozess um Anton Streitwieser	67
6.1. Der Arbeitskreis für Heimat-, Denkmal und Geschichtspflege und Martha Gammer	72
6.2. Friedrich von Gagern - Eine literarische Annäherung.....	75
6.3. Alphons Matt - der Verfasser der Haeffliger-Biographie.....	78
6.4. Louis Haeffliger in der Zeitung	82
6.5. Wissenschaftliche Arbeiten	92
6.5.1. Stanisław Dobosiewicz	93
6.5.2. Evelyn Le Chêne	95
6.5.3. Michel Fabréguet	96
6.5.4. Karl Brousek.....	98
6.5.5. Bertrand Perz und Florian Freund	99
6.5.6. Andreas Doepfner	101
6.5.7. Weitere wissenschaftliche Arbeiten.....	102
6.6. Die Erzählweise der ehemaligen kommunistischen Häftlinge	104
6.7. Aus der Sicht der ersten alliierten Einheit in Mauthausen.....	122
6.8. Hans Maršálek.....	124

7. DAS DOKUMENTATIONSARCHIV DES ÖSTEREICHISCHEN WIDERSTANDES UND DIE ÖSTERREICHISCHE WIDERSTANDSBEWEGUNG – EIN KONFLIKT	137
7.1. Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW)	137
7.2. Die Österreichische Widerstandsbewegung (ÖW)	139
7.3. Der Konflikt	141
8. DER FRIEDENSNOBELPREIS FÜR LOUIS HAEFLIGER?.....	153
9. CONCLUSIO	156

ANHANG:

I) DER RAPPORT LOUIS HAEFLIGERS.....	160
II) DANKESSCHREIBEN DER ÖSTERREICHISCHEN POLITISCHEN GEFANGENEN AN LOUIS HAEFLIGER.....	172
III) NACHWEISE	173
IV) ABKÜRZUNGEN.....	187

1. Einleitung

Die Gefangenen des Konzentrationslagers Mauthausen wurden am 5. Mai 1945 von amerikanischen Truppen befreit. Allerdings fanden trotz dieser erwiesenen Tatsache immer wieder heftige Diskussionen über den Beitrag verschiedener Akteure zur Befreiung des Lagers statt. So gab es vor allem in der Phase des Kalten Krieges Auseinandersetzungen über den Anteil der Häftlinge bzw. einzelner Häftlingsgruppen an der Befreiung. Ein weiterer heftiger Konflikt entzündete sich an der Frage, welche Rolle der Schweizer IKRK-Delegierte Louis Haefliger bei der Befreiung spielte. Haefliger, ursprünglich Bankbeamter in Zürich, hatte sich freiwillig zum Internationalen Roten Kreuz gemeldet, um als Delegierter eingesetzt zu werden. Sein Weg führte ihn im April 1945 nach Mauthausen, nachdem das IKRK in Verhandlungen mit der SS deren Zustimmung zur Überbringung von „Liebesgaben“ in Form von Lebensmitteln an die Gefangenen, und zur Repatriierung westlicher Gefangene erreicht hatte. Überdies war vereinbart worden, dass ein Delegierter des Roten Kreuzes bis zur Beendigung des Krieges im oder in der Nähe des Lagers verbleiben durfte. Louis Haefliger erreichte Mauthausen als Delegierter der dritten IKRK-Mission nach Mauthausen. Er traf den Lagerkommandanten Ziereis, der angeblich nichts von irgendwelchen Vereinbarungen wusste und den mit Haefliger kommenden LKW-Konvoi so schnell wie möglich loszuwerden trachtete. Der Schweizer aber blieb hartnäckig und setzte durch, dass er beim Lager bleiben konnte und am 2. Mai sogar Quartier in den SS-Unterkünften gemeinsam mit dem SS-Obersturmführer Reimer erhielt¹.

Die darauffolgenden Tage und Ereignisse und Haefligers Schilderungen darüber wurden Gegenstand heftiger Diskussionen nach dem Krieg. Nach eigener Aussage erfuhr Haefliger von Reimer, dass die Gefangenen des nur wenige Kilometer von Mauthausen befindlichen Zweiglagers Gusen (I und II) in der Nacht vom 5. auf den 6. Mai 1945 in die von den Häftlingen beim Lager Gusen und in der angrenzenden Ortschaft St. Georgen an der Gusen errichteten unterirdischen Fabriksstollen gebracht und dort mittels Sprengung der Stollen getötet werden sollten. Mit den Gefangenen, so Haefliger, sollte auch die Ortsbevölkerung von St. Georgen an der Gusen als unliebsame Zeugen

¹ Guido Reimer, geb. 31. Juli 1901 in Ronsberg, verheiratet, SS-Mitgliedsnummer 305116, am 1. Oktober 1947 zum Tode verurteilt. Nach einem Gnadengesuch wurde dieses Urteil zu „lebenslänglich“ umgewandelt und 1950 wurde er schließlich endgültig aus der Haft entlassen. Vgl. French L. MacLean, The camp men. The SS officers who ran the Nazi concentration camp system, Atglen 1999, 186; David Wingate Pike, Betrifft: Mauthausen. Was die Archive erzählen, Grünbach 2005, 29.

umgebracht werden. Gleichzeitig sollten die Häftlinge im Stammlager Mauthausen von der SS umgebracht werden. Alles in allem hätte dies zu einem Massaker mit rund 60000 Toten geführt. Louis Haeffliger aber machte sich im Morgengrauen des 5. Mai 1945 auf den Weg Richtung Linz, um die dort operierenden Amerikaner zu finden, um diese Massenliquidierung verhindern zu können. Er stieß auf dem Weg dorthin tatsächlich auf eine Einheit der US-Army, die er überreden konnte mit ihm zu kommen, um die Lager zu befreien.

So weit die Version Haeffligers in seinem offiziellen Bericht für das IKRK². Dieser Bericht wurde von Anhängern Haeffligers als einzig wahre Version der Befreiung gesehen, publizistisch verbreitet und war von vehementen Forderungen nach entsprechender Würdigung der Verdienste Haeffligers begleitet. Haeffligers Darstellung bzw. die seiner Protagonisten sollten aber aus verschiedensten Gründen nicht unwidersprochen bleiben, was zeitweise zu heftigen Konflikten führte, an denen verschiedenste Personen, darunter ehemalige Häftlinge, Journalisten, wie Historiker beteiligt waren.

Ziel der vorliegende Studie ist es, der Geschichte dieses Konfliktes und seiner verschiedensten Facetten nachzugehen. Zu klären wird sein, wer die Personen sind, die Haeffligers Version zu ihrer machten, diese entsprechend propagierten und gegen Kritik verteidig(t)en. Zu klären wird sein, warum die Kritik an der Version Haeffligers vor allem von ehemaligen kommunistischen Häftlingen geäußert wurde. Daran knüpfen sich Fragen nach der spezifischen Rolle der ehemaligen politischen Häftlinge, insbesondere der kommunistischen, in der Geschichtsschreibung über die Befreiung Mauthausens und welche politischen Vorstellungen sich mit diesem Kampf um Deutungshoheit verbanden. Es wird zu untersuchen sein, wer in welcher Funktion zu welcher Zeit welche Position eingenommen hat und welche Reaktionen darauf folgten. Allgemeiner formuliert wird der Frage nachgegangen, wie jeweils gegenwärtige politische Konflikte (insbesondere in der Zeit des Kalten Krieges) über Geschichtsnarrative ausgetragen werden können.

So heftig die Konflikte um die Rolle Haeffligers in den Quellen auch zu Tage treten, sie fanden zwischen einem kleinen Kreis von Personen statt und erreichten nicht den Status

² Siehe Anhang „Der Rapport Louis Haeffligers“.

einer öffentlichen Geschichtsdebatte. In der österreichischen Gesellschaft, wo sich die HistorikerInnen oft mit der Frage konfrontiert sehen, wieso man denn immer noch diesen „alten Geschichten“ nacharbeiten müsse, ist das kaum verwunderlich. Für die Geschichtswissenschaft ist dieser Konflikt dennoch alles andere als unerheblich. So forderte auch die internationale Sachverständigenkommission zur Gedenkstätte Mauthausen, die von November 1993 bis Oktober 1994 tätig war, in ihrem abschließenden Bericht vom März 1995, dass im Rahmen des Themenkomplexes „Befreiung und Nachkriegszeit“ die „Darstellung der Befreiung und die Sichtweise der Befreier und der Häftlinge“ in die Arbeit der Gedenkstätte einfließen sollte³. Diese Forderung, die in dieser Formulierung ein weites Untersuchungsfeld bedeutet, scheint in der Gedenkstätte Mauthausen jedoch bis heute nicht umgesetzt zu sein.

Ziel dieser Arbeit ist die Darstellung des Geschichtsstreits um die Rolle Häftlinge, die als Teil der Geschichte der Befreiung gelesen werden kann. Ziel der Studie ist es aber nicht, hier eine umfassende neue Geschichte der Befreiung vorzulegen. Diese würde nicht nur Forschungsaktivitäten voraussetzen, die den Rahmen einer Diplomarbeit sprengen. Es bleibt letztlich auch offen, ob angesichts der vielen kontroversiellen Aussagen beteiligter Akteure, die heute kaum mehr befragt werden können und auch wegen fehlender schriftlicher Quellen aufgrund der chaotischen Zustände im April/Mai 1945, heute verschiedene Abläufe und Geschehnisse im Detail überhaupt noch rekonstruierbar sind.

Mauthausen ist Teil von Erinnerung und Gedenken in zweierlei Hinsicht. Die Überreste des Lagers sind materielle Beweise und Objekte der Erinnerung als solche. Die Relikte des ehemaligen Konzentrationslagers sind „Spuren eines Tatortes nationalsozialistischer Verbrechen im Sinne von Asservaten. Als Leidensort und Ort des Todes haben die Überreste für viele ehemalige Häftlinge den Status von Reliquien bekommen, ist der Ort »heilig« geworden.“⁴ 60 Jahre nach der Befreiung nagt der Zahn der Zeit an Mauthausen. Inzwischen wurde ein Besucherzentrum neben der Gedenkstätte eröffnet und im Frühjahr 2007 zerstörte der Orkan „Kyril“ einen Großteil der noch wenigen bestehenden Holzbaracken. In diese Ebene fallen dann vor allem Fragen zur baulichen

³ Vgl. Vorschläge der Sachverständigenkommission zur Gedenkstätte Konzentrationslager Mauthausen, in: Das Konzentrationslager Mauthausen. Internationale wissenschaftliche Konferenz, 30. November – 3. Dezember 1995, Wien 1995, 13.

⁴ Bertrand Perz, Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen. 1945 bis zur Gegenwart, Innsbruck 2006, 12.

Substanz: Was geschieht mit den Überresten? Sollen sie renoviert werden um Authentizität zu vermitteln? Kann Authentizität vermittelt werden? Soll Authentizität vermittelt werden? Solche Fragen – nicht nur für Mauthausen - sind Fragen der diesbezüglich tätigen Forscher und werden sie auch noch länger beschäftigen.

Die zweite Ebene des Gedenkens ist eine nichtmaterielle. Wie wird über die Ereignisse in Mauthausen erzählt? Wie wird Geschichte tradiert? Wie gestalten sich Diskussionen? Was sind die Narrative? Dies ist sehr stark verknüpft mit anderen Fragen wie jener nach dem Umgang mit Vergangenheit. Wer geht mit Geschichte wie um und wer rezipiert sie? Wie beschäftigt sich ein Land, in diesem Fall Österreich, mit seiner Geschichte, zu der auch die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen gehört?

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich mit dem zweiten Punkt. Anhand einer Person – dem Schweizer Louis Haefliger - wird ein Teil der Geschichte Mauthausens tradiert und konstruiert. Nach dem Krieg wurden über die Befreiung des Konzentrationslagers jahrzehntelang verschiedene mehr oder weniger von einander abweichende Versionen erzählt, die wiederum Verwunderung oder auch Konflikte hervorriefen. In Bezug auf die Debatte um Haefliger reicht diese bis zu seinem Tod bzw. marginal auch noch über seinen Tod hinaus. Einerseits wird Louis Haefliger als Retter von 60000 Menschen verstanden, da er durch sein Handeln verhindert habe, dass eine Massenliquidierung in den Lagern Mauthausen, Gusen I und II vollzogen wurde. Die Gegner dieses Narrativs relativieren dies bzw. negieren diese Sichtweise aus verschiedenen zu betrachtenden Aspekten. Es interessiert, wie, warum, wer und was so oder anders erzählt. Am Ende wird deutlich werden, dass Geschichte verwendet werden kann, um Anerkennung zu erhalten, persönliche Eitelkeiten zur Schau zu stellen oder auch um politische Ansichten zu vermitteln oder aus finanziellem Nutzen.

Der Name Louis Haefligers wurde in der Vergangenheit oftmals unterschiedlich geschrieben (Luis, Häfliger, Haeflinger). Zwecks korrekter Zitierung ließ ich die manchmal falsche Schreibweise stehen. Die am häufigsten verwendete Schreibweise des Namens ist Louis Haefliger. Ich benütze diese Variante aus diesem Grund. Zwar wurde Haefligers Name in einigen offiziellen Dokumenten seines Nachlasses wie im Dienstbüchlein der Armee oder bei Schulzeugnissen, sowie in der Heiratsurkunde seiner

Eltern⁵ mit „ä“ geschrieben, doch spätestens nach dem Krieg schrieb selbst Haeffliger seinen Namen fast ausschließlich mit „ae“.

⁵ Vgl. Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv (ÖStA AVA), E/1738:1 und E/1738:2.

2. Die Befreiungsgeschichte im Kontext

Die Befreiung eines Lagers ist, so wird allgemein angenommen, der Endpunkt der Lagergeschichte. Das Lager bzw. der Rest seiner baulichen Substanz existiert aber weiter und Forscher, ehemalige Gefangene, Politiker, Anrainer und viele mehr beschäftigen sich damit. Dies rein als Geschichte der baulichen Substanz zu verstehen, wäre zu eng gefasst. Damit ist vor allem der derzeit viel besprochene Diskurs um das Erinnern, das Gedenken und den Umgang mit Geschichte gemeint. Hierzu gibt es viele Arbeiten, speziell zu Mauthausen sollte an dieser Stelle die Habilitationsschrift von Bertrand Perz genannt werden⁶.

Die Aussagen von und über Louis Haeffliger konzentrierten und konzentrieren sich bezüglich der Befreiung Mauthausens auf die letzten Tage im Stammlager Mauthausen und den Lagern Gusen I und II⁷.

Zunächst einige Bemerkungen zum Begriff „Befreiungsgeschichte“:

1. War die Befreiung lediglich der Akt, bei dem die Gefangenen von ihren Unterdrückern befreit wurden? Hierbei ist es ganz gleich, seit wann wer in welchem der Lager gewesen war. Es war für den Gefangenen auch völlig unerheblich, ob es davor Verhandlungen gegeben hatte und wer ihn befreite. Dies ist es ein puristischer Zugang zur Problematik.
2. Mauthausen wurde als letztes Stammlager im Konzentrationslagersystem befreit. Dem gingen Verhandlungen des IKRK und der SS-Spitze voraus. Dies setzt eine weit gefasste Befreiungsgeschichte, die wahrscheinlich mit dem Verlauf des Krieges, der die SS dazu zwang, die Konzentrationslager zu räumen und die Gefangenen auf Todesmärschen in die im Reichsinneren gelegenen Lager zu schicken, bis nur noch Mauthausen und sein Lagersystem übrig blieb, beginnen würde. Schließlich kam es zur Befreiung. Wo endet die Befreiungsgeschichte? Bei der Verhaftung und Entwaffnung der SS? Bei der Repatriierung der Gefangenen? Waren die Gefangenen nach der eigentlichen Befreiung wirklich frei? Sie mussten ja noch wegen der Repatriierung, Registrierung und Behandlung bzw. Stärkung zur Heimreise in den Lagern

⁶ Vgl. Perz, KZ-Gedenkstätte, wie in Anm. 4.

⁷ Mit anderen Außenlagern wie Ebensee, Melk oder gar Wiener Außenlagern hatte Haeffligers Aktion vom 5. Mai 1945 nichts zu tun.

bleiben. Somit ist der am weitest gefasste Rahmen der Befreiungsgeschichte Mauthausens mit dem Kriegsverlauf und den Evakuierungen der ersten Lager bis zur Repatriierung der Gefangenen zu sehen. Dies kann auch aus anderer Perspektive gefragt werden: Das erste befreite Lager war Majdanek, das in der Nacht vom 22. zum 23. Juli 1944 von sowjetischen Truppen befreit wurde⁸. Bis zur Befreiung aller Lager, die mit Mauthausen und seinen verbliebenen Außenlagern beendet wurde, lag ein Zeitraum von zehn Monaten. Beginnt also die Befreiungsgeschichte Mauthausens mit der Befreiung des ersten Lagers sowie mit dem Vorrücken der Alliierten?

3. Gehen wir einmal von Punkt 1 als Ende der Befreiungsgeschichte Mauthausens und vom Kriegsverlauf bzw. den einsetzenden Evakuierungen als Beginn derselben aus. Das schließt einen militärgeschichtlichen Aspekt ein, inkludiert das Verhalten der SS inner- und außerhalb des Lagers (Verhandlungen mit IKRK, Verhalten der SS-Männer im Lager) und fragt nach der Situation Mauthausens in diesem Zeitrahmen. Dadurch wird alles, was nach dem 5.-7. Mai 1945⁹ geschehen ist, ausgeschlossen. Die Interpretation und Berücksichtigung aller Details, z.B. die Vorgänge und Arbeiten innerhalb des Lagers mit dem Internationalen Lagerkomitee und den Amerikanern, d.h. ärztliche Versorgung der Gefangenen, Lebensmittelversorgung, Leichenbestattung, und die vorher angesprochene Repatriierung, ist zu hinterfragen. Diese Punkte sind zwar Teil der Befreiung und der Rückkehr der Häftlinge aus dem Lager, aber sie sind für das zu behandelnde Thema nicht oder nur partiell relevant, weil sich die Diskussionen um die Befreiung auf Haeftligers Tat konzentrieren.

Aufgrund dieser verschiedenen Zugänge ergibt sich folgendes Bild: Beinahe jeder, der sich mit der Befreiung befasste, hat unterschiedliche Sichtweisen, schrieb darüber anders und fasste daher auch die Befreiungsgeschichte anders auf, legte sie anders aus und verbreitete und erzählte sie im Detail anders. Zwar existierten Versuche, beispielsweise bei den ehemaligen kommunistischen Gefangenen, eine einheitliche

⁸ Vgl. Karl Brousek, „...wir werden verlieren, aber Ihr kommt auch dran!“ Zur Befreiung Mauthausens – Häftlingswiderstand – Liquidierungspläne – Rettermythos, in: Zeitgeschichte, 17. Jg., Heft 1-2, Oktober 1989-September 1990, 114.

⁹ Der 5. Mai 1945 ist jener Tag, an dem zum ersten Mal amerikanische Einheiten das Lager betreten. Diese ziehen aber wieder ab. Am 7. Mai 1945 kommen die Amerikaner und bleiben auch, zumindest so lange, bis sowjetische Truppen die Kontrolle übernehmen.

Erzählweise zu finden, doch sind auch hier im Detail Unterschiede erkennbar, wie später zu beschreiben sein wird.

3. Die militärische Entwicklung im Gau Oberdonau in den letzten Wochen des Krieges

Die Ortschaft Mauthausen befand sich im April 1945 im Gau Oberdonau und damit in einem Gebiet, das unter der Gauleitung August Eigrubers verbissen verteidigt werden sollte. Neben Mauthausen und seinen Außenlagern existierten Mitte April Dachau, Neuengamme, Buchenwald, Sachsenhausen und Ravensbrück als Großanlagen. Andere große Lager wie Bergen-Belsen, die Lagerkomplexe Auschwitz oder das Vernichtungslager Treblinka waren bereits in von Alliierten besetztem Gebiet¹⁰. Wichtige Teile der deutschen Kriegs- und Rüstungsindustrie befanden sich im heutigen Oberösterreich, wichtige Verkehrsadern gingen durch den Gau, der „schließlich Kriegsgebiet wurde, als Hitler schon tot war.“¹¹ Die Enns- und Ybbslinie waren ausgebaut worden. Es wurde begonnen, die Ortschaften mit Panzersperren und Ortsverteidigungsanlagen zu versehen, zusätzlich wurden Unterführerausbildung und Panzernahbekämpfung in den verbliebenen Einheiten des Ersatzheeres forciert. Mit der Einnahme der Stadt Wien und weiter Teile Niederösterreichs waren die oberösterreichischen Gebiete die einzigen des Wehrkreises XVII, die bisher von Endkämpfen verschont geblieben waren und das Rückzugsgebiet für die Heeresgruppe Süd darstellten. Vom Westen kamen die US-Army, die mit ungeheuren Erfolgen die deutschen Truppen überrannten. Trotzdem wurden so viele deutsche Truppen von den Heeresgruppen Süd und Mitte, sowie von SS-Verbänden im Gau Oberdonau zusammengezogen, dass es zu einer eisernen Verteidigung zu kommen schien, obwohl im restlichen Europa die Waffen bereits schwiegen. Neben Gauleiter Eigruber war auch der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Süd, Generaloberst Lothar Rendulic auf einen starken Abwehrkampf eingestellt. Somit befand sich Mauthausen zwischen zwei Fronten inmitten eines Gebietes, das – dem politischen und militärischen Führer August Eigruber folgend – hart verteidigt werden sollte. Zusätzlich zog auch die SS noch Truppen in Oberösterreich zusammen. So ließ Ernst Kaltenbrunner, der Chef des SS-Reichssicherheitshauptamtes, ein zusätzliches Grenadier-Bataillon aufstellen. Dadurch befand sich Mauthausen in einem Gebiet, das mit allen Mitteln verteidigt werden sollte. Allerdings gelang es den Amerikanern mühelos, in Oberösterreich vorzumarschieren.

¹⁰ Vgl. Jean-Claude Favez, Das Internationale Rote Kreuz und das Dritte Reich. War der Holocaust aufzuhalten?, Zürich 1989, 501.

¹¹ Vgl. Manfred Rauchensteiner, Der Krieg in Österreich 1945, 3. Auflage, Wien 1985, 341.

Bis Mitte April 1945 war noch nicht klar, ob die Rote Armee vom Osten, die anglo-amerikanische Truppen von Italien oder die amerikanischen Einheiten von Deutschland aus Österreich besetzen würden¹². Das kurzfristige Aufbäumen der deutschen Armeen 1944 mit der Ardennen-Offensive im Dezember 1944 ließ keine Kapitulation vor Mitte 1945 erwarten. Im April bewegten sich die anglo-amerikanischen und die sowjetischen Streitkräfte aufeinander zu. Die vom Westen kommenden Armeen arbeiteten sich bis zu den Flüssen Elbe und Mulde vor, um dann Richtung Norden und Süden zu schwenken. Die Taktik dahinter sah vor, die Wehrmacht möglichst effektiv zu zerschlagen. Zu diesem Zweck sollten die deutschen Kräfte in Dänemark und Norwegen isoliert und ein Vorstoß nach Linz und in die „Alpenfestung“ unternommen werden. Damit sollte den deutschen Truppen die Möglichkeit der Konsolidierung einer weiteren Verteidigungsposition im Süden verwehrt bleiben. Aus diesem Grund wurde von den Westmächten darauf verzichtet, dass „Prestigeziel“ Prag zu erreichen. Die Kontaktaufnahme mit den sowjetischen Truppen auf österreichischem Boden sollte an der Enns erfolgen¹³.

Das Vorgehen der Alliierten in Oberösterreich war aber wesentlich von den Entwicklungen der Kriegshandlungen in der Tschechoslowakei abhängig. Die Amerikaner agierten an den Grenzen des Protektorats Böhmen und Mähren mit dem Deutschen Reich eher abwartend, und die sowjetische Regierung konzentrierte sich mehr auf Prag. Dies führte grundsätzlich zu einer Verzögerung des Einmarsches der Amerikaner in Oberösterreich nördlich der Donau. Außerdem stoppten die Amerikaner an der heute bayrisch-österreichischen Grenze, um die Gespräche auf höchster Ebene – Eisenhower und Stalin – hinsichtlich der Trennungslinie abzuwarten. Es wurde bei diesen Gesprächen folgende Trennungslinie vereinbart: Joachimsthal – Karlsbad – Pilsen – Ceske Budejovice – Freistadt – Linz und dann entlang des Flusses Enns¹⁴. Die 11. Panzerdivision des XII. Korps der Dritten Armee unter General Patton schickte schon am 26. April erste Patrouillen über die bayrisch-österreichische Grenze¹⁵.

Südlich der Donau verzögerte sich das Herannahen der Amerikaner ebenso, da die US-Armee einige Zeit benötigte, um die nötigen Brückenköpfe zu erobern. Das hier

¹² Vgl. Kurt Tweraser, US-Militärregierung in Oberösterreich, Bd. 1, Sicherheitspolitische Aspekte der amerikanischen Besatzung in Oberösterreich-Süd 1945-1950, Linz 1995, 35.

¹³ Vgl. Tweraser, US-Militärregierung, wie in Anm. 12, 38f.

¹⁴ Vgl. Hans Maršálek, Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen, 4. Aufl., Wien 2006, 400.

¹⁵ Vgl. Tweraser, US-Militärregierung, wie in Anm. 12, 41.

agierende XX. US-Korps der 3. Armee konnte seinen Vormarsch in Oberösterreich daher erst um den 3. Mai beginnen. Ab dem 27. April existierte folgende Direktive: die 11. Panzerdivision sollte im heute oberösterreichischen Gebiet zwischen der Grenze zum Protektorat und der Donau den Angriff führen, gefolgt von zwei Infanteriedivisionen. Der Vormarsch begann am 30. April 1945 und war beschwerlich, allerdings weniger wegen des Widerstands deutscher Einheiten, sondern mehr wegen der schwierigen Passierbarkeit des Geländes. Gesprengte Brücken und Dauerregen waren hierfür die Gründe¹⁶.

Speziell wurde bei den deutschen Streitkräften auf den Kampf gegen die Rote Armee Wert gelegt. Es existierte ein Befehl von Großadmiral Dönitz, der besagte, der Widerstand sei hier nur so lange fortzusetzen, wie es der Kampf an der Ostfront benötigte und „bis die Rückführung der deutschen Armeen aus dem Osten hinter die Linien der Westalliierten gelungen sei.“¹⁷ Die Wachmannschaften des Konzentrationslagers Mauthausen, die dieses am 3. Mai verließen, besetzten, offenbar den Befehlen Dönitz und Eigrubers folgend, das Gebiet östlich der Marktgemeinde Mauthausen. „Die Auffangstellung befand sich auf einem Hügelgebiet und zog sich etwa entlang des Bahngleises Mauthausen in Richtung Norden. [...] Ein kleiner Teil der SS-Formationen wurde über die Donaubrücke dirigiert, um in den Auen und entlang des Flusses Enns Stellung zu beziehen.“¹⁸

Planmäßig sollten demnach alle Kräfte, die nicht an der Ostfront im Einsatz waren, den an dieser Front eingesetzten Truppen den Rücken freihalten. Allerdings waren sämtliche kämpfende deutsche Armeeeinheiten bereits so weit geschwächt oder ohne Kampfbereitschaft, dass diese Pläne nicht erfüllt werden konnten. Die Verteidigungsinfrastruktur an der Westgrenze des Mühlviertels war schwach, und so war es für die US-Army kein Problem, in den Raum ein- und darin vorzudringen. Wohl gab es einige kleine Schwierigkeiten, wie gesprengte Brücken oder diese oder jene Einheit der SS mit Hitlerjungen, aber gleichzeitig wurde zum Teil schon auf gepanzerte Kräfte verzichtet, weil sich nach Einschätzung der Westalliierten die deutschen Armeen ohnehin nur mehr als besiegte, desorientierte und konfuse Masse darstellten. Die US-

¹⁶ Vgl. Tweraser, US-Militärregierung, wie in Anm. 12, 44f.

¹⁷ Vgl. Rauchensteiner, Krieg, wie in Anm. 11, 345. Auch Tweraser beschreibt diese Pläne Dönitz’:

Tweraser, US-Militärregierung, wie in Anm. 12, 66f.

¹⁸ Maršálek, Geschichte, wie in Anm.14, 397.

Army überschritt den Inn am 2. und 3. Mai in breiter Front und setzte ihren Vormarsch Richtung Osten fort. Die Verteidigung von Linz wurde von den Militärkommandanten als aussichtslos angesehen, da die zur Verfügung stehenden Truppen nicht ausreichten. Gauleiter Eigruber war am 4. Mai bereit zur Einleitung von Verhandlungen hinsichtlich der Übergabe der Stadt Linz¹⁹. Sowohl Eigruber als auch Rendulic waren immer noch besessen davon, den Kampf gegen die Rote Armee weiterzuführen und eine Allianz mit den Amerikanern schließen zu können. Doch bezüglich der Übergabe von Linz forderten die amerikanischen Verhandler, die mit einem von Eigruber Gesandten die Übergabe diskutierten, dass die Stadt bedingungslos den Alliierten zu übergeben sei, und zu den Alliierten zählte auch die Sowjetunion. Letztendlich wurde der Abzug der deutschen Truppen akzeptiert, aber die Übergabe der Stadt blieb bedingungslos. In der Nacht vom 4. auf den 5. Mai zogen sämtliche deutsche militärische Einheiten aus Linz ab und die US-Army betrat die Stadt am Vormittag des 5. Mai. Am Hauptplatz übergab Oberbürgermeister Langoth Linz an die Amerikaner²⁰. Die deutschen Einheiten zogen sich hinter den Fluss Traun zurück. Am späten Abend desselben Tages marschierten die Amerikaner kampflos in Enns ein und hatten damit die von Eisenhower ausgegebene Linie erreicht, an der man auf die Rote Armee treffen sollte. Lediglich in Königswiesen verteidigte sich die 3. SS-Panzer-Division und zeigte sich erst am 9. Mai in der Früh bereit, den Kampf aufzugeben²¹.

Im Gau selbst verbreitete Eigruber noch im April Angst und Schrecken, da er mit der Standgerichtsbarkeit ausgestattet worden war und diverse Befehle ausgab, die einen verbissenen Endkampf um jeden Preis erahnen ließen. „In March 1945, Himmler gave Eigrubber (sic!) and all the other Gauleiters the power to impose the death sentence on anyone who tried to sabotage German resistance and the German war effort. In fact, the order of the 15th February, establishing the special court for Upper Austria, had already given Eigrubber this power for all practical purposes.“²² Eigruber war als Gauleiter im Gau Oberdonau die propagandistische und ideologische Instanz in seinem Bereich. Mittels der ihm verliehenen Standgerichtsbarkeit, sowie seinen Funktionen als Reichsverteidigungskommissar für den Gau Oberdonau, regierte er mit eiserner Hand. Zusätzlich hatte er die Befugnis, der SS in seinem Gau Befehle zu erteilen. „Eigruber

¹⁹ Vgl. Tweraser, US-Militärregierung, wie in Anm. 12, 51.

²⁰ Vgl. Tweraser, US-Militärregierung, wie in Anm. 12, 51-54.

²¹ Vgl. Tweraser, US-Militärregierung, wie in Anm. 12, 61 u. 63.

²² Evelyn Le Chêne, Mauthausen. The history of a death camp, London 1971, 151.

hat auch der Mauthausner SS angeordnet, am westlichen Ufer des Flußes Enns und östlich von Mauthausen, entlang der Eisenbahn, eine Verteidigungsstellung auszubauen.“²³

De facto begann Ziereis mit der Verteidigung Mauthausens bereits im März 1945. Es ging zwar nicht um den Ausbau Mauthausens zu einer Festung oder ähnliche Maßnahmen, aber die „Errichtung von Hindernissen und Befestigungen, die den sowjetischen Angriff bis zum Eintreffen der Alliierten Armeen aufhalten hätten können.“²⁴ Es existierte sogar ein steinernes Bollwerk, das „Ziereiswall“ genannt wurde und auf dem Maschinengewehr- und Flak-Stellungen postiert wurden. Durch das Zusammenziehen verschiedener Kräfte - SS, Luftwaffe, Matrosen, örtliche Volkssturmeinheiten und Gefangene der Lager Gusen und Mauthausen, die der SS einverleibt worden waren - , verfügte Ziereis über eine beträchtliche Zahl an Männern, die für den Kampf in Stellung gebracht werden konnten²⁵. Aber de facto hatte der Ziereiswall, genau so wenig wie die Einheiten von Ziereis, keine Bedeutung für die Kämpfe gegen die Alliierten²⁶.

Das Konzentrationslager Mauthausen wurde als letztes Stammlager befreit. Als solches fing es gemeinsam mit seinen Außenlagern die Todesmärsche aus sämtlichen anderen aufgelösten Lagern auf, sofern sie nicht auf ihrem Weg befreit oder aufgelöst wurden. Tausende Gefangene aus Konzentrationslagern, Arbeitserziehungslagern oder anderen Gefangenenlagern wurden nach Mauthausen geschleust. Karin Orth sieht in der Räumung der letzten Lager zwei Routen: eine Südroute und eine Nordroute – bedingt durch den Vormarsch der Roten Armee von der Oder an die Elbe und Berlin und einer damit einhergehenden Spaltung des Deutschen Reiches. Die Südroute betraf auch Mauthausen. Gefangene von Auschwitz, Flossenbürg, Dachau, Buchenwald, Mittelbau-Dora und Groß-Rosen kamen, sofern die Todesmärsche nicht aufgrund des sich ändernden Frontverlaufs umherirrten bzw. durch Flucht der SS aufgelöst wurden, nach Mauthausen²⁷. Die Nordroute betraf die Lager Sachsenhausen, Ravensbrück und

²³ Hans Maršálek, Die Befreiung der Häftlinge des Konzentrationslagers Mauthausen, Typoskript, Wien 1980, 8.

²⁴ Vgl. Stanisław Dobosiewicz, Vernichtungslager Gusen, Wien 2007, 302.

²⁵ Vgl. Dobosiewicz, Vernichtungslager, wie in Anm. 24, 302.

²⁶ Vgl. Dobosiewicz, Vernichtungslager, wie in Anm. 24, 304.

²⁷ Vgl. Karin Orth, Das System der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Eine politische Organisationsgeschichte, Hamburg 1999, 313-321.

Neuengamme²⁸. Zusätzlich kamen tausende Juden aus dem Osten von der reichsdeutsch (österreichisch)-ungarischen Grenze, wo sie zum Bau des Südostwalls gezwungen worden waren. Einige davon wurden wegen der Überbelegung im Stammlager in das Außenlager Gunskirchen weitergeleitet²⁹. Im Unterschied zu den anderen Lagern konnte Mauthausen mit den tausenden Gefangenen und Wachmannschaften nicht evakuiert werden. Innerhalb der Front existierte kein Stammlager mehr und die Außenlager Mauthausens wie Ebensee, Gunskirchen oder das Lager Gusen waren selbst überfüllt.

Genau genommen war der Donauraum im Gau Oberdonau bereits um den 3. Mai eines der letzten übriggebliebenen Gebiete des Großdeutschen Reiches. Am 2. Mai 1945 kapitulierten die deutschen Truppen in Italien, Vorarlberg und Tirol und am 4. Mai gaben die Verbände in Nordwestdeutschland, Holland und Dänemark auf³⁰.

Die SS hatte sich schon am 3. Mai 1945 aus Mauthausen zurückgezogen und die Bewachung wurde endgültig von der Wiener Feuerwehr (Feuerschutzpolizei) übernommen. Bei der Übergabe des Lagers an die Feuerschutzpolizei gab es Diskussionen mit der SS, da sich Hauptmann Kern von der Feuerschutzpolizei nicht für die Grausamkeiten, die in Mauthausen verübt worden waren, verantwortlich machen lassen wollte³¹. Die Wiener Feuerwehr, die als „Rote Hochburg“ galt, wurde bereits 1934 im Zuge des Demokratieabbaus und der autoritären Machtübernahme der Christlichsozialen und ihrer Vaterländischen Front in ihren Strukturen verändert und mit christlichsozialen Symbolen versehen, wie das Tragen von Uniformen in monarchistischer Art und dem Zwang, die in der Dienstzeit erworbenen Orden sichtbar zu präsentieren. Auch gabe es in personellen Fragen Änderungen in diese Richtung. Am 1. Oktober 1938 trat das „Reichsdeutsche Gesetz über das Feuerlöschwesen in der Ostmark“ in Kraft, demzufolge die Wiener Feuerwehr aus der Gemeindeverwaltung aus- und der obersten deutschen Polizeibehörde in Wien eingegliedert wurde. Der offizielle Name lautete nun „Feuerschutzpolizei Wien“ mit der Abkürzung „FSchP Wien“. Damit wurde die Wiener Feuerwehr zu einem Teil des Polizeiapparates, was

²⁸ Vgl. Orth, System, wie in Anm. 27, 321-328.

²⁹ Vgl. Szabolcs Szita, Verschleppt, verhungert, vernichtet. Die Deportation von ungarischen Juden auf das Gebiet des annektierten Österreich 1944-1945, Wien 1999, 193-242.

³⁰ Vgl. Alphons Matt, Einer aus dem Dunkel. Die Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen durch den Bankbeamten H., Zürich 1988, 85.

³¹ Vgl. Michel Fabréguet, Mauthausen. Camp de concentration national-socialiste en Autriche rattachée (1938-1945), Paris 1999, 609f.

sich in den Uniformen zeigte, die nun viel militärischer waren. Auch der Ton innerhalb der Feuerwehr musste nun militärischer sein³².

Die Wiener Feuerwehr traf am 13. April 1945 im Konzentrationslager Mauthausen ein und musste dort ab dem 14. April 1945 die Bewachung übernehmen³³, vermutlich aber nicht ganz auf sich gestellt, denn die SS war bis zum 3. Mai in Mauthausen anwesend. Die Feuerwehr wurde vom damaligen Kommandanten Johann Stanzig nach Mauthausen gebracht und dort den Einheiten Skorzenys³⁴ eingegliedert. Stanzig selbst floh nach Kärnten³⁵, sein Nachfolger war Hauptmann Kern. Am 5. Mai wurden die Männer der Wiener Feuerwehr von den Amerikanern verhaftet und nach Gallneukirchen zu einem Sammelpunkt gebracht.

³² Vgl. Archiv Mauthausen Memorial (AMM), Sch/6/1

³³ Vgl. AMM, Sch/6/1.

³⁴ Otto Skorzeny, geborener Österreicher, angeblicher Befreier Mussolinis. Vgl. Guido Knopp, Die SS. Eine Warnung der Geschichte, München 2002, 347ff.

³⁵ Vgl. AMM, Sch/6/1.

4. Louis Haefliger

4.1. Biographische Angaben

Louis Haefliger wurde am 30. Jänner 1904 in Zürich geboren, wuchs aber größtenteils in Oerlikon, einer Ortschaft bei Zürich, die 1934 Stadtteil Zürichs wurde, auf. Von 1910 bis 1915 besuchte er die Primarschule Oerlikon, worauf dann die Sekundärschule bis 1919, ebenfalls in Oerlikon, folgte. Danach widmete sich Haefliger der Lehrzeit, sowie der Ausbildung in der Fortbildungsschule des Kaufmännischen Vereins Zürich³⁶. In der Sportart „Gehen“ zählte er zur europäischen Spitzenklasse, da er hierbei einige internationale Wettkämpfe für sich entscheiden konnte. Vom 1. Mai 1919 bis 30. April 1922 absolvierte er eine kaufmännische Lehrzeit in einem „Engroshaus der Fahrradbranche“³⁷ in Zürich. Außerdem bestand er die kaufmännische Lehrlingsprüfung vor dem Schweizerischen Kaufmännischen Verein in der Zeit vom 20.-23. März 1922 mit der Durchschnittsnote 1,95. In den 1920er Jahren verbrachte Haefliger einige Zeit, sicher in den Jahren 1925/26³⁸ in Paris als Handlager, Dreher und in der Personalbuchhaltung einer Armaturenfabrik. Sein Aufenthalt in Paris ist mittels einer Wohnortsanmeldungs-Eintragung der schweizerischen Gesandtschaft in Paris in seinem Armee-Dienstbüchlein dokumentiert³⁹. Wegen einer Krankheit seiner Mutter kehrte er in die Schweiz zurück und wurde nach einem kurzen Intermezzo in der schweizerischen Milizarmee Angestellter der Bank Leu AG. Vor seinem Beginn bei der Bank war er noch als „Lagerist und Spediteur“ bei der Frankonia Aktiengesellschaft in Zürich tätig, und zwar vom 1. Mai 1922 bis zum 31. Mai 1924. „Sein Austritt erfolgt, weil er in anderen Betrieben seine Kenntnisse erweitern will.“⁴⁰ Bei der Leu AG war Haefliger laut eines Zeugnisses seines Arbeitgebers vom 1. November 1926 bis 30. September 1944, in den ersten fünf Monaten als Praktikant und dann als kaufmännischer Beamter, angestellt. Haefliger war damals in den Abteilungen Wertschriften, Buchhaltung, Visakontrolle sowie in einer im Besitz der Bank stehenden Immobilienfirma beschäftigt. Laut Zeugnissen arbeitete er bis 30. September 1944 bei der Bank und ab dem 1. Oktober 1944 war er für die der Leu Bank nahestehende „Immobilien-Genossenschaft merkur“ tätig, die seinen Lohn im Dezember von 7200 Franken auf

³⁶ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:2

³⁷ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:1.

³⁸ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:13.

³⁹ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:2.

⁴⁰ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:1 und ÖStA AVA, E/1738:10.

7500 Franken erhöhte, datiert mit 23. Dezember 1944⁴¹. In der Übersetzung eines Zeitungsartikels der israelischen Tageszeitung Ma'ariv vom 30. September 1979 ist zu lesen: „Er [Haefflinger, JS] war nicht besonders von dieser Arbeit begeistert.“⁴² Er heiratete am 8. Mai 1930 in Küsnacht in der Schweiz seine erste Frau Frieda, geb. Schnell. Diese Ehe wurde am 8. April 1948 geschieden⁴³.

Seinen aktiven Militärdienst hätte Haefflinger gerne verlängert, aber sein Bruder Walter, dessen Frau Sekretärin des Chefs der Bank war, intrigierte damals. So hätte er seinen Job bei der Bank verloren, hätte er beim Militär aspiriert, wo er gerne Instruktionsoffizier (Telefon und Signaldienst) geworden wäre. Also schied ihn die Militärdirektion wieder aus. In einem anderen Brief schrieb Haefflinger, er hätte für die Ausbildung einen „reichen Vater“ gebraucht⁴⁴. Am 31. Dezember 1963 wird Louis Haefflinger endgültig aus der Wehrpflicht der schweizerischen Armee entlassen. Die Wehrpflicht seinerseits bestand bis dahin aus einer sogenannten „Steuerpflicht“ im Gegensatz zur „Dienstpflicht“⁴⁵.

1945/46 bewarb sich Haefflinger beim Eidgenössischen Politischen Departement um eine Stelle in der schweizerischen Gesandtschaft in Moskau, wo aber kein Platz für ihn frei war⁴⁶. In Österreich arbeitete Haefflinger kurz nach dem Krieg angeblich als Bote bei der Post und reinigte Autos⁴⁷. Um 1950, bereits in Wien, hatte er eine Handelsagentur, die sich auf Import, Export und Transit von Waren aller Art, aber speziell auf Kohle, Metalle und Erze konzentrierte. Wie aus einem Brief an die Schweizer Liga für Menschenrechte hervorgeht, hatte sich aber die Selbständigkeit für Louis Haefflinger nicht gelohnt⁴⁸. Davor war er kurzzeitig als Bevollmächtigter für den Schweizer Verlag und die gleichnamige Zeitschrift „Kunst dem Volke“ in Österreich tätig⁴⁹. Am 1. März 1958 kam er bei der „National Registrier-Kassen“ unter, wo er zu Beginn als Buchungsmaschinenverkäufer arbeitete⁵⁰. Mitte der 1950er Jahre bewarb sich Louis Haefflinger um eine Anstellung in einem verstaatlichten Betrieb. Es konnte ihm aber kein

⁴¹ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:1.

⁴² Inge Deutschkron u. Menachem Oberbaum, Der Mann, der 60000 Menschen vor dem Tode rettete, in: Ma'ariv, 30. September 1979, o.S..

⁴³ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:1.

⁴⁴ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:14.

⁴⁵ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:2.

⁴⁶ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:24.

⁴⁷ Vgl. Deutschkron u. Oberbaum, Mann, wie in Anm. 42.

⁴⁸ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:24.

⁴⁹ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:24.

⁵⁰ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:24.

Job vermittelt werden, da er keine österreichische Staatsbürgerschaft besaß, die aber eine Voraussetzung wäre, um in leitender Position zu arbeiten, wie aus einem Schreiben des Bundesministeriums für Verkehr und verstaatlichte Betriebe an Louis Haeffliger vom 21. Juni 1955 hervorgeht⁵¹. Am 2. Dezember 1955 erhielt Louis Haeffliger die österreichische Staatsbürgerschaft⁵². Er wurde als bescheidener und nicht heldenhafter Mensch beschrieben. Haeffliger bewies mit seinem Verhalten gegenüber Ziireis Zähigkeit und Ausdauer. Diese Fähigkeiten werden von fast allen Autoren mit seiner Sportlichkeit als Geher in Verbindung gebracht⁵³.

Haeffliger verstand sich in seinen Schriften wiederholt als Soldat: „Die Schwierigkeiten, die man mir durch den Lagerkommandanten machte, waren ungeheuer und trotzdem hatte ich als Soldat die mir gestellte Aufgabe durchzuführen, auch unter Einsatz meines Lebens.“⁵⁴ Diese Zeilen stammen aus der Ausarbeitung seines Planes, ein Kinderdorf anstelle der Mauern des ehemaligen Konzentrationslagers zu errichten. In einer der unzähligen Abschriften und Niederschriften seiner Tat im Mai 1945 ist explizit zu lesen, dass er gerne besser im Vordergrund gestanden wäre, als die Schweizer Armee am 1. September 1939 zur Landesverteidigung mobil gemacht wurde, doch er wurde dazu ausersehen, eine wirtschaftliche Position zu bekleiden. Doch diese „Art der Landesverteidigung“ behagte ihm nicht. Sein Wunsch war es, „Militärdienst in konzentrierter Form zu leisten“ um auf diesem Wege seinen Beitrag zur Wehrpflicht beizusteuern⁵⁵.

4.2. Der Weg nach Mauthausen - der Rapport Haeffligers⁵⁶

Seine Stelle in der Bank Leu & Co bzw. deren Immobiliengesellschaft verließ Haeffliger freiwillig, wie er selbst in einem Brief an den schweizerischen Bundespräsidenten schrieb⁵⁷. An anderer Stelle heißt es, er hätte erst um Urlaub gebeten, was ihm aber von der Bank verweigert worden war, weswegen er kündigte, und zwar eine „seit 19 Jahren sichere Anstellung.“⁵⁸

⁵¹ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:24.

⁵² Vgl. ÖStA AVA, E/1738:4.

⁵³ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:11.

⁵⁴ ÖStA AVA, E/1738:12.

⁵⁵ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:12.

⁵⁶ Siehe Anhang „Der Rapport Louis Haeffligers“

⁵⁷ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:10.

⁵⁸ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:12.

Seinem Rapport folgend kam Louis Haeffliger am 28.4.1945 mit dem dritten LKW-Transport des Roten Kreuzes nach Mauthausen. Ziereis gestattete ihm am 2. Mai, in einer SS-Baracke Quartier zu beziehen. Bis dahin war Haeffliger in der Ortschaft St. Georgen untergekommen. Eigentlich hätte er das Lager nach einer Übereinkunft des IKRK-Präsidenten mit dem RSHA-Chef Kaltenbrunner bereits betreten dürfen, er wurde aber nicht eingelassen.

Der Rapport Haeffligers⁵⁹ besteht aus zwei Teilen, einem datierten, der den Zeitraum 19.-25. April 1945 erfasst und am 25.4.1945 in Uffing (Bayern, Deutschland) aufgesetzt wurde. Der zweite Teil ist undatiert und beinhaltet den Zeitraum 25./26.4.1945 bis kurz nach der Auflösung des Lagers.

Dem ersten Teil folgend verließ Haeffliger Kreuzlingen, eine Kleinstadt in der Schweiz, von wo aus er am 23. 4. 1945 über Umwege wie Konstanz und Bregenz nach Uffing in Bayern gelangte. Auf dem Weg dorthin passierte er auch Garmisch-Partenkirchen, wo er mit Herrn Bachmann vom IKRK zusammentraf, der ihm einen „kurzen orientierenden Bescheid“ gab. Unter dem maschinengeschriebenen Teil sind noch einige handgeschriebene Zeilen in Haeffligers Schrift zu finden: „Ich fahre heute Mittag auftrags Hrn. Dr. Brandt⁶⁰ in das Lager Mauthausen und verbleibe bis der letzte Ausländer das Camp Mauthausen verlässt. Mit dem letzten Transport fahre ich nachher nach Uffing und nehme neue Instruktion entgegen betr. Einsatz in einem anderen Lager.“

Die Fahrt nach Mauthausen begann am 26. April in Richtung Landshut, wurde aber aus unerfindlichen Gründen abgebrochen und die Kolonne kehrte in ein Camp nach Moosburg zurück. Nur Haeffliger und ein Fahrer brachten einen verwundeten deutschen Offizier, den sie zuvor aufgenommen hatten, in ein Lazarett nach Landshut. Auf halbem Weg dorthin hatte Haeffliger seine erste Begegnung mit der SS und Gefangenen, als ein Todesmarsch seinen Weg kreuzte. Er nannte dies „Geisterzug“. Diese Begegnung und vor allem die Ermordung einiger Gefangener, die nicht mehr weitergehen konnten, erschütterten Haeffliger so sehr, dass er in seinem Glauben gestärkt wurde, unbedingt nach Mauthausen zu müssen, vor allem als er erfuhr, dass dieser Todesmarsch für

⁵⁹ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:11.

⁶⁰ Wer Dr. Brandt war, geht aus den Aufzeichnungen nicht genau hervor. Es dürfte sich aber um einen Vorgesetzten Haeffligers beim IKRK handeln.

Mauthausen bestimmt war. Er lieferte den deutschen Offizier in Landshut ab und kehrte nach Moosburg zu seinem Konvoi zurück, den er gemeinsam mit dem Schweizer Leutnant Hoppeler leitete. Der Konvoi bestand aus insgesamt 19 LKW, wovon sechs für nicht näher definierte Verwendung in Braunau bestimmt waren und unter der Führung Hoppelers lagen. Die 13 für Mauthausen bestimmten Wagen wurden von Haefliger geleitet. Am 27. April machte sich der Konvoi auf den Weg Richtung Freising, Landshut, Braunau und Ried. Offensichtlich trennten sich Hoppeler und Haefliger kurzzeitig, um bei Ried wieder zusammen zu treffen. Allerdings bestand die Kolonne jetzt nur mehr aus insgesamt 16 LKW. Am Nachmittag setzte der Konvoi seine Reise fort, um bei Gunskirchen auf der Hauptstraße nach Linz zu halten, da Haefliger angewiesen worden war, dort 6000 Pakete des IKRK abzuliefern. Erst ging er allein Richtung Lager durch einen Waldweg, wo er plötzlich SS-Männern und dem Lauf einer Maschinenpistole auf der Brust konfrontiert wurde. Er musste umdrehen und versuchte es auf der anderen Seite des Waldes noch einmal, wo es ihm gelang, zum Kommandanten des Lagers Gunskirchen vorzudringen. Dieser verwehrte ihn aber unter dem Hinweis, sein Lager erhalte solche Pakete nur vom Stammlager direkt, den Zutritt und versäumte es nicht, Haefliger davor zu warnen, noch einmal ein Lager zu betreten. Später erreichte der Konvoi St. Georgen, wo Haefliger halten ließ, um anderntags das Stammlager Mauthausen anzufahren.

Am darauffolgenden Tag, dem 28. April 1945, fuhr der Konvoi hinauf zum Stammlager, wo Haefliger und Hoppeler bei Ziereis vorsprachen. Haefliger verlangte Einlass in das Lager gemäß den Verhandlungen Burckhardts und Kaltenbrunners im Vorfeld. Ziereis wusste nichts von diesen Anweisungen und wollte Haefliger so bald wie möglich loswerden. Auch Hoppeler legte Haefliger nahe, wieder in die Schweiz zurückzukehren. Haefliger ließ aber nicht locker und erreichte zumindest, dass Ziereis ein Schreiben an Kaltenbrunner schickte, um nachzufragen, wie mit Haefliger zu verfahren sei. Haefliger selbst blieb gegen Ziereis' Willen in der Nähe des Lagers und fand Unterkunft in einer Rotkreuz-Station in St. Georgen. Drei Tage lang fand sich keine Antwort auf Ziereis' Funkspruch. Haefliger wurde wider Erwarten in das Lager eingelassen und erhielt ein Zimmer in den SS-Unterkünften gemeinsam mit dem SS-Mann Reimer. „Die Häftlinge, die das bemerkten, betrachteten das als Wahnsinn und trotzdem führte ich meinen Entschluss aus, auch selbst meine Ruhestätte mit einem SS-Totenkopf zu teilen.“ In den folgenden Tagen verhandelte Haefliger mit Ziereis, wobei

es vor allem um den Zustand des Lagers und die prekäre Situation der Gefangenen ging. Aus diesem Grund fuhr Haefliger zu August Eigruher nach Linz, um Nahrungsmittel zu erbitten. Die Verhandlungen mit Eigruher verliefen mehr oder weniger ergebnislos, Haefliger konnte zumindest einen Funkspruch nach Genf abschicken, um Lebensmittel anzufordern. Ob dieser Funkspruch das IKRK in Genf erreichte oder nicht, ist ungewiss. Von einer Reaktion irgendeiner Art ist jedenfalls nichts bekannt.

In der Nacht vom 2. auf den 3. Mai aber öffnete sich Reimer gegenüber Haefliger, um folgendes zu verlautbaren:

- Himmler hätte am 20. April den Befehl erlassen, sämtliche Gefangene seien bei Heranrücken der Amerikaner oder der Russen zu liquidieren
- Die Gefangenen der Lager Gusen I und II sollten mittels fingiertem Fliegeralarm in die Flugzeugstollen getrieben werden, die dann mittels bereits angebrachter 24,5 Tonnen Dynamit in der Nacht vom 5. auf den 6. Mai gesprengt werden sollten. Das gleiche Schicksal war der Ortsbevölkerung von St. Georgen an der Gusen angedacht.

30000-40000 Häftlinge hätten also liquidiert werden sollen. Daraufhin hatte Haefliger am nächsten Tag eine Besprechung mit Ziereis und dem Kommandanten des Flugzeugwerkes, bei der er von Ziereis verlangte, diesen Befehl schriftlich zu annullieren. Ziereis weigerte sich aber und so nahm Haefliger den Befehl und schrieb darunter: „Befehl annulliert gemäß Ziereis. Häfliger.“

Am Abend des 4. Mai verlangte Haefliger von einigen Gefangenen, einen Wagen der SS weiß zu streichen und am Morgen des 5. Mai bereitzustellen. Gleichzeitig forderte er von der Häftlingsschneiderei eine weiße Fahne, die er einem ihm Vertrauen erweckenden Häftling übergab. Ziereis verließ das Lager am Abend des 4. Mai, um mit 1200 SS-Leuten an die russische Front zu gehen. Als er dies Haefliger erklärte, hatte er scheinbar einen nervlichen Zusammenbruch, infolgedessen er sogar Haefliger um Rat wegen seines „verpuschten“ Lebens fragte. Er bot dem Schweizer seine Villa in der Nähe des Lagers an, durch die er ihn und Reimer führte.

Am nächsten Tag erwachte Haefliger noch vor Tagesanbruch, weckte Reimer und gab später dem vertrauten Gefangenen den Auftrag, bei Rückkehr Haefligers im weißen

Wagen sei die Hakenkreuzfahne des Lagers runterzunehmen und die weiße Flagge zu hissen. So fuhren Reimer und Haeffliger vom Lager und machten einen Stopp in St. Georgen, um sich mit den dortigen Behörden abzusprechen. Haeffliger forderte vom St. Georgener Bürgermeister, dass sämtliche geschlossene Panzersperren wieder zu öffnen, sowie sämtliche noch nicht aktivierte Panzersperren nicht zu aktivieren seien. Zusätzlich verlangte er von den Behörden ihr Wort, dass bei der Einfahrt Haeffligers mit den Amerikanern kein Schuss fallen dürfe, andernfalls würde er gar nicht in die amerikanische Zone vordringen. Dieses Ehrenwort wurde ihm gegeben und so machten sich Haeffliger, Reimer und ein Leutnant der Wiener Feuerschutzpolizei auf den Weg zu den Amerikanern.

Es gelang ihnen tatsächlich eine amerikanische Panzerspitze zu finden, die Haeffliger überzeugen konnte, mit ihm zu kommen. Er „...bat sie [die Amerikaner, JS], an ihre Kommandostelle meinen Wunsch zu übermitteln, eine Panzerspitze mir sofort zur Verfügung zu stellen, um unverzüglich die Entwaffnung von noch verbliebenen 400 SS-Leuten vorzunehmen, erbat mir im weitem eine Mannschaft von 500-600 Soldaten, um die Bewachung der Lager Gusen und Mauthausen sofort zu übernehmen.“ Dies wurde ihm gewährt und der Tross setzte sich in Bewegung Richtung St. Georgen, wo sie freudig von der Bevölkerung und den Behörden begrüßt wurden. Dann fuhr man weiter nach Gusen, wo Haeffliger von den Kommandanten des Volkssturmes und der Feuerschutzpolizei ihr Wort einholte, dass kein Schuss auf die Amerikaner abgegeben werde. Das nächste Ziel waren die Flugzeugwerke Gusen, wo Haeffliger kurz anhielt, um den Amerikanern die Sprengvorrichtungen zu zeigen. Wörtlich heißt es im Rapport: „Um keine Zeit zu verlieren, dirigierte ich die Panzerspitze nach Mauthausen und kaum wurde ich der Kommandantur ansichtig, als auch die weisse Fahne gehisst wurde...“. Sofort wurden die noch verbliebenen 400 SS-Leute von den Amerikanern entwaffnet und in Reih und Glied aufgestellt. Ihnen wurden zusätzlich die Feuerschutzpolizisten und der Volkssturm angegliedert. Unter den Gefangenen entstand eine unvorstellbare Freudenkundgebung, aber Haeffliger ließ nach eigenen Worten die Panzerspitze bald wieder Richtung Gusen I und II abfahren, um auch dort die Entwaffnung durchzuführen. Insgesamt begleitete die Panzerspitze dann über 2000 gefangene SS-Männer, Feuerschutzpolizisten und Angehörige des Volkssturms nach Gallneukirchen zum US-Stützpunkt.

Der Rapport schließt mit Schilderungen über Plünderungen der ehemaligen KZ-Häftlinge und der Massenbeerdigung der vielen Toten, zu der die lokale Bevölkerung von den Amerikanern gezwungen wurde.

4.2.1. Abweichende Darstellungen von Louis Haefliger

Vermutlich aus Anlass der Verleihung der Ehrenmedaille der Republik Österreich 1977 sowie der goldenen Ehrennadel der Österreichischen Widerstandsbewegung im selben Jahr, verfasste Haefliger einen neuen Bericht über die Ereignisse im Mai 1945. In diesem Bericht beschrieb er unter anderem die Begegnung mit einem unbekannten reichsdeutschen Diplomaten, der Haefliger sogar gewarnt hätte, nach Deutschland zu fahren, da sein Portraitphoto an allen Grenzstationen hängen würde, er als Anti-Nationalsozialist in Deutschland bekannt und daher ein sicherer Kandidat für ein Konzentrationslager wäre⁶¹. Der Inhalt dieser Aussage ist zu hinterfragen, da dadurch sein Einsatz natürlich bedeutend dramatischer, weil gefährlicher wirkt. Es ist unverständlich, wieso Haefliger diese Aussage erst Jahrzehnte nach dem Krieg tätigte, zumal sie nicht überprüf- und damit nicht beweisbar ist. Dass er nicht in ein Konzentrationslager gebracht wurde, verdanke er dem Umstand, dass die Pässe der IKRK-Gruppe von den Deutschen aufgrund der herannahenden französischen Armee beim Grenzübertritt nicht mehr kontrolliert wurden⁶². Aus diesem Bericht geht auch der Name des Kommandanten des Flugzeugwerkes in Gusen, Ekkehard, hervor⁶³. Laut diesem Bericht war der Haefliger zur US-Army begleitende Mann Kommandant der Wiener Feuerschutzpolizei mit dem Namen Langer⁶⁴.

Zu keinem Zeitpunkt gibt es Hinweise in den Briefen und Berichten Haefligers die eindeutig beweisen, dass es ihm möglich gewesen wäre, ins Lager zu kommen. Es heißt jedoch immer wieder, er wäre im Lager gewesen. Der Begriff „Lager“ ist genauer zu betrachten: die Konzentrationslager waren nämlich grundsätzlich in fünf Einheiten gegliedert: „1. Kommandantur/Adjutantur, 2. Politische Abteilung, 3. Schutzhaftlager, 4. Verwaltung, 5. Lager- oder Standortarzt sowie Wachtruppe“⁶⁵. Diese fünf Teile werden im allgemeinen Sprachgebrauch als Konzentrationslager zusammengefasst. Das Schutzhaftlager war von der Unterbringung der Wachmannschaften räumlich getrennt,

⁶¹ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:12.

⁶² Vgl. ÖStA AVA, E/1738:12.

⁶³ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:12.

⁶⁴ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:12.

⁶⁵ Karin Orth, System, wie in Anm. 27, 40.

und zwar in Mauthausen durch ein schweres Tor, umzäunt von einer Steinmauer. Konnte Haefliger einfach über den Appellplatz spazieren und Kontakt zu beliebigen Gefangenen aufnehmen? Der Appellplatz war nämlich Teil des Schutzhaftlagers. Dass Haefliger mit Gefangenen in Berührung kam, ist möglich. Einem Zeitungsartikel zufolge soll Haefliger das Lager gezeigt worden sein und er durfte sich darin frei bewegen. Allerdings gibt es genügend andere Ungenauigkeiten in dem Artikel⁶⁶. Vermutlich aber war er außerhalb des Schutzhaftlagers in einem Bereich, wo verschiedene Gefangene tätig waren, z.B. in der SS-Garage. Die Häftlingsschneiderei und andere Werkstätten befanden sich nicht im Schutzhaftlagerbereich, also in jenem Bereich in dem die Gefangenen untergebracht waren. Alphons Matt⁶⁷ erwähnte in einer Rede in Wien einmal, dass Louis Haefliger nicht innerhalb des Konzentrationslagers, also innerhalb des Schutzhaftlagerbereiches war⁶⁸.

Vieles, was Haefliger über den 5. Mai bzw. über die Tage in Mauthausen berichtete, änderte sich mit der Zeit. Es sind Details, die sich unterscheiden. So behauptete er häufig, bereits vor dem 5. Mai von der Anwesenheit amerikanischer Gefangener in Mauthausen gewusst zu haben. In einem Brief an den US Military Government Officer vom 20. November 1945 behauptete Haefliger, erst nach der Befreiung einem amerikanischen Fallschirmspringer und ehemaligen Gefangenen (vermutlich Jack Taylor) von Mauthausen vorgestellt worden zu sein⁶⁹. Jack Taylor war ein OSS⁷⁰-Agent, dessen „geheime Erkundungsmission“⁷¹ in Österreich fehlschlug. Er wurde am 1. Dezember 1944 in die Gestapo-Zentrale in Wien und am 1. April 1945 in das Konzentrationslager Mauthausen überstellt, wo er am 5. Mai 1945 die Befreiung miterlebte. Im Mai 1945 verfasste er einen Bericht über Mauthausen, in dem er Louis Haefliger nicht erwähnte⁷². Die Befreiung war diesem Bericht zufolge nur ein Verdienst der amerikanischen Armee.

⁶⁶ Vgl. Deutschkron u. Oberbaum, Mann, wie in Anm. 42.

⁶⁷ Vgl. Alphons Matt verfasste eine Biographie Louis Haefligers. Siehe Unterkapitel „Alphons Matt – der Verfasser der Haefliger-Biographie“.

⁶⁸ Vgl. Informations- und Pressedienst der Österreichischen Widerstandsbewegung (ÖWIP), Die Mauthausen-Lüge, Heft 2, Wien 2000, 12.

⁶⁹ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:11.

⁷⁰ Die Organisation of Strategic Services (OSS) war ein US-amerikanischer Geheimdienst und Vorgänger der CIA.

⁷¹ Bertrand Perz, Florian Freund u. Karl Stuhlpfarrer, Der Bericht des US-Geheimagenten Jack H. Taylor über das Konzentrationslager Mauthausen, in: zeitgeschichte, Heft 9/10, 22. Jg., September/Oktober 1995, Wien 1995, 318.

⁷² Vgl. Perz, Freund u. Stuhlpfarrer, Bericht, wie in Anm. 71, 322-341 (Abdruck des Taylor-Berichtes).

4.2.2. Der Befehl zur Massentötung der Gefangenen der Lager Mauthausen und Gusen

Laut Louis Haeftiger existierte also ein Befehl zum Massenmord an allen Häftlingen dieser Lager, deren Rettung der Schweizer für sich beanspruchte. Die Frage der Existenz dieses Befehls ist ein entscheidendes Moment im Fall Haeftiger. Sollte es tatsächlich einen Beweis für die Existenz dieses Befehls geben, so wäre Haeftiger der unumstößliche Retter der Gefangenen. In der Archivforschung wurde er niemals gefunden, daher halten die meisten Historiker dies für „nicht nachweisbar“⁷³. Gefunden wurde allerdings ein Befehl Himmlers mit den Worten: „Die Übergabe kommt nicht in Frage. Das Lager ist sofort zu evakuieren. Kein Häftling darf lebend in die Hände des Feindes fallen. Die Häftlinge haben sich grauenhaft gegen die Zivilbevölkerung benommen.“⁷⁴ Über das Auffinden dieses Befehls existieren mehrere Versionen. Er ist allerdings nicht für Mauthausen gültig, sondern für Dachau oder Dachau und Flossenbürg, wie Zámečník herausfand⁷⁵.

Ein Befehl wie jener für Dachau oder ein alle Konzentrationslager umfassender Befehl zur Vernichtung aller Gefangenen in der Endphase des Krieges wäre auch hinsichtlich Himmlers Verhalten irritierend. Bereits ab Herbst 1944 „wurde auf verschiedenen Ebenen zwischen Himmler und alliierten Stellen im geheimen über das Schicksal von Häftlingen verhandelt.“⁷⁶

Warum waren aber trotz allem Sprengvorrichtungen an den Wänden der für die Rüstungsindustrie errichteten Stollen angebracht? Brousek beantwortet dies mit dem Verweis auf die Führer-Erlässe vom 19.3.1945, 30.3.1945 und 4.4.1945⁷⁷. Mit diesem Befehl, auch bekannt unter dem Namen „Nero-Befehl“ (nach dem römischen Kaiser Nero) oder „Verbrannte-Erde-Befehl“⁷⁸, ordnete Hitler die „Zerstörung aller Versorgungseinrichtungen im Reich, die dem Feind dienen konnten“⁷⁹, an. In der Einleitung zu diesem Befehl formulierte Hitler, dass der Feind selbst „nur eine

⁷³ Stanislav Zámečník, „Kein Häftling darf lebend in die Hände des Feindes fallen“: Zur Existenz des Himmler-Befehls vom 14./18. April 1945, in: Wolfgang Benz u. Barbara Distel, Dachauer Hefte 1, Die Befreiung, 1. Jg., Dachau 1985, 220.

⁷⁴ Zit. nach Zámečník, Häftling, wie in Anm. 73, 219.

⁷⁵ Vgl. Zámečník, Häftlinge, wie in Anm. 73, 219-231.

⁷⁶ Bertrand Perz, Projekt Quarz. Stey-Daimler-Puch und das Konzentrationslager Melk, Wien 1991, 463.

⁷⁷ Vgl. Karl Brousek, Befreiung, wie in Anm. 8, 117.

⁷⁸ Wolfgang Benz, Hermann Graml u. Hermann Weiß, Hg., Enzyklopädie des Nationalsozialismus, 4. Aufl., Stuttgart 2001, 778 (lexikalischer Eintrag „Verbrannte-Erde-Befehl (Nero-Befehl)“).

⁷⁹ Benz u.a., Enzyklopädie, wie in Anm. 78, 778.

verbrannte Erde“⁸⁰ zurücklassen würde. Mit Durchführung dieses Befehls wurden die militärischen Kommandanten für militärische Anlagen und die Reichsverteidigungskommissare und Gauleiter für alle Industrie- und Versorgungsanlagen betraut⁸¹.

⁸⁰ Martin Moll, „Führer-Erlasse“ 1939-1945, Stuttgart 1997, 486f.

⁸¹ Vgl. Moll, „Führer-Erlasse“, wie in Anm. 80, 487.

4.3. Nach dem Krieg

Nach dem Krieg versuchte Haefliger finanzielle Unterstützung für kriegsgeschädigte Auslandsschweizer zu erhalten, die ihm aber nicht gewährt wurde⁸². Aus dem negativen Bescheid ist auch ersichtlich, aus welchen Gründen Haefliger hoffte, diese Hilfe gewährt zu bekommen: „der Gesuchsteller macht geltend, infolge des Krieges eine pensionsberechtigte Anstellung in der Schweiz verloren zu haben. Ferner macht er Gesundheitsschäden sowie einen geringfügigen Sachverlust geltend. Für letzteren wurde er jedoch vom Roten Kreuz entschädigt. Dauernde Gesundheitsschäden infolge des Krieges sind nicht nachgewiesen.“⁸³ Weiters wäre dem nur stattzugeben gewesen, wenn er seine Existenz infolge des Krieges ganz oder teilweise verloren hätte. Er schied freiwillig aus der Firma verabschiedete für eine Stelle bzw. einen Auftrag, von dem er wissen musste, dass dies nicht auf Dauer sein könne, zumindest laut dem Schreiben der „Kommission für die Hilfe an kriegsgeschädigte Auslandsschweizer“⁸⁴. Darauf folgte eine Beschwerde Haefligers, worauf die „Rekurskommission für Hilfe an kriegsgeschädigten Auslandsschweizern“ auf den Plan gerufen wurde. Diese bestätigte das vorherige Urteil und erwähnte noch einmal, dass Haefliger seine Stelle bei der Bank bzw. deren Immobilien-Gesellschaft aufgegeben hätte, um in die Dienste des IKRK zu treten, welches sich aber im Juni 1945 wieder von ihm trennte. Haefliger suchte damals (Sommer/Herbst 1959) um „Fr. 5,250.- und österr. Sch. 135,059.40 zur Abtragung von Schulden“⁸⁵ an. Der entscheidende Absatz über die Ablehnung erklärt, wer Anspruch auf diese Hilfe habe: jene Schweizer, die zu Beginn oder während des Krieges im Ausland lebten. Bürger, die zu Beginn des Krieges noch in ihrer Heimat lebten und auf Basis der freien Entscheidung das Land in Richtung Krieg verließen, egal zu welchem Zweck, hätten keinen Anspruch. Dem Urteil folgend hätte sich also Haefliger freiwillig in Gefahr begeben und ein Risiko in Kauf genommen, dass nicht so schlimm gewesen wäre, hätte er sich lediglich an die Anweisungen des IKRK gehalten⁸⁶. Der Beginn dieser Verhandlungen war ein Ansuchen Haefligers auf einem Formular mit dem Titel „Unterstützung und Heimnahme unverschuldet notleidender Schweizer im Auslande“. Auf diesem Formular gab er auch an, dass sämtliche Verwandtschaftsbande in der Schweiz seit seiner Aktion in Mauthausen aufgehoben wären. Weiters erfahren wir in

⁸² Vgl. ÖStA AVA, E/1738:10.

⁸³ ÖStA AVA, E/1738:10.

⁸⁴ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:10.

⁸⁵ ÖStA AVA, E/1738:10.

⁸⁶ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:10.

Briefen, dass Haefliger in seiner Heimat als „Abenteurer“ gebrandmarkt wurde⁸⁷. Hintergrund dieser Bittgesuche war die finanzielle Not Haefligers in den ersten Jahren in Österreich. Zu Beginn der 1950er Jahre überlegte Louis Haefliger kurzzeitig, nach Norwegen zu emigrieren, da die Wirtschaftslage in Österreich sehr schlecht gewesen sei. Zu diesem Zwecke sandte er sogar ein Schreiben nach Oslo an das Nobelkomitee des norwegischen Parlaments mit der Bitte um Hilfe bei der Jobvermittlung⁸⁸. Die finanziellen Probleme Haefligers zeigten sich auch in der Pfändung diverser Gegenstände, sowie in den dringenden Forderungen der Schweizer Liga für Menschenrechte bzw. deren Präsident Leonhard Jenni, endlich das ihm gestattete Darlehen zurückzuzahlen. Er hatte dort noch 1961 Schulden in der Höhe von SFR 2500,-, die er monatlich abtragen sollte⁸⁹.

Haefliger wurde im Juni 1945 beim IKRK demissioniert, wobei er dies erwartet hatte, denn dies „musste nach dieser militärischen Handlung eines Delegierten erfolgen“⁹⁰ und ging nach Wien. Dort erhielt er durch Fürsprache von Bürgermeister Körner die Gewerbeberechtigung, sowie Zuwendungen zum Bezug einer Wohnung am Wiener Modenapark im dritten Wiener Gemeindebezirk, die er jedoch selbst und von seinem Geld in Stand setzen musste. Außerdem heiratete er 1949 eine Österreicherin, die durch die Heirat die schweizerische Staatsbürgerschaft erlangte, aber, durch Fürsprache des damaligen Innenministers Helmer, ihre österreichische trotzdem behalten durfte.

Seinem Geburtsland, der Schweiz, blieb Haefliger trotz der Emigration und der österreichischen Staatsbürgerschaft immer treu verbunden, wie erstens seine Doppelstaatsbürgerschaft und zweitens diverse Schreiben und Einladungen des „Schweizer Unterstützungsvereins Wien“⁹¹ beweisen.

In den letzten 15 Jahren seines Lebens ging es Louis Haefliger, von dem auch in lateinamerikanischen und in amerikanischen Radiosendern gesprochen wurde⁹², sehr schlecht. Herzattacken, gebrochener Rückenwirbel, grauer Star und Knieprobleme

⁸⁷ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:10.

⁸⁸ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:13.

⁸⁹ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:24.

⁹⁰ Vgl. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW), 20000/H57.

⁹¹ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:10.

⁹² Vgl. ÖStA AVA, E/1738:11.

bereiteten ihm immer mehr Beschwerden⁹³. Die Sterbeurkunde weist Louis Haefliger als „protestantisch“ auf⁹⁴, was auch in einem Brief seines ehemaligen Lehrers und Pfarrers, der ihn konfirmierte, bestätigt wird⁹⁵.

Gestorben ist Louis Haefliger am 15. Februar 1993 in Podbrezova in der Slowakei, wo seine Pflegerin und dritte Frau ein Haus hatte, das sie zeitweise aufsuchten. Die Hochzeit mit seiner dritten Frau fand im April 1992 statt. Zu diesem Zeitpunkt war Haefliger bereits 88 Jahre alt. Einmal schrieb er darüber in einem Brief sogar, dass er seine Pflegerin geheiratet hatte, um nicht mit Ausländervorschriften in Konflikt zu kommen⁹⁶.

4.3.1. Opferfürsorgeausweis für Louis Haefliger

Laut der Österreichischen Historikerkommission dient das Opferfürsorgegesetz dazu, den Opfern des Ständestaates und des „nationalsozialistischen Regimes durch Maßnahmen und Leistungen sozialrechtlicher Natur für die von ihnen zwischen dem 6. März 1933 und 9. Mai 1945 erlittenen verfolgungsbedingten Schädigungen und Nachteile“⁹⁷ Entschädigung zukommen zu lassen. Die Kommission analysierte bei der Opferfürsorge eine Dualität hinsichtlich „aktive Opfer-passive Opfer“. Für so genannte „aktive“ Opfer – das sind jene, die aktiv im Kampf um ein freies, demokratisches Österreich mitgewirkt haben – gibt/gab es eine Amtsbescheinigung. Für „passive“ Opfer – „Opfer der politischen Verfolgung“ – ist/war entweder eine Amtsbescheinigung oder ein „Opferfürsorgeausweis“⁹⁸ vorgesehen.

Louis Haefliger verfasste seinen Weg nach Mauthausen, die Ereignisse und die Befreiung des öfteren. Zu all diesen Schriften ist zu sagen, dass sie häufig in den Details nicht ganz übereinstimmen. Er schrieb einen Antrag für den Opferfürsorgeausweis, dem er als Beleg die Ereignisse um die Befreiung aus seiner Sicht beilegte. Das Wesentliche ist, dass Haefliger von Himmlers Liquidierungsbefehl bereits vor der Abfahrt gewusst haben will. Seinen LKW-Konvoi schickte er wieder zurück um „jegliche Folgen eines

⁹³ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:10.

⁹⁴ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:1.

⁹⁵ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:13.

⁹⁶ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:14.

⁹⁷ Karin Berger u.a., Vollzugspraxis des „Opferfürsorgegesetzes“. Analyse einer praktischen Vollziehung des einschlägigen Sozialrechts, Wien u. München 2004, 13.

⁹⁸ Vgl. Berger, Vollzugspraxis, wie in Anm. 97, 13 und Fußnote 5 dort.

Scheitern meines Planes persönlich zu tragen und das Inter[nationale, JS] Rote Kreuz nicht in eine beabsichtigte militärische Handlung einzubeziehen“⁹⁹, ihm wurde der Termin für die angebliche Liquidierung bekanntgegeben, und die Gefangenen wären ebenso ansatzweise im Bilde über diesen Plan und den Zeitpunkt desselben gewesen. Weiters sollte die Bevölkerung von St. Georgen an der Gusen umgebracht werden. „Obwohl von Genf die Order vorlag, keine militärischen Aktionen zu leiten und an keiner solchen mich zu beteiligen, gab es nur eine einzige Möglichkeit das geplante Verbrechen zu unterbinden und zwar mit Waffengewalt.“¹⁰⁰ Diese Wortwahl überrascht insofern, als Haefliger im Namen einer neutralen Hilfsorganisation unterwegs war.

Er fand eine amerikanische militärische Einheit. Vom Funk dieser 25 Mann starken Patrouille gelang es ihm, den Kommandanten der 3. amerikanischen Armee zu erreichen, von dem er die gefundene Panzerspitze „zur Verfügung gestellt“¹⁰¹ bekam. Zusätzlich erhielt er die Zusage, dass noch weitere 1000 Soldaten zur Hilfe geschickt würden. Jedoch „ohne dieses Corps abzuwarten, - es ging nur noch um wenige Stunden -, griff ich mit dieser Panzerspitze die Verteidigung der Lager Gusen und Mauthausen an. Sechs schwerstbeladene Panzer und Tanks, nur ungefähr 25 Mann der amerikanischen Panzerspitze standen mir zur Verfügung, aber die Köpenikade musste eingeleitet werden. Es ging um zehntausende von Menschenleben, es ging um ein großes österreichisches Gebiet, das vernichtet werden sollte, wenn nicht rechtzeitig angegriffen würde.“¹⁰² Die heroisierende Wortwahl wirkt wie ein Versuch zur Aufwertung der eigenen Person, verbunden mit der Einfügung literarischer Momente („Köpenikade“). Haefliger griff das Lager nie mit Waffengewalt an. Durch diesen Satz wird aber genau dieser Eindruck erweckt; nirgends außer in Haefligers Schriften ist bestätigt, dass es Haefliger bei der Aktion um die Rettung eines großen österreichischen Gebietes ging. Es liegt hierbei die Vermutung nahe, dass sich Haefliger seine Chancen für die Erlangung eines Opferfürsorgeausweises verbessern wollte. Allerdings ist auch das Gegenteil nirgends belegt. In dem Bericht erwähnte Haefliger nicht, dass die hauptagierenden Wachen um Ziareis und Bachmayer in Mauthausen schon am 3. Mai aus dem Lager geflüchtet waren. Dass die weiteren 1000 Soldaten am 7. Mai auf seinen Auftrag nach Mauthausen kamen, ist nicht nachweisbar. Die Behauptung von der

⁹⁹ DÖW, 20000/H57.

¹⁰⁰ DÖW, 20000/H57; Die Unterstreichungen sind Hervorhebungen aus Haefligers Bericht.

¹⁰¹ Vgl. DÖW, 20000/H57.

¹⁰² DÖW, 20000/H57.

Befriedung des Gebiets ist ebenso anzuzweifeln, da es nachweislich zwischen dem 5. Mai und dem 7. Mai Gefechte an der Enns zwischen Häftlingseinheiten und SS-Truppen gab. Diese Kämpfe wurden zwar von kommunistischen Autoren¹⁰³ propagandistisch ausgeschlachtet, bestätigen aber zumindest, dass es Kämpfe in diesem Zeitraum in diesem Gebiet gab. Was Haefliger mit diesen Sätzen vermutlich bezeugen wollte, ist sein Streben, in und für Österreich zu wirken, sein Verdienst um die Befreiung Österreichs, sowie sein militärische Mitwirken daran. Er legte diesem Antrag noch eine Broschüre von Friedrich von Gagern¹⁰⁴, das Schreiben der ehemaligen im Illegalen Lagerkomitee tätig gewesenen Gefangenen¹⁰⁵, sowie ein Schreiben des Roten Kreuzes als Bestätigung bei. Ein Blick auf das Opferfürsorgegesetz wirft die Vermutung auf, dass Haefliger für die Erlangung des Ausweises die Begebenheiten um den 5. Mai 1945 aufgebauscht hat:

„§1. (1) Als Opfer des Kampfes um ein freies, demokratisches Österreich sind Personen anzusehen, die um ein unabhängiges, demokratisches und seiner geschichtlichen Aufgabe bewusstes Österreich, insbesondere gegen Ideen und Ziele des Nationalsozialismus mit der Waffe in der Hand gekämpft oder sich rückhaltlos in Wort oder Tat eingesetzt haben und hiefür

- a) im Kampfe gefallen;
- b) hingerichtet wurden;
- c) an den Folgen einer im Kampfe erlittenen Verwundung oder erworbenen Krankheit oder an den Folgen einer Haft oder erlittenen Mißhandlung verstorben sind;
- d) an schweren Gesundheitsschädigungen infolge einer der unter lit. c angeführten Ursachen leiden oder
- e) nachweisbar aus politischen Gründen mindestens 1 Jahr, in Ausnahmefällen mindestens 6 Monate in Haft waren. Die Ausnahmebestimmung gilt für solche Fälle, in denen Haft mit besonders schweren körperlichen oder seelischen Leiden verbunden war.“¹⁰⁶

¹⁰³ Siehe Kapitel „Die Erzählweise der ehemaligen kommunistischen Häftlinge“

¹⁰⁴ zu Friedrich von Gagern siehe Kapitel: „Friedrich von Gagern – eine literarische Annäherung“

¹⁰⁵ Siehe Anhang „Dankesschreiben des Illegalen Lagerkomitees“

¹⁰⁶ Staatsgesetzblatt und Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, Jahrgang 1945, Wien 1945, 111.

Haeffliger ist nicht gefallen, er wurde nicht hingerichtet, er wurde nicht misshandelt, war nicht aus politischen Gründen für längere Zeit in Haft und starb nicht an den Folgen einer Verwundung oder einer Krankheit, die er durch Kampfhandlungen erworben hatte. Louis Haeffliger war kein Opfer. Sein Antrag allerdings wirkte, als wäre er für den ersten Absatz zurechtgebogen worden. Haeffliger hätte mit Waffengewalt die Befreiung des Lagers Mauthausen sowie die Befriedung eines großen Teils Österreichs erwirkt, womit er einen wesentlichen Beitrag im „Kampf um ein freies, demokratisches Österreich“ geleistet hätte. Anspruchsberechtigt wären laut Gesetz nur Personen gewesen, die am 12. März 1938 die österreichische Staatsbürgerschaft besessen hatten, zum Zeitpunkt der Inanspruchnahme der Opferfürsorge österreichische Staatsbürger waren und ihren Hauptwohnsitz in Österreich hatten. Für Haeffliger traf aber nur der zweite Punkt zu. Handschriftliche Notizen des Schweizers beweisen, dass er sich bei der Beantragung der Amtsbescheinigung auf § 1 Abs. 4 lit c. OFG „an den Folgen einer im Kampfe erlittenen Verwundung oder erworbenen Krankheit“ konzentriert hatte¹⁰⁷. Seine Bestätigung erhielt er dann im Sinne des § 1 Abs. 4 lit d. OFG mit 2. 11.1961¹⁰⁸.

Elf Jahre später gab es zwei Antworten. Beim ersten Mal (3. Mai 1961) wurde dem Antrag mit der Begründung der Staatsbürgerschaft und des Wohnsitzes vor dem 13.3.1938 nicht stattgegeben. Beim zweiten Mal (2.11.1961) war Haeffliger letztendlich erfolgreich. Im positiven Bescheid hieß es: „Durch Vorlage entsprechender Dokumente konnte der Antragsteller nachweisen, daß er an der Befreiung des KZ-Lagers Mauthausen tätig mithalf und dadurch dem Kampf um ein freies, demokratisches Österreich beitrug. Laut Stellungnahme des ärztlichen Dienstes des Bundesministeriums für soziale Verwaltung hat er durch diesen Einsatz eine Gesundheitsschädigung entsprechend einer Minderung der Erwerbsfähigkeit von mindestens 50% durch mindestens 6 Monate erlitten.“¹⁰⁹ Haeffliger konnte also mittels der Schreiben und des Buches von Friedrich von Gagern und mittels seiner Ausführungen nachweisen, aktiv im Kampf um die Befreiung Österreichs tätig gewesen zu sein.

Beigefügt wurde diesem stattgegebenen Antrag jenes Dankeschreiben der Gefangenen, die im Illegalen Lagerkomitee tätig gewesen waren, ein Brief des ehemaligen Präsidenten des IKRK, Paul Ruegger, sowie ein Schreiben Haeffligers, in welchem er

¹⁰⁷ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:4 u. ÖStA AVA, E/1738:5.

¹⁰⁸ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:6.

¹⁰⁹ DÖW, 20000/H57.

seine Tätigkeit beschreibt. Die Amtsbescheinigung selber bestätigt dann die Gültigkeit derselben mit den Worten: „Es wird hiermit bescheinigt, dass bei Louis Haeffliger [...] zufolge § 1.Abs. (1), lit. d, beziehungsweise Abs. (4), die Voraussetzungen des § 1 des Gesetzes vom 4. Juli 1947, BGBl. Nr. 183 (Opferfürsorgegesetz), zutreffen, er, somit als Opfer des Kampfes um ein freies, demokratisches Österreich im Sinne des Bundesgesetzes zu behandeln ist.“¹¹⁰

Danach stellte er im Juli 1962 noch ein Ansuchen, diesmal um Opferrente, begründet wieder mit den Krankheiten, die er dauerhaft hätte, deretwegen er auch in ärztlicher Behandlung war und die jährlich schwerer würden. Diese wurde ihm aber nicht gewährt, da von behördlicher Seite nur eine Erwerbsminderung von 10 % nachgewiesen werden konnte, er aber eine Erwerbsminderung von mindestens 25 % nachweisen hätte müssen¹¹¹. Dagegen legte Haeffliger Rekurs ein und schilderte noch einmal die Rettung Mauthausens. Demnach wären in Mauthausen und Gusen zum Zeitpunkt der Befreiung über 96000 Gefangene gewesen. Gewichtig ist der folgende Absatz: „Ich bin als Opfer des Kampfes um ein freies, demokratisches Österreich im Sinne des Bundesgesetzes anzusehen. Ich habe insbesondere gegen die Ideen und Ziele des Nationalsozialismus mit der Waffe in der Hand gekämpft.“¹¹² Mit genau diesen Worten hatte er auch Jahre zuvor die Amtsbescheinigung beantragt¹¹³. Dieser erste Absatz aus dem Auszug seines Antrags auf eine Amtsbescheinigung nach dem OFG ist eindeutig auf den Gesetzestext zurechtgeschnitten. Es ist unwahrscheinlich, dass der damals als Rotkreuz-Delegierter auftretende Louis Haeffliger ein Waffe in der Hand hatte. Haeffligers Ansuchen konnte auch deswegen nicht stattgegeben werden, weil er sich weigerte, sich in stationäre ärztliche Behandlung zu begeben, um seine Aussagen überprüfen zu lassen. Dementstprechend war auch der letzte Bescheid vom 22. Dezember 1964 negativ¹¹⁴.

Sein erstes Ansuchen um die den Opferfürsorgeausweis stammte vom 24. Dezember 1949. Ein halbes Jahr später verzichtete Haeffliger auf österreichische Rente im Zusammenhang mit der Erteilung der Amtsbescheinigung. Gleichzeitig händigte er ein Schreiben eines Arztes ein, das ihm eine „neurozirkulytorische Dystonie mit absoluter

¹¹⁰ ÖStA AVA, E/1738:1.

¹¹¹ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:4.

¹¹² ÖStA AVA, E/1738:4.

¹¹³ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:5.

¹¹⁴ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:4.

Schlaflosigkeit“ bescheinigt. Diese Krankheiten wären Folgen seines Einsatzes in Mauthausen gewesen¹¹⁵.

Die Formulierungen Haefligers in seinen Ausführungen bestätigen deutlich, wie wichtig Haefliger die Erlangung von Opferfürsorge war. Die zeitweise kämpferische Ausdrucksweise stellt eine Singularität im Vergleich zu seinen anderen Schriften dar. In den frühen 1960er Jahren gab es einen regen Schriftwechsel zwischen Haefliger und den Behörden. Haefliger bestand darauf, eine Opferrente zu erhalten, dies wurde ihm aber verwehrt¹¹⁶.

Louis Haefligers Interesse für den Opferfürsorgeausweis dürfte bereits 1947 bestanden haben. Von diesem Jahr existiert ein Bundesgesetzblatt betreffend der Opferfürsorge in Haefligers Nachlass¹¹⁷. Mitte der 1960er Jahre bemühte sich Haefliger um ein Darlehen aus dem Ausgleichstaxfonds des Sozialministeriums, was allerdings nicht bewilligt wurde. Aus diesem Ausgleichstaxfonds kann: „1.) ein zinsenloses Darlehen gewährt werden, zur Schaffung einer Existenz, oder aber zum Erwerb einer Wohnung und zur Anschaffung von Möbeln und Hausrat. 2.) kann eine außerordentliche Unterstützung beantragt werden, wenn besondere Verhältnisse vorliegen, z.B.: Krankheit, Anschaffung notwendiger Dinge, wie Nachschaffung von Wäsche, Kleidern, Studium der Kinder, Kuraufenthalte etc.“¹¹⁸ Das Geld – er beantragte öS 23000,- - benötigte Haefliger um in seiner Wohnung eine Nachtspeicherheizung installieren zu können Begründung: durch eine Beförderung bei der National-Registrier-Kassen-Gesellschaft sei er häufig nicht zu Hause und seiner Frau per ärztlichem Attest das Schleppen schwerer Lasten wie Kohlen für den Kohleofen verboten worden¹¹⁹.

¹¹⁵ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:4.

¹¹⁶ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:4.

¹¹⁷ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:24.

¹¹⁸ ÖStA AVA, E/1738:24.

¹¹⁹ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:24.

5. Anerkennung und Wiedergutmachung

5.1. „Husarenstück“¹²⁰ und „Geniestreich“¹²¹

Bis zu seinem Tod war Haefliger bemüht, Anerkennung zu finden. Ende der 1940er Jahre versendete Haefliger viele Exemplare der Schrift von Gagers über ihn. Er warb regelrecht für sich und biederte sich an. Im Antwortschreiben der niederländischen ehemaligen politischen Gefangenen der Lager Mauthausen und Gusen bedauerte man, seiner Anfrage nach einer holländischen Ausgabe der Schrift von Gagers keine Chance einräumen zu können. An anderer Stelle fragte Haefliger nach, wie das Manuskript bei den Holländern angekommen wäre und ob die holländische Regierung davon erfahren hätte¹²². Alles in allem war Haefliger schon in den 1940er Jahren ein sehr aktiver Mann, der mit flammenden Worten um seine Anerkennung kämpfte. Privat dürfte er aber einige Probleme monetärer Natur gehabt haben. In seinem Nachlass sind Schuldscheine und Aufforderungen zur Bezahlung diverser Spesen zu finden¹²³. Wie Haefliger Schulden anhäufte, ist nicht bekannt.

Die Unterzeichnung eines unbekannten Antrags 1949/50 für das Nobelkomitee verstand Louis Haefliger als einen Schritt der Wiedergutmachung¹²⁴. Aber welche Wiedergutmachung meinte er? Aufgrund der zu diesem Zeitpunkt noch nicht vorhandenen kommunistischen Kritik gegen ihn ist zu vermuten, dass er Wiedergutmachung und Anerkennung von der Schweiz und dem IKRK erhoffte. Später, als Haefliger in den 1980er Jahren in Interviews Haefliger zum Stellenwert eines möglichen Friedensnobelpreises für seine Person befragt wurde, verstand er ihn als moralische Wiedergutmachung, drückte aber gleichzeitig den Wunsch nach Anerkennung aus. Für ihn wäre der Friedensnobelpreis der Beweis, dass er es richtig gemacht hätte¹²⁵. Am 30. März 1977 verlieh der Bundespräsident der Republik Österreich, Rudolf Kirchschläger, Louis Haefliger das „Ehrenzeichen für Verdienste um die Befreiung Österreichs“, das Haefliger dreieinhalb Wochen später auch überreicht wurde¹²⁶. Dem vorausgegangen war ein Antrag der ÖW¹²⁷. Zusätzlich überreichte ihm

¹²⁰ Interview Johannes Zopp, 4. Juni 2007.

¹²¹ Informations- und Pressedienst der Österreichischen Widerstandsbewegung (ÖWIP), 17. ordentliche Generalversammlung der Österreichischen Widerstandsbewegung. Zur historischen Wahrheit, Heft 4, Wien 1989, 3.

¹²² Vgl. ÖStA AVA, E/1738:5.

¹²³ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:5.

¹²⁴ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:5.

¹²⁵ Vgl. Ö1, Sendung Journal-Panorama, 2.2.1988.

¹²⁶ ÖStA AVA, E/1738:3.

die ÖW ihre goldene Ehrennadel. Johannes Zopp, ÖW-Mitglied, enger Freund Haefligers und der vehementeste Verfechter desselben ging sogar so weit, in einem Brief den Staat Österreich um Wiedergutmachung der Schuld – die noch nicht erfolgte große und bekannt gemachte Anerkennung Haefligers – zu erbringen, indem gewisse Dienste geleistet werden. So forderte Zopp die schnelle Erledigung der Verleihung der Staatsbürgerschaft an Haefligers dritte Frau. Markant ist der letzte Absatz: „Ich glaube, daß es die Republik Österreich ihrem Bürger Louis Haefliger, der von einem Herrn Marsalek [...] straffrei als ‚Lügenbaron‘ bezeichnet werden durfte [...], daß sie dem ‚Retter von Mauthausen‘ noch einiges schuldig geblieben ist. Hier hat sie eine erstklassige Gelegenheit, einen Teil dieser Schuld abzutragen, meine ich.“¹²⁸

Zopp versuchte, Personen der Öffentlichkeit und der Medien zu überreden, sich mit Louis Haefliger auseinanderzusetzen. In einem Brief Zopps vom 22.4.1989 an Haefliger berichtete Zopp, dass er dem damaligen Innenminister Franz Löschnak nahe gelegt habe, Haefliger in seiner Rede am 7.5. desselben Jahres – vermutlich zu den Befreiungsfeierlichkeiten - zu erwähnen¹²⁹. An der Hochschule St. Gallen gibt es die Max Schmidheiny Stiftung, für deren Freiheitspreis Haefliger 1989 von Zopp vorgeschlagen wurde¹³⁰. Zopp schrieb an Persönlichkeiten im In- und Ausland, um Anerkennung für Louis Haefliger zu erheischen.

Die ÖW trat an Alois Mock heran, mit der Bitte um Unterstützung beim Vorschlag Haefligers für den Friedensnobelpreis, sowie um Unterstützung in der Kritik an Unterrichtsministerin Hilde Hawlicek, die verantwortlich war für den offiziellen Mauthausen-Film, in dem Haefliger nicht erwähnt worden ist. Mock, mit Briefkopf des Vizekanzlers, würdigte Haefliger, der auf keinen Fall in Vergessenheit geraten dürfe und dem jeder zu Dank verpflichtet sei¹³¹. Ein anderes Schreiben, datiert mit dem 12. Februar 1993, vom damaligen Landeshauptmann Oberösterreichs, Josef Ratzenböck, der anlässlich des gemeinsamen Besuches der Präsidenten Italiens und Österreichs in Mauthausen von Zopp an Haefliger erinnert worden war, erreichte Haefliger kurz vor

¹²⁷ Vgl. Informations- und Pressedienst der Österreichischen Widerstandsbewegung (ÖWIP), Einer aus dem Dunkeln. Die Befreiung Mauthausens, Heft 6, Wien 1977.

¹²⁸ ÖStA AVA, E/1738:7.

¹²⁹ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:21.

¹³⁰ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:13.

¹³¹ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:8.

seinem Tod. Er bedankte sich in diesem Schreiben für Haefligers Tat¹³². Doch nicht nur Zopp und seine Mitstreiter bei der ÖW, Bruno Czermak und Albert Massiczek intervenierten für Haefliger. Auch der Schweizer selbst verteilte kontinuierlich „Beweise“ seiner Heldentat. Daraus resultierte auch die Reaktion einer Ordensschwester in einem Brief an Haefliger. Woher hatte sie den Stoff? Sie lernte Haefliger anlässlich des Papstbesuchs 1988 in Mauthausen kennen, woraufhin er ihr bei der Verabschiedung eine Broschüre überreichte, die seine Tat vom 5. Mai 1945 zum Inhalt hatte¹³³. Die ÖW benötigte Unterstützung für den Vorschlag Haefligers für den Friedensnobelpreis, weil sie laut Statuten des Nobelkomitees gar nicht berechtigt gewesen wäre, einen Kandidaten zu nominieren zu machen. Dies ist nur Regierungen, Universitätsprofessoren für Staats- und Rechtswissenschaften, Geschichte und Philosophie, Mitgliedern der Nobelkomitees, des Internationalen Schiedshofes in Den Haag, der Interparlamentarischen Union, Vorstandsmitglieder des Ständigen Internationalen Friedensbüros, Mitgliedern des Instituts für Internationales Recht und ehemalige Preisträger des Friedensnobelpreises vorbehalten¹³⁴.

Der Film „Louis Haefliger – Der vergessene Retter“, der über Louis Haefliger gedreht wurde, basiert auf Interviews mit dem Schweizer. Die finanzielle Anerkennung des Fernsehens waren ein Lohn über 4000 Schweizer Franken, die er als „Gesprächspartner“ für zehn Arbeitstage im Zeitraum vom 11. September bis zum 30. November 1988 erhielt¹³⁵. Die Erstausstrahlung erfolgte am Programm des SRG im Jahr 1988, der ORF folgte Mitte 1989 zu später Stunde¹³⁶. Noch einmal wurde der Film am 3. Jänner 1989 ausgestrahlt, diesmal von 3SAT. Dafür bekam Haefliger ein so genanntes Wiederholungshonorar von 1000 Schweizer Franken¹³⁷. Alphons Matt suchte bei der Gemeinde Mauthausen um das Ehrenbürgerrecht für Louis Haefliger an¹³⁸. Johannes Zopp urgierte des öfteren, dass ein öffentlicher Raum (Straße, Gasse, Platz) in der Ortschaft nach dem Schweizer benannt werde¹³⁹. Beides wurde bisher nicht erfüllt. Auf die Ausstrahlung des Films „Der ruhelose Retter“, den Alphons Matt gemeinsam

¹³² Vgl. ÖStA AVA, E/1738:8.

¹³³ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:8.

¹³⁴ Vgl. Statuten zur Verteilung des Friedensnobelpreises, in ÖStA AVA, E/1738:12.

¹³⁵ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:8.

¹³⁶ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:13.

¹³⁷ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:13.

¹³⁸ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:8.

¹³⁹ Vgl. Interview Johannes Zopp, 4. Juni 2007.

mit dem Regisseur Walter Kapper produziert hatte¹⁴⁰, folgte in der Schweiz ein großes Medienecho, sowie einige persönliche Briefe von Sehern an Haefliger bzw. das schweizerische Fernsehen¹⁴¹.

Zopp war und ist heute noch der aktivste, aber wahrscheinlich auch einzige Vertreter Haefligers. Hinzuzufügen ist, dass Zopp überall kommunistische Verschwörung sieht, deretwegen Haefliger nie als „Retter von Mauthausen“ anerkannt würde. So behauptete er in einem Brief an den Universitätsprofessor Andreas Maislinger über die späte Programmsetzung des Haefliger-Films im ORF, dass auch hier kommunistische „Kamarilla“ dahinterstecke¹⁴². In einigen Schreiben an verschiedene Adressaten kritisierte Zopp, dass es dem ORF weder genehm sei, den Film im Bedenkjahr 1988 zu zeigen, noch zum Zeitpunkt des Mauthausen-Gedenkens am 7. Mai 1989. Außerdem habe der damalige Innenminister Franz Löschnak Haefliger in seiner Rede zu den Befreiungsfeierlichkeiten mit keinem Wort erwähnt, und das alles trotz mehrfacher Urgezen¹⁴³.

Zopp hatte mitunter bereits sehr detaillierte Vorstellungen von der Präsentation in Medien. In einem Post Scriptum eines Briefes im November 1988 an die Redakteurin Ingrid Edelbacher von der Zeitung „Die Ganze Woche“, der er eine Artikelserie über Haefliger empfohlen und nahelegt hatte, ist zu lesen: „Ich darf eine Gleichschrift an Hrn. Haefliger senden, damit er in der Zwischenzeit schon Material bereitlegen kann und Sie dann gleich in medias res gehen können. Am super-sten wäre ein farbiges Titel-Foto von ihm...“¹⁴⁴. Der Redaktion einer Jugendsendung des ORF namens „Sapperlot“ schlug er im Juli 1989 brieflich vor, doch etwas über Louis Haefliger zu bringen. Am Ende des Briefes verwies er darauf, Haefliger eben diesen in Kopie auch zukommen zu lassen, um ihn auf den Besuch eines ORF-Teams vorzubereiten. „Optimal wäre es, würdet Ihr ihn einfach – mit einem Redaktionsteam und jungen Leuten – nach Mauthausen bringen und dort vor Ort erzählen lassen.“¹⁴⁵ Zopp hatte schon Pläne, die er dem Kamerateam ans Herz legte. Gleichzeitig kritisierte Zopp in diesem Brief die seiner Meinung nach schlechte zeitliche Platzierung des Haefliger-Films im ORF.

¹⁴⁰ Der Film basiert auf Matts gleichnamigen Buch → Vgl. Matt, Einer, wie in Anm. 30.

¹⁴¹ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:7.

¹⁴² Vgl. ÖStA AVA, E/1738:10.

¹⁴³ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:10.

¹⁴⁴ ÖStA AVA, E/1738:23.

¹⁴⁵ ÖStA AVA, E/1738:13.

Auch die zweite Frau des Schweizers, Gabriele Haefliger, urgierte beim ORF eine Neuausstrahlung eines Filmausschnittes für, mit und über ihren Mann, aus Anlass des 80. Geburtstages. Dies geht aus dem Antwortschreiben des stellvertretenden Chefredakteurs Horst F. Mayer¹⁴⁶ hervor. Die von Frau Haefliger beigelegte Broschüre, vermutlich Friedrich von Gagerns Schrift, wäre demnach in das Archiv des ORF verbracht worden und zusätzlich vermerkte Mayer, dass Haefligers Tat ihm und seiner Abteilung sehr wohl bekannt wären. Im noch existierenden Brief Gabriele Haefligers geht es um einen Bericht in den Abendnachrichten vom 22. April 1980, den der ORF gestaltete, als Haefliger „über Veranlassung von Herrn Stadtrat Nittel vom Bürgermeister von Jerusalem eingeladen“¹⁴⁷ wurde. Die Ausstrahlung des Ausschnittes wäre laut Gabriele Haefliger „eine noble Geste“.

Bereits Anfang der 1970er Jahre versuchte ein Herr Popp (wahrscheinlich Zopp), den ORF zu einem Beitrag über Louis Haefliger zu überreden – beinahe mit Erfolg. Dies geht aus einem Brief vom Rundfunk an Haefliger hervor. Der ORF nahm das Thema auf und erkundigte sich bei diversen Stellen zwecks Recherche – Felix Hurdes¹⁴⁸, Simon Wiesenthal¹⁴⁹, aber eben auch bei Hans Maršálek¹⁵⁰. Dieser präsentierte dem daran arbeitenden Redakteur seine Version: Haefliger habe die Panzerspitze der US-Army nach Mauthausen gebracht und damit dem Leiden einiger hunderter bis tausender Kranker etwas entgegengesetzt, aber jedoch nicht die Sprengung verhindert, da die SS ja bereits abgezogen war. Der ORF entschloss sich, in Konflikt geraten, keinen Beitrag zu senden. Der bearbeitende Redakteur bot Haefliger eine Würdigung in einer Zeitung an, bei der er ebenfalls arbeitete¹⁵¹.

Aus Anlass des Papstbesuches in Mauthausen 1988 wurde einerseits von Johannes Zopp als Vertreter der ÖW, andererseits von Louis Haefliger selbst initiiert, dass er in den

¹⁴⁶ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:20.

¹⁴⁷ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:20.

¹⁴⁸ Felix Hurdes, 1901-1974, Mitbegründer der ÖVP, Unterrichtsminister 1945-1952, KZ-Häftling u.a. im Konzentrationslager Mauthausen.

¹⁴⁹ Simon Wiesenthal, 1908-2005, Häftling u.a. im Konzentrationslager Mauthausen, nach der Befreiung bekannt geworden durch die Suche nach ehemaligen Nationalsozialisten wie Adolf Eichmann, Mitglied der ÖW.

¹⁵⁰ Hans Maršálek, geb. 1914, kommunistischer Gefangener im Konzentrationslager Mauthausen. Siehe Kapitel „Hans Maršálek“.

¹⁵¹ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:13.

näheren Umkreis des Papstes kommen konnte¹⁵². Louis Haeffliger richtete in einem Brief an den Organisator des Besuchs die Frage, ob denn nicht der Papst, da er sich ja mit ehemaligen Gefangenen treffe, auch etwas über die Verdienste des IKRK in Mauthausen erwähnen könnte.

Zopps Taktik war immer die gleiche: er verlangte von verschiedenen, in der Öffentlichkeit aufscheinenden Persönlichkeiten (Politikern und Medienverantwortlichen), dass sie Haeffliger erwähnten. In manchen Fällen, wie in einem Brief an den Kronen Zeitung- und Rotkreuz-Zeitschriftsmitarbeiter Robert Jahn bat er um einige Exemplare des Artikels, den er vorgeschlagen hatte und der noch nicht einmal geschrieben worden war, zur Verteilung an Louis Haeffliger und Bruno Czermak¹⁵³ respektive die Österreichische Widerstandsbewegung¹⁵⁴. Zopp schlug der „Hauptabteilung Programmplanung“ des ORF auch vor, einen „Club 2“ mit Louis Haeffliger zu machen¹⁵⁵.

1951 setzte Haeffliger einen Brief an das Nobelkomitee im norwegischen Parlament auf. Hierin beklagte er, dass er vergessen werde. Er habe fünf Jahre seines Lebens für Mauthausen gegeben, seitens der Schweiz gäbe es keine Wiedergutmachung, Österreich kenne keine moralische Wiedergutmachung mit der Begründung, Mauthausen lag am 5. Mai auf deutschem Gebiet. Irgendwie habe er es mit Hilfe seiner Frau geschafft, sich eine Existenz aufzubauen, die aber dennoch immer schwer gefährdet sei. Nun hoffte Haeffliger, dass ihm aus dem 1948 nicht verteilten Friedensnobelpreis Geld zufließen könnte. Es wäre eine „bescheidene Berechtigung“ für den „Kämpfer von Mauthausen“. In seinem letzten Absatz sprach er die Bitte deutlich aus: „Ich bitte das Nobelkomitee sämtliche Unterlagen einer nochmaligen Prüfung zu unterziehen, ob ich nicht auf Grund meines Opfers eine materielle Wiedergutmachung anstreben kann, die mir erlaubt, als Mensch unter Menschen zu weilen. Ich glaube, dass es auch im Sinne des Stifters wäre die starre Formel zu lockern und dort helfend einzutreten, wo durch ein grosses Opfer eine unsagbare Not eingetreten ist.“¹⁵⁶

¹⁵² Vgl. Interview Johannes Zopp vom 4. Juni 2007; ÖStA AVA, E/1738:13.

¹⁵³ Bruno Czermak, bis zu seinem Tod in den 1990er Jahren führender Funktionär der ÖW.

¹⁵⁴ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:23.

¹⁵⁵ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:23.

¹⁵⁶ ÖStA AVA, E/1738:13.

1989 wurde ein Film im Auftrage des Unterrichtsministeriums produziert, dessen Zweck die Präsentation Mauthausens als Teil der Vergangenheit Österreichs für Schulen war. Dieser Film erregte Kritik, da Haeffliger darin nicht erwähnt wird. Sogar Simon Wiesenthal selbst intervenierte in einem Brief an die damalige Unterrichtsministerin Hilde Hawlicek und urgierte eine Korrektur im Sinne Zopps. Dem Brief Wiesenthals ist im Nachlass Haeffligers eine Notiz in Form eines gelben Post-It-Zettelchens beigelegt: „Sofern nicht schon übermittelt: d a s ist das Wiesenthal-Schriftstück, das unwiderlegbar Haeffligers Heldentat beweist.“ Unterschrieben wurde dies von Zopp, dem Proponenten und Protegé Haeffligers. Der Brief selbst geht zwar auf die Aktion Haeffligers ein, forciert aber nicht die Darstellung der Rettung von 60000 Gefangenen vor einer angeblichen Gesamtliquidierung¹⁵⁷.

Vor allem in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre, wahrscheinlich auch schon davor, arbeitete Zopp an der Kampagne für Louis Haeffliger. Begleitet wurde dies mit dem vehementen Kampf gegen Maršálek und die Kommunisten, die nach Meinung der ÖW die Hauptschuldigen der Verschweigung, Verleumdung und Diffamierung des Schweizers sind und diesen zur Unperson machten. Unter den Empfängern der Schreiben Zopps waren z.B. der Rotary-Club oder der damalige Landeshauptmann-Stellvertreter von Niederösterreich, Erwin Pröll. Das Ziel dieser Briefe war, Anerkennungen in Form von Medaillen oder Orden oder ähnlichem zu erbetteln bzw. Bekanntmachung Haeffligers mittels an die Zeitungen herangetragener Vorschläge für Artikel zu erreichen¹⁵⁸. Durch die rege Tätigkeit Zopps und Matts wurde Haeffliger einem kleinen Kreis Interessierter in Österreich bekannt. Die gewünschte Breitenwirkung wurde freilich nicht erzielt. Haeffliger erhielt Post aus mehreren Ländern, er gab Interviews für Zeitungen in seiner Heimat Schweiz. Die israelischen Zeitungen Ma'ariv und Jerusalem Post berichteten von und über ihn. Er wurde sogar nach Israel eingeladen, wo er Gast des Jerusalemer Bürgermeisters Teddy Kollek (ein gebürtiger Wiener) war und Ehrungen der Städte Tel Aviv und Herzliya, sowie eine Ehrung der Gedenkstätte Yad Vashem entgegennehmen durfte¹⁵⁹. Vom 9. bis zum 25. April 1980 besuchte Haeffliger Israel. Die israelische Tageszeitung Ma'ariv hatte zuvor einen Artikel über ihn veröffentlicht, der auf einem Bericht in einer Schweizer Zeitung

¹⁵⁷ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:1.

¹⁵⁸ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:23.

¹⁵⁹ Dass Zopp und Matt ihre Finger auch bei der Israel-Reise im Spiel hatten, ist unwahrscheinlich. Angeblich kam er auf Einladung des Bürgermeisters von Tel Aviv, Shlomo Lahat. Vgl. Karl Lüönd, Der Zürcher, der 60000 Naziopfer rettete, in: Züri Leu, 18. April 1980, 17.

basierte. Daraufhin erfolgten spontane Einladungen von israelischen Kibbutzim oder Städten. Einige ehemalige Gefangene des Konzentrationslagers Mauthausen trieben spontan das Geld auf um die Tickets bezahlen zu können, welches dann aber vom Wiener Stadtrat Nittel übernommen wurde. Das Programm wurde von der Kultur- und Pressereferentin der österreichischen Botschaft in Tel Aviv zusammengestellt¹⁶⁰. Wie beeindruckt er von seiner Israelreise gewesen sein muss, beweisen Briefe¹⁶¹ an seine Freunde in Israel von der Jahreswende 1991/1992: noch in seinen letzten Lebensjahren spielte Louis Haeffliger mit dem Gedanken, nach Israel zu emigrieren¹⁶². Diesbezüglich erhielt er auch Antwort von seinem israelischen Freund Jeschajahu Kalfus, der die Kosten für eine Emigration nach Israel 1992 mit 2500-3500 US-Dollar bezifferte¹⁶³. Diese Gedanken waren auch Teil von Haeffligers Gefühlszustand nach dem Tod seiner zweiten Frau: er wusste nicht, was er noch in Wien machen sollte. Wegen „politischer Meinungsverschiedenheit“¹⁶⁴ hatte er seit dem Tode Nadjas keine Freunde mehr in Wien und lebte zwar billig, aber trostlos in dieser Stadt. Kurzzeitig überlegte er auch, in ein Altersheim in der Schweiz zu gehen¹⁶⁵. Es dürfte frühere nicht genau dokumentierte Verbindungen zu jüdischen Stellen bzw. den Staat Israel gegeben haben. Von 1949 existiert ein Brief des Vertreters des Staates Israel in Österreich, wonach Haeffligers missliche Lage bekannt gewesen sei und er sich beim Botschafter einfinden möge¹⁶⁶. Als eine der ersten Angelegenheiten des „Komité für Louis Haeffliger“¹⁶⁷ sollte ein Brief ausgesandt werden, der nach Anerkennungen für Louis Haeffliger heischte. Dieser Brief ging oder sollte unter anderem auch an den Zionistischen Weltkongress gehen¹⁶⁸. Sein Faible für Israel ist aber spätestens nach seiner Israelreise unbestritten.

Einen Friedenspreis der Stadt Wien gibt es nicht. Es „sollte [...] kein zweit- oder dritrangiger Preis sein, sondern s c h o n eine Ehrung, die dem Anlaß und dem Auszuzeichnenden voll und ganz gerecht wird. Wie wär’s mit einem – vielleicht neu zu schaffenden – Friedenspreis der Stadt Wien? Nur eine Idee von mir, aber vielleicht machbar...“¹⁶⁹ Diese Zeilen stammen aus einem Schreiben Zopps 1988 an den

¹⁶⁰ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:14.

¹⁶¹ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:10.

¹⁶² Vgl. ÖStA AVA, E/1738:13.

¹⁶³ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:14.

¹⁶⁴ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:14.

¹⁶⁵ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:14.

¹⁶⁶ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:13.

¹⁶⁷ Siehe Kapitel „Das Komité für Louis Haeffliger“

¹⁶⁸ ÖStA AVA, E/1738:13.

¹⁶⁹ ÖStA AVA, E/1738:23.

damaligen Bürgermeister der Stadt Wien, Helmut Zilk. Zopp forderte speziell in den Jahren ab 1988 vehementer als davor Anerkennung für Louis Haeffliger von staatlicher Seite. Dies lag einerseits daran, dass Unterstützung für die Nominierung des Schweizers für den Friedensnobelpreis gesucht wurde, und andererseits daran, dass Haeffliger immer älter wurde, er aber scheinbar immer noch nicht genug geehrt und anerkannt worden war. Dem voraus gegangen war ein Schreiben Zopps an Zilk, in dem er behauptete, dass durch Haeffligers Wirken das Lager von den „Russen“ verschont geblieben wäre. Dadurch hätte der Schweizer außerdem den Wiener Feuerschutzpolizisten das Leben gerettet, die in ihren Uniformen von der Roten Armee vermutlich gleich umgebracht worden wären: „allein die auf die Rettung der Wiener Feuerwehrleute mit-abzielende Rettung von Mauthausen wäre, glaube ich, eines ordentlichen Wiener Ehrenzeichens wert [...] noch zu Lebzeiten, wenn's leicht geht...“¹⁷⁰ Die Behauptung, Haeffliger hätte geplant, die Feuerwehrleute zu retten, ist nicht einmal andeutungsweise an anderer Stelle zu lesen. An dieser Stelle wird die Wiener Feuerschutzpolizei zu einem potentiellen Opfer der Roten Armee gemacht, um den Wiener Bürgermeister mittels Kollektivdenkens à la „jemand hat Menschen gerettet, die aus der gleichen Stadt wie ich sind“ von der Sinnhaftigkeit der Verleihung eines Ordens an Haeffliger zu überzeugen. Die gleiche Wr. Feuerschutzpolizei wird von Haeffliger, Matt, Zopp, Czermak und Massiczek sonst eher verallgemeinernd in die Zahl der SS-Wachen gereiht, wodurch es dann rund 2000 bis 2500 gefangen genommene SS-Männer gewesen sein sollen. Zopp dürfte damals sogar eine eigene Infomappe zusammengestellt haben, die er sämtlichen Briefen beilegte, zumindest tat er dies bei einem Schreiben an die Marktgemeinde Mauthausen, mit dem er seine Verwunderung über die Unkenntnis der Gemeinde über Louis Haeffliger kundtat¹⁷¹.

Auffallend bei Haeffliger, seinem Freund und Protegé Zopp und anderen Helfern ist, dass sie sehr oft voneinander abschrieben. In den gebrachten Zitaten verwiesen sie fast ausschließlich auf ihre Mitstreiter. Die Interessensgruppe blieb somit unter sich und änderte ihre Anschauung nicht. Zu viele ähnliche oder identische Satzformulierungen und Redewendungen, die man zu oft an verschiedenen Stellen liest, beweisen das.

Hochinteressant in Haeffligers Nachlass ist ein kleiner Absatz aus der Kronen-Zeitung vom 4. April 1975, den Haeffliger ausgeschnitten und allein auf ein steifes Blatt Papier

¹⁷⁰ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:23.

¹⁷¹ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:23.

geklebt hat. In diesem Absatz wird der italienische Regisseur Luchino Visconti mit folgenden Worten zitiert: „Ich glaube, das Wichtigste ist, daß man im Leben etwas gemacht hat, auf das man mit Zufriedenheit zurückblicken kann. Und daß man das, was man in sich hat, weitervermitteln kann,. Ich bin glücklich, diese Zufriedenheit zu besitzen, von mir wird etwas übrigbleiben in meinen Filmen...“¹⁷² Haefliger dürfte sich mit diesen Worten identifiziert haben, strich aber die letzten Worte „in meinen Filmen...“ durch. Er für sich war vollkommen überzeugt von der Richtigkeit seines Handelns und von der Rettung von 60000 Menschen, aber zeit seines Lebens wartete er auf gerechte Anerkennung. Scheinbar hatten ihm – und Zopp später schon gar nicht – die vielen Zeitungsartikel, die über ihn verfasst wurden, nicht genügt.

Als Reaktion auf einen Artikel einer Schweizer Zeitung schrieb Haefliger dem Redakteur einmal: „Endlich einmal ein Redakteur, der einmal Abstand vom KZ genommen hat und sich nur dem Befreier von Mauthausen gewidmet hat. [...] Ich bin sehr froh, dass ich Ihnen gewisse Gemeinheiten des CICR nicht erzählt habe, das hätte das ganze Portrait verdorben, so blieb das Bild über Louis Haefliger bestens erhalten.“¹⁷³ Ein Brief einer Schweizer Zeitung an die Journalistin Inge Deutschkron von der israelischen Tageszeitung Ma’ariv erwähnt, dass Haefliger nie selber mit seiner Geschichte an die Öffentlichkeit gegangen war¹⁷⁴. Zwar griff er manchmal auch in die Arbeit von Redakteuren ein um ihnen zu sagen, was sie zu schreiben hätten und was nicht, aber das Motiv dieser Taten ist nicht immer feststellbar. Der Redakteurin eines Artikels schrieb er einmal, sie möge das IKRK weglassen, da er es sich nicht leisten könne, diese Organisation zum Gegner zu haben. Genau so solle sie die Kommunisten weglassen, da es sich ihr Verlag nicht leisten könne, diese zum Gegner zu haben¹⁷⁵. Die illustrierte Wochenschau schrieb einmal: „Er [Louis Haefliger, JS] ist zeit seines Lebens ein bescheidener Mensch geblieben, der nicht viel Aufhebens von seiner Rettungsaktion in den ersten Tagen des Mai 1945 macht. Das, was er getan und geleistet hat, sei seiner Meinung nach einfache Menschenpflicht gewesen, über die man nicht viele Worte verlieren braucht und verlieren sollte.“¹⁷⁶ Dies steht vollkommen konträr zu den Bemühungen Zopps und Haefligers.

¹⁷² ÖStA AVA, E/1738:20.

¹⁷³ ÖStA AVA, E/1738:14.

¹⁷⁴ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:14.

¹⁷⁵ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:14.

¹⁷⁶ Louis Haefliger. Der Retter von Mauthausen, Neue illustrierte Wochenschau, Nr. 20, o.O. 18. Mai 1975, 7.

Alphons Matt skizzierte in einer Schilderung über das Kennenlernen des Schweizers einen Louis Haefliger, wie er scheinbar typisch für die nächsten vier Jahrzehnte sein sollte: Er trieb seinen Bekanntheitsgrad weiter voran: „Und er [Leopold Figl, JS] hat mich einem Unbekannten vorgestellt, der mir dann sein Foto geschenkt hat, mit einem Autogramm. Und noch eine kleine Schrift von Friedrich von Gagern, der damals bereits gestorben war. Und jener Mann war also Louis Haefliger.“¹⁷⁷

Erfolgte Anerkennung Haefligers bezeugt auch ein Ordner im Nachlass Haefligers, der nicht der „öffentlichen Anerkennung“, sondern der „privaten“ gewidmet ist. Nach den Nachnamen der Absender sortierte Haefliger hier Fanpost mit Autogrammwünschen, berührende zustimmende, private Briefe Unbekannter und Geburtstagsglückwünsche von Freunden. Die Briefe bekundeten Dankbarkeit, Bewunderung, Verbundenheit und vermittelten wegen der großen Zahl und der intensiven Inhalte, dass hier jemand, nämlich Haefliger, Vorbild für andere war und ist¹⁷⁸. Ein von ihm selbst verfasster Brief in demselben Ordner bezeugt auch, dass er diesbezüglich manchmal sogar zu viel hatte. Als Matts Film über ihn im ORF ausgestrahlt wurde, flüchtete Haefliger in den Urlaub nach Pernitz, um dem Telefon ausweichen zu können. Dass das Telefon dann Tag und Nacht läutete, wurde ihm von seinem Nachbarn danach bestätigt¹⁷⁹.

Anfang der 1940er Jahre war Haefliger für den Posten des Bezirksanwalts in Oerlikon im Gespräch. Zu diesem Behufe schon sammelte er, ähnlich wie nachher bei den Bemühungen um den Nobelpreis, Fürsprecher für sich¹⁸⁰. Überhaupt gibt es für vieles, was Haefliger machte, Fürsprecher oder Bestätigungen. Für die Stelle des Bezirksanwalts, von den meisten seiner Arbeitgeber vor seinem Weg nach Mauthausen existieren Zeugnisse, Haefliger erhielt eine Menge Dankesschreiben von den nationalen Gruppen des Illegalen Lagerkomitees¹⁸¹. Auch für die Erhaltung des Friedensnobelpreises suchte und fand Haefliger Bestätigungen über sein Wirken in Mauthausen. Er ließ sich eine Bestätigung geben für das Verschwinden seiner Sachen in den SS-Unterkünften, hervorgerufen durch Plünderungen der Gefangenen nach der

¹⁷⁷ ÖWIP 2/2000, wie in Anm. 68, 10.

¹⁷⁸ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:23.

¹⁷⁹ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:23.

¹⁸⁰ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:2.

¹⁸¹ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:3 und DÖW, 23345.

Befreiung¹⁸². Friedrich von Gagerns Schrift sendete er an viele Stellen, unter anderem auch an die Gemeinde St. Georgen an der Gusen oder an den IKRK-Präsidenten Paul Ruegger. Sogar der Papst erhielt eine Ausgabe, allerdings ist nicht mehr ganz nachvollziehbar, ob von Gagern oder Haefliger die Schrift in den Vatikan geschickt hatte. Wahrscheinlicher ist, dass Haefliger sie geschickt hat. Der Brief ist nämlich mit dem 17. Juni 1949 datiert, also nach dem Tod von Gagern¹⁸³.

Zusätzliche finanzielle Anerkennung oder zumindest das Angebot dessen erhielt Louis Haefliger vom Staat: in einem Brief vom damaligen Bundesminister für Arbeit und Soziales, Alfred Dallinger, erklärte dieser, dass 1988 aus Anlass des Gedenkjahres von der Bundesregierung 50 Millionen Schilling bereitgestellt worden wären, die als Ehrengabe an Besitzer der Ehrenzeichen für Verdienste um die Befreiung Österreichs sowie Opfer des Kampfes für ein freies, demokratisches Österreich und der politischen Verfolgung verteilt werden sollten. Demnach sollte Louis Haefliger S 5000.- erhalten. Die Beifügung Dallingers deutet auf das Wirken dieses Personenkreises hin: „Es kann sich bei diesen Ehrengaben nicht um eine Entschädigung für den ohnehin mit Geld nicht aufzuwiegenden Einsatz und die erlittenen Entbehrungen handeln, sondern um eine kleine, symbolische Anerkennung.“¹⁸⁴

Haefliger überreichte von Gagerns Buch auch dem Hochkommissar von Frankreich, so der Inhalt eines Briefes Haefligers an Pierre-Serge Choumoff, einen bekannten französischen Vertreter der Mauthausener Gefangenen im September 1948¹⁸⁵.

Louis Haefliger hatte in der Schweiz einen Fürsprecher, die Schweizer Liga zur Verteidigung der Menschen- und Bürgerrechte, vertreten durch deren Präsidenten Leonhard Jenni. Diese Liga schlug im Oktober 1953 mittels Brief Louis Haefligers für den Dr. Karl Renner-Preis der gleichnamigen Stiftung vor¹⁸⁶. Für den Friedensnobelpreis holte 1948/49 auch der damalige Sekretär der Schweizer Liga für Menschen- und Bürgerrechte Informationen ein, er wurde sogar von ihm vorgeschlagen. Aus einem Schreiben Jennis an Haefliger geht aber hervor, dass das Nobelkomitee eine negative Antwort retournierte mit dem Hinweis, dass Haefliger nicht von einer

¹⁸² Vgl. ÖStA AVA, E/1738:3.

¹⁸³ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:3.

¹⁸⁴ ÖStA AVA, E/1738:8.

¹⁸⁵ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:13.

¹⁸⁶ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:13.

vorschlagsberechtigten Institution oder Person vorgeschlagen worden war¹⁸⁷. Selbst vom Agathon-Verlag, der von Gagerns Schrift herausbrachte wurde Haefliger für den Nobelpreis vorgeschlagen¹⁸⁸. Immer wieder gab es auch Vorstöße und neue Unterstützungsschreiben für Haefliger an das Nobelkomitee. Erwin Sauczek, ein Wiener Journalist, dem Haefliger gesagt hatte, er würde die Hälfte des Preisgeldes für karitative Zwecke verwenden, schrieb dem Nobelkomitee gar, dass Haefliger damit und durch das erlittene Leid „nicht nur der würdigste, sondern auch der hilfsbedürftigste der Kandidaten ist.“¹⁸⁹

Louis Haefligers Anerkennung in größerem Ausmaße in der Schweiz dürfte ab 1977 begonnen haben, als es in der Schweizer Zeitung „Blick“ im April 1977 eine Artikelserie¹⁹⁰ über ihn gab. Von diesem Moment an wurde er auch in der Schweiz in zunehmendem Maße beachtet. Die Anerkennung kulminierte im Treffen Sommaruga¹⁹¹-Haefliger im Jänner 1990¹⁹², in dem er auch seitens des IKRK rehabilitiert wird. In den 1970er Jahren wurde in den Sonntagsschulen von Oerlikon auch vom mutigen Schweizer Louis Haefliger erzählt. Dies belegt ein Brief seines Bruders¹⁹³. Nach Haefligers Empfinden kamen die Anerkennungen seitens Österreichs, Israels, der ÖW zu spät¹⁹⁴. Er hätte sich gewünscht, dass es schon früher Dank gegeben hätte. Die aufksamere Anerkennung von seiner Heimat, der Schweiz, in den 1970er Jahren führte zu einigen Annehmlichkeiten: Er wurde vom Stadtpräsidenten seiner Heimatstadt Zürich empfangen, ein Schlosshotel in Lugano bot ihm Gratisferien an und ein Schweizer Privatier bezahlte Flugtickets für Haefliger und seine Frau¹⁹⁵.

Doch die Beachtung der Schweizer für Louis Haefliger bleibt ein wenig widersprüchlich, wenn sie ihn nach dem Krieg eher fallen gelassen hätte, wie Alphons Matt beschreibt und an anderen Stellen wieder hochjubelt, wie ein Abdruck einer schweizerischen Zeitung beweist, die von Haefliger als Mann spricht, der „dem Namen

¹⁸⁷ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:13.

¹⁸⁸ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:13.

¹⁸⁹ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:13.

¹⁹⁰ In mehreren Exemplaren im gesamten Nachlass Haefligers, aber vgl. vor allem ÖStA AVA, E/1738:20. Detaillierte Angaben zur Artikelserie im Literaturverzeichnis.

¹⁹¹ Cornelio Sommaruga, geb. 1932, 1987-1999 Präsident des IKRK.

¹⁹² Vgl. ÖStA AVA, E/1738:8. Cornelio Sommaruga war zu diesem Zeitpunkt Präsident des IKRK.

¹⁹³ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:13.

¹⁹⁴ Vgl. Fredi Lüthi, Louis Haefliger. „Ich habe heute noch Alpträume“, in: der schweizerische Beobachter, 66. Jg., Nr. 11, Zürich 29. Mai 1992, 100.

¹⁹⁵ Vgl. Karl Lüönd, „Zürich ist jünger und fröhlicher geworden!“, in: Blick, 5. Juli 1977, 5.

unseres Landes im Ausland alle Ehre gemacht hat.“¹⁹⁶ Unbeantwortet bleibt aber, ob und wie weit Haefligers Wirken kurz nach Ende des Krieges in der Schweizer Öffentlichkeit rezipiert wurde, oder ob das erst mit den ersten Zeitungsartikeln Jahrzehnte später geschah.

5.2. Louis Haefliger im öffentlichen Raum

Johannes Zopp suchte mehrfach erfolglos bei der Marktgemeinde Mauthausen an, um die Benennung einer öffentlichen Fläche nach Louis Haefliger zu erwirken. Was der Österreichischen Widerstandsbewegung bisher gelang, ist die Errichtung einer Gedenktafel an Louis Haefligers langjährigem Wohnhaus im 12. Wiener Gemeindebezirk, sowie die Errichtung einer Gedenktafel in der Gedenkstätte Mauthausen an der Klagemauer, wo die Gedenktafeln für die vielen Opfer in einer langen Reihe hängen.

Zopp agierte und agiert zwar für seinen Schweizer Freund, wusste aber nichts von der Benennung einer „Louis Häfliger-Straße“ in Wien, ergo war von ihm auch nicht die Initiative ergriffen worden. . Dem langen Behördenweg einer solchen Straßenbenennung war eine einfache Notiz in der Zeitung vorausgegangen. Im Jahr 2005 brachte die Tageszeitung „Kurier“, wahrscheinlich aus Anlass des sogenannten Gedankenjahres 2005 (60 Jahre Befreiung Österreichs, 50 Jahre Staatsvertrag, 10 Jahre EU-Mitgliedschaft), eine Serie mit dem Titel „Zeitgeschichte“. Am 5. Mai 2005, also genau 60 Jahre nach der Befreiung Mauthausens bzw. Haefligers Aktion, wurde in dieser Serie ein Artikel über Mauthausen und dessen Befreiung gebracht. Dabei wurde auch auf die Person Haefligers eingegangen. Diese Zeilen wurden von einem Mitglied der Bezirksverwaltung des 21. Bezirkes (Floridsdorf), in dem sich nun die jetzige „Louis Häfliger-Straße“ befindet, gelesen, und in Folge nach dem Behördenweg über die zuständige Magistratsabteilung unter Heranziehung anderer zuständiger Abteilungen (Flächenwidmungsplan, Verkehrsflächenverwaltung, Wienbibliothek für eine Biographie Haefligers)¹⁹⁷ eine Straße am 21. Februar 2006¹⁹⁸ so benannt.

¹⁹⁶ ÖStA AVA, E/1738:11.

¹⁹⁷ Vgl. Kulturabteilung der Stadt Wien (Magistratsabteilung 07, MA 07), 3824/05

¹⁹⁸ Vgl. Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 16, 20. April 2006, 8.

5.3. Die Idee eines Kinderheimes

Anfang der 1950er Jahre erregte Louis Haeffliger die Aufmerksamkeit der Presse mit dem Vorschlag, auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers ein Kinderheim zu errichten, das Teil des Weges zur Versöhnung sein sollte. „Der Wille zur Versöhnung kann nicht besser dokumentiert werden, als durch die Errichtung eines internationalen Kinderdorfes,“¹⁹⁹ so Louis Haeffliger in einer Ausarbeitung der Idee. Er hatte alles genau durchgeplant. Auch in dieser Ausarbeitung beschrieb Haeffliger seine Aktion vom Mai 1945. Laut seinem Plan sollten alle Waisenkinder, die ihre Eltern durch den Krieg verloren hatten, gleich welcher Abstammung, Religion oder politischer Herkunft der Eltern, in diesem Dorf eine Heimstätte zum Aufwachsen und Lernen finden.

Dieses Projekt sollte als Mittel dienen, die Gräben zwischen den Völkern wieder zuzuschütten, „das Kinderdorf Mauthausen soll das schönste Denkmal auf den sicheren Grundlagen internationaler Gemeinschaft werden.“²⁰⁰ Zugrunde lag dieser Idee außerdem der Gedanke Haeffligers, dass die Erhaltung des Konzentrationslagers als Denkmal die Nachgenerationen ständig an die Qualen der Insassen erinnern würde. Ein Kinderdorf hätte auch wirtschaftlichen Erfolg für die Region. Die Finanzierung sollte die UNO respektive ihre Mitgliedsstaaten übernehmen, außerdem verschiedene Stiftungen, öffentliche jährliche Sammlungen in devisenstarken Ländern und schweizerische Institutionen. Das Areal sollte gratis zur Verfügung gestellt werden²⁰¹. Der Plan rief auch publizistisch zumindest in Österreich ein wenig Echo hervor²⁰².

Die Idee von der Verwendung des Areals für ein Kinderdorf war allerdings nicht neu. Bereits im Juni 1947 hatte Leopold eine ähnliche Idee als er einmal ein Kindererholungsheim vorschlug. Diese Idee wurde jedoch vom Obmann des damaligen Bundes der politisch Verfolgten, Franz Sobek, unter dem Hinweis, Mauthausen sei nur als „museale Weihestätte“ zu verwenden, abgelehnt²⁰³. Diese Diskussion war Teil der

¹⁹⁹ ÖStA AVA, E/1738:12.

²⁰⁰ ÖStA AVA, E/1738:12.

²⁰¹ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:12.

²⁰² Vgl. Der Befreier von Mauthausen schlägt vor: Kinderdorf an der Stätte des Grauens, in: Welt am Montag, Nr. 28, 6. Jg., Wien 9. Juli 1951, 2; Karl F. Schuster, Kinderdorf an der Stätte des Grauens, in: Wiener Weltwoche, Wien 22. September 1951, 3.

²⁰³ Vgl. Perz, KZ-Gedenkstätte, wie in Anm. 4, 78.

unterschiedlichen Vorstellungen über die Nachnutzung des Areals. Perz zufolge wollte beispielsweise eine Firma eine Lokomotiv-Produktionsstätte errichten²⁰⁴.

5.4. Das Komité für Louis Haefliger

Am 18. Mai 1948 setzte Louis Haefliger zwei Verträge mit Alfred Egger auf. Der erste der beiden Verträge regelte, dass Egger der Sekretär eines „Komités für Louis Haefliger“ wurde. Egger war es sogar gestattet, sich als Sekretär des Komités eines Pseudonyms zu bedienen, zu welchen Zwecken, geht nicht hervor. Außerdem erhielt er für seine Arbeit monatlich öS 500.- von Haefliger ausbezahlt²⁰⁵. Der zweite Vertrag beinhaltete den Auftrag Haefligers an Egger, eine englische Übersetzung des von Gagern-Buches anzufertigen, wofür Egger öS 500.- erhalten sollte²⁰⁶.

Am 3. Juni 1948 verfasste Alfred Egger einen „Aufruf zur Gründung eines Komitees für Louis Haefliger“²⁰⁷, der im Nachlass Haefligers in englischer, französischer und deutscher Sprache aufliegt. Die Mitgliedschaft stünde allen Menschen, egal welcher Religion, Rasse und Nation, offen. Die Mitarbeit sei ehrenamtlich, auch jene des Sekretärs sei „grundsätzlich ehrenamtlich“, Beiträge würden außerdem auch nicht eingehoben. Die Ehrenamtlichkeit des Sekretärs wird lediglich von dem Vertrag zwischen Egger als Sekretär und Haefliger überschattet. Da der Aufruf öffentlich war, dürfte der Vertrag also nicht öffentlich gewesen sein, sonst wäre der Aufruf ad absurdum geführt. Die handschriftlichen Besprechungslisten beweisen ein ordentliches Engagement für die Sache. So wurden Leute gesucht, das Komitee aufgestellt, Briefpapier musste gedruckt werden, ein Begleitbrief entworfen und übersetzt werden. Die Liste der potenziellen und bereits angeschriebenen Empfänger war lang: ein Brief an den Schweizer Bundesrat in französisch, einer an den Bund verfolgter Antifaschisten in Deutschland auf deutsch, einer an den Staatspräsidenten von Luxemburg in französischer Sprache, ein englischer Brief an die UNO und dort den Ausschuß für Menschenrechte z.Hd. Eleanor Roosevelt, ein englischer Brief an die Carneggie-Stiftung, ein französisches Schreiben an den Präsidenten des Zionistischen Weltkongresses, Chaim Weizmann, sowie weitere Briefe in englisch an das Joint Distributon Comittee in den USA, Präsident Harry Truman, an den damaligem Premier

²⁰⁴ Vgl. Perz, KZ-Gedenkstätte, wie in Anm. 4, 78f.

²⁰⁵ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:13.

²⁰⁶ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:13.

²⁰⁷ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:13.

von Großbritannien sowie US-Senator Fiorello LaGuardia - dessen Neffe unter den Befreiten war -, ein russisches Exemplar an Stalin, weitere französische an Beneš und Masaryk in Tschechien, dem belgischen Präsidenten, dem holländischen Premier, Tito und dem polnischen Präsidenten sowie einigen anderen europäischen Präsidenten und Königen, unter anderem der spanischen Exilregierung, diversen internationalen Stiftungen (z.B. Rockefeller-Stiftung), und an Papst Pius XII²⁰⁸.

In einem Brief an Pierre-Serge Choumoff im Jahre 1948 beschrieb Haeffliger dann Einzelheiten zum „Comité pour Louis Haeffliger“²⁰⁹. Dabei bediente er sich um eine objektive Sichtweise. Die Aufgaben beschrieb der Schweizer folgendermaßen: „Das »Comité pour Louis Haeffliger« hat es sich zur Aufgabe gemacht an sämtliche Regierungen zu gelangen und wird auch zum gegebenen Zeitpunkte der französischen Regierung ein Memorandum übersenden. [...] ich glaube annehmen zu dürfen, dass es eine Angelegenheit meiner französischen Freunde ist, bei der französischen Regierung für mich zu interpellieren.“²¹⁰ Vielleicht wusste er es damals noch nicht, aber er richtete diese Worte an eine Vereinigung, die in einem Naheverhältnis zum ihm (zumindest) später so verhassten Kommunismus lag und liegt.

Dieses Komitee war eine ganz eigene Facette in der Geschichte Haeffligers. In einem offiziellen Statement von Alfred Egger vom 29.9.1948 sind die Vorgaben und Ziele genannt: „In Wien wurde in diesen Tagen ein »Komitee für Louis Haeffliger« gegründet. Dieses Komitee hat es sich zur Aufgabe gemacht, Tat und Persönlichkeit des Schweizer Bankbeamten Louis Haeffliger, des »Retters von Mauthausen«, wie ihn Friedrich von Gagern in seinem gleichnamigen Buche genannt hat, der Weltöffentlichkeit nahezubringen, seine Schadenersatzansprüche geltend zu machen und für seine Rehabilitierung vor dem Internationalen Roten Kreuz zu sorgen. [...] Im Laufe der Kriegshandlungen büsste Louis Haeffliger sein gesamtes Privateigentum ein. Vom Roten Kreuz wurde er mit der Begründung, »er habe seine Kompetenzen überschritten«, fristlos entlassen. Das »Komitee für Louis Haeffliger« will dieses Unrecht gut machen und dafür sorgen, dass die Welt den Namen Louis Haeffliger nicht vergisst und ihm in

²⁰⁸ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:13.

²⁰⁹ Die Schreibweisen differieren auch in den diversen Briefen und Verträgen. So ist das Wort „Comité“ manchmal mit C und manchmal mit K geschrieben, manchmal mit einem e, manchmal mit zwei, manchmal mit Accent, manchmal mit keinem.

²¹⁰ ÖStA AVA, E/1738:13.

würdiger Form ihre Dankbarkeit erweist.“²¹¹ Das „Komitee“ konstatierte in verschiedenen Schreiben an verschiedene Stellen, dass Regierungen, deren Angehörige teilweise unter den von Haefliger Geretteten gewesen waren, einer Dankespflicht unterlagen, der sie nicht nachgekommen seien, da er noch immer keine Auszeichnungen welcher Art auch immer erhalten hatte. „Dies erscheint umso bedauerlicher, als damit eine wahrhaft heldenhafte Tat im Dienste der Menschlichkeit und Demokratie unverdienter Vergessenheit anheimzufallen droht.“, so ein Schreiben, dass in englischer und deutscher Sprache im Nachlass Haefligers zu finden ist. Ein Schreiben, anscheinend an einen Botschafter oder anderen hohen Vertreter einer Regierung, beinhaltete eine Aufforderung: „The above named Comittee is asking therefore your excellency, to acknowledge his liberating action, described in short in the following, and after that, to take such action, as may seem appropriate.“²¹²

Im Nachlass Haefligers ist weiter nicht viel über das „Komité für Louis Haefliger“ zu finden. Es gibt keine Anhaltspunkte, die auf Tätigkeit dieses Komités als Reaktion auf Dispute mit kommunistischen Beteiligten hinweisen. Das Komité als Reaktion auf die Behandlung Haefligers durch das IKRK zu verstehen, ist nicht nachgewiesen.

5.5. Louis Haefliger und das Internationale Komitee vom Roten Kreuz

Das Rote Kreuz hatte während der Zeit des Nationalsozialismus einen schwierigen Stand. Sein Verhalten wurde im Nachhinein auch kritisiert. Dem Gründer, Henri Dunant, folgend sollte das oberste Ziel sein, die Leiden „der verwundeten und kranken Soldaten im Felde“ in einem zwischenstaatlichen Konflikt zu lindern²¹³. Ergänzt wurde dies 1906 durch die Einbeziehung von Seekrieg und 1929 durch die Ausweitung auf Schutz für Kriegsgefangene²¹⁴. „Die humanitäre Leistung des IKRK beruht [...] auf der strengen Neutralität, die es in dieser Hinsicht [bei zwischenstaatlichen Konflikten kennen die Staaten nur die Realität der Nationalität, JS] wahr.“²¹⁵ Die wichtigste Waffe

²¹¹ ÖStA AVA, E/1738:13.

²¹² Die deutsche Übersetzung lautet: „Das oben angeführte Komitee ersucht deshalb Eure Excellenz (sic!), die nachstehend in kurzen Zügen geschilderte Befreiungsaktion Häfligers zur Kenntnis zu nehmen und dann eine solche Aktion in die Wege zu leiten, als angemessen erscheinen mag.“; ÖStA AVA, E/1738:13.

²¹³ Vgl. Arie Ben-Tov, Das Rote Kreuz kam zu spät. Die Auseinandersetzung zwischen dem jüdischen Volk und dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz im Zweiten Weltkrieg. Die Ereignisse in Ungarn, Zürich 1999, 38.

²¹⁴ Vgl. Ben-Tov, Kreuz, wie in Anm. 213, 39.

²¹⁵ Jean-Claude Favez, Das Internationale Rote Kreuz und die Todeslager des Dritten Reiches, in: Hans Magnus Enzensberger, Hg., Krieger ohne Waffen. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, Frankfurt am Main 2001, 122.

des IKRK ist seine Glaubwürdigkeit, die es bei den Staaten genießt, gesichert durch seine Neutralität und Diskretion. Doch mit der Zeit wurden die Kriege umfassender und der Aktionsradius wurde ebenfalls ausgeweitet, so befasste sich das Rote Kreuz nicht mehr nur mit den Soldaten, sondern auch mit den „Zivilpersonen feindlicher Nationalität, die auf dem Territorium einer kriegsführenden Macht interniert sind oder in besetzten Gebieten gefangengenommen werden“. Hinzu kam noch die Auseinandersetzung des Roten Kreuzes mit Konflikten innerhalb der Grenzen eines Landes²¹⁶. Ein Problem des IKRK war der nicht abgeschlossene Prozess um den Entwurf von Tokio. Demnach sollten auch Zivilisten geschützt werden. 1940 hätte dieser 1934 erarbeitete Entwurf bei einer Konferenz angenommen werden sollen. Aufgrund des Zweiten Weltkrieges kam aber diese Konferenz nicht zustande. Auch ein Aufruf des IKRK, den Entwurf freiwillig anzunehmen, fruchtete nicht²¹⁷. Erst 1949 entstand ein Abkommen zum „Schutz der Zivilbevölkerung in bewaffneten Konflikten“²¹⁸.

Die Forderungen nach Einlass von Rotkreuz-Delegationen in die Konzentrationslager waren ja schon viel älter als die Verhandlungen IKRK-RSHA vom Frühling 1945. Traurige Berühmtheit erlangte diesbezüglich der Besuch einer Rotkreuzdelegation in das Ghetto Theresienstadt, bei dem diese durch aufwändige Vorbereitungen der SS in die Irre geführt wurde²¹⁹. Bereits am 2. Oktober 1944 forderte der Präsident des Roten Kreuzes, Max Huber, in einem Brief an den deutschen Außenminister Joachim von Ribbentrop, dass die Situation der Gefangenen deutlich verbessert werden müsse: Kenntnis von Ort und Zustand der Gefangenen, Kontakt zur Familie, Überbringung von Liebesgaben an die Gefangenen, Genehmigung von Besuchen von neutraler Stelle wie dem IKRK²²⁰.

Im Jänner 1945 wurde das IKRK unter dem neuen Präsidenten Carl Jakob Burckhardt²²¹ aufgefordert, energisch in Aktion zu treten, da sich die Gerüchte über Massenmorde –

²¹⁶ Vgl. Favez, Kreuz 2001, wie in Anm. 215, 122.

²¹⁷ Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Genfer_Konventionen (25.6.2007)

²¹⁸ Vgl. Ben-Tov, Kreuz, wie in Anm. 213, 39.

²¹⁹ Vgl. Favez, Kreuz 1989, wie in Anm. 10, 146-148; Miroslav Kárný, Margita Kárná u. Raimund Kemper, Theresienstädter Studien und Dokumente, Prag 1996, darin: Miroslav Kárný, Maurice Rossels Bericht über seine Besichtigung des Theresienstädter Ghettos am 23. Juni 1944, 276-283, sowie Maurice Rossel, Besuch im Ghetto, 284-301, sowie Vojtěch Blodig, Anmerkungen zu Maurice Rossels Bericht, 302-320.

²²⁰ Vgl. Brief Huber an Ribbentrop, in: Favez, Kreuz 1989, wie in Anm. 10, 473.

²²¹ Seit 4. Dezember 1944 im Amt. Sein Vorgänger Max Huber trat aus Altersgründen zurück.

sowohl erfolgte als auch geplante – gemehrt hatten. Unter den Fordernden befanden sich die französische Regierung, die auch wegen eines möglichen Austausches französischer Gefangener gegen deutsche Gefangene an das IKRK herantrat, das US State Department, der Jüdische Weltkongress sowie das War Refugee Board²²². Am 2. Februar 1945 erhielt Burckhardt einen Brief von Heinrich Himmler, der ihn zu einem Treffen einlud. Zwei Wochen später sagte er zu, zeitgleich etwa dürfte auch Folke Bernadotte, Neffe des damaligen schwedischen Königs Gustav V. Adolf und Vizepräsident des Schwedischen Roten Kreuzes, in Kontakt zu Himmler gestanden haben, da sich die beiden am 19. und am 26. Februar zu Besprechungen trafen²²³. Himmler hatte für das Treffen mit dem IKRK-Präsidenten dann doch keine Zeit, wurde aber vom Chef des RSHA, Ernst Kaltenbrunner vertreten. Also trafen am 12. März Carl Burckhardt, in Begleitung seines Mitarbeiters Hans Bachmann, und Ernst Kaltenbrunner in einem Gasthof auf der Straße zwischen Bludenz und Feldkirch zusammen²²⁴. Besprochen wurden vor allem Repatriierungen westlicher Gefangener aus deutschen Konzentrationslagern über die Schweiz. In zwei weiteren Treffen am 13. und 15. März wurde, allerdings ergebnislos²²⁵, auch die Frage der überlebenden Juden besprochen. Es war geplant, dass diese gesammelt und in die Schweiz überführt werden sollten, was allerdings nicht geschah²²⁶. Zusätzlich sollten Sanitätsmannschaften in die Lager eingelassen werden, die bis zu Kriegsende dort verbleiben sollten. Ein diesbezügliches, bei der Zusammenkunft versprochenes Schreiben von Kaltenbrunner erfolgte nie²²⁷. Von der ständigen Anwesenheit IKRK-Delegierter in den Lagern bis zum Ende des Krieges war in Kaltenbrunners Antwortbrief vom 29. März keine Rede mehr. „Offenbar hatte entweder Kaltenbrunner selbst diese Idee aufgegeben, oder sie ist von Himmler abgelehnt worden.“²²⁸

Im Zuge des Treffens Himmler-Bernadotte wurde eine Vereinbarung bezüglich der Repatriierung skandinavischer Gefangener getroffen. Bernadotte war zuvor von der schwedischen Regierung beauftragt worden, diese Maßnahmen zu ergreifen. Zwischen dem 15. und 30. März unternahm das Rote Kreuz nun Fahrten zu den diversen

²²² Vgl. Favez, Kreuz, 1989, wie in Anm. 10, 485.

²²³ Vgl. Favez, Kreuz, 1989, wie in Anm. 10, 488f.; Hermann Kaienburg, Das Konzentrationslager Neuengamme 1938-1945, Bonn 1997, 276.

²²⁴ Vgl. Favez, Kreuz, 1989, wie in Anm. 10, 489.

²²⁵ Vgl. Favez, Kreuz, 1989, wie in Anm. 10, 490f.

²²⁶ Vgl. Favez, Kreuz, 1989, wie in Anm. 10, 495.

²²⁷ Vgl. Favez, Kreuz, 1989, wie in Anm. 10, 495.

²²⁸ Favez, Kreuz, 1989, wie in Anm. 10, 500.

Konzentrationslagern, um die Skandinavier zu sammeln und nach Neuengamme zu bringen, von wo aus sie dann repatriiert wurden. Die skandinavischen Gefangenen, die in Mauthausen und seinen Außenlagern gewesen waren, wurden im Stammlager gesammelt und von dort am 21. März 1945 nach Neuengamme überführt²²⁹.

Ab Mitte April war Mauthausen neben den anderen im Reich noch existierenden Großanlagen Zentrum der Handlungen des IKRK. Auf die wenigen Zugeständnissen der SS aufbauend sollte sich nun alles auf diese Konzentrationslager konzentrieren²³⁰. Doch der Zutritt zu den Lagern schien verwehrt zu bleiben. Zwar kamen zwei LKW-Kolonnen in Mauthausen an, diese wurden aber nicht eingelassen. Dies gelang erst Louis Haefliger²³¹, wobei diesbezüglich die oben erwähnte Definition des Begriffes „Lager“ berücksichtigt werden muss.

„Ich habe schon seit langem den Drang in mir gefühlt, Militärdienst in konzentrierter Form zu leisten, um auf diesem Weg meinen Beitrag an die Wehrpflicht abzustatten. Aus diesen Beweggründen habe ich mich auch um die Aufnahme in das Internationale Rote Kreuz beworben und mich für eine Mission zur Verfügung gestellt, die Mut erfordert.“²³² So wurde Louis Haefliger in einem Abdruck eines Zeitungsartikel der Schweizer Wochenzeitung zitiert. Offiziell stand Louis Haefliger vom 22. April 1945 bis zum 26. Juni desselben Jahres in den Diensten des IKRK. Ursprünglich hatte Haefliger geplant, als Chauffeur einer Ärztemission nach Warschau fahren, um so „sein Entgelt“ leisten, nachdem ihn die schweizerische Armee Mitte der 1920er Jahre aus dem aktiven Dienst entlassen hatte. Doch stattdessen wurde er mittels Referenzen – ehemalige Beziehungs- und Kontakteleute in der Schweiz sprachen für ihn beim IKRK vor – als Delegierter für das Konzentrationslager Mauthausen vorgesehen²³³. Durch die Vereinbarungen zwischen Kaltenbrunner und Burckhardt musste das IKRK „also seine Delegiertenteams durch neue Mitarbeiter verstärken, um gewährleisten zu können, dass die Überlebenden der Konzentrationslager keinen Vernichtungsmassnahmen der SS ausgesetzt würden. Als die deutsche Niederlage immer näher rückte, zählte Louis Haefliger zu einer Delegiertengruppe, die ins Lager Mauthausen gesandt wurde. Angesichts der Schwierigkeiten, die der Lagerleiter (ZIREIS) bereitete, zog sich der

²²⁹ Vgl. Bertrand Perz, Projekt, wie in Anm. 76, 463-466; Karin Orth, System, wie in Anm. 27, 304.

²³⁰ Vgl. Favez, Kreuz, 1989, wie in Anm. 10, 501.

²³¹ Vgl. Favez, Kreuz, 1989, wie in Anm. 10, 503.

²³² Zit. nach ÖStA AVA, E/1738:11.

²³³ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:5.

Delegationsleiter nach Linz zurück, um sich an höhere Stellen zu wenden und so die Situation zu entschärfen. L. Haefliger wurde zurückgelassen, um im Notfall eingreifen zu können.“²³⁴ Dieser Brief vom IKRK in Person des Forschungsbeauftragten Paul Reynard an das DÖW (Ludwig Steiner) negiert implizit eine wesentliche Aussage aus Haefligers Rapport: Haefliger verblieb im Auftrag des IKRK in Mauthausen und nicht, weil er darauf bestand. Weiters sei es Haefliger gelungen, die Amerikaner ohne Waffengewalt in das Lager einzuschleusen, „wo die Garnison überwältigt wurde, bevor sie Zehntausende von Menschen vernichten konnte. Dies geschah am 5. Mai 1945.“²³⁵

Die Arbeit der Delegierten wurde folgendermaßen entlohnt, wie ein Brief des IKRK an Haefliger vom 11. April 1945 wohl am besten beschreibt: „Für[...] Delegierten sind folgende Bedingungen aufgestellt worden: Während des Aufenthalts in Genf erhalten sie eine tägliche Entschädigung von Fr. 20.- Vom Augenblick ihrer Tätigkeit in Deutschland beträgt ihr Gehalt Fr 1,000.-. Alle Lebenskosten in Deutschland werden vom I.K.R.K. bestritten. Das I.K.R.K. versichert seine Delegierten für Fr 40,000.- bei Todesfall und Fr. 60,000.- bei totaler Invalidität; bei Unfall werden Fr. 30.- pro Tag ausgerichtet.“²³⁶ Favez bewertete die Leistungen der IKRK-Delegierten im allgemeinen folgendermaßen: „In den letzten Tagen des Dritten Reiches war es so den Delegierten des Internationalen Komitees nicht nur gelungen, Zutritt zu einigen Lagern zu erhalten, sie haben sich auch um die Repatriierung der Häftlinge bemüht, besonders jener aus Westeuropa. Insgesamt ermöglichten sie, André Durand²³⁷ zufolge, vor und nach der deutschen Kapitulation die Heimkehr von rund 10750 Gefangenen [...]“²³⁸

Das IKRK hatte später Probleme im Umgang mit Louis Haefliger, oder umgekehrt - seine Tat wurde unmittelbar nach dem Krieg nicht anerkannt. Der Jerusalem Post folgend hatte Haefliger nicht nur einen Schritt über die Genfer Konvention gemacht, sondern auch einen über die Schweizer Neutralität hinaus²³⁹. Haefliger wäre sogar insofern Opfer, als das Rote Kreuz ihm seine Schäden nicht zurückerstattete: Haefligers Zimmer in Mauthausen wurde in den Stunden nach der Befreiung geplündert und die Wertgegenstände mitgenommen. So verlor er u.a. einen Fotoapparat und Kleidung.

²³⁴ DÖW, 21664.

²³⁵ Vgl. DÖW, 21664.

²³⁶ ÖStA AVA, E/1738:5.

²³⁷ André Durand, *De Sarajevo à Hiroshima. Histoire du Comité international de la Croix-Rouge*, Genf (Institut Henry Dunant) 1978, aus Literaturverzeichnis von Favez, Kreuz, 1989, wie in Anm. 10, 571.

²³⁸ Favez, Kreuz, 1989, wie in Anm. 10, 505.

²³⁹ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:14 (Artikel in Jerusalem Post, 20. Mai 1980, o.S.)

Diese ersetzt zu bekommen, brauchte Haefliger Beweise, und trotz Unterschriften vom Deutschen Komitee der Gefangenen wurde dies nicht anerkannt. Nach Matt spielten zwei Elemente im Umgang des IKRK mit Haefliger entscheidende Rollen: „einerseits sicher die Misshelligkeiten zwischen einem eigenwilligen Delegierten und seinen Funktionären, andererseits aber auch das nicht eingestandene Unbehagen der Zentrale über eine im wahrsten Sinne des Wortes unkonventionelle Tat, über die man Gras wachsen lassen wollte.“²⁴⁰

Die für Matt schwerwiegendere Handlung des IKRK war die folgende: vom IKRK wäre eine Version gekommen, die dann sogar in die Genfer Konvention gepasst hätte und vor allem gemäß der Neutralitätsklausel funktionieren könnte, nämlich, dass Haefliger sich nicht an die Amerikaner gewandt hätte, um sie zu Hilfe zu holen. Damit hätte er sich ja an eine der Konfliktparteien gewandt und wäre aus dem Rahmen der Genfer Konvention getreten. Vielmehr wären die Amerikaner ja ohnehin bereits auf dem Weg nach Mauthausen gewesen und Haefliger habe sich nur dafür eingesetzt, dass die Amerikaner „auf ihrem Siegesmarsch nicht blindwütig auf Unschuldige schießen.“²⁴¹ Zwar hätte die US-Army tatsächlich auch ohne Haefliger Mauthausen – zufällig oder nicht – gefunden, aber dass Haefliger sich aktiv an die amerikanische Armee gewandt hatte ist unbestritten.

Anfang 1989 erhielt der ehemalige wissenschaftliche Leiter des Dokumentationsarchives des österreichischen Widerstandes (DÖW), Herbert Steiner, einen Brief vom IKRK, in dem das Verhältnis Haefligers zum IKRK aus der Sicht der Organisation beschrieben wurde²⁴². Der Brief behandelte hierbei die Tatsachen seiner Einstellung beim IKRK, die Gerüchte um den angeblichen Misskredit Haefligers beim IKRK, sowie die Gründe seiner Entlassung. Diesem Brief nach wurde Haefliger eingestellt, weil die Delegiertenteams des IKRK verstärkt werden mussten, da aufgrund der Vereinbarungen des damaligen IKRK-Präsidenten Burckhardt mit dem RSHA-Chef Kaltenbrunner Delegierten des Roten Kreuzes Stationierung in diversen Konzentrationslagern gewährt werden sollte. Im Fall von Haefliger und Mauthausen gestaltete sich dies nicht so einfach, weil Ziereis Schwierigkeiten machte. Deswegen blieb Haefliger in Mauthausen und erfuhr von der SS von der bevorstehenden

²⁴⁰ Matt, Einer, wie in Anm. 30, 141.

²⁴¹ Vgl. Matt, Einer, wie in Anm. 30, 141.

²⁴² Vgl. DÖW, 21664.

Vernichtung der Gefangenen der Lager Mauthausen, Gusen I und Gusen II. Haefliger meinte in einer seiner Darstellungen, er habe davon bereits von Genf her bei seiner Einstellung beim IKRK gewusst. Das Haefliger vom IKRK getadelt wurde, weil er sich an eine Kriegspartei gewandt hätte, ist dem Inhalt des Briefes zufolge „unbegründet“. Weiters heißt es hier: „Das mutige Verhalten des Delegierten stand nicht nur mit seinem Auftrag in Einklang, sondern ging weit über das hinaus, was man von ihm erwartet hatte.“ Haefliger habe außerdem „völlig im Einklang mit dem Genfer Geist gehandelt.“²⁴³ Die Entlassung Haefligers ist auf die Masse an Delegierten zurückzuführen, die zwar während des Krieges gebraucht wurden, aber deren Unterhalt sich das IKRK nach dem Kriegsende nicht mehr leisten konnte. Dieser Brief fällt zeitlich und auch inhaltlich in jene Periode, in der Haefliger von Seiten des IKRK wieder Wertschätzung entgegengebracht wird, in der auch über den Vorschlag für den Friedensnobelpreis für Louis Haefliger nachgedacht wird.

Haefliger, dessen Demissionierung vom Direktor der Delegiertenmissionen des IKRK, Fauconnet, abgewickelt wurde²⁴⁴, schrieb im Dezember 1948 einen Brief an Paul Ruegger, den damaligen Präsidenten des IKRK um um seine Rehabilitation zu bitten. Dabei erwähnte er folgende Vorwürfe gegen das Handeln des IKRK bei seiner Demissionierung:

- Das IKRK habe seine Aktion nicht gebilligt.
- Das IKRK habe nicht akzeptiert, dass er sich nach der Befreiung bei der Repatriierung der Gefangenen für jene aus Oststaaten gleichermaßen eingesetzt hatte wie für jene aus Weststaaten.
- Haefliger sei ein Sprechverbot gegenüber Radiosendern in der Schweiz ausgesprochen worden. Er habe auch keine Vorträge halten dürfen.
- Das IKRK habe ihn als Söldner der amerikanischen Armee hingestellt.

Begleitet wird dies mit Aussagen wie „Ich hatte einmal das Erbe Henri Dunants angetreten.“ Oder „Mit Mauthausen habe ich den Beweis erbracht, dass ich jederzeit bereit war, das Rote Kreuz zu einem Symbol des Friedens und der Menschlichkeit durchzusetzen, auch unter den schwierigsten Bedingungen.“²⁴⁵ Ein weiterer, in einem anderen Brief erhobener Vorwurf gegen das IKRK war, dass das Rote Kreuz die

²⁴³ Vgl. DÖW, 21664.

²⁴⁴ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:12.

²⁴⁵ ÖStA AVA, E/1738:5.

Befreiung von Mauthausen totscheiden wollte²⁴⁶. In der Schweiz hatte Haeffliger verschiedene Kontakte, so z.B. zum Präsidenten des Schweizer Bankpersonalverbandes, Steinmann, von dem er ebenfalls eine Reaktion auf von Gagers Schrift und damit auf seine Person urgierte²⁴⁷. Im Zuge des Ansuchens für Hilfe für kriegsgeschädigte Auslandsschweizer beschuldigte er das IKRK, ihn und seine Sachen nicht genügend versichert zu haben. Das IKRK entschädigte ihn dafür auch nicht ausreichend²⁴⁸. Als Gründe seiner ihm nahegelegten Demissionierung nannte das IKRK laut Haeffliger, er habe die Genfer Konvention verletzt und sei im Sold der Amerikaner gestanden²⁴⁹. 1987 warf Haeffliger dem IKRK in einem Schreiben an Matt vor, den schweizerischen Zeitungen kurz nach dem Krieg einen Maulkorb bezüglich seiner Person auferlegt zu haben. Das Rote Kreuz wäre wegen seiner Bettelei bei der Schweizer Bevölkerung ohnehin nicht in gutem Ruf gestanden. Also musste es verhindern, dass an die Öffentlichkeit drang, dass es Haeffliger war, der als einziger Delegierter das Kunststück vollbrachte, in ein Lager eingelassen zu werden²⁵⁰.

Laut Haeffliger habe das IKRK ihm keinen vollen Schadenersatz hinsichtlich seiner im Lager Mauthausen geplünderten Sachen gewährt mit der Begründung, er hätte selbst darauf aufpassen müssen und sich nicht in kriegerische Handlungen einmischen dürfen²⁵¹. In einem Brief Haeffligers ist das eine noch viel schwerere Beschuldigung des IKRK: „Die Ablehnung der totalen Entschädigung wurde so formuliert, dass ich erstens nicht versichert gewesen sei und zweitens ich besser getan hätte auf meine Sachen aufzupassen, als mich um die Befreiung der Häftlinge von Mauthausen zu kümmern.“²⁵² Die Gegenstände Haeffligers, die in diesen Tagen verlustig gegangen waren: Kleider, Wäsche, Koffer, ein Radioapparat, eine Photokamera, Lebensmittel, Rauchwaren und Bargeld, hatten einen Wert von 4540 Schweizer Franken. Entschädigt wurde Haeffliger aber nur mit 1250 Schweizer Franken, weil er vor seinem Einsatz keine Effektenliste eingesandt hatte, wovon er aber keine Kenntnis gehabt hätte²⁵³.

²⁴⁶ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:5.

²⁴⁷ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:5.

²⁴⁸ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:10.

²⁴⁹ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:11.

²⁵⁰ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:13.

²⁵¹ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:10 und ÖStA AVA, E/1738:11.

²⁵² ÖStA AVA, E/1738:11.

²⁵³ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:11.

Im Jänner 1990 besuchte IKRK-Präsident Cornelio Sommaruga Wien und traf sich wegen einer späten Rehabilitation mit Louis Haefliger²⁵⁴. Außerdem schrieb er einen Kommentar in Alphons Matts Buch „Einer aus dem Dunkeln“. Sommaruga selbst verfasste auch einen Brief an Czermak, nachdem dieser ihn davor gebeten hatte, den Vorschlag für den Friedensnobelpreis zu unterstützen. In diesem Brief beteuerte Sommaruga ebenfalls, dass Haefliger nie gegen die Anweisungen des IKRK gehandelt hätte, sondern darüber hinausgegangen wäre. Die Unterstützung für den Friedensnobelpreis konnte Sommaruga aber nicht gewähren, weil es sich das IKRK zur Aufgabe gemacht hat, niemals einen aus ihren Reihen für einen Preis vorzuschlagen bzw. seine Nominierung zu unterstützen. Trotz allem freute sich Sommaruga aber über den Schritt der ÖW²⁵⁵.

Der Kommentar Sommarugas in Matts Buch ist hinsichtlich der Einbettung interessant. Hier steht nun eine Diskrepanz im Vordergrund: Matt beklagte im Verlauf des Buches das Verhalten der Hilfsorganisation gegenüber Haefliger, und fast scheint es so, als ob Sommaruga genau darauf reagiert: er bewunderte die unglaubliche Leistung Haefligers und wurde nicht müde zu betonen, dass Haefliger nicht gegen die Anweisungen des IKRK gehandelt habe. Im Gegenteil, es wäre sogar vorgesehen gewesen, in den Lagern „Delegierte zu stationieren, die in der Lage wären, die Häftlinge zu schützen, wenn die SS versuchen sollte, einen letzten wahnwitzigen Versuch totaler Vernichtung zu unternehmen.“²⁵⁶ Der Kommentar zielte deutlich darauf ab, zu sagen: Wir sind auf Haefligers Seite. Es ist fast wie eine spontane Reaktion Sommarugas auf die Vorwürfe Matts.

Ein Brief, datiert mit dem 4. Dezember 1987, von Sommaruga an Louis Haefliger, beinhaltet zwar keine Entschuldigung für das Verhalten der Organisation kurz nach dem Krieg dem Schweizer gegenüber, aber immerhin wurde er durch das freundliche Schreiben vom tief beeindruckten Sommaruga rehabilitiert. Die Sekretärin des Präsidenten organisierte das Treffen zwischen Sommaruga und Haefliger im Wiener Hotel Sacher am 17. Jänner 1990. Vorausgegangen waren dem die Recherchen von

²⁵⁴ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:8 und Interview Johannes Zopp, 4. Juni 2007..

²⁵⁵ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:8.

²⁵⁶ Cornelio Sommaruga, „Haefliger ist über alle Erwartungen des IKRK hinausgegangen.“, Kommentar in: Matt, Einer, wie in Anm. 30, 149-150.

Favez zu seinem Buch über die Rolle des IKRK im zweiten Weltkrieg, die das Rote Kreuz wieder aufmerksam auf Haefliger machten²⁵⁷.

Die Motive hinter dem angesprochenen Verhalten des IKRK gegenüber dem Schweizer sind nicht erklärbar. Sie führten zu einem unfreundlichen Ende der Beziehungen IKRK-Haefliger 1945. „Genauere Belege für die Gründe der Jahrzehnte dauernden Abwehrhaltung Genfs gegenüber Haefliger, die im *dossier personnel* zu finden wären, bleiben aufgrund des Archivzugangsreglements [des IKRK, JS] von 1996 noch bis 2045 unter Verschluss.“²⁵⁸ Dieses Verhältnis hinderte Haefliger aber nie daran, die Ideale und die Organisation des Roten Kreuzes sein Leben lang zu achten, respektieren und zu ehren. Haefliger kritisierte das Rote Kreuz nie als Institution, sondern lediglich die damals handelnden Personen, die er nie genauer nannte. Er nahm das IKRK vielmehr in Schutz. Implizit vermittelte er immer wieder, dass es so handeln musste, da er ja eine solch außerplanmäßige Aktion gesetzt hatte²⁵⁹. Angeblich hätte sich das IKRK bei der Demissionierung Haefligers einen Wagen einverleibt, der Haefliger am 15. Mai 1945 von Linzer Behörden zur Erleichterung seiner Arbeit in Mauthausen (Repatriierung) ausgefolgt wurde. Begründet wurde dies mit dem Hinweis darauf, dass Haefliger nicht das Recht hätte, Geschenke anzunehmen²⁶⁰. Dieser Vorwurf dürfte scheinbar mit der Affäre um den ehemaligen Konzentrationslagerhäftling Imre Balassa entstanden sein. Für diesen organisierte Haefliger Einreisepapiere für die Schweiz, wofür er zumindest mit 1000 Schweizer Franken von ebenjenem belohnt wurde. Dies geht aus dem Gedächtnisprotokoll hervor, das Haefliger für den damaligen Präsidenten des IKRK, Paul Rüegger verfasste. Es ging auch immer weiter noch um Geld. Hätte sich das IKRK nämlich ordnungsgemäß um Haefligers Entschädigung gekümmert, so wäre er nicht gezwungen gewesen, ein angebliches Geschenk anzunehmen. Zusätzlich wurde er von der Bank Leu & Co, seinem vormaligen Arbeitgeber, mit einer Abfindung von 4000 Schweizer Franken ausgestattet, die er größtenteils für Vorbereitungen und Reise nach Mauthausen verwendet hätte. Aus diesem Grunde wäre Haefligers Familie damals in eine finanziell missliche – prekäre – Lage gekommen, die Haefliger auch als einen Vorwand des IKRK sieht, ihn zur Demissionierung zu zwingen. Das Gedächtnisprotokoll schließt mit dem Verweis Haefligers auf den Brief des

²⁵⁷ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:13.

²⁵⁸ Andreas Doepfner, Louis Haefliger. Ein Fall von Menschlichkeit, in: Hans Magnus Enzensberger, Krieger ohne Waffen. Das Internationale Rote Komitee vom Roten Kreuz, Frankfurt am Main 2001, 158.

²⁵⁹ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:4.

²⁶⁰ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:11.

Justizministers Otto Tschadek an das Nobelkomitee, den er als Beweis für sein Handeln „im Sinne des CICR und im Sinne der Menschenrechte“ angibt, sowie als weiteren Beweis für seine Taten in Mauthausen die Schrift Friedrich von Gagerns²⁶¹.

In der Zeit von 1945 bis zu Beginn der 1950er Jahre war es Haefliger nicht möglich, einer Arbeit nachzugehen, da er in der Schweiz nicht benötigt wurde und er auch schon in Österreich lebte. Dies wäre Schuld des IKRK, das ihn so unfreundlich aus dem Dienst entlassen und ihm die Entschädigung für den Verlust seiner Sachen in Mauthausen verwehrt hätte. Durch Vorsprache seiner Frau beim IKRK versuchte er Anfang der 1950er Jahre Entschädigung zu erhalten, vor allem auch hinsichtlich seines Mercedes, der ihm vom IKRK abgenommen worden war. Er hoffte auf einen weiteren Job beim IKRK oder bei der UNO, möglicherweise in Korea, das sich zu diesem Zeitpunkt im (Korea-)Krieg befand. Zusätzlich versuchte er sogar selbst energisch, das Nobelkomitee für sich zu nützen, da er sich durch eine Anerkennung von dieser Seite ein Sprungbrett für ein besseres Leben erhoffte. Dieses Sprungbrett sollte auch Geld sein, das er sich durch nachträgliche Entschädigung durch das IKRK erhoffte: „Dass ich leben und arbeiten will steht fest, aber seit fünf Jahren ohne gesichertes Einkommen zu sein, ist keine leichte Sache gewesen. Aber der Kampf ums Leben, um die Existenz muss geführt werden, ich brauche aber ein Sprungbrett, springen kann ich selbst und dieses Sprungbrett ist eine Entschädigung für mein Opfer.“ Weiters ließe sich Haefliger nicht unterkriegen, als letztes „von den Herren vom CICR.“²⁶² Haefligers Trennung bzw. die Art und Weise derselben vom IKRK bedrückte ihn einigermaßen, denn er bat beispielsweise den belgischen Mauthausen-Opferverband um Unterstützung, um endlich an sein Recht zu kommen²⁶³.

Den Konflikten mit dem IKRK dürften aber schon im vorhinein unklare Abmachungen vorausgegangen sein. Haefliger hatte sich angeblich vor seinem Einsatz telefonisch dahingehend informiert, dass er sich für drei Jahre (laut Haefliger glaubte man damals doch noch ein wenig an die deutschen Wunderwaffen und die Alpenfestung)²⁶⁴ mit Gewand und einer Menge Rauchwaren eindecken sollte, da er mit einer längeren Internierung rechnen müsse. Aus diesem Grund sah er sich veranlasst, seinen ganzen

²⁶¹ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:12.

²⁶² Vgl. ÖStA AVA, E/1738:12.

²⁶³ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:13.

²⁶⁴ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:12.

Etat mitzunehmen. Haefliger wurde seiner Ansicht nach also telefonisch aufgeboten und beschuldigte das IKRK, aus diesem Grund, verabsäumt zu haben, dass er in die Gehalts- und Versicherungsliste aufgenommen wurde. Dies bewies dann auch die Verwunderung zweier IKRK-Delegationen, die nach der Befreiung nach Mauthausen kamen und nicht mit der Anwesenheit eines anderen Delegierten des IKRK gerechnet hatten²⁶⁵.

Haefligers Position nach dem Ende des Krieges dem Roten Kreuz gegenüber war zwiespältig, zumindest am Anfang war es sehr getrübt und gekennzeichnet von Enttäuschung und wahrscheinlich auch einigem Ärger, vor allem bezüglich der finanziellen Verluste, die Haefliger hinnehmen musste. Jedoch äußerte er sich niemals aggressiv, manchmal vielleicht ein wenig spöttisch, aber sonst immer nur als das enttäuschte Opfer. Sein Denken änderte sich aber im Laufe der Jahre, jedenfalls lobte er das Wirken und die Ideen der Menschlichkeit des Roten Kreuzes immer wieder. Gleichzeitig aber sammelte er Zeitungsartikel über das Rote Kreuz, in denen er Passagen wie „Der erste Grundsatz des Roten Kreuzes ist der Grundsatz der *Menschlichkeit*. Das Rote Kreuz ist bestrebt, menschliches Leiden zu lindern oder zu verhüten.“ rot unterstrich. Diese Zeilen stammen aus einem Artikel der Neuen Zürcher Zeitung vom 6. Mai 1961, betitelt mit „Die Grundsätze des Roten Kreuzes“ und befinden sich in Haefligers Nachlass mit vielen ähnlichen Berichten über das IKRK²⁶⁶.

Nicht nachzuweisen ist jedenfalls die Behauptung Hans Maršáleks, wonach Haefliger nicht wegen Neutralitätsverletzung oder Überschreitung seines Mandats aus den Diensten des IKRK entlassen wurde. Laut einem Brief des IKRK wäre dies absurd: Haefliger wäre vielmehr aus dem IKRK geflogen, weil er „ein wenig ordentliches Leben führte, sein Mandat nicht mit der erforderlichen Zurückhaltung ausübte und seinen Titel als Delegierter des IKRK zu ausgesprochen persönlichen Zwecken ausnutzte, weshalb unter »ärgerlichen Umständen« auf seine weitere Mitwirkung verzichtet werden mußte.“²⁶⁷ Diese Informationen will Maršálek aus vertraulichen Informationen des Bundesministeriums für Inneres haben bzw. aus einem Schreiben des IKRK, dessen Empfänger nicht wirklich auszumachen, vermutlich aber Maršálek selber ist.

²⁶⁵ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:12.

²⁶⁶ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:20.

²⁶⁷ Vgl. AMM, Sch/4/5.

5.6. Louis Haeffliger und der Prozess um Anton Streitwieser

Eine Auffälligkeit im Verhalten Haeffligers nach geht aus einem Briefwechsel zwischen ihm und einem österreichischen Freund namens Lois Stockinger hervor. Haeffliger ordnete seine Version der Befreiung Mauthausens aktuellen Erfordernissen unter und veränderte subjektive Wahrheit, um Geld zu erhalten. Dies ist mit der Verwendung des Stoffes bis auf den monetären Aspekt durch die Kommunisten vergleichbar, die die Befreiung des Lagers ihren propagandistischen Bedürfnissen anpassten. Der Inhalt dieses Briefwechsels ist der Prozess gegen Anton Streitwieser, einen ehemaligen, im Mauthausener Konzentrationslagersystem ranghohen SS-Offizier.

Anton Streitwieser wurde am 3. Juli 1916 in Surheim in Oberbayern geboren, besuchte in Laufen in Oberbayern die achtjährige Volksschule und begann danach eine Mechanikerlehre. Diese beendete er am 1. Oktober 1933 ohne Abschlussprüfung. Er wandte sich der Führerlaufbahn in der Hitlerjugend zu, und trat bereits 1934 der Waffen-SS bei. Bis 1936 war er zum Wachdienst in den Lagern Dachau, Sachsenburg, Esterwegen sowie in der Ordensburg Vogelsang kommandiert, bis er am 1. Dezember 1936 zum Kommandanturstab des Konzentrationslagers Sachsenhausen versetzt wurde. Dort wurde er auch am 30. Jänner 1937 zum SS-Unterscharführer befördert. In der zweiten Jahreshälfte 1938 erfolgte dann seine Versetzung zum Kommandanturstab des Konzentrationslagers Mauthausen. Schnell schaffte er den Sprung auf der Karriereleiter nach oben und wurde zum SS-Hauptscharführer befördert. Zwischen April 1939 und dem Ende desselben Jahres war er Arbeitsdienstführer. In dieser Funktion musste er die Arbeitskommandos zusammenstellen und für deren Vollzähligkeit sorgen. Bis ca. Ende März 1940 war er einer der Arbeitskommandoführer beim Aufbau des Lagers Gusen. Hierbei musste er ein bereits zusammengestelltes Arbeitskommando übernehmen, zum Ort der Arbeit führen, für die Bewachung der Gefangenen sorgen und die Gruppe am Ende des Arbeitstages wieder zum Lager zurückbringen. Er musste sich um den reibungslosen Ablauf der Arbeit kümmern und bei Arbeiten mit Zivilisten Kontakt derselben mit den Gefangenen verhindern. Ab Frühjahr 1940 wurde Streitwieser als Rapportführer in Gusen eingesetzt. Das Aufgabengebiet eines Rapportführers umfasste die Erfassung und Organisation der Gefangenen im Lager und hatte nichts mit dem Arbeitseinsatz wie zuvor beschrieben gemein. Er war Vorgesetzter sämtlicher Blockführer und nahm bei Zählappellen die Stärkemeldungen sämtlicher Blocks entgegen. Neuangekommene Gefangenentransporte wurden vom Rapportführer erfasst

und auf die diversen Blocks aufgeteilt. Zu seinen Aufgaben gehörten auch die Erfassung abgehender Transporte, die Überwachung der Häftlingskarteien, der Vorbereitung von Strafvollstreckungen sowie die Erstellung der wöchentlichen Strafvollzugsrapporte. Mitte 1941 meldete sich Streitwieser an die Front, wo er verwundet wurde und hoch dekoriert unter anderem mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse zurückkehrte. Ab Oktober 1942 versah er wieder Dienst in Mauthausen als 3. Schutzhaftlagerführer, womit er nach Einschätzung des Gerichtes eine Art Ordonnanzoffizier des 1. Schutzhaftlagerführers war. Nach Streitwiesers eigenen Angaben war er hauptsächlich mit der Erstellung von Führungsberichten beschäftigt. 1943 absolvierte er die SS-Junkerschule in Braunschweig, wo er zum SS-Untersturmführer ernannt wurde. Mit Ende Jänner 1944 trat er wieder seinen Dienst in Mauthausen an und war von März 1944 bis zum 8. Mai 1945 Lagerführer in den Außenlagern Melk, Wien-Schwechat, Wien-Floridsdorf, Wien-Mödling (Hinterbrühl). In dieser Funktion war er zwar für die ihm untergeordneten SS-Truppen und die Gefangenen in den diversen Lagern zuständig, aber dem Schutzhaftlagerführer von Mauthausen, Bachmayer, unterstellt und an dessen Weisungen gebunden. Eine Einschätzung seines Charakterbilds durch das Gericht ergab einen Schläger, der auch seinen scharfen Hund mehrfach auf die Gefangenen gehetzt haben soll²⁶⁸.

Es wurden im Prozess gegen Streitwieser Wege gesucht, um Freispruch für ihn zu erlangen. Haefliger sollte demnach als Zeuge auftreten und ihn entlasten, denn neben Reimer hätte anscheinend auch Streitwieser geheime Befehle an Haefliger ausgeplaudert. Haefliger schlug vor, auch Reimer als Entlastungszeugen für Streitwieser heranzuziehen. Streitwiesers Frau wusste auch um Haefligers Existenz und erhoffte sich sehr viel von ihm. Haefliger war sich außerdem nicht zu schade, seine Person als Friedensnobelpreis-Kandidat ins Spiel zu bringen, der ja etwas zu sagen habe und der eine glaubwürdige Person darstelle. Stockinger riet Haefliger sogar, bei einem eventuellen Kölnbesuch Frau Streitwieser nicht zu besuchen, da es sonst den Anschein haben könnte, Haefliger stecke unter einer Decke mit den Streitwiesers. In einem der Briefe ist auch eine Anklage Stockinger an Haefliger persönlich zu finden: „Sei es nun wie es immer gewesen sei, ich glaube weder das noch das, den (sic!) es zeigt mir, dass Du da ein unschönes Spiel treibst und sehr unaufrichtig bist und auf diese Art wirst Du Dir in Zukunft schwerlich Freunde schaffen und Ruhm gewinnen. Das wollte ich Dir

²⁶⁸ Biographie Streitwiesers in: Fritz Bauer [Red.], Justiz und NS-Verbrechen. Sammlung deutscher Strafurteile wegen nationalsozialistischer Tötungsverbrechen 1945-1999, Bd. XXVI, 633-646.

[...] sagen und es wundert mich heute garnicht (sic!) mehr, dass unter diesen Umständen deine Pläne immer gescheitert sind, den (sic!) so wie ich enttäuscht bin, werden es wahrscheinlich früher andere ebenso gewesen sein.“²⁶⁹ Wie gleich zu sehen ist, traf sich Haefliger mit Streitwiesers Frau.

Haefliger schrieb immer gegen die SS-Schergen und nahm nur Reimer davon aus. Sein Anspruch und der der ÖW waren, die Wahrheit über die Befreiung Mauthausens zu verbreiten, die sich mit einer Kritik an der Darstellung der Kommunisten verband. Die Affäre um seine Falschaussage wurde aber weder von Haefliger selbst noch von seinen Befürwortern erwähnt : Louis Haefliger war als Zeuge beim Prozess gegen Karl Schulze und Anton Streitwieser geladen, die beide der Lager-SS in Mauthausen angehört hatten. Er musste im Laufe der Verhandlungen zugeben, Falschaussagen zugunsten der Angeklagten gemacht, sowie davor Geld von einer der Ehefrauen angenommen zu haben²⁷⁰. Die Falschaussagen betrafen die Liquidierung aller Gefangenen von Mauthausen. Mittels Haefligers Aussage wollte Streitwieser den Eindruck erwecken, er hätte durch Vermittlung Haefligers dieses Massaker verhindert. Haefliger habe sich laut dem niedergeschriebenen Urteil vom Prozess gegen Streitwieser am 2. Februar 1959 mit der Frau des Angeklagten getroffen, mit ihr den Strafprozess besprochen und Geld angenommen. Bei einer neuerlichen Anhörung durch einen österreichischen Richter am 1. September 1967 konnte der Haefliger seine bisherige Version nicht mehr aufrecht erhalten. Er rückte daher von seinen früheren Angaben, die er im Zuge des Prozesses für Streitwieser getätigt hatte ab, und erklärte, die Informationen – wie auch „in dem von ihm [Haefliger, JS] inspirierten“ Buch von von Gagern geschrieben – bezüglich einer Gesamtliquidierung von Reimer erhalten zu haben²⁷¹.

1945 kam Haefliger nach Mauthausen, wo es ihm gelang, sich auf dieselbe Augnhöhe mit der SS zu begeben. Er schlief in ihren Unterkünften und verhandelte mit ihnen. Bei dem Prozess gegen Anton Streitwieser agiert er ebenfalls als Verhandlungspartner. Dabei ändert er Geschichte aus finanziellem Nutzen. Diese Handlungsweise und die damit einhergehende Bereitschaft aus Kalkül eine Falschaussage zu machen, wirft ein schiefes Licht auf Haefligers Äußerungen und vor allem auf seinen Rapport.

²⁶⁹ ÖStA AVA, E/1738:14.

²⁷⁰ Vgl. DÖW, Korrespondenzmappe Nr. 180 – Luis (sic!) Haefliger.

²⁷¹ Vgl. Bauer, Justiz, wie in Anm. 268, 645f.

6. Die literarische und textliche Verarbeitung der Befreiung des Konzentrationslager Mauthausen

Die Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen ist ein Thema, das viel diskutiert wurde und wird. Die beiden größten Gruppen, die sich dem Thema widmen, sind wie bei allen ehemaligen Lagern die Forscher und die Zeitzeugen. Viele Berichte stammen aus den Federn überlebender Häftlinge. Die in dieser Gruppe aktivste Seite ist jene der politischen Gefangenen, deren zahlenmäßig größte Vertreter die kommunistischen und sozialdemokratischen Gefangenen waren. In ihrer Erzählweise vermitteln sie ihr politisches Bild. „In den kommunistischen Staaten Osteuropas kam dazu, daß Publikationsmöglichkeiten politisch determiniert waren und meist nur bestimmte Sichtweisen auf das Konzentrationslager zugelassen waren.“²⁷² Ein DDR-Autorenkollektiv beispielsweise verarbeitete die Thematik „Mauthausen“ auf seine eigene prokommunistisch-propagandistische Art²⁷³, deren Schlagseite bei der Interpretation zu beachten ist. Unter den Erzählern finden wir jedoch auch einige unpolitische Gefangene bzw. solche, die lediglich ihre Geschichte loswerden wollten und das erzählten, was sie erlebt haben²⁷⁴. Es geht vielmehr um die Gefühle, die der einzelne bei der Befreiung hatte und wie er wieder von Mauthausen wegkam.

Als Zeitzeugen gelten auch jene amerikanischen Soldaten, die das Lager als Befreier betraten, sowie Einzelpersonen wie Louis Haeffliger. Von Louis Haeffliger existieren Berichte, gleichwohl auch von Al Kosiek, dem Kommandanten der US-Army, dessen Einheit das Lager befreite²⁷⁵. Theoretisch wären auch die SS-Leute und Anrainer Zeitzeugen. Jedoch gibt es von den Wachmännern kaum Berichte zu diesem Thema und jene wenigen von Anrainern sind für diese Studie nicht von Wichtigkeit, weil ihr Interesse nicht Louis Haeffliger galt.

Unter denjenigen, die aus Außersicht Beiträge zu diesem Thema verfassten, sind Forscher, die die Thematik von der wissenschaftlichen Seite her betrachteten und betrachten. Hinzu kamen Hobbyhistoriker, Dichter, Journalisten oder Politiker.

²⁷² Bertrand Perz, KZ-Häftlinge als Zwangsarbeiter der Reichswerke „Hermann Göring“ in Linz, in: Oliver Rathkolb u.a., NS-Zwangsarbeit: Der Standort Linz der Reichswerke Hermann Göring AG Berlin, 1938-1945, Wien, Köln u. Weimar 2001, 452.

²⁷³ Vgl. Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer der Deutschen Demokratischen Republik, Aktenvermerk R.u., Berlin 1979.

²⁷⁴ Vgl. Willi Mernyi u. Florian Wenninger, Hg., Die Befreiung des KZ Mauthausen. Berichte und Dokumente, Wien 2006, 71ff.

²⁷⁵ siehe Kapitel „Aus der Sicht der ersten alliierten Einheit in Mauthausen“.

Opferverbände widmen sich der Thematik sowohl als Zeitzeugen als auch als nachgeborene Interessensgemeinschaften. Zur zweiten Gruppe sind auch jene zu zählen, die zwar Zeitzeugen waren, sich aber nicht in Mauthausen befanden bzw. etwas mit dem Lager zu tun hatten – also keine „Ortzeugen“ sind - , aber ebenfalls über die damaligen Ereignisse schreiben wie zum Beispiel Bruno Czermak und Johannes Zopp von der Österreichischen Widerstandsbewegung.

Interessant ist die Betrachtung der Textarten. Ist die Befreiung in eine Gesamtgeschichte des Lagers eingebettet? Das wäre hinsichtlich der Regelmäßigkeiten logisch: über jedes Stammlager gibt es zumindest ein Standardwerk, das versucht, das Lager chronologisch von Beginn bis zum Ende mehr oder weniger objektiv zu erfassen und zu beschreiben – bezüglich Mauthausen sind dies die Beiträge von Hans Maršálek, Evelyne Le Chêne und Michel Fabréguet²⁷⁶. In solchen Arbeiten fehlt eine Abhandlung über die Befreiung nicht.. Diese Teile einer Gesamtarbeit werden hinsichtlich Kontextualisierung, Wissensvermittlung und Gebrauchsgegenstand Geschichte hinterfragt. Will der Autor etwas vermitteln? Da jeder Text perspektivengeleitet ist, ist davon auszugehen. Hierbei gibt es große Unterschiede. Viele dieser Arbeiten werden durch andere ergänzt, die sich mehr der Bearbeitung eines Teilaspekts widmen, z.B. das Werk Andreas Baumgartners. In seiner Arbeit über die weiblichen Gefangenen des Konzentrationslagers Mauthausen kritisierte er im Vorwort die unzulängliche Erforschung des Lagers scharf. Einer dieser Mängel, die er aber nicht nur auf die unbefriedigende Ergründung Mauthausens zurückführte, ist jener vergessene Teilaspekt der weiblichen Häftlinge: „Mauthausen war als Konzentrationslager für Männer konzipiert, nahezu 200.000 Häftlinge gingen durch diese Lager, mehr als die Hälfte wurde ermordet. Da mag es nicht weiter verwundern, wenn die ungefähr 8.500 weiblichen Häftlinge bisher so gut wie nicht beachtet wurden und schon fast vergessen waren. Es ist dies aber keine Frage der Quantität der Häftlinge, sondern ein Symptom für den Umgang mit der »weiblichen Geschichte«.“²⁷⁷ Baumgartners Kritik galt auch dem stiefmütterlichen Umgang mit weiblicher Geschichte, nicht nur auf Mauthausen bezogen, seine Arbeit fügte sich sehr gut in den eben angesprochenen Punkt der - vom Autor gewollt oder nicht gewollt - „ergänzenden“ Arbeiten ein.

²⁷⁶ Maršálek, Geschichte, wie in Anm. 14; Le Chêne, Mauthausen, wie in Anm. 22; Fabréguet, Mauthausen wie in Anm. 31.

²⁷⁷ Vgl. Andreas Baumgartner, Die vergessenen Frauen von Mauthausen. Die weiblichen Häftlinge des Konzentrationslagers Mauthausen und ihre Geschichte, Wien 1997, 7.

Arbeiten, deren Interesse nur der Befreiung galt, eröffnen neue Fragen: Warum gibt es ausschließlich der Befreiung gewidmete Aufsätze, Bücher und Artikel? Sie dürfte den Verfassern solcher Texte offensichtlich als nicht ausreichend bearbeitetes Thema erschienen sein. Mehrere befassten sich mit der „einzig richtigen“ historischen Darstellung der Befreiung Mauthausens, um einem subjektiven Bedürfnis nach Wahrheit nachzukommen.

6.1. Der Arbeitskreis für Heimat-, Denkmal und Geschichtspflege und Martha Gammer

In St. Georgen an der Gusen ist ein Arbeitskreis tätig, der sich mit der Geschichte der Lager Gusen I,II und III beschäftigt. Dieser „Arbeitskreis für Heimat-, Denkmal- und Geschichtspflege“ betreibt gemeinsam mit der „Local-International Platform St.Georgen/Gusen, Austria“ unter dem übergeordneten Namen „KZ Gusen Memorial Committee“ die Website <http://www.gusen.org> zur Aufarbeitung der Geschichte der drei Gusener Lager. Hier ist ein Bericht zu finden, der von Al Kosiek, dem Kommandanten der amerikanischen Einheit, die Gusen und Mauthausen befreite, verfasst wurde. Dieser Bericht ist auch das einzige Dokument auf der Website, das vom Arbeitskreis zur Aufarbeitung der Befreiung verwendet wird.

Interessant, aber zum Teil irreführend sind die vom Arbeitskreis in den Text Kosieks eingefügten erklärenden Hinweise. Vor Kosieks Bericht wird der Leser darauf hingewiesen, dass vom Arbeitskreis Kommentare in Klammern „...for more easy understanding“²⁷⁸ eingefügt wurden. Nun können Kommentare nicht nur erklärend sein, nämlich dahingehend, dass eine den Sinn nicht erweiternde Erklärung hinzugefügt wird, die dem besseren Verständnis dient. Kommentare können aber auch hinzugefügt werden, um etwas Neues auszusagen, etwas, das den ursprünglichen Text gar nicht betrifft, und das auch gar nicht unbedingt benötigt wird. Zu ersterem zählt das folgende Beispiel: „It looked like a series of factories in the distance (the barracks).“²⁷⁹ Die Rede ist hier vom Konzentrationslager Mauthausen. Mit den ersten zehn Worten drückte Al Kosiek seine Beobachtung aus. Sie sind daher Originalbestandteil des Textes. Die beiden Worte in der Klammer wurden von den Betreibern der Website als Kommentar

²⁷⁸ Vgl. <http://www.gusen.org/kosiek1x.htm> (14.04.2007).

²⁷⁹ <http://www.gusen.org/kosiek1x.htm> (14.04.2007).

hinzugefügt und erklären, was Kosiek meint. An anderer Stelle lautet es folgendermaßen: „Suddenly one of our men stumbled onto some people who seemed to be in some large cages (the KZ Gusen III camp with some 300 inmates).“²⁸⁰

Manche dieser Kommentare sind aber nicht nur eine Verständnisstütze, sondern wurden auch hinzugefügt, um ein Mehr an Information einzubinden. Louis Haeffliger wurde in dem Bericht Kosieks nie namentlich erwähnt, sondern lediglich als „civilian“ oder als „Red Cross affiliate“ genannt. Dementsprechend dürfte Haeffliger in dem Erinnerungsbericht Kosieks von 1955 nur eine untergeordnete Rolle gespielt haben, nämlich als Informationsbringer über die Existenz eines Konzentrationslagers.

Sein Name wird aber trotzdem erwähnt, und zwar in jenen Kommentaren, die der Arbeitskreis eingefügt hat. Bei der Schilderung der Begegnung der amerikanischen Einheit mit dem Rotkreuzauto wurde ein Kommentar hinzugefügt, der den Namen des „civilian“ in fett formatierten Buchstaben nennt, nämlich Louis Haeffliger. Haeffliger wurde nur eingebunden um ihn zu erwähnen: „Through ignorance of what was going on I received orders by radio to give up the quest and return to the troop (in fact it was not a target of the leading commanders to liberate this camps; Kosiek (and Haeffliger!) did it on their own risk!!!).“²⁸¹ Der Kommentar in der Klammer soll dem Leser noch einmal in Erinnerung rufen, dass ja eigentlich etwas Anderes die Mission der Einheit war und Kosiek mehr oder weniger selbstbestimmt handelte. Viel wesentlicher ist aber die Klammer mit Haeffliger. Die Erwähnung Haeffligers, mit oder ohne Name, müsste hier gar nicht sein. Im Gegenteil, sie ist sogar eher irritierend. Denn der Kommentar zielt darauf hinab, Haeffliger als mutigen Mann darzustellen. Ohne Vorbildung, dass Haeffliger seit ein paar Tagen in Mauthausen ist, Kontakt zum Kommandanten hatte und dass es seine Entscheidung war, die amerikanische Armee zu suchen, um sie zum Lager zu lotsen, sind diese Zeilen für Laien nicht verständlich. Haeffliger wird noch einmal genannt. Daher musste es dem Arbeitskreis ein Anliegen gewesen sein, ihn zu erwähnen. Der Arbeitskreis erachtete Haeffliger als wichtig und unerlässlich in diesem Teil der Erzählung.

Die Rubrik „Outstanding Personalities“ auf der Website führt jene Personen an, die den Website-Betreibern zufolge in enger Beziehung zu den Lagern gestanden seien.

²⁸⁰ <http://www.gusen.org/kosiek1x.htm> (14.04.2007).

²⁸¹ <http://www.gusen.org/kosiek1x.htm> (14.04.2007).

Darunter ist neben der Erwähnung dreier anderer Männer (zwei Geistlichen und einem Mitarbeiter einer christlichen Jugendorganisation, von denen zwei in Gusen und einer einige Wochen nach der Befreiung starben) auch ein Eintrag über Louis Haefliger und Al Kosiek. Im Gegensatz zu den drei anderen Personen wurden Haefliger und Kosiek in einem Eintrag zusammengefasst. Jede dieser vier Subsites beinhaltet eine Kurzbiographie mit Hauptaugenmerk auf die Taten des Betreffenden im Lager Gusen; so auch bei Kosiek und Haefliger. Jene Subsite, die die beiden behandelt, ist demnach fast ausschließlich der Befreiung gewidmet. Die Zusammenfassung der beiden Männer in eine Subsite erweckt den Eindruck, dass diese beiden die zentralen Figuren der Befreiung gewesen wären. Für den Arbeitskreis ist Louis Haefliger der klare Held. Um diese These zu stützen, wird am Ende der Subsite auch folgende „Information credit“ angegeben: Alphons Matts „Einer aus dem Dunkel“²⁸², ein Buch, das Haefliger ebenso aus dieser Perspektive betrachtet, und der Tätigkeitsbericht des IKRK²⁸³, das bezüglich der Befreiung einen Text Louis Haefligers abdruckte.

1996 erschien ein Bericht von Martha Gammer, in dem sie sich mit der Befreiung des Lagers befasst²⁸⁴. Ihrem Artikel zufolge, der auf Haefligers Rapport basiert, hätten die Machthaber geplant, die Gefangenen und die Ortsbewohner in die Stollen zu treiben, um sie dort mittels Sprengung umzubringen. Die Ortsbewohner hätten als Zeugen von Folterungen und Mord durch die Wachmannschaften liquidiert werden sollen. Die Autorin führte dies auf die Lage Gusens zurück. Durch die Märsche der Gefangenen zu den Arbeitstätten wurden Anrainer Augen- und Ohrenzeugen von Gräueltaten. Jedoch hätte Haefliger durch den SS-Offizier Reimer von den Plänen und von dem Befehl erfahren, hätte sich hartnäckig gegen Ziereis durchgesetzt und am 5. Mai die Amerikaner nach Gusen und Mauthausen geholt.

In einem kleinen Absatz bemängelte Gammer die Wissenschaft ob deren Behandlung des Themas: „Dieser Wahnsinnsbefehl wird von der Wissenschaft bis heute nicht ernst genommen mit dem Argument, er sei in anderen Lagern auch nicht durchgeführt

²⁸² Matt, Einer, wie in Anm. 30.

²⁸³ Vgl. International Committee of the Red Cross, Dokumentation über die Tätigkeit des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz zugunsten der in den deutschen Konzentrationslagern inhaftierten Zivilpersonen (1939-1945), Genf 1985. Laut <http://www.gusen.org> ist der Bericht aus dem Jahre 1985. Richtig dürfte es sich aber um jenen aus 1974 handeln.

²⁸⁴ Vgl. Martha Gammer, Das Wissen über das Konzentrationslager Gusen. Der Heimatverein St. Georgen sammelte die Berichte von Zeitzeugen, in: Eurojournal Mühlviertel-Böhmerwald (1996), 19-23.

worden.“²⁸⁵ Viel interessanter ist, dass für Gammer die einzig wahre Geschichte jene Haeffligers wäre. Auf die Behandlung seiner Person durch Kommunisten einerseits bzw. durch seine Befürworter andererseits ging die Autorin nicht ein. Die Empfehlung Haeffligers für den Friedensnobelpreis wurde genau so wenig erwähnt wie die Gegensprecher. Der Fokus lag auf dem Liquidierungsbefehl.

Mittels der eigenen Suchfunktion auf der Website <http://www.gusen.org> ist es nicht schwierig, sämtliche Unterseiten, die Haeffliker betreffen, zu betrachten. Wo auch immer Haeffliker vorkommt, er ist immer indirekt mit dem Attribut des strahlenden Helden versehen, sodass das Gesamtbild der Website Haeffliker als Retter von Tausenden Gefangenen darstellt²⁸⁶.

Durch ihre schriftlichen Arbeiten ist bewiesen, dass Martha Gammer und im Hintergrund der Arbeitskreis Kenntnis von dem Konflikt um Haeffliker hat. Ihr Artikel und die Inhalte auf der Website des Arbeitskreises folgen, auch aufgrund des Berichts Haeffligers als Basis, klar der Linie des Schweizers. Durch die einseitige Darstellung der Ereignisse – die Kritik an Haeffliker und seinen Befürwortern bzw. der Konflikt selbst werden überhaupt nicht erwähnt – entstand für sie ein Anspruch auf Vollständigkeit und Wahrheit der Angaben. Dieses Bild lässt sich dem Laien gut vermitteln, denn durch die Quellenangaben wirkt der Arbeitskreis seriös. Die Arbeit scheint also wissenschaftlich fundiert. Trotzdem resultiert daraus für einen im Metier versierten, als ob es darum ginge, Louis Haeffliker endlich Gerechtigkeit und Anerkennung zukommen zu lassen. Hierfür spricht die vehemente Unterstützung seiner Person, sowie die einschlägige Literatur zu dem Thema – es werden bei den Subsites sowie im eben besprochenen Zeitungsartikel nur Quellen angegeben, die Haeffliker ihrerseits als Helden sehen oder zumindest nicht in schlechtem Licht dastehen lassen.

6.2. Friedrich von Gagern – Eine literarische Annäherung

Friedrich von Gagern entstammte einer alten Adelsfamilie. Er wurde 1882 auf Schloss Mokritz in Slowenien geboren und starb 1947 in Geigenberg bei St. Leonhard am Forst in Niederösterreich, wo er die letzten 20 Jahre seines Lebens verbracht hat. Von Gagern war „der große österreichische Jägerdichter“. Ihm wird auch die Eigenschaft

²⁸⁵ Gammer, Wissen, wie in Anm. 284, 20.

²⁸⁶ Vgl. <http://www.gusen.org> (26.04.2007)

„wortgewaltig“ beigegeben²⁸⁷. Diese Wortgewaltigkeit bewies er auch in seiner Verarbeitung der Befreiung Mauthausens²⁸⁸, die Louis Haeffliger gewidmet ist. Gagern zeichnete hier ein romantisch-verklärtes Bild vom „Helden“ Haeffliger. Die Besonderheit hierbei war, dass er eine romantisch-naturalistische Sprache verwendete, die ansonsten aus dem 19. Jahrhundert erinnert oder wie sie in Heimatdichtung zu finden ist. Als Merkmale dessen gebrauchte er viele Metaphern. Haeffligers Entscheidung wäre ein „innerer Auftrag“ gewesen, der ihn als „Mann auf der Mittsommerhöhe des Lebens“²⁸⁹ erreicht hätte. In dieser Erzählung bearbeitete von Gagern die Befreiung Mauthausens mit einer unglaublichen Stilisierung Haeffligers zum strahlenden Retter, Helden und Befreier des Konzentrationslagers Mauthausens. Im wesentlichen enthält die Arbeit Gagerns nicht viel Neues. Haeffliger kam nach Mauthausen, holte die Amerikaner und rettete 60000 Menschen das Leben. Durch die literarische Verarbeitung ist alles sehr ausgeschmückt. Das Fehlen eines Zitierapparates zeugt von nicht vorhandener Wissenschaftlichkeit, wobei das vermutlich gar nicht die Intention von Gagerns war. Neu ist die Wortwahl, sowie das Geschichtsverständnis von Gagerns kurz nach Kriegsende, da für ihn 1938 das Vergewaltigungsjahr darstellte. Die Amerikaner fügten seiner Meinung nach der österreichischen Bevölkerung, nämlich jener aus den Mauthausen umliegenden Orten Unrecht zu, indem sie diese zwang, die Leichen der Gefangenen nach der Befreiung des Lagers zu bestatten. Dies wäre aber unfair gewesen, da Österreich als ganzes Opfer Hitlers war.

Wie es in österreichischer Heimatdichtung häufig vorkommt, ist auch hier der katholische Glaube mit eingebunden²⁹⁰. Zusätzlich sprach von Gagern der Wissenschaft beinahe die Fähigkeit ab, mit dem Stoff umgehen zu können: „Nur der seelenkundige Dichter, der Darsteller wird das überzeugend und erschütternd glaubhaft machen können; der Historiker aber wird hier einen [...] Nervenarzt, den Spezialkenner des parapsychologischen Feldes zu Hilfe und zu Rate ziehen oder ohnmächtig verzichten müssen. Nur aus den Tiefen der Parapsychologie her läßt sich der ganze Hergang um

²⁸⁷ Vgl. <https://ssl25.inode.at/jagd.at/?seite=leseproben&ProduktId=107> (Website des Österreichischen Jagd- und Fischereiverlags, 11.6.2007)

²⁸⁸ Vgl. Friedrich von Gagern, *Der Retter von Mauthausen*, Wien 1948.

²⁸⁹ Vgl. von Gagern, *Retter*, wie in Anm. 288, 5.

²⁹⁰ Vgl. von Gagern, *Retter*, wie in Anm. 288, 29.

und mit Haefliger nacherleben und überhaupt begreifen. Andere Deutungen versagen.“²⁹¹

Nach von Gagern wäre der Auftrag Haefligers eine göttliche Fügung, ein Befehl „von oben“ gewesen. Ein Beispiel für die romantische Sprache sei hier kurz angeführt: „Von Stunde an war der Mensch Haefliger nicht mehr der Frühere, sondern ein im tiefsten Erweckter, Gesteigerter, Diener und Abgesandter des Geistes, erfüllt und getragen von unerhörten, mit jeder Gefahr, fast mit jedem seiner Schritte wachsenden, geradezu berausenden traumhaft übernatürlichen Kräften.“²⁹² Diese Einschätzung und Sprache erinnern beinahe an literarische Fassungen der Jeanne d’Arc. Noch bezeichnender ist die Gleichsetzung Haefligers mit dem Prinzen von Homburg, gekreuzt mit „dem Mädchen von Orleans“ sowie mit Telemachos, der sich im Amphitheater in den Kampf gegen die Gladiatoren hineingeworfen hatte um „dem heidnischen Schaugemetzel im Namen Gottes Einhalt zu gebieten.“²⁹³

Briefe Louis Haefligers erklären, wie von Gagern zu diesem Stoff gekommen war: Demnach erhielt er Haefligers Tagebuchaufzeichnungen²⁹⁴. Außerdem geht aus einem Brief Haefligers an den schweizeischen Bundespräsident hervor, dass von Gagern kurz vor seinem Tod Vizepräsident der Österreichischen Liga für Menschenrechte war²⁹⁵, in deren Auftrag die Arbeit auch geschrieben wurde²⁹⁶. Friedrich von Gagern war kein aktiver Teil von Nachkriegsdiskussionen. Das ist insofern logisch, als er 1947 starb und somit seine Arbeit zwischen 1945 und 1947 verfasst haben muss, also zu einem Zeitpunkt, zu dem die Aufarbeitung des Themas bzw. die später daraus resultierenden Diskussionen noch nicht eingesetzt haben. In von Gagerns Erzählung ist keine vordergründige politische Programmatik zu erkennen. Er erwähnte zwar Dürmayer und Kohl, zwei bekannte Kommunisten, aber unvoreingenommen und ohne sie als Teil der Gesamtverschwörung gegen Haefliger zu verstehen. Diese Unvoreingenommenheit resultiert aus dem Zeitpunkt: die Konflikte Haefligers mit den Kommunisten gab es noch nicht.

²⁹¹ von Gagern, Retter, wie in Anm. 288, 18.

²⁹² von Gagern, Retter, wie in Anm. 288, 6f.

²⁹³ Vgl. von Gagern, Retter, wie in Anm. 288, 51f.

²⁹⁴ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:5.

²⁹⁵ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:10.

²⁹⁶ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:12.

Es existiert eine Rezension zu von Gagers Arbeit. In der Rubrik „Kunst und Kultur“ in der Arbeiterzeitung vom 26. August 1948 hieß es: „Das Buch will kein Kunstwerk sein. Es ist ein aufregendes »Lied vom braven Mann«, vom Menschen in der Ära der Entmenschlichung. Es ist ein Verdienst dieses schmalen Büchleins, den Namen Louis Haefliger dem Vergessen zu entreißen.“²⁹⁷

Beinahe als moderne Fortsetzung ist Karoline Ledls Broschüre „Miteinander-Füreinander“²⁹⁸ zu verstehen. Aber der Sinn war ein ganz anderer, denn die Autorin adressierte mit ihrem Werk junge Leute. Mithilfe Haefligers als Vorbild versuchte sie, ihnen Nächstenliebe als persönliches Gut zu vermitteln.

6.3. Alphons Matt – der Verfasser der Haefliger-Biographie

Der vehementeste Verteidiger Haefligers war sein Landsmann Alphons Matt, Publizist und ausgebildeter Historiker, der Haefliger ein ganzes Buch widmete²⁹⁹. Schon der Titel vermittelt das Bild von einem biederem Mann, der alleine ein ganzes Konzentrationslager befreit hätte. Matt selbst unterstützte diese These aus folgendem Ansporn heraus: „Ob er den Nobelpreis erhält oder nicht: Verdient hätte er ihn. Und das darzulegen ist die Absicht dieses Buches.“³⁰⁰ Außerdem wuchs bei „jedem neuen Kontakt und bei jeder zusätzlichen Recherche über die Begebenheiten...der Wunsch, einen kleinen Beitrag dafür zu leisten, dass dem verkannten Helden Gerechtigkeit erwachse.“³⁰¹ Also sammelte Matt Zegenaussagen, Interviews und andere Materialien zur Entstehung dieses Buches.

Die Befreiungsgeschichte, wie Matt sie erzählt, beinhaltet auch den am 21. April 1945 von Himmler ausgegebenen, oben genannten Befehl, sämtliche Konzentrationslager müssten beim Herannahen des Feindes gesprengt werden. Davon hätte das IKRK in Genf Kenntnis besessen, und damit auch Haefliger. Nach Matts Schilderung wäre es schon vor der Abfahrt Haefligers Plan gewesen, diesen Befehl zu durchkreuzen. Laut einem Brief des IKRK an den ehemaligen Leiter des DÖW, Herbert Steiner, hätte Haefliger aber erst in Mauthausen von den Plänen erfahren, und zwar von der SS³⁰². Die

²⁹⁷ Kunst und Kultur, in: Arbeiterzeitung, Nr. 199, 26. August 1948, 4.

²⁹⁸ Karoline Ledl, Miteinander-Füreinander. Notiz aus einem Lehrerleben, Wien 1992.

²⁹⁹ Matt, Einer, wie in Anm. 30.

³⁰⁰ Vgl. Matt, Einer, wie in Anm. 30, 11.

³⁰¹ Vgl. Matt, Einer, wie in Anm. 30, 10.

³⁰² Vgl. DÖW, 21664.

Befreiung Mauthausens beginnt bei dem Publizisten Alphons Matt mit den Verhandlungen von deutscher Seite mit dem IKRK bzw. mit der Ausgabe von Himmlers Befehl. Die Geschehnisse um die Befreiung arbeitet Matt auf, indem er Haefligers Rapport folgte.

Den Missionen des IKRK zu den diversen Konzentrationslagern vorausgegangen waren rege diplomatische Kontakte zwischen Kaltenbrunner und Himmler auf der einen Seite und Burckhardt und Folke Bernadotte auf der anderen. Das Dritte Reich war gerade im Begriff unterzugehen und Leute wie Kaltenbrunner und Himmler arbeiteten an einer Besserstellung ihrer Person nach Kriegsende. Von den detaillierten Ergebnissen wusste Haefliker aber nichts.

Nun zeichnete sich Haefliker in Mauthausen gegenüber Ziereis durch mutige Hartnäckigkeit aus. Trotz dessen Weigerung zur Kooperation gelang es Haefliker, Ziereis zur Versendung eines Telegramms an Kaltenbrunner nach Berlin zu überreden, um Instruktionen zur Behandlung des IKRK-Delegierten zu erhalten. Der Konvoi selbst nahm französische, belgische und holländische Häftlinge auf und kehrte Richtung Schweiz zurück. Haefliker blieb in St. Georgen und forderte jeden Tag, ins Lager eingelassen zu werden, was ihm Ziereis bis zum 30. April verwehrte. An diesem Tag bekam er ein Bett in Reimers Zimmer zugewiesen.

Für Louis Haefliker selbst sei es gleich Gewissheit gewesen, dass „seine Aktion mit der Genfer Konvention nur schwer zu vereinbaren war. Was er noch nicht wissen konnte: dass er sogar auf internationaler Ebene ein Präjudiz geschaffen hatte, das noch Folgen haben sollte.“³⁰³ Im Kapitel „Mitwissen-Mitschuld?“³⁰⁴ fragt Matt, warum denn das IKRK nicht früher schon etwas gemacht hätte, zumal ja Burckhardt als IKRK-Vertreter bereits im Oktober 1935 die Lager Lichtermoor, Esterwegen und Dachau besucht habe und dabei Fürchterliches gesehen hätte. Kurz nach Kriegsausbruch, so Matt, musste Burckhardt, damals Hochkommissar des Völkerbundes in Danzig, ebendiese Stadt auf Druck Hitlers verlassen.

Laut Matts Erzählung wusste Haefliker also bereits vor der Abreise von dem Plan der SS-Führung, sämtliche Lager bei Herannahen des Feindes in die Luft zu sprengen.

³⁰³ Vgl. Matt, Einer, wie in Anm. 30, 109.

³⁰⁴ Matt, Einer, wie in Anm. 30, 49-58.

Einzelheiten erfuhr er aber von Reimer, mit dem er sich das Zimmer teilte. Diese Details eröffnete Reimer, der selbst einmal Bankbeamter gewesen war, dem Schweizer ohne dessen Zutun³⁰⁵. Bei einer Aussprache am 3. Mai 1945 mit Ziereis und dem Kommandanten der Flugzeugfabrik brachte Haefflinger Ziereis dazu, ihm den Sprengungsbefehl auszuhändigen. Da sich der Lagerkommandant weigerte, einen Befehl von oben zu annullieren, schrieb Haefflinger darunter: „Annulliert gemäß Lagerkommandant Standartenführer Ziereis, 3. Mai, Louis Haefflinger, Delegierter des Internationalen Roten Kreuzes.“³⁰⁶ Nun sind vielleicht diese Handlungen gut möglich, denn Ziereis und der Großteil der Stamm-SS könnten ja auch erst nach der Unterredung mit Haefflinger geflohen sein. Aber auch diese Aussage fußt auf Haeffligers Rapport, ist also übernommen, aber nicht erwiesen.

Am Samstag, den 5. Mai frühmorgens machte sich Haefflinger gemeinsam mit Reimer und einem Mann der Wiener Feuerschutzpolizei, einem Langer³⁰⁷, der ebenfalls eingeweiht war, auf den Weg. Die Zeit drängte, denn laut Plan sollten der fingierte Fliegeralarm und die Sprengung der Stollen in der Nacht vom 5. auf den 6. Mai erfolgen. Zumindest war Haefflinger davon überzeugt, obwohl er selbst den Befehl annulliert hatte und die SS nicht mehr im Bereich des Lagers war. In St. Georgen unterrichtete Haefflinger noch den Vizebürgermeister Aschenbrenner, der kooperierte und versprach, die Panzersperren im Ort nicht aufbauen zu lassen. Diese Panzersperren hätten noch eine Verzögerung von Haeffligers Vorhaben, der Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen, zur Folge gehabt.

Louis Haefflinger war und ist für Matt der strahlende Held, der „zwar eine harte Schale, aber ein empfindsames Herz hat.“³⁰⁸ Außerdem war er für den Autor nach dem Krieg auf allen Ebenen ein Opfer: das IKRK wandte sich von ihm ab, seine Bank annullierte den Urlaub rückwirkend und löste das Arbeitsverhältnis auf, und seine Frau ließ sich mit der Begründung, „einen Bankbeamten, nicht einen Abenteurer geheiratet zu

³⁰⁵ Vgl. Matt, Einer, wie in Anm. 30, 82.

³⁰⁶ Zit. nach Matt, Einer, wie in Anm. 30, 85.

³⁰⁷ Ob der Mann der Wiener Feuerschutzpolizei auch deren Kommandant war oder nicht, ist nicht gesichert. Bei Maršálek heißt der Mann Kern. Vgl. Hans Maršálek, Mauthausen mahnt! Kampf hinter Stacheldraht. Tatsachen, Dokumente und Berichte über das größte Hitler'sche Vernichtungslager in Österreich, Wien 1950, 41.

³⁰⁸ Vgl. Matt, Einer, wie in Anm. 30, 49.

haben“³⁰⁹, scheiden. Haefflinger war also in der Schweiz nicht mehr erwünscht. Deswegen emigrierte er nach Österreich und ließ sich in Wien nieder.

Die Kommentare von externen Personen in Matts Buch stießen in dasselbe Horn: der stellvertretende amerikanische Hauptankläger im Nürnberger Prozess Robert M.W. Kempner sieht in Haeffligers Tat eine Heldentat insofern, als der gesetzliche Rahmen für die vorgeschriebene Kontrollen der KZ-Lager durch das IKRK fehlte. Somit wird die Aktion Haeffligers von Kempner „übergesetzlicher Notstand“³¹⁰ genannt

Für Matt war Haefflinger der Retter Mauthausens und in jedem Fall mit dem Friedensnobelpreis auszuzeichnen. Matts Arbeit wirkt eher literarisch. Es fehlt der wissenschaftliche Zitierapparat und der journalistische Stil mit zum Teil aufbauschendem Inhalt („SS-Mann Reimer ließ [auf der Fahrt den Amerikanern entgegen, JS] vor seinen geschlossenen Augen die Vergangenheit Revue passieren und hoffte auf eine bessere Zukunft.“³¹¹) ist eher ein Beispiel für meinungsmachenden Journalismus.

Es sollte darauf hingewiesen werden, dass die Aktionen Haeffligers nur auf das Stammlager Mauthausen und die Lager Gusen I und II Einfluss hatten. Das Lager Gusen III-Lungitz wurde bereits mehr oder weniger von den Amerikanern entdeckt bzw. löste sich selbst auf.³¹² Jedenfalls war es nicht Haeffligers Verdienst, obwohl in Matts Buch der Eindruck erweckt wird³¹³, dass andere Außenlager wie Ebensee von dem Schweizer befreit worden wären.

Haefflinger war bei Matt eine Lichtgestalt, ein Retter, ein Mann von Edelmut und idealer Selbstlosigkeit. Er war vielleicht nicht immer ganz umgänglich³¹⁴, aber sein Wirken und Handeln war immer beseelt vom Geist des Guten und der Rettung der 60000 Menschen, die er in einer mutigen und wahnwitzigen Aktion durchführen konnte.

³⁰⁹ Vgl. Matt, Einer, wie in Anm. 30, 146.

³¹⁰ Vgl. Robert M.W. Kempner, „Die Befreiung des Lagers durch Haefflinger war eine Heldentat.“, Kommentar in: Matt, Einer, wie in Anm. 30, 105-107.

³¹¹ Matt, Einer, wie in Anm. 30, 93.

³¹² Vgl. <http://www.gusen.org/kosiek1x.htm>, (09.05.2007)

³¹³ Vgl. Matt, Einer, wie in Anm. 30, 95.

³¹⁴ Vgl. Matt, Einer, wie in Anm. 30, 140f.

Matts Arbeitsweise ist relativ gut nachvollziehbar, da es Briefe von 1988 gibt, in denen der Journalist bei Haeffliger um Informationen ansuchte. Zwischen den beiden wurde sogar ein Vertrag aufgesetzt, in dem sich Haeffliger verpflichtete, bis zur Fertigstellung von Matts Buch und einem darauf basierenden Film, sich keinem Autor oder Filmemacher zur Verfügung zu stellen. Weiters hatte Matt in einem Vertrag mit dem zuständigen Verlag ausgehandelt, dass Haeffliger von Matts Buch bis zu 20000 Werkexemplaren pro Stück einen Schweizer Franken vergütet bekam³¹⁵. Der Film Matts, „Der Retter von Mauthausen“, galt bei seiner Ausstrahlung im SRG in der christlichen österreichischen „bildpost“ als Filmtipp. Gleichzeitig wurde der ORF gerügt, dass er es nicht schaffe, im Gedenkjahr 1988 den ORF-SRG-Film auszustrahlen, da es keinen freien Sendeplatz gäbe – aber für allen möglichen „Filmschmarrn“ hätte der ORF sogar im Hauptabendprogramm Platz³¹⁶.

6.4. Louis Haeffliger in der Zeitung

Zeitungen sind öffentliche Organe, und vor allem Tageszeitungen haben große Auflagen. Diskussionen und Streitigkeiten, Konflikte und Übereinstimmungen in der wissenschaftlichen Szene bleiben einem gewissen Kreis vorbehalten. Kaum jemand liest wissenschaftliche Zeitschriften, aber viele lesen z.B. den „Kurier“ in Österreich. Zeitungen sind nicht nur informativ, sondern in gewissem Maße auch meinungsbildend. Zeitgeschichtliche Themen wie das dieser Arbeit in Zeitungen bzw. in Internetforen rufen immer noch zwiegespaltene Meinungen in Österreich hervor, zumeist à la „endlich aufhören mit der Nestbeschmutzerei“. Auch Louis Haeffliger und die Befreiung Mauthausens waren zeitweise Inhalt der Medien, vor allem beim Vorschlag des Schweizer für den Friedensnobelpreis 1988. Zeitungen recherchieren und arbeiten mit Informationen, wobei es zu Manipulationen kommen kann bzw. kommt. Informationen werden aufgeputscht, zurückgehalten, sinnverändert oder in anderem Zusammenhang wiedergegeben – oder es wird ungenau gearbeitet. Auch bei der Berichterstattung rund um Louis Haeffligers Person gab es einige solcher Beispiele. In einem Artikel der schweizerischen Zeitschrift „24 heures“ vom 22. Dezember 1986³¹⁷ beispielsweise hätte Haeffliger dem Lagerkommandanten Zierys das Versprechen abgerungen, die Sprengung des Flugzeugwerkes sowie die damit verbundene Liquidierung von 60000 Gefangenen nicht durchzuführen. Dieses Versprechen hätte dieser aber gebrochen, denn

³¹⁵ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:13.

³¹⁶ Vgl. Spät-aber doch noch. „Einer aus dem Dunkeln“, in: Blick, Zürich 11.12.1988, 2.

³¹⁷ Kopie in ÖStA AVA, E/1738:12.

der dafür vorgesehene Sprengstoff wäre angebracht worden. Dabei hätte Haeffliger bzw. in weiterem Falle die Zeitung übersehen, dass der Sprengstoff schon Wochen vorher installiert worden war, um bei Annäherung des Feindes nützliche Infrastruktur und industrielle Anlagen zu zerstören. Jedoch ergibt sich durch den Zeitungsartikel ein anderes Bild. Genauso wird in diesem Artikel erwähnt, Haeffliger hätte bei seinem Zusammentreffen mit der amerikanischen militärischen Einheit am 5. Mai 1945 die Namen zweier amerikanischer Inhaftierter genannt um auch wirklich die Panzerspitze zur Verfügung gestellt zu bekommen. In einem anderen Bericht lernte Haeffliger die beiden aber erst nach der Befreiung kennen³¹⁸.

Den Zeitungsartikeln lagen mehr oder weniger detaillierte Recherchen zugrunde. Manchmal wurden sie von Zeitzeugen verfasst, manchmal von Journalisten, die erst nach 1945 geboren worden waren. Diejenigen, die gegen Haeffliger schrieben, waren aus politisch eher links angesiedelten Kreisen. Die anderen bewegten sich im Dunstkreis bürgerlicher Seite. Nicht unbedingt aber waren sie polemisch gegen die jeweils andere Seite. Die meisten Artikel waren lediglich Versuche, das Medium, in dem der Artikel erschien, interessant zu machen. Der Artikel von Luise Höcher in der „Wiener Zeitung“ ist so ein Fall³¹⁹: Sie interviewte Louis Haeffliger und brachte seine Geschichte mit dem Passus des nicht anerkannten Helden. Höcher wich leicht von den Begebenheiten ab, als sie schrieb, dass das Lager auf seine Befreiung durch die Rote Armee wartete und daher angeordnete wurde, die Häftlinge zu liquidieren. Einige Zeilen später beschrieb sie auch noch kurz die Folgen von Haeffligers Tat, ergo Kündigung beim IKRK (da der Auftrag nicht so erfüllt wurde, wie es gewünscht worden war) und bei der ehemaligen Arbeitsstätte. Einerseits brachte Höcher dem Leser einen Mann näher, der eine heldenhafte Tat begangen hatte und dessen Handeln in Vergessenheit geriet, andererseits war es eine Art vorsichtiger Aufdeckungsjournalismus, soweit dies in den Rahmen eines renommierten Blattes wie die „Wiener Zeitung“ passt. Denn als „reisserisch“ kann dieser Artikel nicht bezeichnet werden, aber doch schwingt darin eine Nuance von Aufdeckung im Sinne eines wiederentdeckten Helden mit..

³¹⁸ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:12.

³¹⁹ Luise Höcher, 60.000 KZ-Häftlinge befreit, in: Wiener Zeitung, Nr. 280, 2.12.1988, Beilage „Extra“, 12.

Von Helga Goggenberger stammt ein Artikel mit dem Titel „Ein stiller Held“³²⁰. Nicht nur die Überschrift, sondern der ganze Artikel unterstreicht Haeffligers Bescheidenheit als alter, einsamer Held ohne Anerkennung. Haefflinger war ein mutiger Mann, der sich in Lebensgefahr auf sein Gewissen verließ und nicht Konventionen folgte. Die Anzahl der Gefangenen in den Haeffligers Aktion betreffenden Lagern wurde in diesem Artikel fälschlicherweise mit 60000 beziffert³²¹. Vergessen wurde auch, dass die Stamm-SS am 5. Mai 1945 bereits geflohen war. Allerdings ging Goggenberger mehr auf das Verhältnis Haeffligers zum IKRK ein, da sie beschrieb, warum das IKRK ablehnend auf Haeffligers Handeln reagiert hatte: er hätte sich mit Kampfgruppen verbündet und damit gegen die Charta gehandelt. Die Bank hätte keinen „Abenteurer“ mehr in ihren Reihen akzeptieren wollen und die Frau hätte ihn verlassen. Haeffligers größter Ärger nach dem Krieg wäre aber gewesen, dass das braune Gedankengut in Österreich nicht zu vertreiben sei. Goggenbergers Artikel war eine Spur dramatischer, wurde im Gegensatz zu Höchers Artikel in seinem Medium auch prominenter platziert (als Reportage auf der Seite 6; Höcher: Beilage in der Wiener Zeitung, Abteilung Senioren), brachte aber nichts Neues.

Bei Betrachtung der Berichterstattung einige Jahrzehnte davor ergibt sich z.B. in der Wochenschrift „Welt am Montag“ im März 1949 ein abweichendes Bild gegenüber jenem der 1980er Jahre. Demnach wäre Haefflinger vom IKRK nach Mauthausen geschickt worden, wohin er es auch durch die Fronten schaffte. Dort wären ihm am 3. Mai 1945 „zwei Geheimbefehle“ in die Hände gefallen, wonach die Lager Mauthausen und Gusen vollständig vernichtet werden sollten, indem man in St. Georgen die 40000 Gefangenen der Lager Gusen I und II gemeinsam mit den Einwohnern des Ortes mittels fingierten Fliegeralarms in die Stollen locken wollte und dann den ganzen Berg in die Luft sprengen wollte, um alle darunter lebendig zu begraben³²². Zum selben Zeitpunkt sollten die Gefangenen von Mauthausen von der dortigen SS niedergemacht werden. So weit schien der Artikel besser recherchiert, doch es folgt eine Ungereimtheit: „In der Nacht stahl er einen Ordonnanzwagen des Lagerleiters Zierys und fuhr dem heranrollenden Trommelfeuer entgegen.“³²³ Aber Haefflinger stahl den

³²⁰ Helga Goggenberger, Ein stiller Held, in Kurier, Nr. 252, 11.9.1988, 6.

³²¹ Hans Maršálek kommt zu einem weit niedrigeren Ergebnis. Vgl. Kapitel „Hans Maršálek“.

³²² Zu den Hintergründen der Anbringung von Sprengsätzen in den Stollen siehe Kapitel „Der Befehl zur Massentötung der Gefangenen der Lager Mauthausen und Gusen“.

³²³ Der Retter von Mauthausen – Nobelpreiskandidat, in: Welt am Montag, Jg. 1949, Nummer 10, 7.3.1949, 3.

Wagen nicht, zumindest nicht von Ziereis, da dieser nicht mehr im Lager gewesen war. Der Schweizerer fuhr auch nicht alleine zu den Amerikanern. Seiner Tat wäre mittels vieler Dankschreiben gedacht worden, nur in Genf beim Roten Kreuz wäre er aber nicht mehr willkommen gewesen, eher kühl empfangen und seine Aktion als militärisch und damit nicht mit der Charta vereinbar gesehen, weswegen er seine Demission hätte geben müssen. Der wesentliche Punkt des Artikels ist aber jener, dass die Zeitung einfach bekannt machen wollte, dass ein in Österreich lebender Held von der „Schweizer Liga für Menschen- und Bürgerrechte“ für den Nobelpreis vorgeschlagen wurde.

Die „bildpost“ – laut Eigendefinition die große christliche Wochenzeitung – brachte im Dezember 1987 einen Artikel über Louis Haefliger mit der Überschrift „Haeflingers Husarenstück – Kein Dank für den >Retter von Mauthausen<?“³²⁴. Nach einer kurzen Einleitung, in der festgestellt wird, dass sich die Gefangenen in Todesgefahr befunden hätten, wurde der Schweizer Haefliger (immer in der falschen Schreibweise „Haeflinger“) sowie seine Aktion bereits reisserisch vorgestellt und dann weiter beschrieben. „Diesem mutigen Haeflinger gelingt das Unmögliche: die Russen geben die Zustimmung, daß amerikanische Panzer [Mauthausen lag in der für die Sowjets vorgesehenen Zone, JS] unter Haeflingers Führung und Einweisung nach Mauthausen vorstoßen und die dort Inhaftierten vor der sicheren Liquidierung in dreizehnter Stunde retten.“³²⁵ Nirgends sonst ist nachzulesen, dass Haefliger aufgrund dessen Kontakt zur Roten Armee gehabt hätte. Der Artikel erweckt außerdem den Eindruck, Haefliger wäre militärisch vorgestoßen. Die Liquidierung der Gefangenen wurde angedeutet und wirft wiederum Fragen auf, die in dem Artikel nicht behandelt werden können: warum sollten die Gefangenen wann von wem liquidiert werden? Der Artikel enthielt viel Problematik. Inhaltlich verwies er auf Friedrich von Gagers Bearbeitung des Stoffes, mit dem Haefliger literarisch „ein Denkmal“ gesetzt worden war, d.h. auch hier wurde eine Schrift als Ausgangspunkt genommen, die hinsichtlich Wissenschaftlichkeit höchst problematisch ist. Allerdings wurde Friedrich von Gagers Schrift hier nicht aus diesem Zweck erwähnt, sondern lediglich um zu zeigen, dass sich sogar ein berühmter Schriftsteller des Themas angenommen hat. Nahtlos fügt sich der Artikel allerdings in den Disput zwischen der Österreichischen Widerstandsbewegung und den Kommunisten ein, indem die Conclusio des Artikels aussagte, dass Haefliger totgeschwiegen würde, weil er nicht gewillt gewesen wäre der Kommunistischen Partei

³²⁴ bildpost, 13.12.1987, o.S..

³²⁵ bildpost, 13.12.1987, o.S..

beizutreten. Beendet wird der Beitrag mit den Worten „aufgefordert, der Kommunistischen Partei beizutreten...“. Diese drei Punkte am Ende des Satzes suggerierten gemeinsam mit dem Kontext des Artikels folgendes Bild: es wäre kein Wunder, dass Haefliger von kommunistischen Personen geschnitten wird. Er hätte sich ja geweigert, der KP beizutreten. Die christliche Wochenzeitung verurteilte die Kommunisten, die Wurzel allen Übels zu sein. Der Artikel lässt einige Fragen offen, ist aber in jedem Fall meinungsmachend. Im Aufschrei, eine Ungerechtigkeit entdeckt zu haben, vergaß die „bildpost“ allerdings qualitativen Journalismus, sondern bezog deutlich Stellung für Haefliger und gegen angebliche kommunistische Umtriebe. Viel interessanter war aber wahrscheinlich die Verwendung dieses Artikels: er wurde als Teil eines Briefes 1991 an Helmut Zilk, damals Bürgermeister der Stadt Wien, bzw. an dessen Präsidialbüro mit dem dort tätigen Kurt Scholz, später Stadtschulrat der Stadt Wien, vom gegenwärtigen Verfechter und Verteidiger Louis Haefligers, nämlich Johannes Zopp geschickt. Der Brief mit dem Artikel erging damals an den Bürgermeister von Wien mit der Bitte um Unterstützung für die Verleihung des Friedensnobelpreises an Louis Haefliger, zu dem die ÖW Haefliger 1991 noch einmal vorschlug. Zopp hatte zudem in einem Schreiben 3 Jahre zuvor zum selben Thema auf das Gedenkjahr 1988 (50 Jahre Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich) verwiesen, in dem es „nicht länger zu verantworten oder zu ertragen“³²⁶ wäre, bliebe Haefliger immer noch totgeschwiegen.

In anderen Zeitungsartikeln erfahren wir private Dinge über Haefliger, die für seine Entscheidung, sich beim IKRK zu melden, ausschlaggebend gewesen sein sollen. War er in den 1940er Jahren in der Schweiz ignoriert worden, so erhielt er vor allem in den 1980er Jahren auch in seiner Heimat publizistische Aufmerksamkeit, wobei manchmal ein verwirrender Eindruck entsteht. Eine Zeitung behauptete sogar, eine Ehekrise wäre Haefligers Antrieb gewesen, sich für eine Mission beim IKRK zu melden: „Damals, 1945, stand es in Haefligers erster Ehe nicht zum besten. Was dieser Mann brauchte, war eine neue Aufgabe und ein bisschen Distanz zum Zürcher Alltag.“ Außerdem wäre Reimer betrunken gewesen, als er Haefliger von den Details der Liquidierungspläne erzählte³²⁷.

³²⁶ Vgl. DÖW, 23345.

³²⁷ Vgl. Lüönd, Zürcher, wie in Anm. 159, 17.

Die „Israel Nachrichten“ vom 14.4.1980 betitelten Haefflinger als Retter der Juden und boten außerdem die interessanteste Form seines Namens: Haftlinger³²⁸. Die Arbeiterzeitung druckte einmal einen recht kämpferischen Artikel zu den Begebenheiten ab, der auch einen Schwerpunkt auf die überraschende Wirkung auf die SS, die Haeffligers Aktion hatte, legt. Hier ist sogar die Rede von der Deckung, die das Terrain dem Troß (Haefflinger und die Amerikaner, JS) gegeben hätte, als er auf dem Weg nach Mauthausen war³²⁹. Auch israelische Zeitungen verlangen Rehabilitation für Haefflinger und ein „Danke“ an ihn³³⁰.

„Welche Rolle spielte L. Haefflinger wirklich?“ Mit dieser Frage betitelte Christian Hoffmann im Jahr 1988 einen Artikel über Louis Haefflinger³³¹. Was zu Beginn wie der Versuch, die Wahrheit zu finden klingt, entpuppt sich bald als Eyecatcher, denn in der Realität beschäftigte sich Hoffmann vielmehr mit der „sonderbare[n, JS] Facette des österreichischen Nachdenkens über die Nazi-Vergangenheit.“³³² Hoffmann spart gleich gar nicht aus, dass Haefflinger ihn zu Beginn des Gesprächs konfrontiert habe, ob er kommunistisch beschlagen sei, da die Kommunisten ihn seit mehr als 40 Jahren bekämpfen würden, weil er ihrer Partei nicht beitreten wollte. Sogar Ministerin Hawlicek wäre kommunistisch angehaucht, ließ Haefflinger Hoffmann damals wissen. Danach folgen die bekannten Schilderungen von Haeffligers Tat und den Reaktionen: in der Schweiz als „Abenteurer“ verschrien, vom IKRK im Stich gelassen (interessante neue Ansicht Haeffligers: „Wahrscheinlich haben sie Angst gehabt, daß ich nach oben rutsche.“³³³), die Bank – sein früherer Arbeitgeber – wollte ihn nicht mehr und seine Frau ließ sich auch scheiden. Es folgen die ebenfalls bekannten Vorwürfe und Aktionen seitens der ÖW: Haefflinger sei bis heute nicht anerkannt worden, er soll gefälligst von der Bundesregierung für den Nobelpreis anerkannt werden und die Aussparung Haeffligers beim offiziellen Mauthausen-Film wäre eine „politische Intrige“³³⁴.

Der Artikel Hoffmanns erregte wahrscheinlich in der ganzen ÖW, speziell aber bei Johannes Zopp, helle Aufregung und Empörung. Es folgte ein Leserbrief Zopps, eine

³²⁸ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:12.

³²⁹ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:12.

³³⁰ Vgl. Deutschkron u. Oberbaum, Mann, wie in Anm. 42.

³³¹ Vgl. Christian Hoffmann, Welche Rolle spielte L. Haefflinger wirklich?, in: Neue AZ – Wiener Tagblatt, Nr. 292, 17./18. Dezember 1988, 16-17.

³³² Vgl. Hoffmann, Rolle, wie in Anm. 331, 16.

³³³ Zit. nach Hoffmann, Rolle, wie in Anm. 331, 17.

³³⁴ Vgl. Hoffmann, Rolle, wie in Anm. 331, 17.

zugleich abgedruckte Reaktion Hoffmanns und ein Brief des umtriebigen Haefflinger-Freundes an den Chefredakteur der AZ, in dem Zopp ihm fast schon nahelegte, sich von Hoffmann zu trennen³³⁵. Weiters eine Beschreibung der Ansichten Maršáleks, auf seiner Dokumentation³³⁶ basierend, der von der ÖW stets angegriffene Satz Maršáleks von der „Fabelwelt eines Baron Münchhausen“, sowie Brigitte Bailer-Galandas³³⁷ nicht minder oft aufgegriffenes und kritisiertes Urteil von einer „über weite Strecken“³³⁸ nicht verifizierbaren Rolle des Schweizers, und zwischendurch werden kurz die Erfolge der ÖW beschrieben, z.B. Matts von ORF und SRG³³⁹ gemeinsam produzierter Haefflinger-Film. Ein Beschwerdebrief Czermaks an Papst Johannes Paul II. wurde auch zitiert und fast als kindische Lächerlichkeit dargestellt. Das Resumée Hoffmanns blieb allerdings eher bescheiden. Er konstatierte lediglich, dass die „Schlacht um den ehemaligen Schweizer Rot-Kreuz-Beamten Louis Haefflinger“ weitergehen werde³⁴⁰. Das Urteilen darüber überließ er den Lesern. Es blieb lediglich der Hinweis vom Beginn des Artikels, wonach diese Causa eine eigenartige Seite der österreichischen Vergangenheitsverarbeitung wäre.

Ein sozialistisches Organ, „Welt der Arbeit“ ging anders mit Haefflinger um. In Zeiten der Nennung Haeffligers für den Friedensnobelpreis 1988 berichtete diese Zeitung mit denselben Inhalten über ihn, d.h. Haefflinger kam nach Mauthausen, setzte sich gegen Ziareis durch, holte die Amerikaner und verhinderte die Liquidierung von 60000 Menschen, nach dem Krieg arbeitete kommunistische Propaganda gegen ihn, doch dann erfolgt die Nennung durch die Bundesregierung für den Nobelpreis³⁴¹. Ein Zeitungsartikel berichtete ungenau von Haeffligers Kontakt mit Ziareis, wonach

³³⁵ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:23.

³³⁶ Vgl. Hans Maršálek, Der Beitrag des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Genf zur Häftlingsevakuierung aus dem KZ Mauthausen und die Rolle von Louis Haefflinger in Mauthausen in den April- und Maitagen 1945 resp. nach 1945, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Jahrbuch 1989, Wien 1989.

³³⁷ Brigitte Bailer-Galandas, gegenwärtig wissenschaftliche Leiterin des DÖW. Vgl. Kapitel „Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes und die Österreichische Widerstandsbewegung – ein Konflikt“.

³³⁸ Zit. nach Hoffmann, Rolle, wie in Anm. 331, 17.

³³⁹ Die meisten Quellen sprechen von einer Koproduktion von ORF und SRG. In einem Brief Alphons Matts vom 24. Jänner 1989 an den Chefredakteur der Arbeiterzeitung stellt Matt fest, dass es aber eine Koproduktion von ORF und SWF war. Zu finden ist in diesem Akt allerdings auch eine Honorarabrechnung der SRG für den besagten Zeitraum der Filmproduktion für Louis Haefflinger, wonach er 4000 Schweizer Franken für das „Portraet Louis Haefl“ mit Arbeitsort „TV-Studio Zuerich“ kassierte (vgl. ÖStA AVA, E/1738:23.).

³⁴⁰ Vgl. Hoffmann, Rolle, wie in Anm. 331, 17.

³⁴¹ Vgl. Nobelpreis für Luis Haefflinger, in: Welt der Arbeit, 40.Jg., Juli 1988, 14-15.

Haefliger problemlos in das Lager eingelassen worden wäre³⁴². An anderer Stelle war zu lesen, dass Haefliger vor 1951 bereits zwei Mal für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen worden war³⁴³. Diesbezüglich gab es Hinweise, dass die Schweizer Liga für Menschenrechte Louis Haefliger bereits 1949 für den Nobelpreis vorgeschlagen hatte³⁴⁴. Weniger wegen seiner Aktion in Mauthausen, sondern mehr wegen seiner Idee, ein Kinderdorf an der Stelle des ehemaligen Konzentrationslagers zu errichten, war ebenfalls über ihn zu lesen. Begleitender Inhalt war die positive Beschreibung der Heldentat³⁴⁵.

Haefliger erregte sein Leben lang publizistische Aufmerksamkeit. Die Höhepunkte lagen in den ersten Nachkriegsjahren und ab dem Zeitpunkt, seit sich die ÖW so intensiv mit ihm zu beschäftigen begann, also ca. ab der Mitte der 1970er Jahre. Neben der in gedruckter Form starken publizistischen Performance gab es auch einige Interviews mit ihm oder Reportagen über ihn, deren Niederschriften zum Teil in seinem Nachlass zu finden sind³⁴⁶.

Wie oben bereits erwähnt, erhielt Haefliger auch außerhalb Österreichs publizistische Aufmerksamkeit, wie z.B. im „Aargauer Tagblatt“³⁴⁷. Häufig wurde die Geschichte Haefligers im Sog einer Verleihung wie jener der Medaille für Verdienste um die Befreiung Österreichs 1970 oder eines Jahrestages wie den 5. Mai gebracht. Der eben angeschnittene Artikel des Aargauer Tagblattes weist als regionales Organ eine eigene Komponente auf: Louis Haefliger bzw. dessen Vater als Aargauer. Diese Taktik ist eine allseits bekannte Strategie für die Identifikation mit einer Gruppe oder Region. In Österreich ist dieses Phänomen alljährlich im Winter bei der Sportberichterstattung über die österreichischen Schirennläufer zu beobachten. In Frankreich stellte Drago

³⁴² Vgl. Karl Röder, Der Held von Mauthausen – Ein Schweizer Bankbeamter, in: Wiener Wochenausgabe, 9. März 1946 (in ÖStA AVA, E/1738:13).

³⁴³ Vgl. Der Befreier von Mauthausen schlägt vor: Kinderdorf an der Stätte des Grauens, in: Welt am Montag, Nr. 28, 6. Jg., 9. Juli 1951, 2.

³⁴⁴ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:18. (Artikel in der Süddeutschen Sonntagspost)

³⁴⁵ Vgl. Karl F. Schuster, Kinderdorf an der Stätte des Grauens, in: Wiener Weltwoche, Wien 22. September 1951, 3.

³⁴⁶ Vgl. Maximilian Teicher, Nobelpreis für gute Tat. Ein Schweizer Bankbeamter für den Friedens-Nobelpreis vorgeschlagen, in: Süddeutsche Sonntagspost, Nr. 14, o.O. 1949, 8.

³⁴⁷ Vgl. Die „längste Fahrt“ im Leben eines IKRK-Delegierten, in: Aargauer Tagblatt, Nr. 103, Aarau 5. Mai 1989, o.S. (ÖStA AVA, E/1738:19)

Arsenijevic „Otages Volontaires“³⁴⁸ in der bekannten Zeitschrift „Paris Match“ selbst vor³⁴⁹. Inhalt dieses Buches ist zum Teil auch Louis Haefliger.

Ein anderer Grund für Aufmerksamkeit war Haefligers Israelbesuch, der auch das Organ der jüdischen Gemeinde in der Schweiz zu einem Bericht über Haefligers Wirken im Mai 1945 veranlasste. Der Artikel hielt sich bis auf ein paar Ungenauigkeiten im Detail an das altbekannte Schema von Haefligers Mauthausen-Rettung³⁵⁰.

Die Beschäftigung der ÖW mit Louis Haefliger brachte einige Zeitungen dazu, über Haefliger zu schreiben. Sie verwiesen auf diverse ÖW Publikationen, wie jene aus dem Jahr 1977 – „Einer aus dem Dunkeln“³⁵¹. Dabei folgten sie der Linie der ÖW-Publikationen, z.B. lobte die Zeitung „Welt der Arbeit“ Haefliger als einen Mann, „der 1945 aus dem Dunkel der Anonymität hervortrat.“³⁵²

Haefligers rege schriftliche Tätigkeit trieb mitunter überraschende Blüten. Sein Ärger über die Kommunisten und Maršálek hinsichtlich der Geschichtsschreibung über die Befreiung Mauthausens scheint überwunden, als er einmal in einem Brief mit Bitte um Richtigstellung an die Redaktion des „Kurier“ auf einen Artikel reagiert³⁵³. Dieser Artikel mit dem Titel „Der Mann, der Mauthausen befreit hat“³⁵⁴ weist als ebenjenen Retter von Mauthausen den Colonel der US-Army „Richard Seibel“ aus. Seibel wäre laut dem Autor Nussbaumer bereits am 5. Mai 1945 nach Mauthausen gekommen, und zwar nur durch puren Zufall. Darauf reagierte Haefliger mit einem Schreiben, in dem er Maršálek zitierte und 1.) richtigstellte, wann Seibel nach Mauthausen gekommen war, sowie 2.) seine Person wiederum ins Spiel brachte. (Denselben Kritikpunkt führte er auch bei einem Interview³⁵⁵ an, bei dem er nach Seibel als den angeblichen Retter von Mauthausen befragt wurde.) Die Antwort, die Haefliger vom Kurier erhielt, war ein Schreiben vom Journalisten Heinz Nussbaumer selbst, der sich zwar entschuldigte, aus Nichtwissen nicht über Haefliger berichtet zu haben, aber unter anderem feststellte: „Ich

³⁴⁸ Drago Arsenijevic, *Otages volontaires des SS*, Paris 1984.

³⁴⁹ Vgl. Drago Arsenijevic, *La vérité sur Mauthausen*, in: *Paris Match*, Nr. 1304, Paris 4. Mai 1974, 96-115.

³⁵⁰ Vgl. Roland Gradwohl. „Ich würde heute gleich handeln...“, in: *Israelitisches Wochenblatt – Revue Juive*, 80. Jg., Nr. 18., Zürich 2. Mai 1980, 17-19.

³⁵¹ ÖWIP 6/1977, wie in Anm. 132..

³⁵² Vgl. *Einer aus dem Dunkeln*, in: *Welt der Arbeit*, Nummer 4, 30. Jg., Wien April 1978, 11.

³⁵³ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:7.

³⁵⁴ Heinz Nussbaumer, *Der Mann, der Mauthausen befreit hat*, in: *Kurier*, 12. 1980, 2.

³⁵⁵ Vgl. Ö1, *Journal Panorama*, 2.2.1988. Selbst Maršálek bestätigt, dass Seibel erst am 7. Mai 1945 nach Mauthausen kam, vgl. AMM, Sch/4/5.

habe es angesichts der positiven Reaktionen, die wir mit dem Mauthausen-Bericht ausgelöst haben, für richtig befunden, die in der Leserschaft entstandenen Erschütterungen über das Geschehen von damals nicht durch weitere Berichte über den Streit der Befreier und ihre historische Rolle [zu, JS] zerstören.“³⁵⁶ Der Brief trägt das Datum 3. September 1980, was insofern interessant ist, als dieses Datum gemeinsam mit inhaltlichen Verweisen des Briefes darauf hindeutet, dass der Konflikt bereits 1980 bestand. Nussbaumer schrieb in diesem Brief außerdem, dass er gar nicht wüsste, dass er sich mit dieser Story in einen „latenten Konflikt“ hineinmanövriert hätte³⁵⁷. Unabhängig von Haeffliger reagierte auch Heinrich Dürmayer³⁵⁸ auf diesen Artikel, und zwar in einem Rundschreiben an sämtliche „dem Internationalen Mauthausenkomitee angeschlossenen Organisationen und an alle Mitglieder der Exekutiv-Kommission.“³⁵⁹ Die Adressierung sämtlicher Organisationen ist ein deutliches Zeichen der Priorität. Dürmayer machte das Thema zur Chefsache mit Relevanz für alle. Nach einigen Zitaten fasste er den Artikel empört mit den folgenden Worten zusammen: „Also bei uns [...] hat »totale Anarchie« geherrscht, wir haben geplündert und gestohlen, lebende Hühner gefressen, seine Leute (und nicht wie in Wahrheit bewaffnete) Häftlinge haben Ziereis gefangen genommen und ihnen, den Amerikanern (und nicht dem HR Marsalek) hat Ziereis seine Lebensbeichte abgelegt, wir mußten erst eingefangen und mit Gewalt davon überzeugt werden, daß die Amerikaner uns gerettet haben, wir wollten es tagelang nicht glauben etc.“³⁶⁰ Was Dürmayer mit diesen Worten kritisierte, waren Aussagen Seibels, der sich ja laut diesem Artikel schon am 5. Mai in Mauthausen befunden hätte. Dürmayer sah in Seibels Aussagen indirekt eine Diskriminierung der Kommunisten, Sozialisten und Antifaschisten und nannte Seibel einen „John Wayne aus der Schuhbranche mit der Mentalität eines Ku-Klux-Klan-Mannes.“³⁶¹ Natürlich erwähnte Dürmayer Haeffliger nicht einmal in kritischem Sinne, sondern gar nicht. Die

³⁵⁶ ÖStA AVA, E/1738:7.

³⁵⁷ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:7.

³⁵⁸ Heinrich Dürmayer (1905-2005) war ein österreichischer Rechtsanwalt und KPÖ-Funktionär. Als Student zunächst Mitglied einer Wiener Burschenschaft, orientierte er sich später an der Sozialdemokratie und wurde 1935 als Schutzbundfunktionär verhaftet und bis 1936 inhaftiert. Nach 1934 verstand er sich als Kommunist und nahm am spanischen Bürgerkrieg teil, wo er Kriegskommissar der Internationalen Brigaden wurde. Dürmayer kam in die Konzentrationslager Flossenbürg, Auschwitz und Mauthausen, wo er ein wichtiger Proponent der illegalen Häftlingsarbeit war. Nach dem Krieg leitete er bis 1947 die österreichische Staatspolizei. Seinen kommunistischen Grundsätzen blieb er danach noch treu, allerdings wird dieses Bild durch sein Ansuchen um Wiederaufnahme in die Burschenschaft, der er in seinen Studentenzeiten angehört hatte, irritiert. Näheres zur Biographie Dürmayers: Perz, KZ-Gedenkstätte, wie in Anm. 4, 269f.

³⁵⁹ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:26.

³⁶⁰ ÖStA AVA, E/1738:26.

³⁶¹ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:26.

Behauptungen, Seibel wäre der Befreier Mauthausens gewesen, entbehrten jeder Grundlage, wurden aber auch von anderer Seite mit teilweise unkorrekten Aussagen aufgegriffen: „On May 5, 1945, Col. Seibel led the American troops that entered and occupied Mauthausen concentration camp. They remained in the Camp for 35 days.“³⁶² Hier wurde wohl vergessen oder aus Unwissen nicht beachtet, dass die amerikanischen Truppen das Lager am 5. Mai wieder verließen, um zwei Tage später wieder zu kommen. Seibel erreichte Mauthausen erst am 7. Mai 1945.

Im Großen und Ganzen trug die Arbeit der Österreichischen Widerstandsbewegung und Haefligers Früchte. Der größte Teil der Artikel über Haefliger lobt und bewundert ihn. Dabei wird häufig übersehen, dass sich die von den Verfassern dieser Artikel herangezogenen Quellen nur auf Haefligers Rapport bezogen. Von Gagern, Matt oder Arsenijevic kommen hierbei in Betracht. Zwar waren in jedem Artikel Ungenauigkeiten und Abweichungen in Details zu beobachten, diese waren aber nicht ausschlaggebend, denn die Grundlinie in den meisten Medien war dieselbe: Haefligers historische Wahrheit.

6.5. Wissenschaftliche Arbeiten

„Wissenschaft ist die Tätigkeit des Erwerbs von Wissen durch Forschung, seine Weitergabe durch Lehre, der gesellschaftliche, historische und institutionelle Rahmen, in dem dies organisiert betrieben wird, sowie die Gesamtheit des so erworbenen menschlichen Wissens.“³⁶³ Jemand, der innerhalb dieses Rahmens agiert, ist ein Wissenschaftler. Wissenschaftler produzieren wissenschaftliche Texte, wie sie in diesem Kapitel thematisiert werden. Ausnahmen sind für dieses Kapitel Arbeiten, die nicht von einem „professionellen“ Wissenschaftler verfasst wurden. Ehemalige Gefangene wie Hans Maršálek oder Stanisław Dobosiewicz beispielsweise erarbeiteten die Geschichte von Mauthausen (Maršálek) und Gusen (Dobosiewicz) auf wissenschaftliche Weise, sind aber dennoch nicht als Wissenschaftler zu bezeichnen, da sie nie für eine Universität oder andere wissenschaftliche Institution tätig waren. Ihre und andere Arbeiten, die wissenschaftliche Merkmale aufweisen, wurden hier inkludiert.

³⁶² Simon Wiesenthal Center, The Liberators. The Simon Wiesenthal Center Honors the American Soldiers who liberated European Jewry, New York 1985, o.S..

³⁶³ <http://de.wikipedia.org/wiki/Wissenschaft> (Stand: 4.10.2007)

In sämtlichen Arbeiten der Wissenschaft über Mauthausen oder Gusen, ob deren Inhalt ein Teilaspekt oder die Geschichte des Lagers ist, wird auch die Befreiung betrachtet. Hier gibt es unterschiedliche Perspektiven der Beschreibung der Befreiung.. Bei Andreas Baumgartner, der sich mit dem Thema „Die vergessenen Frauen von Mauthausen“³⁶⁴ auseinandersetzt, merkt man deutlich, dass er von der Problematik um die „Vernichtung oder Befreiung“ der Häftlinge in Mauthausen Kenntnis hat. Dementsprechend vorsichtig geht er damit um. Er legt sich nicht fest und vertritt die eine oder andere Meinung. Er zählt einige Lager auf, für die es angeblich Befehle und Anordnungen gegeben habe, wie mit den Gefangenen zu verfahren sei, doch dabei lässt er Mauthausen und Gusen aus³⁶⁵. Er bestätigt allerdings, dass der Befehl Himmlers, keinen Gefangenen in Feindeshand fallen zu lassen, zu den Insassen durchgedrungen sei und das es eine gewisse Angst gegeben habe, weil man nicht wusste, was mit den Häftlingen geschehen sollte. Am größten war die Verunsicherung unter den Gefangenen zwischen dem 5. und dem 7. Mai, die nicht einschätzen hätten können, ob die SS wieder zurückkommen würde.

6.5.1. Stanisław Dobosiewicz

2007 erschien eine Übersetzung einer umfassenden Arbeit über die Geschichte des Lagers Gusen³⁶⁶. Sie wurde vom ehemaligen Häftling Stanisław Dobosiewicz geschrieben und beschäftigt sich auch mit der Befreiung des Lagers. Die Befreiungsgeschichte beginnt bei Dobosiewicz einige Wochen vor der tatsächlichen Befreiung. Häftlinge begannen, sich Gedanken hinsichtlich der Auflösung des Lagers zu machen „Von der örtlichen Bevölkerung war keine Hilfe zu erwarten. Die Menschen waren entweder von der sich abzeichnenden Niederlage und der Perspektive einer Okkupation entsetzt, oder immer noch in der nationalsozialistischen Überlegenheit verhaftet.“³⁶⁷ Auch in Gusen waren Demoralisierungserscheinungen innerhalb der SS zu bemerken. Die Tage waren geprägt von ständig neu ankommenden Gefangenentransporten aus evakuierten Lagern, anfangs aus den großen Lagern im Osten, dann bereits aus den Mauthausener Außenlagern in und um Wien, sowie Niederösterreich. Die Errichtung des „Ziereiswalls“ sowie die Rekrutierung von Häftlingen – Österreichern und Deutschen – wurde von den Gefangenen als Bedrohung

³⁶⁴ Vgl. Baumgartner, Frauen, wie in Anm. 277.

³⁶⁵ Vgl. Baumgartner, Frauen, wie in Anm. 277, 197.

³⁶⁶ Dobosiewicz, Vernichtungslager, wie in Anm. 24.

³⁶⁷ Vgl. Dobosiewicz, Vernichtungslager, wie in Anm. 24, 295.

verstanden. Man fürchtete, dass die übrigen Gefangenen umgebracht werden sollten³⁶⁸. Für die Gefangenen wirkten die Repatriierungen skandinavischer Häftlinge – ähnlich wie im Hauptlager Mauthausen – wie ein Vorzeichen zum bevorstehenden Ende im Sinne der Befreiung. Doch trotz der Evakuierungen einiger Gefangener durch das IKRK fanden noch Massenvergasungen und Übergriffe statt, wodurch einige Verwirrung unter den Gefangenen entstanden sei. Je näher die Kriegsfrente kam und das Dritte Reich seinem Ende zuging, desto weniger funktionierten die Verbindungen zwischen den Lagerkommandanten und ihren vorgesetzten Stellen. „Ihnen allein verblieb die Entscheidung über das Schicksal der Häftlinge.“³⁶⁹ Dobosiewicz eröffnet in seiner Arbeit aber ein anderes Bild hinsichtlich der Liquidierung des Lagers: Ziereis selbst hätte Gefangenen angeordnet, dass drei Eingänge zum Kellerbau zugemauert werden sollten, sodass nur eine Tür offenblieb. Zusätzlich wurde Sprengstoff³⁷⁰ angebracht. Warum Ziereis den Befehl nicht ausführte bzw. ausführen ließ, ist nicht bekannt. Eine Vermutung Dobosiewiczs zielt auf eine Beeinflussung durch die Frau des Lagerkommandanten ab, die andere auf eine Beeinflussung durch Louis Haefliger. Von Seiten der Gefangenen hätte es sogar die Version gegeben, dass ein Gefangener der Elektrikergruppe die Elektroleitungen zu den Sprengsätzen gekappt hätte. Dobosiewicz ließ sich nicht auf viele Spekulationen ein: „Welche Version auch immer wahr sein mag, es steht außer Zweifel, dass die Vernichtung der Häftlinge vorbereitet gewesen war und dass dieser Plan im letzten Moment entweder fallen gelassen oder vereitelt wurde. 22000 Häftlinge verdanken diesem Umstand ihr Leben.“³⁷¹ Wie in Mauthausen verließ auch die Gusener SS das Lager, allerdings erst am Vormittag des 4. Mai 1945. Am Tag davor sei aber die Wiener Feuerschutzpolizei als Wache eingesetzt worden. Nachdem die SS das Lager verlassen hatte, beendeten auch in Gusen sämtliche Arbeitskommandos die Arbeit. Nur die Küche, die Überwachung des Lagers sowie Wasser- und Kanalversorgung funktionierten noch³⁷². In Gusen existierte auch die Angst vor einer möglichen Rückkehr der SS, vor allem weil sich in Oberösterreich die letzten SS-Einheiten konzentriert hatten und das Lager Gusen mit seiner Rüstungsproduktion einen großen Wert darstellte³⁷³. Im Grunde genommen wartete das

³⁶⁸ Vgl. Dobosiewicz, Vernichtungslager, wie in Anm. 24, 302.

³⁶⁹ Vgl. Dobosiewicz, Vernichtungslager, wie in Anm. 24, 309.

³⁷⁰ Zu den Hintergründen der Anbringung von Sprengsätzen in den Stollen siehe Kapitel „Der Befehl zur Massentötung der Gefangenen der Lager Mauthausen und Gusen“.

³⁷¹ Dobosiewicz, Vernichtungslager, wie in Anm. 24, 312.

³⁷² Vgl. Dobosiewicz, Vernichtungslager, wie in Anm. 24, 315.

³⁷³ Vgl. Dobosiewicz, Vernichtungslager, wie in Anm. 24, 316.

Lager dann nur noch auf seine Befreiung, die mit dem 5. Mai, durch die Amerikaner – herbeigeführt durch Haefliger - erfolgte.

6.5.2. Evelyn Le Chêne

Als Standardwerk zur Geschichte Mauthausens gilt auch Evelyn Le Chênes Arbeit³⁷⁴. In ihre Geschichte der Befreiung Mauthausens inkludiert die Autorin die militärhistorische Seite, und zwar insofern, als sie zwar kurz, aber detailliert, den Weg der Amerikaner, speziell der dritten US-Armee nach Österreich beschreibt³⁷⁵. Himmler war Hitlers Niederlage und jener des dritten Reiches bereits im Juli 1944 bewusst³⁷⁶. Haefligers Bericht erscheint ebenfalls bei Le Chêne, nur mit dem deutlichen Unterschied, dass sie von seinem Namen nichts wusste. Sie zitiert nämlich aus seinem Rapport, der im offiziellen Bericht des IKRK³⁷⁷ zu finden ist. Dort werden Haefligers Ausführungen ohne Nennung seines Namens angeführt. Le Chêne nimmt Haefligers Geschichte bezüglich der Massenliquidierung zwar auf, fügt aber danach kritische Anmerkungen an: „It will be always open to conjecture whether the blowing-up of the tunnels was or was not his idea, was or was not intended, or was or was not ordered or countermanded.“³⁷⁸ Der SS traut sie auf jeden Fall zu, selbst in den letzten Tagen kurz vor dem Ende, solch eine Wahnsinnstat zu verüben. Warum die SS davon Abstand genommen habe, werde laut Le Chêne niemals herausgefunden werden³⁷⁹.

Auch bei Le Chêne gibt es hinsichtlich der Daten kleine Unstimmigkeiten. So hätte Ziareis die Bewachung bereits gegen Ende April an Kern und die „civilian police“³⁸⁰ übergeben. Die SS-Mannschaften selbst wären in die Berge geflüchtet oder hätten sich in den Städten unter den und als Zivilisten versteckt³⁸¹. Die militärischen Einheiten der Gefangenen, die Le Chêne zufolge nach dem Abmarsch der Kosiek-Einheit operierten, verbindet die Autorin gar nicht mit dem Illegalen Lagerkomitee, das als solches nicht existiert habe sondern von Le Chêne lediglich unter dem Begriff „active resistance

³⁷⁴ Evelyn Le Chêne, Mauthausen, wie in Anm. 22.

³⁷⁵ Vgl. Le Chêne, Mauthausen, wie in Anm. 22, 160-163.

³⁷⁶ Vgl. Le Chêne, Mauthausen, wie in Anm. 22, 140.

³⁷⁷ Vgl. International Committee of the Red Cross, Dokumentation über die Tätigkeit des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz zugunsten der in den deutschen Konzentrationslagern inhaftierten Zivilpersonen (1939-1945), Genf 1985.

³⁷⁸ Le Chêne, Mauthausen, wie in Anm. 22, 158.

³⁷⁹ Vgl. Le Chêne, Mauthausen, wie in Anm. 22, 158.

³⁸⁰ Vgl. Le Chêne, Mauthausen, wie in Anm. 22, 163.

³⁸¹ Vgl. Le Chêne, Mauthausen, wie in Anm. 22, 163.

groups“ subsumiert wird³⁸². Diejenigen, die die Umgebung nach der SS abgesucht haben, seien lediglich kräftigere Gefangene gewesen, die zu den „resistance groups“ gehörten³⁸³. Le Chêne notiert über die „resistance groups“ implizit, sie wären „kommunistisch“ gewesen und hätten nur wenig bis gar nicht mit den amerikanischen Befreiern kooperiert³⁸⁴. Nirgends sonst wird dem Illegalen Lagerkomitee vorgeworfen, nicht mit den Amerikanern kooperiert haben zu wollen.

6.5.3. Michel Fabréguet

Das Kapitel über die Befreiung der Gefangenen des Stammlagers Mauthausen beginnt bei Michel Fabréguets Arbeit³⁸⁵ mit den Repatriierungen durch das IKRK in den Tagen vom 21. bis zum 28. April 1945 bzw. den vorangegangenen diesbezüglichen Verhandlungen des IKRK mit den Verantwortlichen auf deutscher Seite wie Himmler und Kaltenbrunner³⁸⁶. Demnach erschien Louis Haefliger am 27. April 1945 mit dem dritten LKW-Konvoi in Mauthausen, begehrte Einlass in das Lager und verblieb unter dem Vorwand, Kaltenbrunners Antwort auf Ziereis' Telegramm abzuwarten in Sankt Georgen an der Gusen, während der IKRK-Konvoi Mauthausen wieder verließ³⁸⁷.

Fabréguet greift in einem einleitenden Absatz direkt die Problematik um das Befreiungsnarrativ auf: „L’histoire des derniers jours du KL de Mauthausen a donné lieu, tout comme l’histoire de la libération du camp proprement dite, à de nombreuses controverses. La principale concerne l’évaluation du rôle joué par le délégué du CICR, le Suisse alémanique Louis Haefliger.“³⁸⁸ In einigen erklärenden, konjunktivisch gehaltenen Sätzen beschreibt er, wie der Schweizer die Befreiung schilderte. Als Gegenpositionen legt Fabréguet die Ansichten Maršáleks dar, wonach Haefliger ein ausschweifendes Leben geführt hätte und seine Mission nicht mit der nötigen Zurückhaltung geführt haben soll³⁸⁹. Diese Art, die Befreiung Mauthausens zu präsentieren, ist neu. Dem Leser teilt Fabréguet dadurch mit, dass die Befreiung des Lagers im nachhinein mit größten Schwierigkeiten in der Darstellung derselben verbunden ist. Hernach folgt er den Tatsachen, die nachweisbar oder bezüglich der

³⁸² Vgl. Le Chêne, Mauthausen, wie in Anm. 22, 158.

³⁸³ Vgl. Le Chêne, Mauthausen, wie in Anm. 22, 163 u. 166.

³⁸⁴ Vgl. Le Chêne, Mauthausen, wie in Anm. 22, 170.

³⁸⁵ Fabréguet, Mauthausen, wie in Anm. 31.

³⁸⁶ Vgl. Fabréguet, Mauthausen, wie in Anm. 31, 599ff.

³⁸⁷ Vgl. Fabréguet, Mauthausen, wie in Anm. 31, 604.

³⁸⁸ Fabréguet, Mauthausen, wie in Anm. 31, 606.

³⁸⁹ Vgl. Fabréguet, Mauthausen, wie in Anm. 31, 606f.

Befreiungsschilderung weniger heikel sind. Haefliger verließ am 5. Mai in der Früh das Lager Richtung Linz zur US-Army, ohne das Internationale Lagerkomitee davon informiert zu haben³⁹⁰. Als selbstgefällig erachtet Fabréguet allerdings auch die Art und Weise der Kommunisten, die Befreiung darzustellen: „Leurs récits décrivaient alors complaisamment, parfois sur le mode épique, les combats de la libération.“³⁹¹ Das Aufzählen einiger schwieriger Punkte in der Nachkriegsdarstellung nimmt Fabréguet zum Anlass, die Ereignisse des 5. und 6. Mai 1945 zu rekonstruieren: Es folgt in nüchternem Stil - abgesehen von den Vorereignissen im Kriegsverlauf - das Aufeinandertreffen Haefligers und der Einheit der US-Army, geführt von Al Kosiek, sowie die Reaktion der Gefangenen im Lager, die von ihren Gefühlen überwältigt wurden³⁹². Nach dem Verlassen des Lagers der Kosiek-Einheit tauchte im Lager sofort das Gerücht auf, wonach die SS unter Bachmayers Kommando zurückkehren würde, um alle Häftlinge zu massakrieren. Aufgrund dieses Gerüchts, so Fabréguet, hätten sich bewaffnete Gefangeneneinheiten formiert, die das Lager verließen, um für dessen Sicherheit zu sorgen. Bei der Donaubrücke in Mauthausen hätte es dann Schusswechsel mit der SS um Bachmayer gegeben. Diesen Schilderungen erteilt Fabréguet allerdings insofern eine Abfuhr, als er die Anwesenheit einer organisierten SS-Einheit im Gebiet des Zusammenflusses Enns-Donau negiert und flüchtende Wehrmachtssoldaten oder „éléments incontrôlés“ für die Schüsse auf die Gefangeneneinheiten verantwortlich macht³⁹³. Der Zweck dieser Zeilen Fabréguets scheint die Entmystifizierung kommunistischer Propaganda zu sein. Kommunistischen Proponenten in der Nachkriegsdarstellung der Geschichte Mauthausens waren diese Kämpfe besonders wichtig, weswegen sie – wie später zu sehen sein wird - von ihnen auch so heroisiert wurden. Fabréguet stellt ihnen wissenschaftliche Erkenntnisse gegenüber. Neu ist Fabréguets Feststellung von der kurzzeitigen Verhaftung Haefligers durch die Gefangeneneinheiten, womit er die Verwirrung und das unglaubliche Chaos in den ersten Tagen nach der Befreiung exemplarisch darstellt³⁹⁴. Die äußere Bedrohung des Stammlagers zwischen 5. und 7. Mai 1945 schätzt Fabréguet als zweifellos mehr imaginär denn real („sans doute plus imaginaire que réelle“) ein³⁹⁵. Louis Haefliger wird nur noch einmal erwähnt, als Fabréguet den Beschluss des Internationalen

³⁹⁰ Vgl. Fabréguet, Mauthausen, wie in Anm. 31, 611.

³⁹¹ Vgl. Fabréguet, Mauthausen, wie in Anm. 31, 611.

³⁹² Vgl. Fabréguet, Mauthausen, wie in Anm. 31, 611ff.

³⁹³ Vgl. Fabréguet, Mauthausen, wie in Anm. 31, 615.

³⁹⁴ Vgl. Fabréguet, Mauthausen, wie in Anm. 31, 616f; Manuel Razola u. Mariano Constante, Triangle bleu. Les republicains espagnols à Mauthausen 1940-1945, Paris 1969, 167.

³⁹⁵ Vgl. Fabréguet, Mauthausen, wie in Anm. 31, 617.

Lagerkomitees, Haeffliger zu danken, anführt. Hierbei stellt er fest, dass dieser Dank Haeffliger für dessen Arbeit als Rotkreuzdelegierter hinsichtlich der Repatriierungen von Gefangenen galt. Die Aktion Haeffligers oder die Rettung der Gefangenen vor einer angeblichen geplanten Massentötung wird in Fabréguets Studie nicht angesprochen³⁹⁶. Hinsichtlich des Befehls zu einer Massenvernichtung gibt es nach Fabréguets Meinung nichts, was diese Hypothese stützen würde, ganz zurückweisen lässt sie sich aber dadurch nicht³⁹⁷.

6.5.4. Karl Brousek

Karl Brousek vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur verfasste 1989 einen Artikel in der österreichischen Zeitschrift „Zeitgeschichte“, der anscheinend, dem Titel folgend, mit den Diskussionen um die Befreiung Mauthausens „aufräumen“ möchte³⁹⁸. Die Angst unter den Gefangenen vor einer Liquidierung bestätigt auch Brousek. Die Situation in Mauthausen in den letzten Wochen vor der Befreiung war sehr widersprüchlich: einerseits verübten die SS-Leute noch Gräueltaten unter den Gefangenen, andererseits kamen viele auf die Gefangenen zu, um sich ihnen anzubiedern. Einschüchterungen wie die Drohung, die Gefangenen würden das Lager nur durch den Schornstein verlassen, förderten ein Gefühl des Nichtwissens³⁹⁹. Aufgrund der Weisung Hitlers, wonach sämtliche Versorgungs-, Verkehrs-, Industrie- und Nachrichtenanlagen zu zerstören seien, wurden auch in Oberösterreich an wichtigen Brücken und in den Rüstungsanlagen Sprengungen vorbereitet, darunter auch in den Lagern Gusen I und Gusen II⁴⁰⁰. Brousek sieht bereits in der Art und Weise der Todesmärsche bzw. in der Ankunft des ersten Rotkreuztransports in Mauthausen deutliche Zeichen gegen eine Gesamtliquidierung: „Bei keinem dieser Transporte [Evakuierungsmärsche, JS] wird auch nur der Versuch einer generellen Ermordung aller Häftlinge gemacht. Aus [...] den hektisch vorangetriebenen Todesmärschen wird deutlich, daß man die Gefangenen nicht den sowjetischen Truppen überlassen, sondern diese aus politischen Erwägungen den Westalliierten übergeben will. Diese Entscheidung ist mit Sicherheit von der Spitze der SS-Hierarchie gekommen und steht im Einklang mit den Verhandlungen Heinrich Himmlers und seiner Vorstellung, daraus

³⁹⁶ Vgl. Fabréguet, Mauthausen, wie in Anm. 31, 618.

³⁹⁷ Vgl. Fabréguet, Mauthausen, wie in Anm. 31, 590.

³⁹⁸ Vgl. Brousek, Befreiung, wie in Anm. 8, 114-125.

³⁹⁹ Vgl. Brousek, Befreiung, wie in Anm. 8, 116f.

⁴⁰⁰ Vgl. Brousek, Befreiung, wie in Anm. 8, 117.

politischen Nutzen zu ziehen.“⁴⁰¹ Zusätzlich schätzt er die Entstehung des Illegalen Lagerkomitees und die damit verbundene Überwindung nationaler Gegensätze (Stichwort Internationale Solidarität), die davor von der SS gefördert worden waren⁴⁰² und die Rekrutierung einiger Gefangener in die Reihen der SS als weitere Gründe ein, die gegen diese Liquidierung gesprochen haben⁴⁰³. In seiner Conclusio geht Brousek kurz auf die historische oder anderwertige Verarbeitung der Befreiung vieler Konzentrationslager ein und berichtet hierbei von der Sichtweise in kommunistischen Ländern nach der Befreiung, sowie der Tat Louis Haefliger: „In Osteuropa hat man lange Zeit den Westalliierten die Befreiung vieler Konzentrationslager nicht zuschreiben wollen, und in Österreich fand man einen Mann namens Louis Haefliger. Sein mutiges Auftreten in den letzten Tagen Mauthausens ist unumstritten, aber nicht singulär. Zur Rettung von Zigtausenden Häftlingen konnte er in dieser Phase nichts mehr beitragen.“⁴⁰⁴ Seiner Meinung nach hätte sich diese Frage bereits bei der Ankunft des ersten Rotkreuztransports am 19. April entschieden, und er nimmt sogar an, dass eine Gesamtliquidierung „bereits vor diesem Datum nicht mehr möglich war.“⁴⁰⁵ Als dieser Aufsatz veröffentlicht wurde, war die Debatte um Haefliger speziell zwischen der ÖW und dem DÖW voll im Gange. Die ÖW urgierte damals auch beim Bundesministerium, das den „offiziellen“ Schulungs-Film von Karl Brousek über Mauthausen produziert hatte, dass Haefliger darin nicht vorkomme.

6.5.5. Bertrand Perz und Florian Freund

Die beiden Wiener Historiker Bertrand Perz und Florian Freund bemerken in ihrem Aufsatz über Mauthausen⁴⁰⁶, dass den Gefangenen das Ende des Dritten Reiches schon lange vor der Befreiung bewusst gewesen sei. Allerdings: „Völlig ungewiss war, wie die SS auf die Entwicklung reagieren würde.“⁴⁰⁷ Diese Information inkludierte weiters nach Meinung der beiden Autoren die Bildung militärischer Gruppen für den „Falle einer Bedrohung“⁴⁰⁸. Den kursierenden Gerüchten von einer Tötung aller Gefangenen

⁴⁰¹ Brousek, Befreiung, wie in Anm. 8, 119.

⁴⁰² Die SS forcierte ein hierarchisches System, in dem die österreichischen und deutschen Gefangenen ganz oben und die polnischen und sowjetische Gefangene ganz unten standen.

⁴⁰³ Vgl. Brousek, Befreiung, wie in Anm. 8, 118 u. 120.

⁴⁰⁴ Brousek, Befreiung, wie in Anm. 8, 123.

⁴⁰⁵ Vgl. Brousek, Befreiung, wie in Anm. 8, 123.

⁴⁰⁶ Bertrand Perz u. Florian Freund, Konzentrationslager Mauthausen, in: Wolfgang Benz u. Barbara Distel, Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Band 4, Flossenbürg, Mauthausen, Ravensbrück, München 2006.

⁴⁰⁷ Perz u. Freund, Konzentrationslager, wie in Anm. 406, 330.

⁴⁰⁸ Vgl. Perz u. Freund, Konzentrationslager, wie in Anm. 406, 330.

stellen Perz und Freund gegenüber, dass die schwere Durchführbarkeit dieses angeblichen Plans unter den Gefangenen bekannt war. Die Evakuierung des Lagers schien unwahrscheinlich, weil bereits von allen Seiten die Alliierten näherkamen⁴⁰⁹. Perz und Freund zufolge war es den Gefangenen in den letzten Wochen klar, dass die Geheimnisträger umgebracht werden sollten, aber keine Gesamtliquidierung mehr zu befürchten gewesen sei. Die Anzeichen dafür waren die Kenntnis der Häftlinge über den Frontverlauf, das Verhalten der SS, sowie der hoffnungsbringende erste Konvoi des IKRK⁴¹⁰.

Louis Haeffliger erschien in dieser Arbeit erst am 30. April in Mauthausen, durfte das Schutzhaftlager nicht betreten, erhielt aber Quartier in einer SS-Baracke⁴¹¹. Dieses angesichts vorher genannter Daten irreführende Datum ist insofern zu bewerten, als Perz und Freund vermutlich die Quartierbeziehung und damit die fixe Anwesenheit Haeffligers als erstes Erscheinen des Schweizers nennen. Seine Ankunft in Mauthausen mit dem Konvoi, sowie seine ersten Verhandlungen mit Ziareis werden ausgespart⁴¹².

Haeffliger besorgte sich den Wagen, ließ ihn weiß anstreichen und suchte am 5. Mai die Amerikaner. Zum gleichen Zeitpunkt, am Vormittag des 5. Mai, marschierte bereits eine Panzerkolonne der 11. Division der 3. US-Armee in Mauthausen ein und verhaftet einen Großteil der SS-Mannschaften⁴¹³. Die ersten Amerikaner im Lager waren aber die Soldaten von Kosieks Einheit, die Haeffliger nach Mauthausen brachte.

Auf die unterschiedlichen Betrachtungen hinsichtlich der geplanten oder nicht geplanten Gesamtliquidierung des Stammlagers wird nicht eingegangen. Die Möglichkeit einer solchen wird nur kurz angerissen, aber schnell wieder „wegargumentiert“. Und da diese Möglichkeit nicht in Betracht gezogen wird, wird auch Haeffliger nur kurz erwähnt, nüchtern beobachtet und schon gar nicht aufgebauscht.

Die Arbeit von Freund und Perz hat ein großes Hauptkapitel über das Stammlager Mauthausen, gefolgt von jeweils einem Kapitel über die Außenlager, wobei Gusen I und II in einem Unterkapitel zusammengefasst sind. In diesem Unterkapitel wird Louis

⁴⁰⁹ Vgl. Perz u. Freund, Konzentrationslager, wie in Anm. 406, 331.

⁴¹⁰ Vgl. Perz u. Freund, Konzentrationslager, wie in Anm. 406, 331f.

⁴¹¹ Vgl. Perz u. Freund, Konzentrationslager, wie in Anm. 406, 332.

⁴¹² Vgl. Perz u. Freund, Konzentrationslager, wie in Anm. 406, 332.

⁴¹³ Vgl. Perz u. Freund, Konzentrationslager, wie in Anm. 406, 332.

Haeffliger genau so wenig erwähnt wie die angeblich geplante Stollensprengung. Als Zeitpunkt der Befreiung gilt hier der 5. Mai 1945, an welchem die US-Truppen in das Lager kamen⁴¹⁴. Gusen III wird in dieser Studie ebenfalls als von den Amerikanern am 5. Mai 1945 befreites Lager verstanden⁴¹⁵.

6.5.6. Andreas Doepfner

Der deutsche Dichter, Schriftsteller und Redakteur Hans Magnus Enzensbergers gab 2001 eine Zusammenstellung von Essays und Reportagen über das Rote Kreuz zu heraus⁴¹⁶, zu deren Inhalt auch ein Aufsatz über Louis Haeffliger von Andreas Doepfner zählt⁴¹⁷. Dieser konstatiert, Haeffliger habe Anerkennung in Österreich und Israel erhalten, allerdings nicht in seiner Heimat, der Schweiz. Von dieser würde er vor allem geschmäht und verfemt. Über Haeffligers Herkunftsland notiert Doepfner sogar, dass es sich „schwertut mit Helden der Menschlichkeit.“⁴¹⁸ Für den Autor ist der Rapport Haeffligers nicht nur der umfassendste Bericht über diese Mission, sondern zugleich ein Rechtfertigungsversuch Haeffligers und ein „bedeutendes Zeugnis über die Zustände in einem KZ bei Kriegsende.“⁴¹⁹ Die Aufgabe, die den Delegierten gestellt wurde, fußte auf den Abmachungen des IKRK mit dem RSHA. Davon hätten aber die SS-Offiziere in Mauthausen nichts gewusst, weswegen die beiden Delegierten, die vor Haeffliger versucht hätten, in das Lager zu kommen, barsch abgewiesen worden wären und „nur“ Gefangene repatriiert worden wären. Der Aufsatz basiert hauptsächlich auf Haeffligers Rapport, befasst sich aber gegen Ende mit dem Umgang der Schweiz mit ihm. Dass er als „Abenteurer“ abgestempelt wurde, ist bekannt. Auch der Vorwurf, er sei am Schwarzmarkt tätig gewesen, ist bereits bei Matt dokumentiert⁴²⁰. „Eine hohe IKRK-Stelle hat noch 1955 mit streng vertraulichem Schreiben Rufmord an Haeffliger gegenüber einer Behörde in Bundesbern begangen, bei der Haeffliger sich um eine Stelle bewarb. Es wurde ihm in der Folge auch von Schweizer Amtsstellen gegenüber UN-Organen irreguläres Verhalten vorgeworfen, was seine Verwendung trotz Erfahrung mit Repatriierungen in den Programmen der Vereinten Nationen nicht tunlich erschien.“⁴²¹

⁴¹⁴ Vgl. Perz u. Freund, Konzentrationslager, wie in Anm. 406, 377.

⁴¹⁵ Vgl. Perz u. Freund, Konzentrationslager, wie in Anm. 406, 381.

⁴¹⁶ Hans Magnus Enzensberger, Krieger ohne Waffen. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, Frankfurt am Main 2001.

⁴¹⁷ Doepfner, Fall, wie in Anm. 258, 137-159.

⁴¹⁸ Vgl. Doepfner, Fall, wie in Anm. 258, 137.

⁴¹⁹ Vgl. Doepfner, Fall, wie in Anm. 258, 138.

⁴²⁰ Vgl. Matt, Einer, wie in Anm. 30, 10.

⁴²¹ Doepfner, Fall, wie in Anm. 258, 155f.

So weit zu den Schwierigkeiten, die Haefliger laut Doepfner nach Kriegsende hatte. Dann geht Doepfner auf die Erzählweise mit kommunistischem und sozialistischem Hintergrund ein. Demnach werteten kommunistische und sozialistische Organisationen ihre eigenen Leistungen wesentlich auf. Ein Beschreibung der Art und Weise Haefligers, der Doepfner viel Bedeutung zumisst. Er wendet dabei die spannende Methode an, Berichte anderer Rotkreuz-Delegierter mit jenem Haefligers zu vergleichen um festzustellen, dass Haefliger ein bürokratischer Ton völlig fehle. Daher attestiert er Haefligers Verhalten, dass es „nachhaltiger und beruhigender“ war für die Lage in Mauthausen⁴²². Kritisch geht Doepfner auch mit dem Heldenbegriff für Haefliger um, speziell bei Matts Arbeit. Er hätte bei Matt etwas Wagnersches mit einem „nicht goutierbar[en, JS] hohl klingenden Anklang.“⁴²³ Aber die Heldenhaftigkeit Haefligers streitet auch Doepfner nicht ab: „Und doch: Er handelt wie ein klassischer Held, impulsiv und zielstrebig, setzt sich willentlich unbekannten Mächten aus und besteht in offener Auseinandersetzung harte Prüfungen. Er lebt wahre Menschlichkeit – und erleidet selbst Schiffbruch.“⁴²⁴ Weiters hätte Haefliger wahrscheinlich seit seiner Kindheit im Innersten einen stark ausgeprägten Gerechtigkeitssinn. Doepfner sieht in ihm außerdem jemanden, der beweisen wollte, zu welchen Taten er fähig gewesen wäre. Er sei ein Mann mit Herz, Mut und Zivilcourage gewesen. Ende der 1988er Jahre wurde er vom IKRK rehabilitiert. In Genf existiert noch ein „dossier personnel“, das nach den Statuten (Archivzugangsreglement 1996) des IKRK erst 2045 angesehen werden darf. Sommaruga persönlich habe Doepfner sogar gebeten, nicht mehr weiter nach dem Dossier zu fragen, weil es sowohl Haefliger persönlich als auch das IKRK beflecken könnte. Als Resümee zieht Doepfner die Erkenntnis, dass Institutionen wie das Rote Kreuz gegenüber totalitären Regimen „weitgehend hilflos sind.“⁴²⁵

6.5.7. Weitere wissenschaftliche Arbeiten

Zwar von einer anderen Seite, aber doch über Haefliger berichtet auch Favez in seiner Aufarbeitung der Geschichte des IKRK im Zweiten Weltkrieg⁴²⁶, die sich mit der Frage der Kenntnis seitens des IKRK von den Gräueltaten in Konzentrationslagern beschäftigt bzw. warum dieses Wissen nicht an die Weltöffentlichkeit gegeben wurde. Favez hinterfragt im für diese Untersuchung entscheidenden Satz Haefligers Aktion gar nicht:

⁴²² Vgl. Doepfner, Fall, wie in Anm. 258, 157.

⁴²³ Vgl. Doepfner, Fall, wie in Anm. 258, 157.

⁴²⁴ Doepfner, Fall, wie in Anm. 258, 157f.

⁴²⁵ Vgl. Doepfner, Fall, wie in Anm. 258, 159.

⁴²⁶ Vgl. Favez, Kreuz, 1989, wie in Anm. 10.

„[...] versuchte Haeffliger [...] ihn [Ziereis, JS] von der Zerstörung des Flugzeugwerks mit den angeschlossenen Lagern Gusen I und II samt deren Insassen abzubringen.“⁴²⁷ Favez' Fragestellungen beleuchten die Erfolge der Delegierten hinsichtlich Einlass derselben in die Lager. Aus diesem Grund ist dieses einfache Übernehmen von Narrativen hier zwar bemerkenswert, aber eben nicht zentrales Thema.

Anlässlich des so genannten „Gedanken-Jahres 2005“ wurden in ganz Österreich viele Ausstellungen gestaltet. Eine der größten, wenn nicht die Ausstellung zu dem Thema war jene auf der Schallaburg in Niederösterreich unter dem Titel „Österreich ist frei. Der Österreichische Staatsvertrag 1955“. Die begleitende Publikation mit dem selben Titel beinhaltet auch einen kurzen Artikel zur Befreiung Mauthausens⁴²⁸. Der Artikel ist im allgemeinen eine kurze chronologische Zusammenfassung mit dem Schwerpunkt auf die Befreiung. Die Angst der Gefangenen, umgebracht zu werden, erwähnt auch Knoll. Der beeindruckende Punkt für ihn ist, dass noch am 2. und 3. Mai die Geheimnisträger umgebracht wurden. Nüchtern betrachtet er allerdings dann den Wachenwechsel: „Am 3. Mai fand in Mauthausen der letzte Morgenappell statt. Danach verließen die Angehörigen des SS-Kommandos und die SS-Wachmannschaften das Lager. Die Bewachung übernahm eine Formation der Wiener Feuerschutzpolizei.“⁴²⁹ Die Panzerpatrouille, die nach Mauthausen kam, war „in Begleitung eines Delegierten des Internationalen Roten Kreuzes“⁴³⁰. Das ist alles, was auf Haeffliger hindeutet. Davor und danach beschreibt Knoll die Häftlingsorganisation als sich für die mögliche Massenliquidierung vorbereitende Widerstandsorganisation bzw. als die zwischen 5. Mai und 7. Mai das Lager sichernden Häftlingseinheiten.

Gisela Rabitsch verfasste 1967 die erste wissenschaftliche Überblicksarbeit über das Lagersystem des Stammlagers Mauthausen⁴³¹. Sie befasst sich auch mit der Problematik der Befreiung und des Sprengungsbefehls und erwähnt, dass es sehr wohl Indizien für einen solchen Befehl gegeben habe. Genau so existierten gegenteilige Hinweise, wie der von ihr angeführte Kaltenbrunner-Befehl zur restlosen Übergabe Mauthausens an die

⁴²⁷ Favez, Kreuz, 1989, wie in Anm. 10, 504.

⁴²⁸ Vgl. Harald Knoll, Die Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen, in: Stefan Karner u. Gottfried Stangler, Hg., Österreich ist frei. Der Österreichische Staatsvertrag. Beitragsband Schallaburg 2005, Horn u. Wien 2005, 45-46.

⁴²⁹ Knoll, Befreiung, wie in Anm. 428, 45.

⁴³⁰ Vgl. Knoll, Befreiung, wie in Anm. 428, 45.

⁴³¹ Gisela Rabitsch, Konzentrationslager in Österreich (1938-1945). Überblick und Geschehen, Wien 1967.

Alliierten⁴³². „In Mauthausen erlangten Abgeordnete des Mauthausen-Komitees und der Delegierte des Roten Kreuzes die Annullierung des Vernichtungsbefehles für das Lager Gusen.“⁴³³ Rabitsch geht demnach davon aus, dass die Häftlinge und Haefflinger zusammengearbeitet hätten. Diese Aussage ist singulär und nicht nachweisbar. Rabitschs Arbeit wäre aus heutiger Sicht so nicht mehr zu schreiben, weil sich in den 40 Jahren seit ihrer Entstehung neue Erkenntnisse ergeben haben. Interessant ist allerdings ihre Sichtweise der militärischen Häftlingseinheiten, die ihrer Meinung nach nicht überbewertet werden sollten, da sie allein schon wegen ihrer geringen Stärke keine militärische Formation gewesen sein konnten. Sie hätte lediglich als militärischer Vorposten gedient, der mit dem militärischen Stab im Konzentrationslager Mauthausen in ständigem Kontakt stand⁴³⁴. Rabitsch kommt durch die Unvoreingenommenheit hinsichtlich des Konfliktes um Louis Haefflinger, den es Mitte der 1960er Jahre nicht gab, zu anderen Ergebnissen, wie z.B. die Bewertung der militärischen Häftlingseinheiten.

Kurt Tweraser inkludiert die Befreiung Mauthausens ebenfalls in seiner Arbeit über die US-Militärregierung in Oberösterreich⁴³⁵. Bereits am 4. Mai wäre von der US-Army beschlossen worden, starke Patrouillen von Gallneukirchen Richtung Osten auszusenden, um Kontakt mit den Sowjets zu knüpfen. Bei einer dieser Patrouillen am 5. Mai wäre eine Einheit auf Louis Haefflinger getroffen, der die Einheit zu den Konzentrationslagern Mauthausen und Gusen brachte. Mehr wird hier nicht über Louis Haefflinger geschrieben. Tweraser schildert lediglich noch, wie sehr die Amerikaner überrascht gewesen wären, solche Zustände in Mauthausen vorzufinden, dass sich die Feuerschutzpolizei heilfroh entwaffnen lassen und in Gefangenschaft begeben hätte, sowie über die weiteren Vorgänge und Maßnahmen der Amerikaner, um die Gefangenen zu versorgen und Repatriierungen vorzubereiten. Die angebliche Sprengung wird mit keinem Wort erwähnt.

6.6. Die Erzählweise der ehemaligen kommunistischen Häftlinge

Viele der Arbeiten über Mauthausen wurden von ehemaligen politischen Gefangenen verfasst. Die Geschichtswissenschaft hat das Thema lange Zeit nicht als ein

⁴³² Vgl. Rabitsch, Konzentrationslager, wie in Anm. 431, 351; Hinweise für diesen Befehl sind auch zu finden in: Peter Black, Ernst Kaltenbrunner. Vasall Himmlers: Eine Karriere, Paderborn, München, Wien u. Zürich 1991, 275f.

⁴³³ Rabitsch, Konzentrationslager, wie in Anm. 431, 352.

⁴³⁴ Vgl. Rabitsch, Konzentrationslager, wie in Anm. 431, 353.

⁴³⁵ Tweraser, US-Militärregierung, wie in Anm. 12, 58-61.

Forschungsfeld gesehen. Eine der größten Gruppen waren die Kommunisten, die nach der Befreiung Mauthausens diesbezüglich auch außerordentlich aktiv waren. Ihre geschichtlichen Darstellungen sind unter dem Aspekt des Einflusses des Kalten Krieges und als Sichtweise politischer Häftlinge zu betrachten. Die meisten Arbeiten kommunistischer Proponenten sind Arbeiten über die Gesamtgeschichte des Lagers, die Gruppe der kommunistischen Gefangenen, sowie deren Widerstandstätigkeit.

„Vor uns liegt eine Schrift, die Geschichte dokumentiert, mit unwiderlegbaren Tatsachen. Erinnerungen von Menschen, die alle nur denkbaren Erniedrigungen und Schmerzen erdulden mussten. Sie hielten es aus, blieben standhaft, erwiesen sich auch angesichts des Todes stärker als ihre Feinde, weil sie etwas besaßen, was niemand ausrotten kann – Menschenwürde, hohe Moral, Wissen um den Sieg der Mutigen und Kühnen in dieser Welt.“⁴³⁶ Diese Zeilen sind einem Buch eines Redaktionskomitees in der DDR über Mauthausen entnommen. Der kämpferische Stil hebt sich deutlich von anderen Arbeiten ab. Wissenschaftler schreiben nicht mit so einem Pathos, ehemaligen Gefangenen ist dieser Stil zuzutrauen, allerdings nicht allen ehemaligen Häftlingen und schon gar nicht allen in dieser verstärkten Form. Die vermittelte Emotionalität wirkt teilweise wie eine Rede und erzeugt das Bild eines Ideals vom freien Menschen, der kräftig und im Geiste frei und unverdorben gegen das Böse, den Faschismus in all seinen Facetten, kämpfte, denn „Faschismus war und ist die Staatsform der brutalsten Kreise des Finanzkapitals, das immerzu nach Weltherrschaft strebt.“⁴³⁷ Damit kommen wir schon dem erwünschten Ideal, das zu vermitteln versucht wird, näher, nämlich dem „...Kommunisten, der für viele Vorbild war, der den Verzweifelten aufrichtete, dem Mutlosen neuen Mut einflößte, der sein letztes Stück Brot hergab, um anderen zu helfen.“⁴³⁸

Wie umfangreich und intensiv mit Geschichte im allgemeinen und Mauthausen im speziellen kommunistische Propaganda betrieben wurde, zeigt der Beginn des Nachwortes in Valentin Sacharows „Aufstand in Mauthausen“⁴³⁹, wobei allein schon der Titel des Buches eine Frage aufwirft: Welcher Aufstand? Immerhin suggeriert er,

⁴³⁶ Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer der Deutschen Demokratischen Republik, Aktenvermerk, wie in Anm. 273, 5.

⁴³⁷ Vgl. Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer der Deutschen Demokratischen Republik, Aktenvermerk, wie in Anm. 273, 6.

⁴³⁸ Vgl. Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer der Deutschen Demokratischen Republik, Aktenvermerk, wie in Anm. 273, 8.

⁴³⁹ Valentin Sacharow, Aufstand in Mauthausen, Berlin 1961.

dass es in Mauthausen etwas Vergleichbares wie den bekannten Aufstand im Warschauer Ghetto gegeben hätte. Das von Hans Seigewasser verfasste Nachwort beginnt mit kommunistischer Propaganda in Wortwahl und Inhalt: „Valentin Sacharow hat dieses Buch mit dem Herzen geschrieben. Er hat das in Mauthausen Erlebte in schlichten Worten zu einem literarischen Bericht geformt, dessen Helden eine große brüderliche Gemeinschaft ist: das antifaschistische Kollektiv von Menschen fast aller Völker Europas. Mit welcher Liebe zeichnet Sacharow diese Gemeinschaft! Er tut es mit dem Stolz des Sowjetbürgers, dem der sozialistische Humanismus Lebensinhalt ist,...“⁴⁴⁰. Wir finden hier die für Kommunisten typischen Phrasen vom „Kollektiv“⁴⁴¹. In so einem Bild hätte ein einzelner Held aus einem gutbürgerlichen Finanzmilieu wie Louis Haefliger gar keinen Platz. Neben dem Kampf gegen das faschistische System kommt auch der Klassenkampf nicht zu kurz. Unter den Gefangenen wurden die bürgerlichen Nationalisten sehr wohl auch als Feinde verstanden. Gegenseitig warfen sich die Häftlinge ihre Ansichten über die Amerikaner oder die Sowjets an den Kopf. Vorrangig ging es hierbei darum, „den anderen“ zu sagen, wie ihre Heimat Sowjetunion wirklich sei, und dabei war „die siegreich vorrückende Sowjetarmee“ der mächtige Verbündete außerhalb des Stacheldrahtes⁴⁴². Innerhalb eines Deivierteljahres gelang es Sacharow nach eigener Darstellung, eine Illegale Organisation aufzubauen, der bereits Hunderte bis Tausende Gefangene folgten, wenn es nötig wäre.⁴⁴³ Seit Beginn 1944 war im Lager ein militärischer Aufstand geplant. Dieser Aufstand umschloss Kommunisten aus verschiedenen Ländern. Unter den Planern des Aufstandes war neben Sacharow auch der Deutsche Franz Dahlem, der später in der DDR große politische Karriere machen sollte. Die engmaschigen Verbindungen der Kommunisten im Lager kommen in dieser Arbeit zum Vorschein. Sacharow erwähnt den Namen des Gefangenen Bruno Baum, der einen Teil seiner Gefangenschaft im Lazarett verbrachte. Eben jener Bruno Baum schrieb ebenfalls ein kommunistisches Propagandawerk über die Geschichte Mauthausens⁴⁴⁴. Vom Aufbau der Arbeit Sacharows her erwartet man sich gegen Ende

⁴⁴⁰ Hans Seigewasser, Nachwort, in: Sacharow, Aufstand, wie in Anm. 439, Hans Seigewasser 231.

⁴⁴¹ Dass es auch Ausnahmen gab, zeigt die Errichtung des Denkmals zum Andenken an den als „Held der Sowjetunion“ geehrten General Karbyschew. Zwischen dem ehemaligen Kommandanturgebäude und dem Eingang zum ehemaligen Schutzhaftlager wurde eine heroisierende Skulptur errichtet, die den General im Moment seines Todes zeigen soll. Eigentlich entspricht sie gar nicht der Gestalt Karbyschews. Sie zeigt einen jungen, starken Mann, der mit erhobenem Haupt dem Tod entgegen sieht. Karbyschew war zum Zeitpunkt seines Todes allerdings ein hochbetagter, sogar gebeugter Greis. Dahinter stand die Intention der Sowjetunion, Karbyschew als „männliches heroisches Vorbild zum Ausdruck“ zu bringen. Vgl. Perz, KZ-Gedenkstätte, wie in Anm. 4, 170f.

⁴⁴² Vgl. Sacharow, Aufstand, wie in Anm. 439, 61f.

⁴⁴³ Vgl. Sacharow, Aufstand, wie in Anm. 439, 98.

⁴⁴⁴ Bruno Baum, Die letzten Tage von Mauthausen, Berlin 1965.

einen massiven Aufstand. Die illegale kommunistische Organisation wurde immer größer und schaffte es, mehr und mehr Zeichen der Solidarität zu setzen, Lebensmittel und Kleidung zu organisieren, Gefangene „besseren“ Arbeitskommandos zuzuteilen. Die Angst vor einer Massenvernichtung erwähnt auch Sacharow⁴⁴⁵. Es war vor allem eine Angst vor dem Ungewissen. Was macht die SS in den letzten Tagen? Vorbereitungen gegen eine solche Tat wurden getroffen, indem sich die Gefangenen Waffen organisierten⁴⁴⁶ und alles genau beobachteten. Außerdem wurden die Mitglieder des Illegalen Komitees in der Handhabung der Waffen geschult⁴⁴⁷. Das genaue Planen, welche Kampfgruppe zwischen welchen Blocks durchzubrechen habe, wie der mit Hochspannung geladene Stacheldrahtzaun zu überwinden sei und wie die Wachen auf diesem oder jenem Turm überrumpelt werden sollten, all das baut im Leser eine Stimmung auf. Man wartet darauf, dass die Kampfgruppen des sowjetischen Illegalen Komitees losschlagen und das Lager von den SS-Schergen befreien würden.

Über einen Obersturmbannführer erfuhr das Illegale Komitee, dass die Massenvernichtung, also Himmlers Befehl, nicht durchgeführt werde. In der SS gab es Zersetzungserscheinungen und manche SS-Männer biederten sich den Gefangenen an. Schließlich wurde Ziareis – bei Sacharow am 2. Mai – durch den Feuerwehrhauptmann Kern ersetzt. Sacharow verschweigt aber, dass sich mit Ziareis und Bachmaier die SS aus dem Lager entfernt hatte und durch die Wiener Feuerschutzpolizei ersetzt wurde. Dadurch und in Zusammenhang mit den folgenden Worten klingt es nach einer besonders großen Rebellion: „Wir fürchten die Wachen nicht mehr, im Gegenteil, sie fürchten uns.“⁴⁴⁸ Die Kapos und Blockältesten wurden bewacht, und am 5. Mai entdeckten Gefangene einen Panzer, der scheinbar zur Aufklärung nach Mauthausen gekommen war. In diesem Moment schlug der Aufstand los, es ertönten Schüsse, der Stacheldraht wurde niedergerissen und die meisten Wachposten erschlagen oder sie flohen. Am Fahnenmast vor der Kommandantur wehte die rote Fahne. Die Amerikaner verschwanden nach einer Stunde auf Befehl und überließen die Gefangenen ihrem eigenen Schicksal. Louis Haeffliger wird nicht erwähnt. Hingegen wird erwähnt, dass die militärischen Häftlingseinheiten hernach nicht einfach nur Stellungen bezogen hätten, um das Lager zu schützen, sondern sogar Mauthausen befreit hätten⁴⁴⁹.

⁴⁴⁵ Vgl. Sacharow, Aufstand, wie in Anm. 439, 195.

⁴⁴⁶ Vgl. Sacharow, Aufstand, wie in Anm. 439, 196.

⁴⁴⁷ Vgl. Sacharow, Aufstand, wie in Anm. 439, 198.

⁴⁴⁸ Sacharow, Aufstand, wie in Anm. 439, 220.

⁴⁴⁹ Vgl. Sacharow, Aufstand, wie in Anm. 439, 223.

Sacharows Schilderung der weiteren Vorgänge um die Verteidigung des Lagers ist ebenfalls geprägt vom Kalten Krieg: „Die Amerikaner lassen sich nicht mehr blicken. Wir kämpfen nun schon zwei Tage lang, völlig auf uns gestellt.“⁴⁵⁰ In seinem vorletzten Absatz behauptet Sacharow noch, dass die westlichen Imperialisten, 13 Jahre nach der Befreiung, als er das Buch verfasste, das gleiche beabsichtigten wie die Nationalsozialisten davor: Die Welt noch einmal in ein Blutbad stürzen, diesmal mit Wasserstoff- und Atombomben. Viele Angaben Sacharows sind singulär. Manche wiederum auch an anderen Stellen zu finden, wie z.B. die Anbiederungen einiger SS-Männer. Die illegale Widerstandstätigkeit wurde durch die heroisierende Charakterdarstellung aufgebauscht.

Der österreichische Kommunist Hans Maršálek verfasste in den frühen 1950er Jahren eine Propagandaarbeit, die nach ähnlichem Muster wie Sacharows Schrift erstellt ist. Denn „inmitten dieses Grauens, umgeben von bestialischem Mord und von bis zur höchsten Potenz gesteigerten Rassen- und Nationalitätenhass[...], lebte trotz allem, vor den SS-Schergen verborgen, die internationale Solidarität.“⁴⁵¹ Vor dem März 1945 wurde beschlossen, dass es von jeder im Lager in Form von Gefangenen anwesenden Nation ein eigenes Komitee geben solle und ab März 1945 hieß die Leitung aller dieser Komitees „Internationales Komitee“. Nach Maršáleks Darstellung erfuhren die Gefangenen oder zumindest jene in besseren Positionen, dass sie bei der Niederlage der Wehrmacht durch drei Arten getötet werden sollten:

1. „Wo immer möglich, sollten die Häftlinge in die nahen Gusener Stollen getrieben und dort nach der mittels Sprengung verursachten Verschüttung der Eingänge durch Zyklon-B-Gas getötet werden.
2. Die zahlreichen Außenlager des KZ Mauthausen sollten mit schwerer Artillerie beschossen und aus Flugzeugen mit Bomben belegt werden.
3. In das Essen der Häftlinge sollte Zyankali oder sonstiges zur Verfügung stehendes Gift gemengt werden.“⁴⁵²

All diese Pläne veranlassten das illegale Komitee zu entschlossenerem Handeln wie das Intensivieren der Propaganda um den Widerstandswillen der Gefangenen zu stärken.

⁴⁵⁰ Sacharow, *Aufstand*, wie in Anm. 439, 227.

⁴⁵¹ Vgl. Maršálek, *Kampf*, wie in Anm. 307, 9.

⁴⁵² Maršálek, *Kampf*, wie in Anm. 307, 38.

Diese Propaganda wurde dann auch insofern auf die SS-Wachen ausgeweitet, als diese eingeschüchtert wurden, indem man ihnen unterbreitete, dass sich die Gefangenen wehren würden. Durch die Arbeit der Illegalen Organisation gelang es – so Maršálek –, 30000 Menschen für den Widerstand zu mobilisieren. „Ihre Geschlossenheit gab ihnen Riesenkraft. Einzig und allein aus Angst vor dieser Kraft hat die nunmehr um ihr Leben zitternde SS, nachdem ihr die Stimmung unmissverständlich zum Ausdruck gebracht worden war, schließlich von ihrem bestialischen Vorhaben doch noch Abstand genommen.“⁴⁵³ In dieser Arbeit bedauert Maršálek beinahe, von den Amerikanern befreit worden zu sein. Die Ankunft der Einheit der US-Army wird auch nur in zwei Absätzen abgehandelt. Die Rote Armee wäre, und das wusste laut Maršálek jeder Häftling, die ausschlaggebende Kraft an der Niederringung des deutschen Reiches waren. Die Westmächte wären ja erst wirklich aktiv geworden, als die Rote Armee „bereits im Begriffe war, mit eigenen Kräften ganz Europa zu befreien.“⁴⁵⁴ Außerdem hatten sowohl die Politiker der Westmächte als auch die Deutschen den Plan, die sowjetische Armee soweit wie möglich im Osten zum Stehen zu bringen, weswegen die deutschen militärischen Einheiten alle Truppen an die Ostfront warfen und so dafür sorgten, dass der Roten Armee der Vormarsch erschwert wurde und die Westfront faktisch nicht mehr existierte.

Kurz nach dem Einmarsch der Amerikaner wurden diese bedrängt, im Lager zu bleiben um die Sicherheit der Gefangenen zu gewährleisten. Diese hielten per Funk auch Rücksprache mit ihren Vorgesetzten, die allerdings nur „lakonisch“ anordneten, dieser Bitte nicht zu entsprechen und die Aufklärungsaktion weiter zu führen (fast so, als ob die Amerikaner nur auf einer „Aufklärungsmission“ gewesen wären und das Lager nur durch Zufall entdeckt hätten, was zwar bei genauerer Betrachtung stimmt, da ja Haefliger die Amerikaner zum Lager brachte. Ihre Aufgabe war nicht die Auffindung des Konzentrationslagers Mauthausen gewesen. Dieser Punkt ist hier aber irrelevant, weil Haefliger in der Arbeit Maršáleks ohnehin nicht erwähnt wird). In Maršáleks Erzählweise klingt das dann folgendermaßen: „Schon nach einer Stunde fuhr der amerikanische Panzerwagen ab; die Häftlinge, deren Befreiung soeben stolz verkündet worden war, blieben, von mehreren SS-Panzereinheiten bedroht, zwei Tage lang einzig auf ihre eigenen Kräfte angewiesen.“⁴⁵⁵ Und immer noch schwebte die Angst über den

⁴⁵³ Maršálek, Kampf, wie in Anm. 307, 39f.

⁴⁵⁴ Vgl. Maršálek, Kampf, wie in Anm. 307, 43.

⁴⁵⁵ Vgl. Maršálek, Kampf, wie in Anm. 307, 44.

Gefangenen, ob die SS nicht doch zurückkommen werde um alle Gefangenen umzubringen. Nun handelten die militärischen Einheiten der Komitees und die Entwaffnung der noch verbliebenen SS-Einheiten sei ihr Verdienst gewesen. Diese Behauptung ist nicht haltbar, da das Gegenteil bereits erwiesen ist: die Amerikaner hatten die Wachmannschaften bereits mitgenommen. Zusätzlich behauptet Maršálek, dass die militärischen Häftlingseinheiten in den beiden Tagen, vor der Rückkehr amerikanischer Einheiten, die SS-Einheiten mit dem hinzugestoßenen ehemaligen 1. Schutzhaftlagerführer Bachmayer an der Enns⁴⁵⁶ sowie die SS-Division von Sepp Dietrich nördlich des Lagers bekämpften. Die SS war „waffenstrotzend“ und die Gefangenen „blaugestreifte Gestalten der Mauthausener Antifaschisten, primitiv bewaffnet, aber mit dem unbezwingbaren Mut der für eine gerechte Sache Kämpfenden.“⁴⁵⁷ Im Lager wurden alle Wehrfähigen erfasst und deren militärische Ausbildung begonnen. Bezeichnend ist aber, dass er die Ankunft der Amerikaner zwei Tage nach deren ersten Erscheinen im Haupttext nicht erwähnt. Lediglich durch eine Bildunterschrift wird erklärt, dass amerikanische Soldaten das Lager am 7. Mai wieder betreten haben. Ginge es nur nach dem Text, so entsteht der Eindruck, die Gefangenen wären erst mit dem 8. Mai, also der Kapitulation des Dritten Reiches, befreit worden. Alles, was danach geschah, die Repatriierungen, die Aufrechterhaltung der Stabilität im Lager, der Kampf gegen Krankheiten, all das war dann einzig und allein das Verdienst des Internationalen Komitees. Die Amerikaner werden hier mit keinem Wort erwähnt. Bezeichnend ist auch der Schlussabsatz von Maršálek, in dem es heißt: „Die Tätigkeit der Widerstandsbewegung im KZ Mauthausen war abgeschlossen. Aus namenlosen Lagernummern wurden wieder Menschen; freie Bürger freier Staaten, geeint in dem einen heißen Wunsch: Möge das Band der Lagereinheit und der internationalen Solidarität weiter fortbestehen und alle aufrechten Menschen verbinden!“⁴⁵⁸

Maršáleks Schrift beabsichtigt deutlich, den Kommunismus zu preisen und das imperialistische Streben und Tun des finanzkapitalistischen Westen zu diskreditieren. Das mag nun zu Zeiten des Kalten Krieges nicht überraschend sein, die Art und Weise bleibt allerdings fragwürdig. Geschichte wird zurecht gebogen, ausgeschmückt und

⁴⁵⁶ Die SS-Truppen an der Enns waren nach dem Abflauen der Angriffe der Roten Armee nach der Eroberung Wiens aus den Armeen (Heeresgruppe Ostmark) herausgezogen worden um einerseits diesen Fluss zu sichern und andererseits bei einem möglichen Vormarsch der Russen im Donautal westwärts als Reserve zu dienen. Vgl. Peter Gosztony, Endkampf an der Donau 1944/45, Wien u.a. 1969, 267.

⁴⁵⁷ Vgl. Maršálek, Kampf, wie in Anm. 307, 45.

⁴⁵⁸ Maršálek, Kampf, wie in Anm. 307, 53.

missbraucht, um die eigene Wahrheit zu präsentieren. Für die Betrachtung des Kommunisten Maršálek ist diese Schrift insofern beachtlich, das sich Maršálek ja noch zu Zeiten aktiver kommunistischer Mauthausen-Propaganda gegen die heroisierende Verarbeitung des Widerstandes wendet.

Über den illegalen Kampf der Häftlinge in Mauthausen schreibt auch das oben genannte DDR-Autorenkollektiv um Herbert Glöckner: „In enger Zusammenarbeit mit allen antifaschistischen Kräften im Konzentrationslager Mauthausen organisierten und führten Kommunisten aus fast allen europäischen Ländern einen mutigen Widerstandskampf, der vom gemeinsamen Hass gegen den Faschismus getragen war. Über nationale, rassische und politische Vorurteile hinweg reichten sie sich die Hände. Hungernd teilten sie das letzte Stückchen Brot, sterbend [...] sprachen sie den anderen Mut zu. Sie hielten fest zusammen und übten auch unter den schwierigsten Bedingungen Solidarität. Der aufopferungsvolle Kampf der deutschen Antifaschisten gegen das Terror- und Mordregime der Hitlerdiktatur auch im Konzentrationslager Mauthausen ist ein unvergängliches Ruhmesblatt in der Geschichte der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung.“⁴⁵⁹

Ein deutlicher Hinweis auf die Verallgemeinerung ist der „Schwur von Mauthausen“⁴⁶⁰, der so präsentiert wird, als ob die kommunistischen Schlachtrufe gegen den Feind „Imperialismus“ von allen, sei es proletarische Seite, sei es bürgerliche Seite, so verstanden würde. Die Grundbehauptung der Kommunisten lautet demnach, dass sie es geschafft hätten, sämtliche Strömungen unter ihrer Führung unter einen Hut zu bringen. Interessant hierbei ist aber: Louis Haeffliger wird – wie bei Maršáleks „Mauthausen mahnt!“ - nicht einmal ansatzweise erwähnt, auch nicht „ein Schweizer Rotkreuz-Delegierter“ oder ähnlich. Er wird verschwiegen, wohingegen die Angst vor der Vernichtung der Häftlinge, wenn auch abgeschwächt, aber doch bis zumindest zum 3. Mai 1945, als die Stamm-SS das Lager verlässt, sehr wohl existent war. Oft wurde von der Demoralisierung der SS geschrieben. Sie äußert sich hier beispielsweise durch widersprüchliche Befehle: Juden waren im Lager „Freiwild“ und lebten meistens nur drei Tage. Gegen Ende des Lagers sollten sie bevorzugt behandelt werden und selbst

⁴⁵⁹ Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer der Deutschen Demokratischen Republik, Aktenvermerk, wie in Anm. 273, 103.

⁴⁶⁰ Vgl. Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer der Deutschen Demokratischen Republik, Aktenvermerk, wie in Anm. 273, 171.

Ziereis zeigte sich öfters einmal in Gesellschaft eines jüdischen 10-jährigen, dem er ein Modellflugzeug zum Geschenk gemacht hatte. „Die Weisung, ausgerechnet die jüdischen Häftlinge menschlich zu behandeln und am Leben zu erhalten [...] brachte die SS völlig durcheinander. Sie flüchtete in den Alkohol, und immer mehr versuchten, aus dem Lager fortzukommen.“⁴⁶¹ In den letzten Tagen vor der Befreiung lag die Kommandogewalt in den Blocks bereits in den Händen des Illegalen Mauthausenkomitees. Die SS wäre in diesen Tagen fast gar nicht mehr innerhalb des Lager zu sehen gewesen⁴⁶². Am 4. Mai ging eine Delegation des Internationalen Mauthausen Komitees zum Kommandanten der Feuerschutzpolizei um folgendes von ihm zu fordern:

1. Die SS darf das Lager nicht mehr betreten. (Hier ist hinzuzufügen, dass die Bewachung zu diesem Zeitpunkt nicht mehr in den Händen der SS, sondern in jenen der als harmlos geltenden Feuerschutzpolizei, lag. Daher ist die Forderung aufgebauscht.)
2. Die innere Verwaltung geht in das Mauthausenkomitee über.

Dies gelang auch und so übernahm die illegale Häftlingsorganisation die Verwaltung im Hauptlager und im Krankenlager, wobei der wichtigste Punkt, die Aufrechterhaltung der Ordnung, respektive das Verhindern von Lynchjustiz durch Gefangene, war⁴⁶³.

Vieles, was im Lager während der Ankunft der Amerikaner und danach im Lager geschah, wird kritisiert: Nachdem die Amerikaner das Lager verließen, brach völliges Chaos aus, kriminelle und asoziale Gefangene stürmten nach Mauthausen und andere umliegende Dörfer und plünderten dort. Die Lagerküche musste von den dort arbeitenden Gefangenen mit Waffengewalt gegen anderer Lagerinsassen verteidigt werden (Laut Bericht des Kommandanten der ersten amerikanischen Einheit im Lager sei dieser durch ein Fenster eingestiegen und habe die Gefangenen mit Waffengewalt aus der Küche vertrieben⁴⁶⁴). Groß war außerdem die Enttäuschung, dass es sich bei den Befreiern nicht um eine Vorhut größerer militärischer Verbände handelte und die Amerikaner das Lager so schnell wieder verließen und damit die Gefangenen auf sich selbst gestellt waren. Hernach kämpften die Gefangeneneinheiten um Mauthausen und

⁴⁶¹ Vgl. Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer der Deutschen Demokratischen Republik, Aktenvermerk, wie in Anm. 273, 157f.

⁴⁶² Vgl. Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer der Deutschen Demokratischen Republik, Aktenvermerk, wie in Anm. 273, 164.

⁴⁶³ Vgl. Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer der Deutschen Demokratischen Republik, Aktenvermerk, wie in Anm. 273, 163.

⁴⁶⁴ Vgl. <http://www.gusen.org/kosiek1x.htm> (16.5.2007).

säuberten die Dörfer ringsum von der SS. Um die Kritik an den Amerikanern zu unterstreichen, wird noch eine Polemik hinzugefügt: „Zwei Tage und zwei Nächte [gemeint sind der 5.-7. Mai, JS] kämpfen die Häftlingseinheiten [...] völlig auf sich gestellt [...]. Die Amerikaner aber lassen sich nicht blicken.“⁴⁶⁵ Zwar ist das Buch vorrangig dem Stammlager gewidmet, doch wird am Ende auch kurz auf die Befreiung diverser Außenlager eingegangen. Dies dient aber lediglich noch einmal dazu, die Arbeit des Illegalen Komitees, respektive des kommunistischen, sozialistischen Widerstands zu preisen⁴⁶⁶. Das Komitee wurde bei der zweiten Ankunft der Amerikaner von ebendiesen aufgelöst, und zwar laut dem Autorenkollektiv unter fadenscheinigen Gründen: in Wirklichkeit ging es bei der Auflösung darum, dass das Komitee aus Kommunisten und Sozialisten bestand, „den konsequentesten Antifaschisten“⁴⁶⁷. Angeblich existierte auch die Weisung, die Rückführung der Gefangenen in jene Länder, die von der Roten Armee besetzt waren, besonders zu erschweren⁴⁶⁸.

Diese Arbeit ist ein deutliches Beispiel propagandistischer Ausschachtung geschichtlicher Inhalte. Dem Lob für Kommunismus, Sozialismus und die Rote Armee wird sehr viel Platz eingeräumt. An manchen Stellen wird heftige Kritik am amerikanischen Imperialismus geübt. Auf dieser Grundformel basierend, werden die Ereignisse in Mauthausen dafür verwendet, die eigene Seite besonders hervorzuheben und die andere Seite zu diffamieren. Sehr häufig ist der Ausbruch der sowjetischen Gefangenen aus dem Isolierblock 20, auf den die so genannte „Mühlviertler Hasenjagd“ folgte, bei kommunistischen Schriften zu finden. Dieser Ausbruch wird in seiner Form als Widerstand in diesen Schriften als Ansporn und moralischer Beweis verstanden. Die Kraft für die Widerstandstätigkeit im Lager konnte aber genauso aus der „Liebe zu ihrer Heimat, zu ihrem Volk, zur Kommunistischen Partei“⁴⁶⁹ entspringen.

Bei genauerem Hinschauen lassen sich kleine Unterschiede zwischen den einzelnen Publikationen der Kommunisten finden. Sie alle arbeiteten gemeinsam im Lager gegen den gemeinsamen Feind. Sind bei Maršálek die österreichischen Kommunisten die

⁴⁶⁵ Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer der Deutschen Demokratischen Republik, Aktenvermerk, wie in Anm. 273, 169.

⁴⁶⁶ Vgl. Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer der Deutschen Demokratischen Republik, Aktenvermerk, wie in Anm. 273, 167f.

⁴⁶⁷ Vgl. Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer der Deutschen Demokratischen Republik, Aktenvermerk, wie in Anm. 273, 169.

⁴⁶⁸ Vgl. Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer der Deutschen Demokratischen Republik, Aktenvermerk, wie in Anm. 273, 170.

⁴⁶⁹ Vgl. Sacharow, Aufstand, wie in Anm. 439, 124.

treibende Kraft (explizit: „In der ersten Reihe des Widerstandes gegen die SS-Peiniger im KZ Mauthausen standen die österreichischen Kommunisten.“⁴⁷⁰), so sind es bei Sacharow die sowjetischen Genossen, die das Ruder in die Hand nahmen. Die führenden Persönlichkeiten bei Maršálek, nämlich er selbst, Josef Kohl und Leo Gabler beschlossen, dass es eine illegale organisatorische Erfassung aller nationalen Gruppen in Form eines Zellsystems geben sollte, diese Gruppen sollten dann von einem Komitee geleitet werden. Zusätzlich sollten in jeder Gruppe militärische Einheiten gebildet werden und antifaschistische theoretische Schulung betrieben werden. Desgleichen sollten in den Außenlagern illegale Gruppen entstehen, außerdem sollte Kontakt zur örtlichen Bevölkerung hergestellt, Fluchthilfe für besonders gefährdete Häftlinge gewährleistet und die Meldungen alliierter Sender verbreitet werden.⁴⁷¹ Natürlich gibt es auch Gemeinsamkeiten unter den diversen Berichten, wie in mehreren Werken genannte Persönlichkeiten. Immer wieder sind die Namen Josef Kohl, Franz Dahlem, Bruno Baum, Józef Cyrankiewicz (später Ministerpräsident Polens), Josef Boulanger zu finden. Allen Arbeiten ist ein Hang zur Propaganda gemein. Der Krieg war imperialistisch. Der bürgerliche Nationalismus und Sympathie für die Amerikaner sind der internationalen Solidarität und Klassengleichheit feindlich gesinnt. Das kapitalistische Amerika wird bewusst in seiner Rolle ignoriert oder zumindest nur nebensächlich erwähnt bzw. zum Teil sogar als zufällig die ersten im Lager betrachtet⁴⁷². Es gibt also viel Gemeinsames, das wenig neue Erkenntnisse bringt. Ein Novum allerdings ist ein Gerücht, das Valentin Sacharow hinsichtlich des Verbleibes des Lagers schildert: „Genosse [Franz, JS] Dahlem teilt uns mit, dass die sowjetischen Truppen am 13. April Wien genommen haben. Wehrmacht und SS seien demoralisiert. Die Lagerleitung tröste sich jedoch mit dem Gedanken, das Lager in die Tiroler Berge zu evakuieren.“ Als Hintergrund dessen sieht er eine durch die Evakuierung mögliche Massentötung der politischen Gefangenen⁴⁷³.

Der ehemalige Mauthausenhäftling Heinrich Dürmayer verfasste ein Nachwort zu Maršáleks Propagandawerk, in dem er, gemäß dem kommunistisch-prosowjetischen Ton den Kapitalismus als die Wurzel von Krieg und Faschismus bezeichnet. Er beschuldigt auch die ehemaligen Politiker Leopold Figl (ÖVP-Bundeskanzler), Alfred

⁴⁷⁰ Maršálek, Kampf, wie in Anm. 307, 10.

⁴⁷¹ Vgl. Maršálek, Kampf, wie in Anm. 307, 15f.

⁴⁷² Vgl. Maršálek, Kampf, wie in Anm. 307, 42f.

⁴⁷³ Vgl. Sacharow, Aufstand, wie in Anm. 439, 202.

Migsch (SPÖ-Minister in der Regierung Figl) und Felix Hurdes (ÖVP-Minister in der Regierung Figl), sich als ehemalige Mauthausener dem imperialistischen System der USA ergeben zu haben, als Österreich Teil des Marshallplanes wurde. Österreichs Bundesregierung hätte sich damit in den „westlichen Aggressionsblock“ eingegliedert⁴⁷⁴. Fünf Jahre zuvor hatte Dürmayer einen Artikel für die Zeitung „Neues Österreich“ verfasst. Dieser Artikel beschäftigt sich im großen und ganzen auf ähnlich prokommunistische Weise mit den Geschehnissen um das Ende des Konzentrationslagers Mauthausen. Der Unterschied zu den Arbeiten von Sacharow und Maršálek besteht darin, dass diese Zeilen nicht so massiv mit propagandistischen Parolen durchsetzt sind. Dürmayer macht aber keinen Hehl aus seiner antiamerikanischen Gesinnung: „Es war wohl einer der erschütterndsten Augenblicke meines Lebens, als der Ruf erscholl: »Amerikanische Panzer!« In Wirklichkeit handelte es sich um das »Panzerspitzchen« einer Panzerspitze...“⁴⁷⁵, das sich nach einigen Stunden zurückzog und die Gefangenen zwischen den Linien hinterließ. Nur durch den aufopfernden Kampf der militärischen Häftlingseinheiten um das Lager Mauthausen konnte die von Ziareis und Bachmaier geplante Gesamtliquidierung verhindert werden. Dürmayer zufolge ist der Kampf gegen den Faschismus bedingungslos zu führen. Es sollte als Gemeinschaft gekämpft werden, da nur so das Beste für den Einzelnen und die Gemeinschaft erreicht werden könne⁴⁷⁶.

Bruno Baums⁴⁷⁷ Arbeit fügt sich nahtlos in die Reihe der kommunistischen Propagandawerke ein. Baum wurde Anfang 1945 bei der Auflösung des Lagers Auschwitz nach Mauthausen überstellt. Er kam in Mauthausen an und es wurde gleich von der Partei und der Widerstandsbewegung Kontakt zu ihm aufgenommen. Von Anfang an war ihm klar, dass er seine Erfahrungen der Widerstandstätigkeit aus Auschwitz in Mauthausen einbringen würde. Er wurde, aufgrund seines schlechten gesundheitlichen Zustandes in das Sanitätslager verbracht, wo er auf Cyrankiewicz und Rusinek traf, die beide Mitglieder der sozialistischen Partei und maßgeblich im Widerstand in Mauthausen tätig waren. Nach längerer Krankheitsphase, die er mit Hilfe des Illegalen Lagerkomitees überstanden hatte, übernahm Baum die Leitung, Koordination und Organisation des Widerstandes im Sanitätslager. Zu seiner Tarnung

⁴⁷⁴ Vgl. Maršálek, Kampf, wie in Anm. 307, 90f.

⁴⁷⁵ Heinrich Dürmayer, Freiheitskampf im KZ, in: Neues Österreich, 1.Jg., Nr. 77, 21. Juli 1945, 1f.

⁴⁷⁶ Vgl. Dürmayer, Freiheitskampf, wie in Anm. 475, 2.

⁴⁷⁷ Bruno Baum war nach dem Zweiten Weltkrieg KPD- und SED-Funktionär in der DDR.

wurde Baum Stubendienst in der Stube 2 im Block 7 zugewiesen. Auch der positiven Bewertung der Roten Armee wird in dieser Arbeit Raum gegeben. Der Vorstoß der Roten Armee war nach Meinung Baums ausschlaggebend für die Wende im Kieg, denn „auch an der Westfront waren die Engländer und die Amerikaner ein bisschen lebendiger geworden und kämpften ebenfalls auf deutschem Gebiet im Raum von Köln.“⁴⁷⁸ Die Hauptaufgabe der organisierten Widerstandstätigkeit sah Baum in zwei Punkten: 1.) Verstärkung der Solidaritätsmaßnahmen um besser gegen das Massensterben agieren zu können und 2.) die Errichtung eines Alarmsystems für den Fall, dass die Gefangenen liquidiert werden sollten, denn durch die Widerstandskämpfer im Hauptlager wussten jene im Sanitätslager über die Entwicklungen Bescheid: was auch im Zuge der Auflösung des Lagers Mauthausen geschehen möge, das Sanitätslager musste auf alle Fälle aufgelöst – de facto die Gefangenen umgebracht – werden, da dieses niemand sehen dürfe⁴⁷⁹. Sollten in einer Nacht tatsächlich Maßnahmen zur Liquidierung des Sanitätslagers getroffen werden, so sollte dieses mittels Lichtsignalen vom Hauptlager gewarnt werden. Diese Lichtsignale würde dann ein Nachtwächter – ebenfalls ein Kommunist – im Sanitätslager bemerken und sofort den illegalen Widerstand warnen⁴⁸⁰. Für einen etwaigen bewaffneten Aufstand wurden ebenfalls Vorkehrungen getroffen, zu Beginn aber wurden sämtlichen im Internationalen Komitee zusammengeschlossenen Gruppen nur angewiesen, Waffen aller Art zu besorgen, da noch kein fester Aufstandsplan vorhanden war. Allen war aber bereits klar, dass im Falle einer Liquidierung ein Ausbruch versucht werden sollte, und zwar nach dem Vorbild der sowjetischen Gefangenen, die im Februar 1945 aus dem Block 20 des Hauptlagers geflohen waren⁴⁸¹. Ungewöhnlich im Vergleich zu den übrigen Arbeiten kommunistischer Autoren, weil dort nicht erwähnt, ist eine Schilderung über die Repatriierung westlicher, vor allem französischer und belgischer Gefangener durch das Rote Kreuz. Denn diese Aktion „förderte natürlich unter den Häftlingen das Aufkommen einer gewissen Sorglosigkeit. Viele glaubten, daß nicht nur die letzte Phase des Lagers begonnen habe, sondern daß damit Gastod und andere Massenvernichtung beseitigt seien.“⁴⁸² In diesen Tagen musste das Illegale Lagerkomitee die Gefangenen wieder vom Gegenteil überzeugen, denn laut Baum handelte „es sich bei all diesen

⁴⁷⁸ Vgl. Baum, Tage, wie in Anm. 444, 56.

⁴⁷⁹ Vgl. Baum, Tage, wie in Anm. 444, 59f.

⁴⁸⁰ Vgl. Baum, Tage, wie in Anm. 444, 64.

⁴⁸¹ Vgl. Baum, Tage, wie in Anm. 444, 65f.

⁴⁸² Vgl. Baum, Tage, wie in Anm. 444, 73.

Maßnahmen der SS-Mörder nur um taktische Manöver“⁴⁸³. Mittels Sabotage und offenen Widerstand konnte im April 1945 die vollständige Liquidierung des Sanitätslagers verhindert werden, allerdings blieb aufgrund dessen erhöhte Alarmbereitschaft bei den Gefangenen, oder zumindest bei den Mitgliedern des Illegalen Lagerkomitees. Es wurde dann zu einem bewaffneten Aufstand gerüstet oder zumindest setzten konkretere Planungen dafür ein. Es wurde überlegt, wie und welche Waffen (meist Schaufeln, Hämmer und andere Werkzeuge) angeschafft werden konnten, welche Gruppen sich im Falle des Aufstandes wohin bewegen sollten etc.. Wiederholt erwähnt Baum das heillose Chaos in den letzten Tagen des Lagers. Jedoch verschwand Ziereis mit der Stammformation der Lager-SS, um militärische Stellung zu beziehen, und die Gefangenen hörten bereits von den Frontneuigkeiten, wonach bereits auf österreichischem Gebiet gekämpft wurde. Das Illegale Lagerkomitee beschloss in dieser Situation, den ursprünglichen Plan, einen Massenausbruch zu versuchen, zu verwerfen und stattdessen auf die Besitznahme des Lagers hinzuarbeiten. Gespannt warteten die Gefangenen, und zwar aus einem Grund, der sich wie ein roter Faden durch die Arbeiten kommunistischer Autoren zieht: die Angst vor der Rückkehr der SS. Als erstes wurde dann die Küche im Sanitätslager übernommen, ohne dass das jemand gemerkt hätte bis auf die in der Küche arbeitenden Häftlinge und das Illegale Lagerkomitee. Ständig waren die Eingeweihten in Alarmbereitschaft, Baum selbst trug bereits eine Pistole mit sich, das gab ihm Selbstvertrauen⁴⁸⁴. Über den Zeitpunkt der Befreiung selbst ist dann der für die US-Army vernichtende Absatz zu lesen: „Da tauchten in der Ferne drei Panzerspähwagen der Amerikaner auf, die sich rasch dem Lager näherten. Doch sie schienen nur zufällig hierher gekommen zu sein, vielleicht nur, um aufzuklären. Wir gaben das vereinbarte Signal zum Losschlagen, um die moralische Wirkung der amerikanischen Panzer auszunutzen. Das mußte schnell gehen, denn nach einer knappen Stunde waren die Panzer wieder verschwunden. Von der amerikanischen Seite würden wir also keine Hilfe erhalten. So mußten wir selbst handeln.“⁴⁸⁵ Diese Zeilen sind aus mehreren Perspektiven zu betrachten: 1.) Die Amerikaner werden einmal mehr negativ beurteilt 2.) Louis Haefliger oder ein weißer Kleinwagen oder ähnliches wird nicht einmal erwähnt. Die Gefangenen strömten, „voran die organisierten Gruppen der einzelnen Nationen“, aus den Baracken, öffneten widerstandslos das Tor zum Sanitätslager und nahmen die Wachttürme in Besitz.

⁴⁸³ Vgl. Baum, Tage, wie in Anm. 444, 73.

⁴⁸⁴ Vgl. Baum, Tage, wie in Anm. 444, 98.

⁴⁸⁵ Baum, Tage, wie in Anm. 444, 99.

Daraufhin ging eine bewaffnete Formation zum Hauptlager um dort ebenfalls das Tor zu öffnen, aber dieses wurde bereits von innen geöffnet, denn der Illegale Widerstand im Hauptlager hatte ebenfalls losgeschlagen⁴⁸⁶. Die SS-Leute wurden gefangen genommen und im Lager 3 versammelt⁴⁸⁷. Nach den Kämpfen in den Tagen vom 5.-7. Mai 1945 kam die nächste Enttäuschung durch die Amerikaner, da diese laut Baum die Häftlingseinheiten entwaffneten, was sie sich auch gefallen ließen, denn es „war der militärische Schutz des Lagers nach der Ankunft nicht mehr so notwendig wie vordem.“⁴⁸⁸ Hernach gab es ein paar Konflikte mit den Amerikanern, da diese die Illegale Lagerleitung – Dürmayer im Hauptlager und Baum im Sanitätslager – absetzen wollten, aber auf scharfen Widerstand der Gefangenen. Hier drückt sich Baum nun explizit aus: „Unser Selbstbewußtsein ihnen [den Amerikanern, JS] gegenüber wird den Amerikanern bestimmt nicht gefallen haben, schließlich hatten wir aber auch ihre Befreiung nicht abgewartet, sondern unseren Aufstand völlig auf uns allein gestellt erfolgreich durchgeführt.“⁴⁸⁹ Die detaillierte Schilderung Baums von den Plänen zu einem Aufstand sowie der kämpferische Stil täuschen den Leser. Erwartet wird ein massiver Aufstand mit Gegenwehr. Die Realität beschreibt aber Baum selbst, z.B. bei der widerstandslosen Übernahme des Lagers. Dass die Gefangenen den Aufstand völlig auf sich allein gestellt durchgeführt und damit die Befreiung herbeigeführt hätten, ist hinlänglich widerlegt.

Heinrich Dürmayer verfasste im Mai 1966 eine Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen⁴⁹⁰. Demnach kam er Ende Jänner 1945 mit einem Evakuierungstransport im Zug von Auschwitz nach Mauthausen. Sowie er das Konzentrationslager erreichte, konnte er zu den dortigen politischen Gefangenen Kontakt aufnehmen, als erstes zu Rotspaniern, und gleich darauf zu Josef Kohl. Nach Dürmayers Dafürhalten existierte zu diesem Zeitpunkt nicht einmal annähernd eine zentral und straff geleitete politische Widerstandsgruppe wie in Auschwitz, sondern lediglich Solidaritätsaktionen in weiter gefasstem Rahmen. Dies zu organisieren nahm Dürmayer nun in die Hand. Es wurde zu Beginn „Internationales Parteikomitee“ genannt. Diesem Internationalen Parteikomitee

⁴⁸⁶ Vgl. Baum, Tage, wie in Anm. 444, 100f.

⁴⁸⁷ Vgl. Baum, Tage, wie in Anm. 444, 101f.

⁴⁸⁸ Vgl. Baum, Tage, wie in Anm. 444, 103.

⁴⁸⁹ Baum, Tage, wie in Anm. 444, 104.

⁴⁹⁰ DÖW, 5667.

gehörte immer jeweils ein Genosse der nationalen Komitees an, der zumindest sozialistisch war⁴⁹¹.

Die ersten Beschlüsse des Komitees betrafen die vier Hauptaufgaben desselben: „1.) Die Konstituierung von nationalen Parteikomitees und nationalen Parteigruppen. 2.) Aufbau einer militärischen Organisation. 3.) Verbindung nach außen. 4.) Ausbau einer Solidaritätsaktion. (sic!)“⁴⁹² Beraten wurde auch über die Art und den Zeitpunkt eines militärischen Losschlagens der Gefangenen, sowie, was nach der Befreiung zu erwarten sein werde, speziell hinsichtlich der Befreier: mit den Amerikanern als Befreier erwartete sich das Parteikomitee, das sich als „vertretungsbefugte und leitende Instanz der Häftlinge“ sah, größte Schwierigkeiten. Aus diesem Grund wurden Nationalkomitees unter den jeweiligen nationalen Gruppen gebildet, die sich aus Vertretern mehrerer Richtungen und Schichten zusammensetzten. Diese Nationalkomitees wiederum bildeten mit jeweils einem Delegierten pro Land das Internationale Lagerkomitee, das überparteilich arbeitete. Demnach existierte also eine starke kommunistische Gruppe und daneben noch das Illegale Lagerkomitee. Bei beiden internationalen Dachverbänden wurde Dürmayer zum Vorsitzenden gewählt. Die Schilderungen Dürmayers von zwei illegalen Organisationen werden in keiner anderen Arbeit bestätigt. Die militärische Organisation wurde vor allem von sowjetischen und französischen Offizieren bestimmt, wobei den französischen trotz ihrer bürgerlichen Herkunft Verlässlichkeit im Kampf gegen Hitlerdeutschland und damit gegen den Faschismus zugestanden wurde. Kommandant und Hauptorganisator war der sowjetische Offizier Major Andrej Pirogow, da sowjetische Gefangene die größte nationale Gruppe der Gefangenen darstellte⁴⁹³.

Für Dürmayer bemerkenswert ist die Ankunft des dritten Rotkreuz-Konvois. Die beiden anderen davor erwähnt er nicht und erweckt den Eindruck, es hätte nur diesen einen gegeben. Dem Illegalen Lagerkomitee gelang, diesem Konvoi einige wenige Angehörige ihrer Gruppe zur Repatriierung mitzugeben. Deren Aufgabe war, in Freiheit Kontaktaufnahme zu anderen Widerstandsgruppen zu finden um auf irgendeine Art und Weise Hilfe zu finden. Diese Hilfe wurde wegen der geplanten Liquidierung des Lagers benötigt. Also geht auch Dürmayer in seiner Arbeit von einer geplanten Liquidierung

⁴⁹¹ Vgl. DÖW, 5667.

⁴⁹² DÖW, 5667.

⁴⁹³ Vgl. DÖW, 5667.

des Lagers aus. Das Verhalten der Amerikaner am 5. Mai zweifelt Dürmayer an. Andeutungsweise sieht er nämlich dahinter antikomunistische Umtriebe. Trotz allem war die Erleichterung groß, als die Amerikaner dann am 7. Mai endgültig in das Lager kamen⁴⁹⁴.

Dürmayer beziffert die Kampfstärke der Gefangenen mit ca. 2000 Mann. Der Rest besaß entweder keine Kenntnis, war kampfwillig, aber nicht kampffähig oder umgekehrt. Anfang Mai war dem Illegalen Lagerkomitee zwar bekannt, dass die Amerikaner im Raum Linz operierten und sowjetische Truppen sich im Raum St. Pölten befanden. Gleichzeitig war aber auch die Präsenz von SS- und Wehrmachtseinheiten bekannt, die sich in verstärkter Form im Raum Mauthausen befanden, da sie hier durch die beiden Frontverläufe zusammengedrängt worden waren. Der 4. Mai stand im Zeichen Dürmayers und Maršáleks, da es ihnen an diesem Tag gelang, den Kommandanten der Feuerschutzpolizei zu folgenden Zugeständnissen zu überreden: nur das Internationale Lagerkomitee dürfe über die Gefangenen verfügen und die Wachmannschaften dürfen nur mehr außerhalb des Lagers für Ordnung sorgen. Am 5. Mai drangen zwei amerikanische Panzerspähwagen – Haeßlinger wird nicht erwähnt – zum Lager vor, woraufhin Alarm geschlagen wurde und die Gefangenen in Aktion traten. Nach einem Plan der militärischen Organisation wurden die Wachen entwaffnet, die Türme genommen, die Waffenkammer besetzt und Waffen ausgeteilt. Die Amerikaner wurden um Hilfe gebeten, da sich die Gefangenen alleine nicht gegen deutsche Einheiten, die noch um Mauthausen standen, wehren konnten. Die Amerikaner lehnten aber ab, und so standen die Gefangenen einheiten rund um das Lager und hatten Dürmayer folgend lediglich das Glück, dass die deutschen Truppen orientierungslos waren und weder wussten wo ihre eigenen, noch wo feindliche Verbände und Feinde operierten. Hin und wieder kam es zu Vorstößen kleinerer deutscher Einheiten in Richtung Mauthausen, die allerdings von den Gefangenen abgewehrt werden konnten, wobei Verluste zu erleiden waren⁴⁹⁵.

Nach der endgültigen Ankunft der Amerikaner ging es um die Ordnung im Lager, sich um die vielen Kranken, Geschwächten und Toten zu kümmern, sowie die Repatriierung der Häftlinge vorzubereiten. Im Zuge dessen kam es immer wieder zu Disputen zwischen Kommunisten von seiten des Illegalen Lagerkomitees und

⁴⁹⁴ Vgl. DÖW, 5667.

⁴⁹⁵ Vgl. DÖW, 5667.

nichtkommunistischen Vertretern, wie den Amerikanern. Dies gipfelte im Versuch, das Lagerkomitee abzuschaffen, was den Amerikanern nicht gelang, aber Dürmayer Stoff für seine Äußerungen gegen seine Feindbilder, die antikommunistischen Amerikaner, bietet⁴⁹⁶.

Die Kalter-Krieg-Mentalität der Kommunisten wurde auch 1979/80 noch von Dürmayer hochgehalten. Dies beweist ein Brief von ihm als damaliger Generalsekretär des Comité International de Mauthausen an sämtliche Mitgliedsorganisationen des Internationalen Mauthausenkomites, sowie an alle Mitglieder des Exekutivkomitees. Anlass der Aufregung Dürmayers waren die sich bemerkbar machenden Tendenzen, „die Befreiung des Hauptlagers Mauthausen den Amerikanern zuzuschreiben“, sowie die seit 1977 oder 1978 bereitstehende Ehrenformation der US-Army bei den Befreiungsfeierlichkeiten in Mauthausen⁴⁹⁷. Diese vier US-Soldaten in Gardeuniform stellen für Dürmayer einen Affront gegen die drei anderen Alliierten dar. Seine Reaktion ist ein schriftliches Grollen gegen die Amerikaner ganz in bewährter, antiamerikanischer Manier. Das Verlassen der Kosiek-Einheit am 5. Mai nach nur kurzem Aufenthalt in Mauthausen quittiert Dürmayer mit: „Das amerikanische Oberkommando ignorierte unsere fatale Situation.“⁴⁹⁸ Die wahren Helden aber wären die bewaffneten Gefangeneneinheiten gewesen, die die Gegend um das Lager verteidigten und damit das Lager verschonten.

Angesichts der Erscheinungsjahre der verschiedenen Arbeiten ist zu vermuten, dass die Person Haefligers einfach weggelassen wurde, weil er als unwichtig erschien und das Hauptaugenmerk dieser Arbeiten auf der Propaganda lag. Lediglich kurz nach der Befreiung gab es eine Nennung Haefligers durch einen Kommunisten, nämlich durch Heinrich Dürmayer. Er erwähnt Haefligers als „tapfere[n, JS] Schweizer“, der „unerwartet mit einigen von ihm herbeigeholten amerikanischen Panzerspähwagen“ in Mauthausen erschien, worauf die Wachmannschaften „im Nu überrumpelt“ werden konnten⁴⁹⁹. Dem vorangegangen war ein Artikel in demselben Medium, der zwei Tage zuvor sogar Haefligers Tat beschrieb, und zwar in der Weise, wie sie später von den Kommunisten bekämpft wurde – mit Haefligers als Retter des Lagers und als Retter von

⁴⁹⁶ Vgl. DÖW, 5667.

⁴⁹⁷ Vgl. AMM, Sch/4/5/10.

⁴⁹⁸ AMM, Sch/4/5/10.

⁴⁹⁹ Vgl. Die Organisation der KZ-ler in Mauthausen, in: Salzburger Tagblatt, Organ der kommunistischen Partei Österreichs. Land Salzburg, Nr. 31, Jg. 1946, Salzburg 8. Februar 1946, 1.

60000 Menschen⁵⁰⁰. Ganz der kommunistischen Propaganda entsprechend wurde auch noch 1977 über die Verleihung des Ehrenzeichens für Verdienste um die Befreiung Österreichs in der Volksstimme berichtet⁵⁰¹. Während die Wiener Zeitung mittels eines amtlichen Teils sämtliche Empfänger der Ehrung aufzählt⁵⁰², also auch Louis Haeffliger, erwähnt das Organ der Kommunistischen Partei Österreichs nur die Kommunisten, denen die Würdigung zuteil wurde.

6.7. Aus der Sicht der ersten alliierten Einheit in Mauthausen

Das Konzentrationslager Mauthausen wurde von der 3rd Army, 11th Armored Division, 41st Cavalry Reconnaissance Squadron, Mechanized, auch 11th Armored Division Thunderbolt, befreit. Die Veteranen dieser Division unterhalten eine eigene Website⁵⁰³, auf der die ehemaligen Soldaten ihre Geschichte präsentieren und ihre Erlebnisse erzählen. Die Befreiung des Konzentrationslagers wird einige Male erwähnt, gilt es doch als eine der Haupttaten der Einheit neben dem Durchbruch des Westwalls, bei den Alliierten auch unter dem Namen Siegfriedlinie bekannt. Den zusätzlichen Namen „Thunderbolt“ trug die Einheit wegen ihrer Stärke. Tatsächlich galt die Einheit als die schlagkräftigste des XII. Korps der Dritten Armee⁵⁰⁴.

Ein Link auf die englischsprachige Website des zuvor genannten KZ Gusen Memorial Committee⁵⁰⁵ leitet den User zum dort veröffentlichten Zeitzeugenbericht von SSgt. Albert J. Kosiek weiter⁵⁰⁶. Al Kosiek war der Kommandant der Einheit der US-Army⁵⁰⁷, deren Aufgabe es war, die Brücken bei St. Georgen zu überprüfen, aber dann auf Haeffliger traf und die hernach die Lager Gusen und Mauthausen erreichte. Für Kosiek und seine Soldaten war der erschütterndste Moment der Befreiung jener, als sie den Zuständen eines Konzentrationslagers ansichtig wurden: ausgemergelte, nackte Menschen mit leeren Augen etwa oder der Gestank von der Leichenverbrennung und

⁵⁰⁰ Vgl. Die letzten Tage von Mauthausen, in: Salzburger Tagblatt, Organ der kommunistischen Partei Österreichs. Land Salzburg, Nr. 33, Jg. 1946, Salzburg 6. Februar 1946, 1.

⁵⁰¹ Vgl. Ehrenzeichen für Verdienste um die Befreiung Österreichs, in: Volksstimme, Nr. 97, Wien 27. April 1977, 1 u. 4.

⁵⁰² Vgl. Wiener Zeitung, Nr. 97, Wien 27. April 1977, 1.

⁵⁰³ <http://www.11tharmoreddivision.com> (30.03.2007).

⁵⁰⁴ Vgl. Tweraser, US-Militärregierung, wie in Anm. 12, 44.

⁵⁰⁵ Vgl. <http://www.gusen.org> (30.03.2007).

⁵⁰⁶ Vgl. <http://www.gusen.org/kosiek1x.htm> (13.04.2007).

⁵⁰⁷ 1st Platoon of Troop D, 41st Cavalry Reconnaissance Squadron, Mechanized, of the 11th Armored Division, 3rd US-Army.

die Leichenberge⁵⁰⁸ einerseits, aber andererseits auch die Freude der Gefangenen, sofern sie diese verstanden, über die Ankunft der Amerikaner, die Befreiung und dem damit einhergehenden Ende der Unterdrückung, Demütigungen und furchtbaren Behandlung durch die SS: „To these my appearance meant freedom from all torture and horror surrounding them.“⁵⁰⁹

Durch Zufall stießen die Soldaten bei Lungitz auf Wachmannschaften und Gefangene des Lagers Gusen III-Lungitz⁵¹⁰. Sie nahmen die rund 40 SS-Leute gefangen und schickten sie mit zwei amerikanischen Soldaten zum Truppenhauptquartier. Später trafen Kosiek und die Soldaten auf Louis Haeffliger, nicht ohne Zweifel, aber der Schweizer konnte sie doch überzeugen, ihm zu folgen.

Kosieks Hauptaugenmerk in seiner Erzählung liegt auf den Emotionen und Reaktionen der Gefangenen, der Deutschen und der Amerikaner bei der Ankunft im Lager. Die überschwängliche Freude, mit der er empfangen wurde, die problemlose Gefangennahme der Wachmannschaften und all die furchtbaren Tatsachen, mit denen er konfrontiert wurde, prägten sich ihm eher ein als Haeffliger. Die Aktion war für Kosiek mit Risiko verbunden, da er ja nicht wusste, wie die Deutschen handeln würden. Es hätte ebenso passieren können, dass seine Einheit (rund 20 Mann) im Garagenhof des Konzentrationslagers eingeschlossen würde und plötzlich von tausend SS-Männern umringt wäre. Kosiek wusste ja nicht, dass sich die SS um Ziareis und Bachmayer nicht mehr im Lager befand. Selbst wenn er davon Kenntnis gehabt hätte, woher sollte er wissen, dass es sich um die Wiener Feuerschutzpolizei handelte und diese nicht auch verbissene Verteidiger des Dritten Reiches waren?

Das Hauptaugenmerk der Befreier ist durch den Zugang als solche ein ganz anderes als jenes der ehemaligen Gefangenen. Es herrscht Fassungslosigkeit bezüglich der Zustände im Lager und den unglaublichen Emotionen, die den Amerikanern entgegengebracht werden. Louis Haeffliger existiert namentlich auf der Website nicht. Die Suchfunktion kennt ihn weder unter ‚Haeffliger‘ noch ‚Häfliger‘ oder ‚Hafliger‘. Er

⁵⁰⁸ Vgl. Film „Rückkehr unerwünscht“, Sequenz „Befreiung“, zu finden auf <http://www.mauthausen-memorial.at> (13.04.2007); Vgl. Fabréguet, Mauthausen, wie in Anm. 31, 622.

⁵⁰⁹ <http://www.gusen.org/kosiek1x.htm> (13.04.2007)

⁵¹⁰ Hier wurden die Gefangenen in einer Großbäckerei eingesetzt, die für die Lager Mauthausen und Gusen vorgesehen war, aber erst im Februar 1945 in Betrieb ging. Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Konzentrationslager_Gusen_III (30.07.2007) u. Rabitsch, Konzentrationslager, wie in Anm. 431, 82.

ist aber doch hin und wieder zu finden, z.B. als „German“, der der Einheit den Weg weist⁵¹¹.

6.8. Hans Maršálek

Hans Maršálek ist in der Nachgeschichte des Konzentrationslagers Mauthausen, in seiner historischen Aufarbeitung, Verarbeitung und hinsichtlich des Umgangs mit Geschichte vermutlich derjenige unter den Überlebenden, der sich am intensivsten mit der Materie auseinandergesetzt hat. Er schrieb über Mauthausen als Kommunist, als Leiter des Museums, Sammler für das Mauthausen-Archiv im Innenministerium und Forscher und als unermüdlicher Gegner der Ansichten Haeffligers und dessen Protégés. Seine im Sinne der kommunistischen Propaganda entstandene Fassung der Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen⁵¹² revidierte er Anfang der 1970er Jahre insofern, als er als Leiter des Archivs noch einmal darüber schrieb⁵¹³. Noch 1965 hatte er behauptet, die Gefangenen hätten die Befreiung selbst herbeigeführt⁵¹⁴. Maršálek war sein Leben lang bemüht – und ist es trotz des hohen Alters immer noch – das Andenken an die Opfer Mauthausens aufrecht zu erhalten. Die Grundlage des Archivs der Gedenkstätte im Bundesministerium für Inneres basiert ebenso wie die derzeitige Dauerausstellung auf seiner Arbeit. Zusätzlich war er in diversen Opferverbänden engagiert.

Als „Wiener Tscheche“, geboren als Sohn des Stukkateurmeisters Franz und seiner Frau Anna Maršálek aus dem Böhmerwald am 19. Juli 1914 in Wien, wuchs er im Gemeindebezirk Hernals zweisprachig auf. Er engagierte sich in sozialdemokratischen und kommunistischen Vereinen. Von seiner politischen Sicht damals meint Maršálek, er habe ein wenig kommunistisch und ein wenig sozialdemokratisch gefühlt und daraus keinen besonderen Unterschied gemacht⁵¹⁵. Vor seinem Dienstantritt bei der Wehrmacht floh er nach Prag, wo er in der sozialdemokratischen Emigrantenorganisation und im tschechisch-kommunistischen Widerstand in Prag und von dort aus auch in Wien tätig war. Im Oktober 1941 wurde er verhaftet und nach

⁵¹¹ Vgl. http://www.11tharmoreddivision.com/history/mauthausen/mauthausen_camp.htm (25.07.2007).

⁵¹² siehe Kapitel „Die Erzählweise der ehemaligen kommunistischen Häftlinge“ bzw. Maršálek, Kampf, wie in Anm. 307.

⁵¹³ Maršálek, Geschichte, wie in Anm. 14. (erste Auflage 1974)

⁵¹⁴ Vgl. Hans Maršálek, Der Widerstandskampf der Österreicher im KZ Mauthausen, in: Der neue Mahnruf. Zeitschrift für Freiheit, Recht und Demokratie, Sondernummer, April 1965, 4.

⁵¹⁵ Vgl. Erika Thurner, Hans Maršálek. Der Weg eines Wiener Tschechen ins KZ, in: Zeitgeschichte, 17. Jg., Heft 1-2, Oktober 1989-September 1990, 100.

Aufenthalt in einigen Gefängnissen in Wien im September 1942 nach Mauthausen überstellt. Im Konzentrationslager Mauthausen war Maršálek führend in der illegalen Häftlingsorganisation tätig. Nach der Befreiung kehrte er nach Wien zurück und trat in den Polizeidienst ein, wo er vor allem mit der Untersuchung neonazistischer Aktivitäten betraut wurde. 1964 nahm ihn das Bundesministerium für Inneres zwecks Erarbeitung einer Dauerausstellung in der Gedenkstätte Mauthausen auf. Bis 1974 leitete Maršálek das Museum und die Gedenkstätte Mauthausen. Nebenbei war er Gründungsmitglied des Internationalen Mauthausen-Komitees und der Österreichischen Lagergemeinschaft⁵¹⁶.

1980 verfasste er eine Stellungnahme um gegen diverse, oben genannte Aussagen Stellung zu beziehen⁵¹⁷: einerseits zu den Behauptungen, die Gefangenen des Konzentrationslagers hätten sich selbst befreit und andererseits zu einem Artikel einer luxemburgischen Zeitung, betitelt mit „Wer befreite das KL Mauthausen?“⁵¹⁸ Zu Beginn seiner Reaktion stellt er einige Fakten klar, nämlich jene vom Häftlingsstand, d.h. die Anzahl der Gefangenen waren zum Zeitpunkt der letzten Zählung im Stammlager am 3. Mai 1945 in Mauthausen und seinen Außenlagern⁵¹⁹ Auch führt er an, dass die SS das Lager am 3. Mai verließ und die Bewachung von der Wiener Feuerwehr, Luftwaffe, Wehrmacht und zum Teil vom Volkssturm übernommen wurde. Die ihm wesentlichen Punkte unterstrich Maršálek:

1. „Die bewaffnete Aufsicht über die Häftlinge wurde erst aufgehoben, beseitigt, als Angehörige der US-Truppen in den 11 Lagerbereichen [der elf letzten Lager, JS] eintrafen.“⁵²⁰
2. „Keine illegale Häftlingsorganisation oder nationale Häftlingsgruppe – weder im Hauptlager noch in einem der damals vorhandenen Außenlagern – haben direkt oder indirekt die SS-Angehörigen dazu veranlaßt, die Konzentrationslager zu verlassen oder sogar, vor dem Eintreffen der US-Truppen, zu einer Kapitulation von SS-Verbänden beigetragen.“⁵²¹

⁵¹⁶ Vgl. Perz, KZ-Gedenkstätte, wie in Anm. 4, 270.

⁵¹⁷ Vgl. Maršálek, Befreiung, wie in Anm. 23.

⁵¹⁸ Maršálek, Befreiung, wie in Anm. 23, 1.

⁵¹⁹ Insgesamt ca. 81000, davon im Stammlager Mauthausen ca. 21.000 und in den Lagern Gusen I, II, III zusammen ca. 21.000. Vgl. Maršálek, Befreiung, wie in Anm. 23, 1.

⁵²⁰ Maršálek, Befreiung, wie in Anm. 23, 1.

⁵²¹ Maršálek, Befreiung, wie in Anm. 23, 1.

3. „Manche ehemaligen Häftlinge verbinden ihre jahrelang geübte Lagersolidarität oder illegale Lagertätigkeit mit dem Glauben, diese waren die alleinigen Ursachen zu einer Verhinderung ihrer Liquidierung durch die SS.“⁵²²
4. „Es gibt jedoch keine Hinweise, keine Aussagen, noch weniger bekanntgewordene Befehle, Dokumente, oder militärische Mitteilungen der Häftlinge, aus denen entnommen oder zumindest angenommen werden konnte, daß nach dem 3.5.1945 eine größere bzw. kleinere SS-Einheit oder einzelne SS-Angehörige ins Hauptlager, nach Gusen oder in andere Lager gewaltsam zurückkehren wollten.“⁵²³

Diese Punkte wenden sich deutlich gegen die Heroisierung und damit inkludierte Lügen, die den heldenhaften Widerstandskampf der illegalen, kommunistischen Lagersolidarität preisen und von „Selbstbefreiung“ des Lagers sprechen.

Maršálek schreibt in dem Bewusstsein, dass die Leser dieser Stellungnahme um seinen politischen Hintergrund Bescheid wissen, da er eine Betrachtung der Verluste der Roten Armee mit der Beifügung „ohne Vorurteil und politischer Voreingenommenheit“⁵²⁴ versieht. Trotzdem widmet Maršálek Teile der Stellungnahme der Verteidigung der Roten Armee.

Maršálek hinterfragt in dieser Stellungnahme den Umgang mit Geschichte. Für ihn sind diverse Darstellungen von der Selbstbefreiung und der Heroisierung der Lagersolidarität, sowie die Behauptung, die Rote Armee hätte zu passiv reagiert, absurd und dies „kann weder unserer antifaschistischen Vergangenheit – der militärischen Antihitler-Koalition, dem nationalen Partisanen- und Widerstandskampf – noch unserer heutigen Aufgabenstellung nützlich sein.“⁵²⁵ Im letzten Absatz wendet er sich deutlich gegen seinen ehemaligen Gefährten Heinz Dürmayer, dem er anscheinend ebensolche kommunistischen Heroisierungstendenzen vorwirft. Beigefügt ist der Stellungnahme nämlich eine Kopie einer Meldung ehemaliger österreichischer Häftlinge, in der gegenüber der Agentur Reuter bestätigt wird, dass das Lager Mauthausen am 5.5.1945

⁵²² Maršálek, Befreiung, wie in Anm. 23, 2.

⁵²³ Maršálek, Befreiung, wie in Anm. 23, 2.

⁵²⁴ Vgl. Maršálek, Befreiung, wie in Anm. 23, 6.

⁵²⁵ Vgl. Maršálek, Befreiung, wie in Anm. 23, 9.

von der US-Army befreit worden war. Darunter ist eine Liste mit Namen, die auch Heinz Dürmayer als befreiten Häftling anführt.

Alles in allem will Maršálek der propagandistischen, heroisierenden Ausschlichtung der Befreiung Mauthausens entgegenzutreten, er erkennt sie nicht an. Sehr wohl aber tritt er für die Rote Armee ein. Diese Stellungnahme ist ein Beweis für Maršáleks Abwendung von der Selbstbefreiungstheorie. Er scheut dabei auch nicht, gegen die Kommunisten, eigentlich seine politischen Mitstreiter, zu schreiben.

Maršáleks Hauptarbeit, die bis heute (1. Auflage 1974) eines der Standardwerke zur Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen ist⁵²⁶, hat durchaus wissenschaftlichen Anspruch. Maršálek versteht sich selbst nicht als Wissenschaftler, sondern als Zeitzeuge und ehemaliger Gefangener, der als Leiter des Mauthausen-Archivs eine wissenschaftlichen Kriterien folgende Arbeit verfasst hat. Auf der Buchvorderseite der mittlerweile vierten Auflage des Buches ist der Zusatz „Dokumentation“ zu lesen.

Das Kapitel über die Befreiung leitet Maršálek mit einer Beschreibung des Ist-Zustandes ein. Dem inkludiert ist neben all dem Chaos des Spurenverwischens der SS, den vielen täglichen Toten sowie der Ankunft neuer Gefangener, die auf Todesmärschen aus Buchenwald, Groß-Rosen, Dora-Mittelbau und anderen Lagern kamen, die ständige Angst der Häftlinge vor einer Liquidierung. Die Befreiungsgeschichte setzt beim Autor des Buches in den letzten Apriltagen ein⁵²⁷. Der Darstellung Maršáleks folgend waren die letzten Tage und Wochen ein unbeschreibliches Chaos, inmitten dessen die Gefangenen mit schwankender Gefühlslage zwischen Angst vor dem Tod und Hoffnung auf eine baldige Befreiung saßen. Ständig kursierten Gerüchte; Mitte April 1945 war aber bereits klar gewesen dass eine Gesamtliquidierung der Gefangenen nicht mehr vorgenommen werde: „Wurde früher allgemein angenommen, die SS werde versuchen, alle Häftlinge zu töten, so wurde ab etwa Mitte des Monats April allgemein verbreitet, dass nur die ‚Geheimnisträger‘⁵²⁸ liquidiert werden sollten.“⁵²⁹ Viele SS-Führer flohen in Zivilkleidern und mit gefälschtem Pass, biederten sich an. Die Demoralisierung

⁵²⁶ Maršálek, Geschichte, wie in Anm. 14.

⁵²⁷ Vgl. Maršálek, Geschichte, wie in Anm. 14, 385.

⁵²⁸ Die Geheimnisträger waren jene Gefangenen, die an Stellen im Lager mit besonderer Mitwissenschaft tätig waren, z.B. diejenigen, die an den Krematoriumsöfen arbeiteten.

⁵²⁹ Maršálek, Geschichte, wie in Anm. 14, 386.

innerhalb der SS trat deutlich ein. Bestimmte SS-Leute aber wären bereit gewesen, im Falle eines Befehls zur Liquidierung aller Häftlinge diesen auch auszuführen. Eine entscheidende Aussage zur damaligen Zeit ist jene, die Ziereis Maršálek zufolge bei der letzten Führergeburtstagsfeier am 19.4.1945 in einem Kreis von SS-Offizieren hinsichtlich dem Ende der Gefangenen tätigte: Demnach sollten alle Gefangenen den Amerikanern übergeben werden⁵³⁰: Nach der Geburtstagsfeier soll einer der SS-Führer darüber in der SS-Apotheke angeheitert vor dem Kapo darüber gesprochen haben⁵³¹. Was jedoch nicht unerkannt bleiben konnte und die Stimmung hob, waren die Repatriierungen westlicher Gefangener, die Mitte April 1945 begannen. Zusätzlich war bereits das Donnern an der nahen Front und der Lärm des Krieges zu vernehmen. Aufgrund all dieser Veränderungen, dem Vernichten von Beweisen (bis zum 2. Mai wurde belastendes Material in der Kommandantur gesammelt und dann in den Krematoriumsöfen verbrannt⁵³²), der Demoralisierung in der SS, der Repatriierungen westlicher Gefangener, das Verhalten einzelner SS-Männer, diverse offene Widerstandsaktionen, „war in den letzten Apriltagen fast allen Häftlingen klar, dass jeder, der nicht noch verhungern oder an einer Krankheit sterben werde, die ersehnte Befreiung bald erleben müsse.“⁵³³ Die Lagerwache selbst bestand bereits in den letzten Apriltagen vielfach aus Wehrmachtssoldaten, Leuten von der Luftwaffe, sowie der Feuerwehr⁵³⁴, die unfreiwillig zum Bewachungsdienst herangezogen worden waren⁵³⁵. Es gab immer mehr Hinweise seitens der SS, die gegen die Gesamtliquidierung des Lagers sprachen. So „ordnete der Lagerkommandant persönlich“ die Verlegung eines prominenten Häftlings vom ehemaligen Bordell in den Lagerarrest an. „Ziereis begründete seine Anordnung mit dem Hinweis, »die SS wird in den nächsten Tagen das Lager verlassen« und die Bewachung werde von Wiener Polizisten übernommen.“⁵³⁶ Im Unterschied zu anderen Schriften Maršáleks wird Louis Haeffliger hier erwähnt. Haeffliger war bereits seit 28.4.1945 in der Gegend, durfte aber erst am 2. Mai in einer SS-Baracke Quartier beziehen. Das Betreten des Häftlingslagers blieb ihm aber verwehrt⁵³⁷. Maršálek notiert über das Verhalten der SS: „Nach dem Frühappell (im Stammlager Mauthausen wurde am 3. Mai 1945 der letzte Appell abgehalten, JS) haben

⁵³⁰ Vgl. Maršálek, Geschichte, wie in Anm. 14, 387.

⁵³¹ Vgl. Maršálek, Geschichte, wie in Anm. 14, 387.

⁵³² Vgl. Maršálek, Geschichte, wie in Anm. 14, 395.

⁵³³ Vgl. Maršálek, Geschichte, wie in Anm. 14, 390.

⁵³⁴ Die ersten Feuerwehrleute wurden bereits am 14.4.1945 zum Bewachungsdienst im Stammlager abkommandiert. Vgl. Maršálek, Geschichte, wie in Anm. 14, 398, Fußnote 22.

⁵³⁵ Vgl. Maršálek, Geschichte, wie in Anm. 14, 394.

⁵³⁶ Vgl. Maršálek, Geschichte, wie in Anm. 14, 395.

⁵³⁷ Vgl. Maršálek, Geschichte, wie in Anm. 14, 396.

die geschlossenen SS-Formationen die Lager Mauthausen und Gusen verlassen.“⁵³⁸ Demnach befanden sich ab dem 3. Mai keine SS-Leute mehr im Lager, d.h. keiner der brutalen und gefährlichen SS-Männer von Ziereis und Bachmayer abwärts war noch zugegen⁵³⁹. Dies wurde auch sofort wahrgenommen, was sich in den Änderungen der Arbeitskommandos manifestiert habe. Bis auf einzelne Teile (Küche, Ärzte, also jene Stellen, die zum Wohle der Gefangenen arbeiteten, so weit das möglich war) des Lagers wurde die Arbeit niedergelegt, die Gefangenen bildeten Gruppen, diskutierten und erweckten den Eindruck eines sich in Auflösung befindlichen Lagers. Die Bewachung durch die Feuerschutzpolizei allerdings funktionierte⁵⁴⁰. Mit dem Abzug der SS aus dem Lager gab es keine Tötungen oder Misshandlungen mehr. Lediglich ein Gefangener wurde beim Versuch, den Zaun zu überklettern, von einem Wachorgan angeschossen und verletzt. Dies gemeinsam mit dem Auflösungszustand des Lagers veranlasste das Illegale Lagerkomitee, zwei Gesandte zur neuen Lagerleitung, dem Kommandanten der Wiener Feuerschutzpolizei, zu schicken, um die innere Lagerorganisation zu übernehmen, was auch gelang, aber an der Anwesenheit der Bewachung nichts änderte. Die Tätigkeit Haefligers fließt immer mehr in die Arbeit Maršáleks ein. Verglichen mit anderen Arbeiten, die Haefliger inkludieren, ist die Aktion des Schweizers hier am ausführlichsten beschrieben, abgesehen von dessen Rapport und anderen darauf basierenden Arbeiten, wie beispielsweise Matts Haefliger-Biographie.

Zur gleichen Zeit kamen die SS-Leute, die östlich von Mauthausen Stellungen bezogen hatten, in amerikanische Gefangenschaft. Die Marktgemeinde Mauthausen galt mit dem 5. Mai 1945 vormittags zwischen 9 und 11 Uhr, als befreit. Davon wussten aber die Gefangenen im Lager nichts⁵⁴¹. Bei der Schilderung der tatsächlichen Ereignisse vom Morgen/Vormittag des 5. Mai 1945 im Lager tritt der ehemalige Gefangene Maršálek hinter dem faktenbasierend arbeitenden Autor hervor und er beschreibt die Situation beinahe schon literarisch: „Der 5.5.1945 war ein sonniger Frühlingstag. Ein dichter Nebelschleier bedeckte die Tiefen der Mühlviertler Täler und den grausilbernen Donaustrom. Im Süden, in weiter Ferne, vom Nebel abgeschnitten, sah man die

⁵³⁸ Maršálek, Geschichte, wie in Anm. 14, 397.

⁵³⁹ Einzelne SS-Leute dürften noch im Lager verblieben sein. Von einem, nämlich dem SS-Abwehrbeauftragten Reimer ist es bekannt. Er begleitete ja Haefliger auf dem Weg zu den Amerikanern. Aber das Gros der SS-Männer war auf alle Fälle nicht mehr anwesend.

⁵⁴⁰ Vgl. Maršálek, Geschichte, wie in Anm. 14, 398.

⁵⁴¹ Vgl. Maršálek, Geschichte, wie in Anm. 14, 400.

weißbedeckten Gipfel der Ennstaller Alpen, die Hügel rund um das Lager glänzten im Frühlungsgrün. An diesem herrlichen Tag, etwa um zwölf Uhr, hörte man zuerst von der von Nebelschwaden verdeckten Zufahrtsstraße ein starkes Motorengeräusch und dann...dann kamen langsam in das Sonnenlicht hervor: ein weißer Personenkraftwagen mit Haefliger und dem Wiener Feuerschutzpolizisten sowie zwei amerikanische Panzerspähwagen!“⁵⁴². Unkommentiert lässt Maršálek zwei Sätze in seinem Buch stehen, die er auch in seiner Stellungnahme verwendet. Der Inhalt dieser Zeilen ist jener, dass keine Hinweise, Aussagen oder Dokumente existieren, die eine mögliche Rückkehr bzw. deren Absicht der SS in das Lager belegen. Er besteht bezüglich der vollständigen Liquidierung der Lager Mauthausen, Gusen I und II darauf, dass es mit Ausnahme des Außenlagers Ebensee keine Beweise gibt, wonach die Lager-SS die Gefangenen in die Stollen treiben wollte. Die Sprengladungen in den Stollen waren bereits Ende März bis Mitte April angebracht worden und Teil jener Zerstörung, die mittels Führerbefehls angeordnet worden war⁵⁴³.

In dieser Dokumentation des Konzentrationslagers Mauthausen ist nichts mehr von der kommunistischen Propaganda zu finden. Zumindest ist es keine Offensive zur Lobpreisung des Kommunismus. Der Kommunist Maršálek ist deutlich sichtbar. Mit Sätzen wie „Hoch oben an der Spitze des Jourhaus-Turmes wurde das blutrote Symbol des internationalen Widerstandes gehisst: die rote Fahne!“⁵⁴⁴ offenbart der Autor seine Nähe zur Kommunistischen Partei. Außerdem hat Maršálek den Verdacht, dass für die Rückführung und Repatriierung kommunistischer Häftlinge ein Auftrag existierte, demzufolge diese Aktionen erschwert werden müssten⁵⁴⁵.

In seiner Arbeit über das Lager Gusen stellt Maršálek fest, dass es den Gefangenen des Außenlagers am 5. Mai vor der Ankunft der Amerikaner klar war, dass sie befreit würden. Die SS war nämlich auch hier bereits am 3. Mai geflüchtet⁵⁴⁶ und als Lagerwache von der Wiener Feuerschutzpolizei ersetzt worden.

⁵⁴² Maršálek, Geschichte, wie in Anm. 14, 401.

⁵⁴³ Vgl. Maršálek, Geschichte, wie in Anm. 14, 406.

⁵⁴⁴ Maršálek, Geschichte, wie in Anm. 14, 406.

⁵⁴⁵ Vgl. Maršálek, Geschichte, wie in Anm. 14, 409.

⁵⁴⁶ Vgl. Hans Maršálek, Vorraum zur Hölle. Konzentrationslager Gusen. Ein Außenlager des KZ Mauthausen, 2. Aufl., Wien 1987, 43.

Am 29. Mai 1973 erhielt Maršálek von Erwin Irschik, dem Sekretär des damaligen Bundesministers für Unterricht und Kunst, Fred Sinowatz, einen Brief, in dem der Minister um Stellungnahme zu einem Schreiben Haeffligers an den Minister bittet. Im wesentlichen argumentierte Haefflinger in diesem Brief an Sinowatz wie gewohnt: er legte dem Brief ein paar „Beweisstücke“, in diesem Fall Zeitungsartikel, das Schreiben Tschadeks nach Oslo, sowie „leihweise“⁵⁴⁷ von Gagerns Schrift bei um dadurch seine Version der Rettung zu beweisen. Das Antwortschreiben Maršáleks vom 11. Juli 1973 befasst sich ausführlich auf vier Seiten mit dem Thema⁵⁴⁸. Maršálek bestätigt darin, dass die SS das Lager vollständig am 3. Mai verließ und die Lagerbewachung von der Wiener Feuerschutzpolizei übernommen wurde. Weiters kommt er zu folgendem Schluss: „Außer vom Außenlager Ebensee gibt es keine Hinweise, denen entnommen werden könnte, daß die SS vor der Befreiung beabsichtigt hatte, die Masse der Inhaftierten in die Stollen zu treiben. Deshalb erscheinen die Angaben des HAEFLIGER bezüglich der Rettung der Häftlinge resp. der Gusener Stollen gelinde gesagt übertrieben.“⁵⁴⁹ Die Feuerwehrleute werden von ihm als „in ihrer Mehrzahl ältere Menschen“ charakterisiert, die sich dem Kriegsende entgegensehten. In seinen Vorwürfen gegen Haefflinger finden wir unter anderem, dass der Schweizer mittels „Anbahnung von Beziehungen zu Politikern“ und publizistisch versuche, sich als alleiniger Retter Mauthausens darzustellen. Demnach ist Maršálek der Meinung, dass Haefflinger ständig zu seinen eigenen Gunsten tätig gewesen sei. Den Schriftsteller von Gagern habe Haefflinger selbst dazu „bewogen, eine Denkschrift über ihn unter dem Titel »Retter von Mauthausen« zu schreiben.“ Und angeblich versuche Haefflinger, eine Fernsehreihe über sich und seine Rolle als einziger Retter zustandezubringen⁵⁵⁰.

Kritisch äußerte sich Maršálek über die Broschüre der ÖW „Einer aus dem Dunkeln“⁵⁵¹: „Die österreichischen ehemaligen politischen Häftlinge betrachten die Angaben in der angeführten Broschüre als ein Konglomerat von Halbwahrheiten und etwas mehr Dichtung, die zur Schaffung der Selbstverherrlichung dienenden Mythen dient...“⁵⁵² Auf den Beweis, den die ÖW bzw. Haefflinger immer anführt, nämlich das Dankeschreiben der Gefangenen, dass auch Maršálek unterzeichnet hatte, reagiert er mit der

⁵⁴⁷ Vgl. AMM, Sch/4/5.

⁵⁴⁸ Vgl. AMM, Sch/4/5.

⁵⁴⁹ AMM, Sch/4/5.

⁵⁵⁰ Vgl. AMM, Sch/4/5.

⁵⁵¹ ÖWIP 6/1977, wie in Anm. 127.

⁵⁵² AMM, Sch/4/5/1.

„Selbstverständlichkeit“, die gegeben war, dem IKRK in der Person Haefligers zu danken. Das Erscheinen der drei Rotkreuz-Konvois hatte ja den Gefangenen das Gefühl der baldigen Befreiung gegeben⁵⁵³. Maršáleks Angaben bestätigt das Protokoll einer Sitzung des Illegalen Lagerkomitees: „Rotes Kreuz: Er [der Vorsitzende des Komitees, Heinrich Dürmayer, JS] meldet das Eintreffen eines Delegierten mit den amerikanischen Truppen. Es ist der Schweizer Staatsbürger HAEFLINGER, der bereits als Delegierter des Internationalen Roten Kreuzes in der Festung MAUTHAUSEN eingelangt ist, um 2000 Repatrierte zu evakuieren. Er hat sich sehr bemüht, und es wird vorgeschlagen, jede Nation solle sich bei ihm bedanken. Angenommen.“⁵⁵⁴ Demnach entstanden also all die Dankschreiben, die Haefliger und Zopp als Beweise für das schändliche Verhalten der Kommunisten und die Bestätigung ihrer Haefliger-Rettungstheorie anführen, um Haefliger den Dank für seine Verdienste im Lager und hinsichtlich der Repatriierungen auszusprechen, und weil er als Vertreter des Roten Kreuzes in Mauthausen die Ansprechperson war. Zur angeblichen Sprengung äußert sich Maršálek dahingehend, dass dies auf den von Hitler ausgehenden „Nero-Befehl“ zurückzuführen war, wonach Infrastruktur nicht in die Hände der Alliierten fallen dürfe und dass in keinem einzigen Stollen eine Sprengung vorgenommen wurde: weder in Melk, Gusen I und II und Schlier, noch anderswo in den Außenlagern Mauthausens. Lediglich in Ebensee versuchte die SS wirklich, die Gefangenen in die Stollen zu treiben⁵⁵⁵.

Maršáleks Wende von seiner frühen kommunistischen Propagandaaarbeit hin zu faktenbasierenden Abhandlungen und Stellungnahmen provozierten einen veritablen Konflikt mit seinem ehemaligen kommunistischen Mitgefangenen Heinrich Dürmayer. In einem Brief Dürmayers von 1980, wiederum an sämtliche Mitglieder des Comité International de Mauthausen bemerkt er, dass Maršálek ihm zu nahe getreten war. Er macht auch deutlich, dass er das Verhalten Maršáleks in den frühen 1950er Jahren bevorzugte. Auch in diesen Zeilen lässt Dürmayer nicht von antiamerikanischen Statements ab. Er ist der Überzeugung, dass Maršálek versuchte, ihn mittels der Stellungnahme von 1980⁵⁵⁶ als unglaubwürdig darzustellen. Der unsachliche Umgangston ist im Folgenden am besten zu erkennen: „Damals [1974, JS] hatten wir

⁵⁵³ Vgl. AMM, Sch/4/5/1.

⁵⁵⁴ AMM, St/7/1.

⁵⁵⁵ Vgl. AMM, Sch/4/5/1.

⁵⁵⁶ Maršálek, Befreiung, wie in Anm. 23.

allerdings noch die gleiche Weltanschauung und gleiche Meinungen, auch über die Befreiung von Mauthausen. Ich habe mich nicht geändert. Noch eine letzte Frage: Warum seit zwei oder drei Jahren diese Hektik, um jeden Preis Geschichtsfälschungen in die Welt zu setzen? Warum diese »Amerika-Campagne«?⁵⁵⁷

Maršálek selbst fasst die Aussagen über und um Haeffliger nach dem Krieg in einem Aufsatz kritisch zusammen: „Alle diese publikumswirksamen Berichte, Behauptungen, Schilderungen – mit Fotos: Haeffliger vor dem Krematorium oder vor den KZ-Türmen – basieren auf einer einzigen Aussage: die des Louis Haeffliger. Trotz zahlreicher Widersprüche und Unrichtigkeiten ist nach vierzig oder mehr Jahren schwer zu unterscheiden, was persönliche Annahme, was Fakten, was Mythos und was journalistische verarbeitete Sensation oder Legendenbildung darstellt.“⁵⁵⁸ Alles, was hinsichtlich einer Heldenhaftigkeit Haeffligers gesagt wurde, war demnach Fiktion und basierte lediglich auf der Aussage des Schweizers. Noch mehr kritisiert Maršálek Haeffligers Aussagen in seinem Rapport bezüglich der Zeit nach der Befreiung, in der sich Haeffliger die Hauptarbeit als seinen Verdienst an die Brust heftete. Danach befasst sich Maršálek mit von Gagers Schrift. In diesem Zusammenhang fällt der von der ÖW viel zitierte und kritisierte Satz Maršáleks, wonach es bei von Gager Behauptungen gebe, „die nur der Schaffung eines zu Selbstverherrlichung dienenden Mythos führen und in die Fabelwelt eines Baron von Münchhausen gehören.“⁵⁵⁹ Hinsichtlich der Bewachung bestätigt Maršálek mit diesem fast wütend anmutenden Text, dass sich die SS vollständig ab dem 3. Mai 1945 nicht mehr im Lager befand und die Bewachung nur von der Wiener Feuerschutzpolizei ausging. Die restlichen verbliebenen zwei bis drei SS-Männer und vier SS-Frauen waren Desertierte, die sich im Lager versteckt hielten⁵⁶⁰. Die angebliche Bedrohung durch endgültige Liquidierung der Gefangenen existierte bereits in den Mittagsstunden des 5. Mai nicht mehr, da zwischen 9 und 10 Uhr vormittags eine amerikanische Einheit nach Mauthausen gekommen war und sämtliche zu diesem Zeitpunkt noch anwesende SS-Angehörige, festgenommen hatte⁵⁶¹. Entscheidend für das Gefühl der Gefangenen, der Befreiung entgegenzugehen, war das Erscheinen des Roten Kreuzes am 19.4.1945 in Mauthausen. Was den Gefangenen dadurch nämlich genommen wurde, war das Gefühl des Verlassenseins und der

⁵⁵⁷ DÖW, 19410.

⁵⁵⁸ Maršálek, Beitrag, wie in Anm. 336, 15.

⁵⁵⁹ Vgl. Maršálek, Beitrag, wie in Anm. 336, 16.

⁵⁶⁰ Vgl. Maršálek, Beitrag, wie in Anm. 336, 17.

⁵⁶¹ Vgl. Maršálek, Beitrag, wie in Anm. 336, 17.

Hoffnungslosigkeit. Den Gefangenen wurde damit bewusst, dass außerhalb des Lagers – abgesehen von deutschen Behörden oder SS-Wachen auf Urlaub – jemand Kenntnis von der Lage der Gefangenen hatte. Der Druck einer möglichen Massenliquidierung wurde damit von den Gefangenen genommen. Der Grund hierfür ist nämlich, dass nun klar war, dass die Weltöffentlichkeit um die Existenz des Lagers und ihrer Gefangenen wusste⁵⁶². Maršálek weist bei den Dankeschreiben, die Haefflinger erhielt und die die ÖW als Beweis der Rettung von angeblich 60000 Gefangenen anführt darauf hin, dass bei genauer Lektüre der Schreiben kein Wort „von einer verhinderten Tötung der Häftlinge durch Sprengung der Stollen“⁵⁶³ zu finden ist. Viele Aussagen Haeffligers, die in diversen ÖW-Broschüren publiziert sind, negiert Maršálek mittels Angabe von Belegen. Der tschechische Gefangene, der von Haefflinger gebeten wurde, die Fahne aufzubewahren, war angeblich Kurt Pany⁵⁶⁴, der Lagerschreiber, der von Haefflinger als „Vertrauensmann der Häftlinge“ beschrieben wird. Die Möglichkeit wäre ja gegeben, denn Pany als erster Lagerschreiber hatte mehr Freiheiten und damit auch die Chance, in Kontakt mit Haefflinger bzw. umgekehrt zu treten. Aber laut Maršálek hatte Pany nie für Haefflinger die Fahne aufbewahrt. Abgesehen davon zweifelt Maršálek an den Schilderungen über die Fahne in Haeffligers Rapport. Seiner Meinung nach wären es Spanier gewesen, die bei Erscheinen der Amerikaner mit Haefflinger eine rote und dann eine spanische Flagge gehisst hätten. Von einer weißen oder einer Rotkreuzfahne ist gar nichts bekannt⁵⁶⁵.

Die Anwerbung Haeffligers für die KPÖ ist für Maršálek auch ein Rätsel, denn „es bleibt Haeffligers Geheimnis“⁵⁶⁶. Die Kreise, in denen Haefflinger damals verkehrte verkehrt sei – die ÖVP um Figl – hätten Haefflinger wohl sicher nicht für die KPÖ angeworben, konstatiert Maršálek. In anderen Quellen entsteht sogar ein gegenteiliger Eindruck. Demnach sei Haefflinger den Kommunisten nicht immer feindselig gesinnt gewesen: dies unterstrich er nicht nur in einem Brief an den KZ-Verband, der ihn zu einer Versammlung eingeladen hatte⁵⁶⁷, sondern auch durch Zeilen im Ansuchen um den Opferfürsorgeausweis. Er verkündete in diesem Brief vom 15. März 1949 seinen Beitritt zum KZ-Verband. Drei Wochen später verwendete er sogar Formulierungen, die

⁵⁶² Vgl. Maršálek, Beitrag, wie in Anm. 336, 24.

⁵⁶³ Vgl. Maršálek, Beitrag, wie in Anm. 336, 18.

⁵⁶⁴ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:12.

⁵⁶⁵ Vgl. Maršálek, Beitrag, wie in Anm. 336, 21.

⁵⁶⁶ Vgl. Maršálek, Beitrag, wie in Anm. 336, 21.

⁵⁶⁷ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:5.

gewöhnlich Kommunisten zugeordnet werden: „...die Unterredung [...] hat mir erneut gezeigt, dass es Pflicht ist mit ganzem Eifer und mit ganzem Können die internationale Solidarität des Lagers in unserem Gedächtnis zu bewahren und der ganzen Welt die Möglichkeit zu geben, daraus eine Lehre zu ziehen.“⁵⁶⁸ Weiters verlautbarte er seinen Motivationsgrund für die Aktion: „Seit 1933, dem Datum wo die ersten KZ's geschaffen wurden, wo die ersten politisch Unzuverlässigen des Naziregimes in KZ gesteckt wurden, wusste ich, dass mir eine solche Aufgabe beschieden sein müsste, den Beweis dieser Naziverbrechen anzutreten. Den Beweis zu erbringen, dass es keine Propaganda war, dass es Wahrheit war, war meine antifaschistische und auch schweizerische Einstellung. Und für eine internationale Solidarität, für eine internationale Freiheit habe ich es damals auf mich genommen, Beruf, Existenz und Familie zu opfern um für tausende geknechtete Freiheitskämpfer, wenn nötig mein eigenes Blut zu opfern.“⁵⁶⁹ Diese Worte stehen im Gegensatz zur Selbstdarstellung Haeffligers als bescheidener Mann, als der er sich später in Zeitungsartikeln ausgegeben hat. Der später im Vorstand der christlich-konservativen ÖW tätige Haeffliker stand also in Kontakt mit dem KZ-Verband, der offen und bekanntermaßen als kommunistisch galt und auch heute noch gilt.

Wichtig ist es Maršálek auch, zu betonen, dass es Haeffliker nicht gestattet gewesen sei das Lager zu betreten⁵⁷⁰, weiters sei die Anwesenheit des Schweizers nur Gefangenen, die in den Werkstätten arbeiteten und einigen Häftlingsfunktionären, die sich etwas freier bewegen durften, bekannt gewesen⁵⁷¹. Die Herstellung der weißen und der Schweizer Fahne für Haeffliker sei der Kommandantur ebenso bekannt gewesen wie die Lackierung des Autos und Haeffligers Aktion. Letztlich sei er ja auch von einem Angehörigen der Feuerschutzpolizei begleitet worden⁵⁷². Die Wachen haben mit der freiwilligen Entledigung der Waffen reagiert und sich ohne Aufforderung in einer Marschformation auf der Zufahrtsstraße aufgestellt⁵⁷³.

Maršálek folgte kurz nach dem Krieg der im Kalten Krieg für Kommunisten typischen Darstellung von der Selbstbefreiung des Konzentrationslagers, änderte diese Haltung

⁵⁶⁸ ÖStA AVA, E/1738:5.

⁵⁶⁹ ÖStA AVA, E/1738:5.

⁵⁷⁰ Vgl. Maršálek, Beitrag, wie in Anm. 336, 25 u. 27.

⁵⁷¹ Vgl. Maršálek, Beitrag, wie in Anm. 336, 20f u. 27.

⁵⁷² Vgl. Maršálek, Beitrag, wie in Anm. 336, 27.

⁵⁷³ Vgl. Maršálek, Beitrag, wie in Anm. 336, 28.

aber spätestens mit dem Beginn seiner Tätigkeit für das Bundesministerium für Inneres. Das stärker auf Fakten konzentrierte Arbeiten Maršáleks förderte Ergebnisse zutage, die ehemaligen kommunistischen Mitgefangenen wie Heinrich Dürmayer im Sinne der heroisierenden Selbstdarstellung nicht ins Konzept passten. Dadurch geriet Maršálek wiederholt in Konflikt mit Dürmayer.

Seine Linie Haefliger gegenüber kann als Gegnerschaft bezeichnet werden. Zu Beginn ignorierte er Haefliger um ihm später zwar Zugeständnisse zu machen, aber die Darstellung Haefligers und seiner Anhänger, wonach der Schweizer die Massenliquidierung verhindert hätte, negiert Maršálek durchgehend und ausdauernd.

7. Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes und die Österreichische Widerstandsbewegung – ein Konflikt

Die Kontroversen um die Darstellung der Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen kulminierten in den 1980er Jahren in einem mehr (Zeitungsartikel, Leserbriefe, Publikationen) oder weniger (persönliche Briefe) öffentlich ausgetragenen Streit zwischen der Österreichischen Widerstandsbewegung und dem Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Hauptsächlich ging es der ÖW darum, dass Louis Haefliger endlich als Retter von Mauthausen anerkannt werden sollte. Weil das DÖW dieser Behauptung nicht folgte, sondern andere Ansichten – vor allem jene ihres Mitglieds Hans Maršálek - vertrat, gab es eine regelrechte Schmutzkübelkampagne gegen das DÖW, deren Hintergrund die tiefe Abneigung der ÖW gegen den Kommunismus ist. Eine Problematik ergibt sich aus der Namensähnlichkeit der beiden Vereine. Die Österreichische Widerstandsbewegung (ÖW) kämpfte in ihren eigenen Publikationen⁵⁷⁴ gegen die häufige Verwechslung von ÖW mit dem Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW). Die ÖW will einfach nicht mit einer Institution verwechselt werden, die ihrer Meinung nach kommunistisch infiltriert, wenn nicht sogar grundsätzlich kommunistisch sei. Zunächst ist die Betrachtung der Selbstdarstellung dieser beiden Institutionen wichtig. Einen Überblick geben die jeweiligen Publikationen der beiden.

7.1. Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW)

1963 wurde von Zeithistorikern und Widerstandskämpfern aller antinazistischen politischen Lager das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes ins Leben gerufen. „Der Vorstand des Vereins Dokumentationsarchiv ist bis heute überparteilich, unter Einschluss von Vertretern der [...] Opferverbände zusammengesetzt.“⁵⁷⁵. 1984 wurde eine Stiftung gegründet, in die der Verein, der bis heute besteht, alle seine Bestände einbrachte. Die finanzielle Basis sind das

⁵⁷⁴ Vgl. Informations- und Pressedienst der Österreichischen Widerstandsbewegung (ÖWIP), Widerstand und „Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes“, Heft 2, Wien 1991.

⁵⁷⁵ Brigitte Galanda, Opferverbände und Widerstandskämpferorganisationen in Österreich, in: Gesellschaft für politische Aufklärung, Hg., Informationen der Gesellschaft für politische Aufklärung, Heft 13, Juni 1987, 6. Bereits im September 1946 wurde von Vertretern der SPÖ, der ÖVP und der KPÖ ein überparteilicher Opferverband gegründet, der aber wegen politisch motivierter, innerer Konflikte bereits zwei Jahre später wieder aufgelöst wurde. Kurz darauf wurden drei Nachfolgeverbände – der jeweiligen Partei entsprechend - gegründet. Vertreter dieser drei Verbände sitzen bis heute noch im Vorstand des DÖW.

Bundesministerium für Wissenschaft & Forschung, sowie die Stadt Wien. Davor hatte es nur Einzelsubventionen und Spenden gegeben⁵⁷⁶.

Der langjährige wissenschaftliche Leiter des DÖW, Wolfgang Neugebauer spricht Herbert Steiner, seinem Vorgänger in dieser Funktion, den Verdienst zu, „sowohl einen Kreis von ehrenamtlichen Mitarbeitern aus den Reihen der ehemaligen Widerstandskämpfer und Verfolgten heranzuziehen, zu denen später auch jüngere Wissenschaftler stießen, als auch im Kuratorium und Vorstand des DÖW einen politischen Konsens der verschiedenen am Widerstandskampf beteiligten Richtungen herzustellen, der eine feste Grundlage für die Arbeiten des DÖW schuf. Dieser Geist des Pluralismus sowie Kameradschaft und Toleranz aller Mitglieder und Mitarbeiter ermöglichten ein weitgehend konfliktfreies Arbeiten.“⁵⁷⁷ Das DÖW avancierte im Laufe der Zeit durch kompetente Mitarbeiter und qualitativ hochwertige Arbeit, sowie durch das umfangreiche Archiv zu einer der wichtigsten wissenschaftlichen Institutionen auf dem Gebiet der Nationalsozialismusforschung in Österreich. „Die Gründer des DÖW, Widerstandskämpfer und Wissenschaftler verschiedener politischer Richtungen, hatten von Anfang an die Vorstellung, dass die Dokumentation des österreichischen Widerstandes nicht Angelegenheit einer Partei sein dürfe, sondern Aufgabe aller demokratischen und patriotischen Kräfte unseres Landes. In diesem Sinne wurde das DÖW eine pluralistische Institution.“⁵⁷⁸ Dieser Pluralismusgedanke ist dem DÖW wichtig. Im Kuratorium, in der Stiftung, im Vorstand wird überparteilich gearbeitet. Diese Überparteilichkeit wird von der ÖW nicht anerkannt oder ignoriert, sondern das gesamte DÖW als kommunistisch eingestuft. Bei Betrachtung des Inhaltsverzeichnisses einer Publikation des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung 1982 über das DÖW ist die Wichtigkeit dieser Institution deutlich sichtbar. Dem DÖW wird „staatspolitische Bedeutung und Notwendigkeit“ eingeräumt. Das DÖW ist wichtig für das „internationale Ansehen Österreichs“, „die zeitgeschichtliche Aufklärung“ und die „wissenschaftliche Aufklärung“⁵⁷⁹.

⁵⁷⁶ Vgl. Galanda, Opferverbände, wie in Anm. 575, 6.

⁵⁷⁷ Wolfgang Neugebauer, Zwanzig Jahre Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (1963-1983), in: Helmut Konrad u. Wolfgang Neugebauer, Hg., Arbeiterbewegung – Faschismus – Nationalbewusstsein. Festschrift zum 20jährigen Bestand des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes und zum 60. Geburtstag von Herbert Steiner, Wien, München u. Zürich 1983, 407.

⁵⁷⁸ Neugebauer, Jahre, wie in Anm. 577, 415.

⁵⁷⁹ Vgl. Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes: Bedeutung – Entwicklung – Tätigkeit, Wien 1982, 3.

7.2. Die Österreichische Widerstandsbewegung (ÖW)

Die Österreichische Widerstandsbewegung ist deklarierte Anhängerin der so genannten Opferthese, die Österreich als erstes Opfer Hitlerdeutschlands bewertet, womit sich Österreich quasi von der Schuldfrage lösen wollte. Die abstruse Theorie, die Alliierten hätten den Krieg und alles Schlechte in Deutschland mitentfesselt, wird von Hitlers Griff nach Österreich hergeleitet, für den die Alliierten laut ÖW mitverantwortlich zeichnen. Der Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich – im Jargon der ÖW „Annexion“ genannt – wäre eine Schuld der Alliierten und außerdem eine „entscheidende Voraussetzung für die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges“⁵⁸⁰. Geleitet werden diese Aussagen von einem katholischen Patriotismus. Österreich wird zwar teilweise kritisch betrachtet, aber die ÖW ist trotzdem stets bemüht, nichts über das katholische, patriotische und nur als solches einzige Österreich kommen zu lassen. Die beiden Erzfeinde sind der Nationalsozialismus und der Kommunismus. Der Hitler-Stalin-Pakt ist immer wieder Auslöser für Diffamierungen gegen die Kommunisten: „Behauptungen von Kommunisten über den Widerstand gegen Hitlerdeutschland sind maßlos aufgebauscht, um von der Schande des Hitler-Stalin-Paktes abzulenken“⁵⁸¹. Beinahe nahtlos wird an Kurt Waldheims bekannte und viel kritisierte Aussage von der „Pflichterfüllung“ angesetzt und insofern weitergeführt, als diese Pflicht im Krieg als Gehorsam gegenüber deutschem Befehl verstanden wird, niemals österreichischem Befehl, denn eine „österreichische Mordmaschine“ habe es nie gegeben⁵⁸². Der Passus von der Mitschuld ist für die ÖW „sozusagen ein kommunistisches faules Ei“⁵⁸³. In wenigen Zeilen zusammengefasst, gibt die ÖW selbst ein Bild ihres Geschichtsnarrativs ab: „So [über Österreichs Teilnahme am Krieg Hitlerdeutschlands, JS] lügen nur Kommunisten aus Parteiräson. Von ihnen kann man hören, daß Dollfuß und Schuschnigg Faschisten wie Hitler waren. Hingegen verschweigen sie Hitlers Pakt mit Stalin, die Schauprozesse mit Selbstbezeichnung und die 50 Millionen von der KpdSU Ermordeten.“⁵⁸⁴ Immer wieder fällt die ÖW durch diesen Ton auf. Einige der ÖWIP-Broschüren sind abgedruckte Reden der Protagonisten. Die Wortwahl ist bei einer Rede

⁵⁸⁰ Vgl. Informations- und Pressedienst der Österreichischen Widerstandsbewegung (ÖWIP), Österreichs „Teilnahme am Hitlerkrieg“. Ein alliierter Unsinn, Heft 3, Wien 1991, 3.

⁵⁸¹ ÖWIP 3/1991, wie in Anm. 580, 4.

⁵⁸² Vgl. ÖWIP 3/1991, wie in Anm. 580, 6.

⁵⁸³ Vgl. ÖWIP 3/1991, wie in Anm. 580, 7.

⁵⁸⁴ Informations- und Pressedienst der Österreichischen Widerstandsbewegung (ÖWIP), Mauthausen. Kommunistischer Wallfahrtsort, Heft 3, Wien 1994, 3.

eine gänzlich andere ist als bei einem geschriebenen Text. Bemerkenswert sind diesbezüglich auch die Aussagen über Maršálek und die Kommunisten im Zuge des Zusammenbruchs der Sowjetunion. Der ÖW folgend haben sich einige Kommunisten – die ja vor dem Zusammenbruch 1989 eine Hetzkampagne gegen Haefliger gesetzt hatten, und zwar nicht nur die österreichischen Kommunisten - scheinbar nicht unterkriegen lassen und wieder auferstehen wollen. Als Ort dafür sollte Mauthausen fungieren. In einer Broschüre wird sogar gefordert: „KP-Hände weg von Mauthausen! Entlarvung der Haefliger-Diffamierung! Ermittlung ihrer Helfershelfer!“⁵⁸⁵ Zeitweise blitzt bei der ÖW auch ein beinahe monarchistischer Zug durch. Als bei den Feierlichkeiten zum 50. Todestag von Roman Karl Scholz, einem christlich motivierten Widerstandskämpfer, zwei Universitätsprofessoren aus Tschechien – dem ehemaligen Böhmen - ein Blumengebilde für den Toten niederlegten, quittierte die ÖW das mit den Worten: „Ein guter Hauch Alt-Österreichs!“⁵⁸⁶ Dies ergibt ein Bild der ÖW als christliche Wertegemeinschaft mit einer ausgeprägten Aversion gegen den Kommunismus.

Die offensive Haefliger-Propaganda war Mitte der 1970er Jahre noch nicht das vorherrschende Thema. Dies lag vermutlich daran, dass 1974 anlässlich der Generalversammlung der Österreichischen Widerstandsbewegung ganz andere Namen als führende Funktionäre beschlossen wurden als 10 Jahre später. Czermak war gerade einmal Rechnungsprüfer, Massiczek, Haefliger und Zopp werden für das Präsidium überhaupt nicht erwähnt, genau so wenig wie Louis Haefliger in der Broschüre. Lediglich Franz Klar fungierte zu diesem Zeitpunkt schon in bestimmender Rolle, nämlich als Herausgeber und Sekretär⁵⁸⁷. Das vorherrschende Thema damals war vielmehr der aggressive Neonazismus um die NPD und Gerd Honsik, den bekannten österreichischen Neonazi. Massiczek und Czermak sind aber sehr wohl schon lange im Vorstand, wie die Auflistung desselben 1967 beweist⁵⁸⁸.

⁵⁸⁵ ÖWIP 3/1994, wie in Anm. 584, 5.

⁵⁸⁶ Vgl. ÖWIP 3/1994, wie in Anm. 584, 18.

⁵⁸⁷ Vgl. Informations- und Pressedienst der Österreichischen Widerstandsbewegung (ÖWIP), 5. Folge, Wien 1974.

⁵⁸⁸ Vgl. Informations- und Pressedienst der Österreichischen Widerstandsbewegung (ÖWIP), Nr. 10, Wien 1967.

7.3. Der Konflikt

Die Österreichische Widerstandsbewegung und das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes trugen einen Streit aus, der spätestens im Zuge der Waldheim-Affäre 1986 begann⁵⁸⁹, noch in den 1980ern seinen Höhepunkt erlebt und spätestens mit dem Tod Haefligers wieder abflaut. Die ÖW schätzt, die Diffamierungskampagne gegen Louis Haefliger habe ungefähr Anfang/Mitte der 1970er Jahre begonnen⁵⁹⁰. Die Frage, wer wie mit diesen Konflikten angefangen hat, ist nicht mehr eruierbar. Im Umgang dieser beiden Seiten miteinander und in der Frage um die Person Haefligers ist zu betrachten, wie Geschichte verwendet und missbraucht werden kann. Beide Seiten diffamieren die jeweils andere Seite, entweder sachlich oder emotional. Die Aversion der Österreichischen Widerstandsbewegung gegen den Kommunismus⁵⁹¹, sowie einige kommunistische Mitglieder des Dokumentationsarchivs gaben und geben der ÖW Grund, das DÖW als kommunistisch durchwachsen zu diffamieren. Louis Haefliger ist ein Spielball dieser Konflikte. Manchmal scheint es sogar, als ginge es überhaupt nicht um seine Person, sondern lediglich um die gezielte Beschimpfung des anderen. Noch in den 1990er Jahren spricht die ÖW von der „kommunistischen Fabel von deren Selbstbefreiung“⁵⁹², zu einem Zeitpunkt, als einer der bekanntesten ehemaligen kommunistischen Gefangenen, schon lange Schriften veröffentlicht hatte, die der Selbstbefreiungsthese der Kommunisten entgegentritt – Hans Maršálek⁵⁹³.

Brigitte Bailer-Galanda⁵⁹⁴ analysiert die ÖW folgendermaßen: „Der Verein ‚Österreichische Widerstandsbewegung‘ wurde unabhängig von diesen Opferverbänden gegründet und verfügt auch über keinerlei Befugnis, für oder im Namen der Opfer des Faschismus oder der Widerstandskämpfer zu sprechen. Es handelt sich dabei um einen einer privaten Initiative entspringenden Verein.“⁵⁹⁵ Der Verein agiert auch zunehmend

⁵⁸⁹ Der damalige Präsident des DÖW, Hubert Pfoch, gleichzeitig sozialdemokratischer Funktionär in der ÖW, distanziert sich in einem gemeinsam mit Wolfgang Neugebauer verfassten, offenen Brief von der Broschüre „Englands verdrängte Geschichte“ vom ÖWIP, worauf Bruno Czermak und Franz Klar in einem Antwortschreiben reagieren, in dem dem DÖW die kommunistischen Umtriebe deutlich vorgeworfen werden. In der besagten Broschüre geht es darum, „den Briten das moralische Recht abzusprechen, Österreichs Haltung zum Nationalsozialismus kritisch abzusprechen.“ Außerdem wird Chamberlaine als Hitlers „Kumpane“ genannt. DÖW, 22734.

⁵⁹⁰ Vgl. ÖWIP 3/1994, wie in Anm. 584, 4.

⁵⁹¹ Vgl. DÖW, 22734.

⁵⁹² Vgl. Albert Massiczek, Vergangenheitsbewältigung: Wie?, in: Zukunft 1/1991, 43.

⁵⁹³ Vgl. Maršálek, Befreiung, wie in Anm. 23.

⁵⁹⁴ Aktuelle wissenschaftliche Leiterin des DÖW.

⁵⁹⁵ Galanda, Opferverbände, wie in Anm. 575, 6.

politisch und wirft Fragen auf, die sich nicht um Belange des Österreichischen Widerstandes im Nationalsozialismus drehen, z.B. stellt er sich in einer Broschüre die Frage, ob der Türkei der Beitritt zur EU gewährt werden solle. Die Antwort der ÖW zu dieser Frage ist ein klares „Nein“⁵⁹⁶. Die Richtung des Vereines ist, der patriotischen Österreich-Gesinnung folgend, zutiefst konservativ und patriotisch, wie sämtliche Offenlegungen (Impressum) nach § 25 Mediengesetz beweisen: „Der Informations- und Pressedienst der Österreichischen Widerstandsbewegung (Ö.W.I.P.) ist das Organ der überparteilichen Österreichischen Widerstandsbewegung. Seine Aufgabe ist die Herstellung der historischen Wahrheit des Widerstandes, die Aufdeckung von NS-Verbrechen und das Eintreten für das österreichische Nationalbewusstsein.“⁵⁹⁷. Noch 1993 folgte man dem Opfermythos, der Österreich als erstes Opfer Hitlerdeutschlands aufweist und negierte die Mitschuld und Teilnahme Österreichs am Krieg an der Seite des Dritten Reiches⁵⁹⁸: „Österreich war staats- und völkerrechtlich Hitlers erstes Opfer. 1938-1945 existierte es nicht, kann daher nicht an der Seite Hitlerdeutschlands gekämpft haben.“⁵⁹⁹. In der Causa Waldheim trat die ÖW auch für Kurt Waldheim ein⁶⁰⁰. In der Wortwahl agierten die Wortführer der ÖW fast aggressiv. Es wurde verachtet und verunglimpft, wer gegen Österreich schrieb, wer Position gegen die ÖW bezog. Wer sich nicht als echter Patriot erwies, wäre in den Augen der ÖW eine Unperson. Heute noch ist die ÖW verhaftet in einer Mentalität vom Kalten Krieg, infolge derer sie hinter den Ungereimtheiten hinsichtlich Haefliger überall den Kommunismus sieht.

Die ÖW warf dem DÖW immer und immer wieder vor, „kommunistisch dominiert“ zu sein. Hinzu kamen viele untergriffige Aussagen und Forderungen. Beispielsweise verlangte der Präsident der ÖW, Buno Czermak einmal, dass die Arbeit des DÖW eigentlich dem Österreichischen Staatsarchiv überlassen werden sollte⁶⁰¹. Diese Behauptung verstand Wolfgang Neugebauer sogar als gezielten Zerstörungsversuch des DÖW⁶⁰². Das DÖW hingegen reagierte mit der Vergangenheit der gegnerischen

⁵⁹⁶ Vgl. Informations- und Pressedienst der Österreichischen Widerstandsbewegung (ÖWIP), Aufnahme der Türkei in die EU?, Heft Nr.3, Wien 2004.

⁵⁹⁷ Informations- und Pressedienst der Österreichischen Widerstandsbewegung (ÖWIP), Ende des pragmatisierten Widerstandes! Wien 1993, Impressum.

⁵⁹⁸ Vgl. ÖWIP 1993, Ende, wie in Anm. 697, 10;

⁵⁹⁹ Leserbrief Albert Massiczeks vom 27.3.1991 in der Arbeiterzeitung, in: ÖWIP 2/1991, wie in Anm. 574, 9.

⁶⁰⁰ Vgl. DÖW, 22734.

⁶⁰¹ Vgl. Widerstandsbewegung will Verwechslung nicht mehr hinnehmen, in: Die Presse, 26.6.1991.

⁶⁰² Interview mit Brigitte Bailer-Galanda und Wolfgang Neugebauer vom 6. Februar 2007.

Proponenten: Czermak sei selbst einmal Kommunist und Massiczek beim Sicherheitsdienst (SD) der SS gewesen⁶⁰³. Die Tätigkeit des DÖW wäre der ÖW zufolge eine Geschäftemacherei, wie das in einer Broschüre mit dem Titel „Ende des pragmatisierten Widerstandes!“ (eine Anlehnung an Wolfgang Neugebauer als pragmatisierten Beamten) bezeichnet wurde: „Entweder man war im Widerstand und hatte damit sein Leben riskiert, oder man betreibt nach der Befreiung vom NS-Regime »Geschäfte« mit der Bezeichnung »Widerstand«“⁶⁰⁴ Louis Haefliger wurde von der ÖW instrumentalisiert und immer wieder ins Spiel gebracht um zu beweisen, dass das DÖW ihn zur Unperson mache und um gegen den Kommunismus zu zetern. „Die ÖW kämpft um die Anerkennung Louis Haefligers als Retter der Mauthausener Häftlinge, somit gegen die kommunistische Fabel von deren Selbstbefreiung.“⁶⁰⁵ Neugebauer sah in all den Attacken der ÖW eine „parteipolitische Denunziation.“⁶⁰⁶ Beispielsweise wollte Czermak die ÖW als die Institution mit den wahren Widerstandskämpfern gegen das NS-Regime preisen. Er eröffnete einen Leserbrief in der konservativen Zeitung „Österreich Paneuropa“ mit der Nähe des Nationalsozialismus zum Kommunismus: „Mit Lenin begannen die Katastrophen des 20. Jahrhunderts. Der Zweite Weltkrieg plus Auschwitz etc. ist ohne den Stalinverehrer Hitler und den Leninverehrer Mussolini nicht denkbar.“ Er warf außerdem dem DÖW vor, Tagespolitik auf Kosten der Steuerzahler zu machen und verlangte öffentlich, dass dem ein Ende gesetzt werde: „Je gründlicher auch auf diesem Gebiet mit den kommunistischen Umtrieben Schluß gemacht wird, desto besser für die öffentlichen Finanzen, das öffentliche Bewusstsein und die Aufarbeitung der Vergangenheit.“⁶⁰⁷ Die Antwort auf Czermaks Schreiben, verfasst von Neugebauer, folgte prompt und nahm Stellung gegen die Aussagen Czermaks bzw. erwähnte auch das Interesse Czermaks für kommunistischen Ideen in seiner Jugendzeit⁶⁰⁸.

Neben der Kritik an den Subventionen für das DÖW sprach die ÖW dem Dokumentationsarchiv zusätzlich seine Wissenschaftlichkeit ab bzw. bezichtigte das DÖW der Geschichtsverfälschung, wieder konnotiert mit dem Vorwurf des kommunistischen Hintergrundes: „Die Österreichische Widerstandsbewegung ging der

⁶⁰³ Vgl. Wolfgang Neugebauer, „Vergangenheitsbewältigung“, in: Zukunft, 11/1990, 32.

⁶⁰⁴ Vgl. ÖWIP 1993, Ende, wie in Anm. 597, 1993, 9.

⁶⁰⁵ Albert Massiczek, Vergangenheitsbewältigung: Wie?, in: Zukunft 1/1991, 43.

⁶⁰⁶ Vgl. Wolfgang Neugebauer, „Vergangenheitsbewältigung“, in: Zukunft, 11/1990, 32.

⁶⁰⁷ Vgl. Bruno Czermak, Leserbrief, in: Österreich Paneuropa, 7-8/1991, 22.

⁶⁰⁸ Vgl. Wolfgang Neugebauer, Leserbrief, in: Österreich, Paneuropa, 17.

»Wissenschaftlichkeit« des DÖW nach, befaßte sich mit der kommunistischen Geschichtsverdunkelung im Fall des Mauthausenbefreiers Louis Haeffliger und dem Ignorieren bestimmter Widerstandsakte, die der politischen Programmierung des DÖW zuwiderliefen.⁶⁰⁹ Haeffliger und die Ereignisse vom 5. Mai 1945 wurden verwendet, um das DÖW in seiner Wissenschaftlichkeit zu kritisieren. Herangezogen wird das Wirken Ludwig Soswinskis und Hans Maršáleks als DÖW-Funktionäre, durch die Haeffliger verleumdet werde. Maršálek verhinderte als Funktionär des „Comité International de Mauthausen“ mittels eines Gutachtens, dass in Mauthausen öffentlicher Raum nach Louis Haeffliger benannt werde.

Das DÖW dürfe der ÖW zufolge in dieser Form nicht existieren Die Verwaltung eines Archivs, das „nicht existieren könnte, würde es nicht von der öffentlichen Hand mit Millionenbeträgen subventioniert“ und das „rechtens nur im Rahmen einer zentralen Stelle beheimatet sein dürfte und von einem Berufsarchivar höchsten Ranges geleitet sein müßte“, läge in „Händen von archivalischen Laien“ und „kann nur Sache der Republik Österreich selbst sein. Die Sammlung und Sichtung der Zeugnisse über die Okkupationszeit gehört ausschließlich in die Kompetenz der Institution Österreichisches Staatsarchiv.“⁶¹⁰ Weiters könne das DÖW ja gar nichts mit dem Widerstand in der Zeit des Nationalsozialismus zu tun haben, wenn man sich das Gründungsjahr des DÖW ansieht (1963). Die Kritik am DÖW wurde immer an den selben Punkten aufgehängt: Neugebauer und seine - nach Meinung der ÖW - nicht vorhandene Wissenschaftlichkeit sowie seine Kritik an der ÖW; die kommunistische Propaganda, die im DÖW herrsche; die staatliche Unterstützung für einen kommunistischen Verein sowie die Verleugnung Louis Haeffligers als Retter Mauthausens durch das DÖW im allgemeinen und Neugebauer und Bailer-Galanda im speziellen. Weniger, aber in gleichfalls untergriffigem Maß ist die Kritik an Herbert Steiner, dem Vorgänger Neugebauers als wissenschaftlicher Leiter des DÖW. Dieser wäre laut ÖW ein „Kommunist der alten Schule [gewesen, JS]. Im deutschen Sprachraum mit seinen 90 Millionen können Leute wie Herbert Steiner außer in Österreich nirgendwo Personen von öffentlichem Rang sein.“⁶¹¹ Abgesehen von dieser Negierung und der gewünschten Verbannung kommunistischen Denkens aus dem öffentlichen Raum sprach damit die

⁶⁰⁹ ÖWIP 1993, Ende, wie in Anm. 601, 11f.

⁶¹⁰ Vgl. Fritz Molden u. Informations- und Pressedienst der Österreichischen Widerstandsbewegung (ÖWIP), Widerstand gegen Hitler und Stalin – und heute..., Heft 3, Wien 2002, 1.

⁶¹¹ Vgl. ÖWIP 3/2002, wie in Anm. 610, 1.

ÖW Herbert Steiner das Recht ab, eine öffentliche Position zu bekleiden, und zwar aus Gründen einer politischen Gesinnung.

Der Konflikt bzw. die Inkludierung Haefligers in die Streitigkeiten muss auf zwei Ebenen betrachtet werden. Massiczek und Czermak waren hauptsächlich bemüht, das DÖW zu diffamieren und benützten Haefliger durchgehend für ihre Belange. Haefliger selbst wurde von Johannes Zopp vertreten. Dieser arbeitet auch heute noch am Andenken und an der Anerkennung Haefligers in der Öffentlichkeit. Zopps Hauptaugenmerk lag und liegt heute noch mehr an der Verbreitung von Haefligers Tätigkeit. Er verfasste Haefliger lobende Artikel und schrieb verschiedene Stellen an, um Unterstützung bei der Anerkennung Haefligers zu erhalten. Er bat Politiker in führenden Positionen (Bürgermeister der Stadt Wien, Bundesminister, Vizekanzler), dem Schweizer einen Orden zu verleihen bzw. zumindest den Vorschlag Haefligers für den Friedensnobelpreis durch die ÖW, zu unterstützen. Die Marktgemeinde Mauthausen bearbeitete er erfolglos, eine Straße nach Haefliger zu benennen⁶¹².

Wiederholt kritisierte die ÖW das Verhalten Maršáleks und der Kommunisten, die im Namen des „Österreichischen Nationalausschusses im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen“ ein Dankschreiben⁶¹³ an Haefliger verfasst haben, aber sich danach vor allem in der Leugnung und Diffamierung desselben hervorgetan hätten. Dies stellte für die ÖW eine Kehrtwendung der ehemaligen Gefangenen dar. Doch selbst innerhalb der ÖW existierte eine solche Kehrtwendung. Zur Gründung des DÖW 1963 verfasste die ÖW, damals noch unter einem Generalsekretär namens Franz Murko⁶¹⁴, ein Schreiben an das DÖW, in dem die Gründung desselben „mit aufrichtiger Freude“ begrüßt wurde. Weiter verlautete das Schreiben: „Die Österr. Widerstandsbewegung ist der Meinung, daß das Dokumentationsarchiv der Widerstandsbewegung als überparteiliche Spezialorganisation in Hinkunft auf dem Gebiet der Dokumentation des Widerstandskampfes federführend sein soll. Aus diesem Grunde wird die Österr. Widerstandsbewegung das ihr noch zur Verfügung stehende oder noch zukommende Material dem Dokumentationsarchiv überlassen.“⁶¹⁵ Zusätzlich spendete das ÖW dem DÖW noch S 1000,- und äußerte die Hoffnung, dass mit einer überparteilichen Arbeit

⁶¹² Vgl. Korrespondenzmappe Nr. 180, Luis (sic!) Haefliger des DÖW; Interview mit Johannes Zopp vom 4. Juni 2007.

⁶¹³ Siehe Anhang, „Dankesschreiben der österreichischen ehemaligen Gefangenen an Louis Haefliger“

⁶¹⁴ Franz Murko schien hinsichtlich der Konflikte nie als Protagonist auf.

⁶¹⁵ Vgl. DÖW, 22734.

der Widerstandskämpfer eine möglichst starke Kraft gegen neonazistische Tendenzen entstehen möge. In der Gründung des DÖW sah die ÖW damals mit der Zusammensetzung des Kuratoriums eine Gewähr für überparteiliches Arbeiten⁶¹⁶.

Die Konflikte waren für Haefliger so tiefgreifend und beeindruckend, dass er in seinem Testament das DÖW völlig ablehnte. Es bezog sich auf sein zeitgeschichtliches Material, das die ÖW hinsichtlich einer Nutzung im Österreichischen Staatsarchiv erben sollte. „Sie allein genießt mein Vertrauen, jedoch n i c h t das sogenannte ‚Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes‘, dem ich jede Nutzung meines Archivmaterials abspreche.“⁶¹⁷ Noch in der Parte wurde Haefligers Tat gedacht: „Mit zehntausenden Überlebenden des ehemaligen KZ Mauthausen und mit ihren weltweit verstreuten Angehörigen trauern alle, die ihn erlebt, gekannt und gemocht haben, zusammen mit seiner Familie, um den RETTER VON MAUTHAUSEN – Ehre seinem Andenken“ Und scheinbar noch dem Streit folgend mutet der Gedenkspruch am rechten oberen Rand des Parte an: „Die Person des Helfers müsste für Alle unantastbar sein.“⁶¹⁸ Louis Haefliger selbst wollte vermeiden, dass sein Nachlass dem DÖW in die Hände fällt. Er selbst sagte auch, dass Maršálek ihn seit Jahren sabotiere⁶¹⁹. Das öffentliche Auftreten gegen das DÖW überließ Haefliger Czermak, Massiczek und Zopp. Diese verwendeten seine Geschichte massiv gegen das DÖW. Doch dürfte es auch einmal zu einer Annäherung gekommen sein, das aber anscheinend zu einer enttäuschenden Erfahrung wurde. Herbert Steiner vom DÖW schrieb nämlich im Juni 1965 einen Brief an Louis Haefliger, der eine Antwort war auf eine Anfrage Haefligers. In dem Brief erklärte Steiner, dass das DÖW „alle Materialien über nationalsozialistische Verfolgung“ sammelt. Offenbar hatte Haefliger zuvor berichtet, dass er in Besitz gewissen Materials sei. Dieses weckte Interesse beim DÖW, denn Steiner bat darum, diese Materialien kopieren zu dürfen⁶²⁰.

Von den 1970er Jahren gibt es keine Beweise für Konflikte zwischen ÖW und DÖW, allerdings sehr wohl schon Briefe, die Konfrontationen zwischen der ÖW und Dürmayer seitens des Comité International de Mauthausen, als dessen Generalsekretär er fungierte. Er kritisierte eine Broschüre der ÖWIP („Einer aus dem Dunkeln, die

⁶¹⁶ Vgl. DÖW, 22734.

⁶¹⁷ ÖStA AVA, E/1738:1.

⁶¹⁸ ÖStA AVA, E/1738:1.

⁶¹⁹ Vgl. Marcus Stadler, Der ruhelose Retter, in: Wiener Zeitung (Feuilleton), Wien 28. Juli 1989, 8.

⁶²⁰ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:14.

Befreiung Mauthausens“) und tat sie als „Märchen“ ab, „um nicht den treffenderen Ausdruck »plumpe Fälschungen« zu gebrauchen.“⁶²¹ Die ÖW konterte daraufhin in einem Brief vom 24. Jänner 1978: Es „hat [...] Hofrat Marsalek [...] auf Befragen Funktionären der Österreichischen Widerstandsbewegung und in Anwesenheit Luis Haefligers zugegeben, daß die Handlungen Haefligers entscheidend für die Befreiung des KZ Mauthausen waren, man jedoch aus anderen Gründen keinen Wert darauf gelegt hat, ihn in der Öffentlichkeit aufscheinen zu lassen.“⁶²² Auch Haeflinger äußerte sich diesbezüglich in einem Brief an Matt Mitte 1987: „Was nun das schweizerische und vor allem das österreichische Fernsehen betrifft, wird man immer wieder dort stolpern wo der Kommunismus ein wenn auch winzig kleines Mitspracherecht hat.“⁶²³ Der Grund dessen war der gescheiterte, nicht nachweisbare Versuch der KPÖ, Haeflinger und sogar seine Frau einzubinden. Ihnen wurde Geld und eine Wohnung versprochen, doch sie trotzten der KP. Selbst Wiesenthal hätte sogar bestätigt, dass Haeflinger nie irgendwo reinkommen könne, wo die KP ein – auch noch so kleines – Mitspracherecht habe⁶²⁴. Es ist nicht nachweisbar, ob und inwiefern die folgende Begebenheit hier Einfluss nahm: Im Sommer 1945 habe die schweizerische kommunistische Partei „Partei der Arbeit“ Haeflinger medial gegen das Rote Kreuz hochjubeln wollen, wogegen er sich aber gewehrt habe. Daraufhin wurde er auch von den österreichischen Kommunisten „geschnitten.“⁶²⁵ Diese Aussage ist inhaltlich weder belegbar noch widerlegbar. Doch Matts Ausdrucksweise zeugt hier eher von einer Diskreditierung. Es klingt beinahe schon wie eine Verschwörungstheorie: die Kommunisten der ganzen Welt hielten insofern zusammen, als der Feind der Kommunisten in einem Land auch der Feind der Kommunisten in einem anderen Land sei.

Im Frühjahr 1988 fand eine Sitzung in den Räumlichkeiten der ÖW statt, an der Pfoch und Stroer als Vertreter des DÖW und Czermak und Franz Klar von der ÖW teilnahmen. Hierbei wurden zwei Punkte beschlossen:

1. Das DÖW bedauert mittels Erklärung die Angriffe gegen die ÖW.
2. Zur Verhinderung der Wiederholung solcher Streitigkeiten sollten jeweils zwei Funktionäre der einen Seite im Vorstand der ander Seite sitzen.

⁶²¹ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:13.

⁶²² ÖStA AVA, E/1738:13.

⁶²³ ÖStA AVA, E/1738:13.

⁶²⁴ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:13.

⁶²⁵ Vgl. Matt, Dunkel, wie in Anm. 30, 156.

Auf dieses Treffen aufbauend wurde für den 29. Juni 1988 ein weiteres anberaumt, an dem für das DÖW Fritz Bock, Ludwig Soswinski, Wolfgang Neugebauer und Herbert Steiner anwesend waren. Die ÖW wurde vertreten durch Ferdinand Habl und Simon Wiesenthal, damals beide Vizepräsidenten der ÖW. Hier wurde dem DÖW eine Erklärung des ÖW vorgelegt, die das ÖW restlos rehabilitieren sollte und dem DÖW mehr oder weniger wissenschaftliche Unzulänglichkeit und mangelnde Professionalität attestiert hätte. Dies wurde von Neugebauer und Steiner abgelehnt. Gleichzeitig legte das DÖW eine Erklärung mit den beiden Punkten Streitbeilegung und das Bekenntnis zum gemeinsamen Ziel beider Vereinigungen (Arbeit gegen Antisemitismus, Faschismus, Rassenhass und Diktatur) vor. Czermaks Schreiben an Haefflinger, das all diese Punkte darlegte, schloss mit der Frage um Meinung des Schweizers, ob die ÖW auf ihrem Entschuldigungsschreiben beharren, jenes vom DÖW annehmen oder eine Mischung der beiden Erklärungen anstreben solle⁶²⁶. Da bis heute noch kein Austausch von Vorstandsmitgliedern erfolgt ist und heute noch gegen das angeblich kommunistische DÖW geschrieben wird, ist davon auszugehen, dass die Annäherung nicht gelungen ist.

Im Mai 1998 erkundigte sich Heinz Fischer, damals Präsident des Nationalrates beim DÖW, namentlich bei Bailer-Galanda nach der „Causa Haefflinger“⁶²⁷. Anlass dieser Erkundigung war ein Brief von Johannes Zopp, der Heinz Fischer anlässlich der Eröffnung einer Ausstellung über stalinistische Methoden bei der Bildpropaganda nahelegte, bei dessen Eröffnungsrede auch auf Haefflinger einzugehen, da die Retuschierung Haeffligers von einem Foto ja auch eine stalinistische Methode gewesen wäre⁶²⁸. Angeblich wäre Haefflinger von einer Abbildung, die ihn und den sowjetischen Oberst Pirogow zeigt, aus Propaganda-Gründen wegretuschiert worden⁶²⁹. Bailer-Galandas Reaktion auf den Brief beinhaltete die Punkte, die wiederholt zu Konflikten geführt hatten. Das DÖW musste sich oft mit dem Thema aufgrund von Anfragen führender Politiker auseinandersetzen. Zopp ist bereits seit den 1980ern beim DÖW bekannt⁶³⁰.

⁶²⁶ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:13.

⁶²⁷ Vgl. Korrespondenzmappe des DÖW Nr. 180 – Luis (sic!) Haefflinger

⁶²⁸ Vgl. Korrespondenzmappe des DÖW Nr. 180 – Luis (sic!) Haefflinger

⁶²⁹ Vgl. ÖWIP 3/2004, wie in Anm. 596, 14.

⁶³⁰ Vgl. Korrespondenzmappe des DÖW Nr. 180 – Luis (sic!) Haefflinger

Das Herantreten Zopps an verschiedene Stellen (Stadt Wien, Gemeinde Mauthausen, bundesweite Stellen) zwecks Anerkennung(en) für Haefliger ist nicht neu. Überraschend ist allerdings, dass Neugebauer als wissenschaftlicher Leiter des DÖW Zilk einmal davon informierte, dass gegen eine solche Verleihung nichts einzuwenden sei. Der Friedensnobelpreis sei „zwar etwas zu hoch gegriffen, doch die von Herrn Prof. Zopp angeregte Verleihung eines Wiener Ehrenzeichens wäre durchaus in Erwägung zu ziehen (sofern nicht eine Bundesauszeichnung in Frage kommt).“⁶³¹ Dazu muss allerdings bemerkt werden, dass Haefliger nach Neugebauers Meinung ein Ehrenzeichen zustehe, weil er durch das Hinführen des ersten amerikanischen Panzers die Befreiung beschleunigt habe. Von einer Verleihung wegen der Rettung von 60000 Häftlingen vor der angeblichen Massenliquidierung ist nicht einmal ansatzweise die Rede⁶³².

1993 hätte sogar ein Gemeindebau in Wien nach Louis Haefliger benannt werden sollen. Deswegen wurde das DÖW auch von der zuständigen MA 7 kontaktiert. Neugebauer überlieferte der MA 7 damals negative Stellungnahmen⁶³³.

Der Hauptgrund für Neugebauers Streitbarkeit in diesem Konflikt war weniger Haefligers Rolle bei der Befreiung. Neugebauer kämpfte verbissen gegen die Diffamierungen der ÖW, die der Institution DÖW in der Öffentlichkeit schaden könnten. Zu diesem Zweck schickte er anlässlich der Ausstrahlung des Haefliger-Films von Alphons Matt prophylaktisch einen Brief an den ORF um ihn davor zu warnen, im Film enthaltene DÖW-schädigende Aussagen unkommentiert auszustrahlen. Weiters bat er im Falle der Existenz solcher Aussagen im Film um eine Möglichkeit, dies zu kommentieren und richtig stellen zu können. Sollte aber der ORF den Film einfach ausstrahlen und er enthielte DÖW-schädigende Aussagen, so würde Neugebauer rechtliche Schritte gegen den ORF einleiten⁶³⁴.

Im Sommer 1988 wandte sich Neugebauer einmal direkt an Johannes Zopp, um diesen zurechtzuweisen, denn das DÖW hatte nichts mit dem Mauthausen-Film des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Sport zu tun, wie das Zopp und die ÖW

⁶³¹ Korrespondenzmappe des DÖW Nr. 180 – Luis (sic!) Haefliger

⁶³² Vgl. Korrespondenzmappe des DÖW Nr. 180 – Luis (sic!) Haefliger

⁶³³ Vgl. Korrespondenzmappe des DÖW Nr. 180 – Luis (sic!) Haefliger

⁶³⁴ Vgl. Korrespondenzmappe des DÖW Nr. 180 – Luis (sic!) Haefliger

immer wieder behaupteten. Zopp reagierte darauf mit dem Hinweis, den Film in der Zwischenzeit gesehen zu haben und das DÖW nicht mehr mit dem Film in Verbindung zu bringen⁶³⁵.

Sogar Maršálek selbst wehrte sich in einem Schreiben 1973 gegen den Vorwurf der kommunistischen Diffamierung und Ausgrenzung Haefligers⁶³⁶. Zu diesem Zeitpunkt organisierte die Österreichische Lagergemeinschaft (ÖLM)⁶³⁷ die Befreiungsfeierlichkeiten und Haefliger hatte sich beschwert, dass er nicht eingeladen worden war, weil er sich nach dem Krieg geweigert hätte, der KPÖ beizutreten, unter der falschen Annahme, der KZ-Verband organisiere die Befreiungsfeierlichkeiten. Maršálek sei nichts von irgendeinem Anwerben Haefligers für die KPÖ bekannt und im Vorstand der überparteilichen ÖLM sei er von den sechs Vorstandsmitgliedern der einzige Kommunist, womit Haefligers Vorwurf hinfällig sei⁶³⁸.

Fast immer, wenn sich Zopp an Politiker gewandt hatte, wurde das DÖW von diesen befragt. Anlässlich all der Diskussionen und Streitigkeiten um Haefliger und die Befreiung Mauthausens verfasste Bailer-Galanda Mitte/Ende der 1980er Jahre eine unveröffentlichte Stellungnahme, die die Aussagen Haefligers durchleuchtete und mittels Literatur entkräftete. Demnach gebe es Behauptungen und wenige Anzeichen für einen Befehl Himmlers, allerdings keine Beweise. Ein zwar von ihr nicht angeführtes, aber diesbezügliches Dokument ist eine Geheiminformation innerhalb der US-Army an die „Twelfth (sic!) Army Group“⁶³⁹, in der von einem französischen Offizier berichtet wird, der am 22. April 1945 aus dem Lager Mauthausen zurückgekommen sei und von einer geplanten Massenliquidierung berichtet haben will⁶⁴⁰. Über eine und welche Reaktion von Seiten der US-Army ist nichts bekannt. Auch im Protokoll der Sitzung des Internationalen Mauthausen Komitees vom 6. Mai 1945, 16 Uhr nachmittags, will ein polnischer Häftling und Mitglied des Komitees, der Gusen von Mauthausen aus besichtigte, erfahren haben, dass die SS die Gefangenen in die Stollen treiben wollten. Dies sei aber von einem Gefangenenaufstand verhindert worden. In Mauthausen wäre

⁶³⁵ Vgl. Korrespondenzmappe des DÖW Nr. 180 – Luis (sic!) Haefliger

⁶³⁶ Vgl. AMM, Sch/4/5.

⁶³⁷ Die österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen wurde 1964 als „Vereinigung der österreichischen ehemaligen KZ-Häftlinge des KZ Mauthausen“ gegründet. Siehe <http://www.mkoe.at> (Stand: 22.10.2007).

⁶³⁸ Vgl. AMM, Sch/4/5.

⁶³⁹ Vgl. AMM, Sch/4/5.

⁶⁴⁰ Vgl. AMM, Sch/3a/1.

geplant gewesen, die Gefangenen in den Keller zu bringen und dort mit Gaspistolen zu töten⁶⁴¹. Die Aussagen bezüglich Gusen sind nicht nachweisbar, und sämtliche Gefangene in Mauthausen in das Kellergeschoss zu bringen, ist allein aus Platzgründen nicht möglich. Aus diesem Grund sind diese Aussagen zwar vorsichtige Hinweise, aber nicht haltbar. Sehr wohl existierten aber für Bailer-Galanda relevante Beweise für Himmlers Verhalten, seine Haut retten zu wollen, da er bereits Mitte April zugesagt habe, keine Evakuierungsmärsche und keine gesamte Vernichtung der KZ-Häftlinge anzuordnen. In einem wichtigen Satz fasste Bailer-Galanda ihre Meinung über die angebliche geplante Gesamtliquidierung des Lagers zusammen: „Alle Häftlinge nationalsozialistischer Konzentrationslager fürchteten den Vernichtungswillen der SS beim Heranrücken der alliierten Truppen, doch in der Realität wurden in keinem KZ eine solche »Endlösung« vor der Befreiung durchgeführt.“⁶⁴², schon gar nicht in irgendeinem der Außenlager Mauthausens⁶⁴³. Laut Bailer-Galanda, die sich dabei auf Gisela Rabitsch beruft, sei die gesamte SS am 3. Mai abgezogen und die Wiener Feuerschutzpolizei habe die Bewachung übernommen. Am 4. Mai, so Bailer-Galanda, haben die Gefangenen von den Bewachern die Bestätigung erhalten, dass der Häftlingsbereich des Lagers nicht mehr von den Wachen, zu diesem Zeitpunkt die Wiener Feuerschutzpolizei betreten werde. Der Schlüsselabsatz Bailer-Galandas sagte indirekt aus, dass Louis Haefligers Aktion nicht mehr nötig gewesen sei: „Nach Haefligers eigener Darstellung [...] will er erst am Morgen des 5. Mai die Amerikaner zu Hilfe geholt haben, zu einem Zeitpunkt also, wo auf Grund des Abzuges der SS-Einheiten die ärgste Gefahr für die Häftlinge bereits gebannt schien. Im übrigen wäre das KZ Mauthausen auch ohne die Bemühungen von Louis Haefliger von den US-Truppen befreit worden, möglicherweise erst kurze Zeit später. Daß diese um Stunden (oder Tage) frühere Befreiung die Häftlinge vor der Liquidierung gerettet hätte, ist nicht belegt.“⁶⁴⁴ De facto sei Haefligers Aktion ihrer Meinung nach nicht notwendig gewesen.

Als parteipolitisches Hickhack waren die Streitigkeiten nicht anzusehen, da es lediglich um die Kommunisten als solche geht. Die ÖVP bzw. die SPÖ setzten sich bei diesen Konflikten gar nicht in Szene. Die beiden Parteien wurden nie angegriffen. Hin und wieder traten sie zwar in Erscheinung, aber z.B. nur in Form einer Person, die bei

⁶⁴¹ Vgl. AMM, St/7/1.

⁶⁴² Vgl. Korrespondenzmappe des DÖW Nr. 180 – Luis (sic!) Haefliger

⁶⁴³ Vgl. Maršálek, Beitrag, wie in Anm. 336, 25.

⁶⁴⁴ Korrespondenzmappe des DÖW Nr. 180 – Luis (sic!) Haefliger

Diskussionen zugegen war. Fritz Bock, der bei besagter zweiter Besprechung zwischen DÖW und ÖW anwesend war, ist ÖVP-Politiker, aber nicht als solcher bei diesem Treffen, sondern als Vertreter des DÖW. Bei der ÖW ist zwar ein großes Naheverhältnis zur ÖVP zu erahnen, aber dies wird nie als solches erwähnt. Niemals wird geschrieben, dass beispielsweise Zopp bei der ÖVP ist. Die ÖW präsentiert sich lediglich mit den gleichen Attributen wie die ÖVP: konservativ, katholisch, bürgerlich.

Geschichte per se wurde zu einem Spielball damals gegenwärtiger Aversionen. Sie wurde in der Fassung der ÖW unter Verwendung der immer selben nicht seriösen Quellen so verarbeitet, dass sie gegen den Kommunismus und gegen das DÖW verwendet werden konnte. Ob die Vorgehensweise auf längere Sicht dem DÖW schaden hätte können, bleibt unbeantwortet, da der Konflikt seit Haefligers Tod an Bedeutung verlor.

8. Der Friedensnobelpreis für Louis Haefliger?

Bereits 1950 wurde Haefliger für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen. Der Initiator des Vorschlags war der damalige Justizminister Otto Tschadek. Sein Brief, datiert mit 20. Jänner 1950, existiert in Haefligers Nachlass in mehrfacher Ausführung⁶⁴⁵. Die Nennung des Schweizers dürfte nicht im Verborgenen geblieben sein, denn sogar eine Schweizer Zeitung berichtete in einem kleinen Artikel von der Nennung Haefligers für den Nobelpreis⁶⁴⁶. Nicht nachweisbar ist Haefligers Verbindung zu einem Mann namens Erwin Sauczek. Dieser bat jedenfalls den französischen Hochkommissar in Österreich, André François-Poncet, Tschadeks Vorschlag zur Haefligers zu unterstützen, da sich dieser in einer schwierigen finanziellen und existenziellen Lage befände⁶⁴⁷.

Bei einer Vorstandssitzung der ÖW 1987 wurde beschlossen, Haefliger für den Friedensnobelpreis vorzuschlagen⁶⁴⁸. In einem Brief 1988 an ihn war zu lesen, dass die österreichische Bundesregierung den Vorschlag Haefligers für den Friedensnobelpreis 1988 auf Antrag der ÖW aber nicht unterstütze. Offizielle Begründung gab es keine, aber inoffiziell soll es geheißen haben, dass die Regierung dies unterließe, da im Sog der Waldheim-Affäre ein österreichischer Kandidat zu dem Zeitpunkt nicht viele Chancen habe⁶⁴⁹. Zu den beiden offiziellen Vorschlägen kam also zumindest noch ein dritter Anlauf zustande, der aber nicht zu einem offiziellen Vorschlag beim Nobelpreiskomitee führte.

Louis Haefliger wurde 1991 von der Österreichischen Widerstandsbewegung mit einem Brief, unterschrieben von Generalsekretär Albert Massiczek und dem Präsidenten Bruno Czermak, an das Nobelkomitee in Oslo für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen. Als Begründung wurde in dem Brief genannt, dass der Schweizer „mit Hilfe von ihm herbeigeholter amerikanischer Panzer den Häftlingen des Konzentrationslagers Mauthausen das Leben gerettet“⁶⁵⁰ hat. Mehr Worte wurden hier nicht mehr über die Aktion Haefligers verloren. Der Großteil des Briefes beschränkte sich nämlich darauf, gegen die Feinde Haefligers Stellung zu beziehen: „In Österreich wird seit Jahren um

⁶⁴⁵ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:1.

⁶⁴⁶ Vgl. Genève Cooperation, Nr. 11, Genève 18 mars 1950, 3.

⁶⁴⁷ Vgl. AMM, Sch/4/5.

⁶⁴⁸ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:13.

⁶⁴⁹ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:14

⁶⁵⁰ Vgl. DÖW, 23345.

Herrn Haefliger eine heftige Diskussion geführt. Herrn Haefliger feindlich gesinnte Kreise versuchen, die Tatsache der Rettung der Mauthausener Häftlinge durch Herrn Haefliger zu leugnen und damit die Öffentlichkeit zu täuschen.“⁶⁵¹ Als die heftigsten Protagonisten wurden „die beiden bekannten Kommunisten“ Soswinski und Maršálek genannt, die durch ihr Wirken vor der Weltöffentlichkeit verhindert haben, dass Louis Haefliger als Retter zehntausender Häftlinge anerkannt wird. Hinzu kam noch eine Ergänzung über die Österreichische Widerstandsbewegung: „Die Österreichische Widerstandsbewegung ist überparteilich und besteht fast ausschließlich aus authentischen Teilnehmern am österreichischen Widerstand gegen das Hitler-Regime. Wir rechnen es uns zur Ehre an, Herrn Haefliger zu unseren Vorstandsmitgliedern zu zählen.“⁶⁵² Zu hinterfragen ist allerdings, ob eine Bewerbung für die Verleihung des Friedensnobelpreises der geeignete Platz für derlei Aussagen ist. Zwei Möglichkeiten können in Betracht gezogen werden:

- a) Massiczek und Czermak wollten das Nobelkomitee vor eventuellen Einwänden anders Denkender aus Österreich warnen.
- b) Der Friedensnobelpreis, den die Österreichische Widerstandsbewegung unbedingt forderte, wäre eine Rechtfertigung für den Kampf der ÖW gegen die Kommunisten bzw. besagte Kreise. Außerdem wäre es eine enorme Genugtuung für die ÖW, denn letztendlich könnte sie dann behaupten, dass sogar das Nobelkomitee Haefliger anerkenne, was einer weiteren Diskreditierung der Kommunisten Tür und Tor geöffnet hätte.

In jedem Fall waren die Aussagen Teil der massiven Diffamierungskampagne der ÖW gegen die Kommunisten. In Wien wurde, als eine Bitte um Unterstützung des Vorschlags an den Bürgermeister herangetragen wurde, das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes gebeten, nicht nur seine Meinung abzugeben, sondern sogar dem Präsidialbüro des Bürgermeisters Direktiven zu geben⁶⁵³.

In den letzten fünf Jahren vor Haefligers Ableben und über seinen Tod hinaus gingen eine Reihe von Anfragen von verschiedenen hohen Politikern Österreichs im Dokumentationsarchiv ein. Die meisten davon waren vom damaligen Bürgermeister der Stadt Wien, Helmut Zilk. Andere Anfragen kamen aus dem Bundeskanzleramt. Der

⁶⁵¹ Vgl. DÖW, 23345.

⁶⁵² DÖW, 23345.

⁶⁵³ Vgl. DÖW, 23345.

Inhalt war immer wieder derselbe: der oder die Antragssteller/in brauchte Information über Louis Haefliger und die Ereignisse vom Mai 1945. Der Hintergrund dessen war die ÖW und vor allem deren Mitglied Johannes Zopp. Das Ziel von Zopps Tätigkeit war eine noch vor Haefligers Tod anerkennende Wertschätzung für denselben zu erreichen. Angeregt wurden Verdienstzeichen des Bundes, des Landes oder die Unterstützung der Politiker bei einem neuerlichen Vorschlag Haefligers für den Friedensnobelpreis. Jedes Mal, wenn eine solches Schreiben bei einem Politiker einlangte, erkundigte sich sein Büro oder sein Kabinett beim DÖW, wie damit umzugehen sei. Durch diese Konstellation (Die ÖW als Gegner des DÖW, sprach mit ihrem Anliegen bei einem Politiker vor, der sich wiederum Erkundigungen beim DÖW einholte) war der Kreis der Streitenden eingeschränkt. Zilk schrieb in einem Brief an Zopp: „Was die Frage einer Ehrenbürgerschaft betrifft, müßte eine solche natürlich von verschiedenen Institutionen angeregt und überprüft werden. Ich habe daher das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands als wichtigste einschlägige und international renommierte Forschungsinstitution gebeten, Ihre Anregung zu überprüfen.“⁶⁵⁴

Der dritte und chronologisch eigentlich zweite Vorschlag Haefligers für den Friedensnobelpreis ist weitgehend unbekannt. Haefligers Frau selbst wandte sich im Jänner 1982 an das Nobelkomitee um zu erfahren, ob ein neuer Vorschlag gestellt werden müsste, oder ob man den Vorschlag des damaligen Justizministers Otto Tschadek aus 1950 gleichsam „aufwärmen“ könnte⁶⁵⁵. Die Antwort erfolgte auch im Februar 1982 unter dem Hinweis, dass ein neuer Vorschlag zu machen sei, allerdings von vorschlagsberechtigten Personen⁶⁵⁶. Definitiv vorgeschlagen wurde er dann für den Friedensnobelpreis 1983, wie ein Schreiben des Komitees bestätigt, allerdings ist unklar, ob der Vorschlag von Haefligers Frau stammt oder vom Europaparlamentarier Rudolf Schieler⁶⁵⁷. Seine Finger im Spiel dürfte jedenfalls ein gemeinsamer Freund oder Bekannter gehabt haben, der das verbindende Glied zwischen Schieler und Haefliger war⁶⁵⁸.

⁶⁵⁴ DÖW, Korrespondenzmappe Nr. 180 – Luis (sic!) Haefliger

⁶⁵⁵ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:13.

⁶⁵⁶ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:13.

⁶⁵⁷ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:4.

⁶⁵⁸ Vgl. ÖStA AVA, E/1738:13.

9. Conclusio

Wahrscheinlich lassen sich viele Details der Befreiung Mauthausens heute nicht mehr klären. Die Befreiung eines Konzentrationslagers hat viele Akteure und inkludiert viele Vorgänge, die nicht zu negieren und nicht zu unterschätzen sind. Die Behauptung, Louis Haefliger hätte 60000 Menschen das Leben gerettet, ist nicht verifizierbar, weil dies durch eine Einzelperson nicht erreicht werden konnte. Alles, was diese Behauptung beweisen soll, basiert auf Aussagen Louis Haefligers, entweder auf seinem Rapport oder auf Interviews mit ihm. Alle, die seine These vertraten, arbeiteten mit Aussagen und Beweisen, deren Ursprung Louis Haefliger selber war. Der Konflikt darüber beweist, dass dieses Thema zu heikel ist, um es wie viele andere Erinnerungsberichte unwidersprochen hinzunehmen. Die Kernfrage ist der Sprengungsbefehl. Er existierte, aber nicht als Plan einer Massenliquidierung. In allen drei Erlässen ist nichts zu finden, was auf die gleichzeitige Massentötung von Gefangenen hindeutet⁶⁵⁹. Der generelle Massenliquidierungsbefehl dürfte nicht existiert haben, denn er wäre sonst in einem anderen Lager durchgeführt worden. Trotz der Zersetzungserscheinungen in der SS gab es noch genug SS-Angehörige, die einen solchen Befehl befolgt hätten, denn im Lager Mauthausen wurde bis in die letzten Tagen gemordet und gequält. Das endete erst mit dem Abzug der SS am 3. Mai.

Allerdings ist auch der Behauptung, Haefligers Tat wäre nicht notwendig gewesen, angesichts des Chaos in den letzten Tagen des Lagers, nicht haltbar. Hier müsste zuerst genauer beantwortet werden – und das wird wahrscheinlich nicht mehr möglich sein – wer was wusste, wie es einzuschätzen war und ob jemand im Lager Kenntnis davon, dass die US-Army bereits in den Vormittagsstunden in Mauthausen war. Woher sollte Haefliger es wissen? Er war zu diesem Zeitpunkt auf dem Weg, um eine amerikanische Einheit zu finden. Der Inhalt des beim Roten Kreuz unter Verschluss gehaltenen Dossiers über den IKRK-Delegierten Louis Haefliger wird vielleicht noch weitere Sichtweisen eröffnen.

Immerhin wurde ihnen damit klar, dass sie nicht allein waren. Das deutsche Komitee des ehemaligen Konzentrationslagers Mauthausen verfasste am 8. Mai 1945 eine Dankesschrift an Louis Haefliger, in der es sich für die Repatriierung einiger

⁶⁵⁹ Vgl. Moll, wie in Anm. 80, 486f, 489f u.491. Siehe auch Kapitel „Der Befehl zur Massentötung der Gefangenen der Lager Mauthausen und Gusen“

französischer, belgischer und holländischer Gefangener bedankt, da dies in den anderen Gefangenen ein Gefühl des nicht Alleinseins erweckte. „Diese Befreiungsaktion [die Repatriierung, JS] hemmte die SS-Lagerführung zweifelsohne in der bereits begonnenen verbrecherischen Liquidierung des Lagers...“⁶⁶⁰ Aber noch in den letzten Apriltagen war die Gaskammer in Funktion. Was bedeutete das für die Gefangenen? Einerseits biederten sich SS-Leute an und es gab Zeichen von „draußen“, aber andererseits wurde im Lager noch gemordet. Kaltenbrunners Befehl zur restlosen Übergabe des Lagers an die Alliierten stiftet dabei noch mehr Verwirrung

Die Konflikte um die Person Haefliger als reinen Streit zwischen Kommunisten und Bürgerlichen zu sehen, ist eine zu einfache Definition. Hierfür ist eine viel differenziertere Betrachtung vonnöten gewesen, selbst wenn die ÖW als christlich-konservativer Verein eine Hetzkampagne gegen den Kommunismus veranstaltet(e). Der Streit selbst war ein Streit zweier verbundener Ebenen: der Ebene Anerkennung für Louis Haefliger und jener der Konflikte der ÖW mit dem DÖW bzw. der Kampf der ÖW gegen den Kommunismus. Der permanente Kampf der ÖW gegen den Kommunismus war jedenfalls die Verbindung zwischen den beiden.

Manches kann vermutlich nicht mehr beantwortet werden. Zumindest war es im Rahmen dieser Diplomarbeit nicht möglich herauszufinden, warum Louis Haefliger auf einem Militärfoto der Roten Armee wegretuschiert wurde. Oberst Pirogow hielt eine kurze Ansprache, als die sowjetischen Gefangenen Mitte Mai 1945 das Lager verlassen konnten. Davon existiert ein Bild, das Haefliger neben dem Offizier stehend zeigt⁶⁶¹. Warum aber später Haefliger aus diesem Bild rausgenommen wurde, ist unklar. War es ein kommunistisches Propagandafoto, wie es die ÖW vermutet⁶⁶²? Durfte der ehemalige Bankbeamte Haefliger als Vertreter des Kapitalismus nicht auf einem sowjetischen Foto abgebildet sein, weil es der Öffentlichkeit gezeigt wurde und damit die Propagandawirkung verloren gegangen wäre? Dies sind Spekulationen. Andere begeben sich nicht in Spekulationen, sondern sehen Haefliger vielmehr einfach als Opfer, dem dadurch Anerkennung entzogen wird. Matt beispielsweise hinterfragt gar nicht, warum diese Retuschierung vorgenommen wurde. Wir kennen bei diesem Bild lediglich eine nicht verifizierbare Bildgeschichte, doch selbst diese Bildgeschichte wird wieder

⁶⁶⁰ ÖStA AVA, E/1738:3.

⁶⁶¹ Vgl. ÖWIP 2/2000, wie in Anm. 68.

⁶⁶² Vgl. ÖWIP 2/2000, wie in Anm. 68, 4.

benützt um Geschichte unter der Prämisse subjektiver Wahrheitsfindung zu erzählen – Louis Haefliger wird nicht anerkannt. Noch unklarer ist der Verbleib des Materials: Das retuschierte Bild ist im Rahmen der Recherchen nirgends aufgetaucht, nicht einmal dort, wo es vermutet wurde – in Haefligers Nachlass.

Zeitweise wird der Eindruck erweckt, Haefliger wäre nur das „Mittel zum Zweck“ für die Seite, die ihn protegierte und seinen Bekanntheitsgrad voranzutreiben versuchte, gewesen. Denn letztendlich, zumindest in den letzten Jahren seines Lebens, lebte er relativ zurückgezogen. Sein Name erschien lediglich in den verschiedenen Arbeiten der Streitenden, er selbst war nicht mehr so sehr die treibende Kraft, sondern Johannes Zopp. Die Österreichische Widerstandsbewegung benützte Haefliger massiv, um sich selbst in Stellung gegen die „kommunistische Weltverschwörung“ zu bringen. Der Schweizer wurde damit zu einem Spielball subjektiver Wahrheitspräsentation.

Das Verarbeiten der Befreiung im jeweiligen Sinne der verschiedenen Seiten, besonders der Kommunisten und der Haefligerverteidiger ergibt folgendes Bild: die Kommunisten, allen voran der frühe Maršálek, Valentin Sacharow, Bruno Baum und Herbert Glöckner verwendeten Mauthausen, um ihre eigenen Ansichten zu präsentieren und zu verkaufen. Sie agierten als Verteidiger des Kommunismus. Wurde gegen jemanden geschrieben wurde, dann gegen die Amerikaner oder den Imperialismus, jedoch niemals gegen Haefliger, denn Haefliger kam einfach nicht vor, er wurde ignoriert oder ausgelassen. Aber im Sinne einer Diffamierung gegen Louis Haefliger oder die Österreichische Widerstandsbewegung wurden die historischen Inhalte nicht verwendet. Umgekehrt aber sehr wohl: die Österreichische Widerstandsbewegung, und hier vor allem Bruno Czermak und Alfred Massiczek benützten die Befreiung Mauthausens wesentlich, um andere zu diffamieren, seien es jetzt die Kommunisten, oder sei es das DÖW.

Um aus Geschichte Kapital zu schlagen, wurde eine jeweils eigen Version der Geschichte präsentiert und somit eine eigene, den Zielen entsprechende Wahrheit zurechtgebogen: die Kommunisten folgten ihrer Parteilinie, die ÖW bekämpfte den Kommunismus, und Louis Haefliger hatte persönliche Vorteile wie sein Verhalten im Prozess gegen Anton Streitwieser belegt. Hier veränderte er sogar seine eigene, ohnehin kaum bis gar nicht nachweisbare Geschichte um Geld zu erhalten.

Das Gerücht von einer Gesamtliquidierung oder eines allgemeinen Massenmordes existierte nicht nur unter den Gefangenen oder bei Haefliger. Wahrscheinlich wird nie ganz herauszufinden sein, woher Haefliger die Information wirklich hatte: vom IKRK in Genf, von Ortseinwohnern in St. Georgen, von Gefangenen, von Reimer? Die Angst vor einem furchtbaren Ende geisterte aber nicht nur unter den Gefangenen, sondern auch beim Roten Kreuz⁶⁶³.

Louis Haefliger selbst hoffte sein Leben lang auf die Anerkennung, die ihm seiner Meinung nach zustand. Seine Arbeit und jene der ÖW ist in diesem Sinne durchaus als Erfolg zu werten. Haefliger konnte mittels großformatigem Portrait im vielegelesenen Kurier untergebracht werden, er erhielt das „Ehrenzeichen für Verdienste um die Befreiung Österreichs“ und er wurde für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen. Der Versuch, einen genauen zeitlichen Zusammenhang der Art der Konflikte und der Konfliktteilnehmer zu eruieren, ist wegen der ungenauen Materiallage nicht möglich. Eingrenzbare sind die ersten Jahre Haefligers nach dem Krieg, als die Enttäuschung über das Verhalten des IKRK besonders tief saß und Haefliger um seine Existenz fürchten musste. Spätestens mit der fixen Anstellung bei der Firma „National Registrier-Kassen“ ging es mit ihm aber finanziell wieder aufwärts. Die Differenzen um das Rote Kreuz hatten ihren Höhepunkt um 1950 und flauten dann wieder ab. Zwischen 1955 und der Zeit, in der sich die ÖW massiv Haefliger annimmt, gab es keine deutlichen Beweise und Anhaltspunkte für direkten Kontakt zwischen dem IKRK und Louis Haefliger. Die genaue Kontaktaufnahme zwischen Haefliger, ÖW und Zopp ist nicht mehr nachvollziehbar. Der Beginn der Arbeit für Louis Haefliger in den 1970er Jahren ist aber belegt. Letztlich beantragte ja die ÖW laut Eigenangabe das Verdienstzeichen 1977 für Louis Haefliger und beehrte ihn außerdem im selben Jahr mit der vereinseigenen goldenen Ehrennadel.

Der DÖW-ÖW-Konflikt flaute mit Haefligers Tod zwar ab, seine Nachwirkungen sind aber noch deutlich. Befragt man die beiden Seiten heute, so haben sie kein gutes Wort über den anderen zu verlieren. Haefligers Wunsch und vor allem jener der ÖW, umfassende und einzige Anerkennung zu erhalten, ging nicht in Erfüllung und nach dem derzeitigen Standpunkt wird das wahrscheinlich auch so bleiben.

⁶⁶³ Vgl. Favez, Kreuz 1989, wie in Anm. 10, 501.

ANHANG:

I) Der Rapport Louis Haefligers

(mit Fehlern Louis Haefligers übernommen)

Louis Haefliger
Délégué special

Uffing, den 25. April 1945.

RAPPORT

umfassend den Zeitraum vom 19. April 1945 – 25. April 1945.

Auf Veranlassung des C.I.C.R. reiste ich am 19. dies nach Genf um am#

19. April 1945 in Genf ca. 11.00 Uhr eintraf.
20. April 1945 Verhandlungen und Besprechungen
21. April 1945 Aufenthalt in Zürich um meine privaten Angelegenheiten sukzessive zu regeln.
Gleichen Tags erhielt ich die dringende Aufforderung mich unverzüglich nach Kreuzlingen zu begeben, um mit dem dort bereitgestellten Lastwagenzug nach Ravensburg zu fahren.
22. April 1945 Abreise nach Kreuzlingen, Ankunft dasselbst 19.50 Uhr. Uebernachten in Kreuzlingen und Wegfahrt am
23. April 1945 Da der Lastwagenzug nicht freigegeben wurde, wurden wir in den beiden Wagen der Herren Brandt, welcher nach Ravensburg und Uffing sich zu begeben hatte und des Herrn Brickets, welcher gleichzeitig sich ebenfalls nach Uffing und Dachau begeben musste, untergebracht.

1. Wagen: Herr Brickets mit Herrn Galopin
2. Wagen: Herr Brandt mit Hrn. Viktor Maurer & L.Haefliger

Wegfahrt ca. 15.30 Uhr über Konstanz nach Liebenau, wo wir in der Packetangelegenheit des Herrn Brandt nach dem ehemaligen Zöglingenheim gefahren wurden.

Die Herren Geheimrat Kundt, Dr. Schneider, Dr. Kröning empfingen uns auf's freundlichste und bewirteten uns bestens.

24. April 1945 Abfahrt nach St. Margarethen in der Packetangelegenheit des Herrn Brandt wegen Ravensburg, wo Herr Brandt mit

Genf und Kreuzlingen sich verständigen musste.
Die Fahrt führte uns von Liebenau über Ravensburg nach
Lindau wo wir beim Passieren der Bahnlinie Lindau-
Bregenz Tiefflieger beobachteten. Dank der
Geistesgegenwart des Hrn. Brandt beschleunigten wir die
Fahrt und knapp nach dem Passieren erfolgte die
Bombardierung der eben passierten Geleisanlagen. (So
erlebte ich eine kleine Feuertaufe.)
Von St. Margarethen ging die Fahrt über Bregenz,
Dornbirn, Egg, Hittisau, Oberstaufen, wo sämtliche
Herren ein kleines Mittagessen einnahmen. Zur gleichen
Zeit erfolgte die Bombardierung von Immenstadt, welche
wir zu passieren gehabt hätten. Fortsetzung der Fahrt

ca. 15.00 Uhr nach Immenstadt wo unser Wagen eine
Motorpanne erlitt die uns zu einem längeren Aufenthalte
in dem von Tieffliegern bombardierten Immenstadt
(Dieser Satz ist die letzte Zeile einer Seite und im Rapport
unvollständig, JS)

Nach der Weiterfahrt erlitt unser Wagen in Sonthofen neuerdings Motordefekt.
Notgedrungen erhielten wir in Oberstdorf bei den Eltern des Herrn Dr. Schneider aus
Liebenau, welcher sich uns anschloss bis Uffing herzliche Gastfreundschaft. Die
Reparatur des Wagens erforderte mehrere Stunden, die Abends ca. 2000 Uhr ihren
Anfang nahm und bis ca. 0200 Uhr dauerte und am Morgen fortgesetzt werden musste.
Auf der ganzen Strecke mussten wir des wiederholten Kraftfahrzeugführer
beanspruchen, sei es um uns den Wagen auf die jeweiligen Anhöhen zu stossen oder
einen manuellen Handgriff leihen mussten. Die Bezahlung erfolgte in allen Fällen vom
Unterzeichneten durch Abgabe meiner privaten, für mich gekauften Cigaretten, welche
das einzige mögliche Mittel war um jeweils die Hilfe Dritter beanspruchen zu können.

25. April 1945. Weiterfahrt über den Adolf Hitlerpass nach Reutte-Garmisch-
Partenkirchen nach Murnau und Ankunft in Uffing.

In Garmisch-Partenkirchen Zusammentreffen mit den Herrn Bachmann und Herrn Dr.
Kröning (letzterer aus Liebenau). Von Herrn Bachmann erhielten wir kurzen
orientierenden Bescheid und auf sein Befragen stellte ich mich Herrn Bachmann für das
K.Z.Lager in Mauthausen bei Linz zur Verfügung. Ich erwarte von Seiten des Herrn
Bachmann durch Herrn Dr. Marti seine weiteren Instruktionen.

Uffing. 25.4.45

Louis Haeffliger
Délégué special

[Handschriftliche Ergänzung Haeffligers, JS]

Ich fahre heute Mittag auftrags Herrn Dr. Brandt in das Lager Mauthausen & verbleibe
bis der letzte Ausländer das Camp Mauthausen verlässt. Mit dem letzten Transport fahre
ich nachher nach Uffing & nehme neue Instruktionen entgegen betr. Einsatz in einem
anderen Lager.

[Der zweite Teil des Rapports beginnt ohne einleitende Angaben, JS]

25.4.1945. Ankunft in Uffing. Entgegennahme der Weisungen für Mauthausen durch Dr. Marti. Uebernachten in Mauthausen a/Staffelsee.

26.6.45. Einige Schweizer und deren Angehörige haben sich zum Rücktransport nach der Schweiz angemeldet. Kolonne Hoppeler übernimmt die Leute und verlädt sie auf den ersten Camion. Sämtliche Wagen sind mit einiger Verspätung startbereit. Wegfahrt beginnt Richtung Landshut. Wir nehmen einen verletzten deutschen Offizier mit und verladen ihn in den ersten Camion, um den Offizier in den Spital nach Landshut zu verbringen. Lt. Hoppeler hat mir den Platz im ersten Camion angewiesen, um die Kolonne zu leiten. Er selbst verbleibt als Fahrer im letzten Camion. Auf der Strecke stösst Lt. Hoppeler vor und gibt Weisung, die Fahrt zu unterbrechen, um am kommenden Freitag früh 6.00h zu starten. Die ganze Kolonne fährt mit Ausnahme des ersten Wagens, auf welchem ich Platz genommen habe, ins Camp Moosburg zurück, während ich das Spital in Landshut aufsuchen musste. Auf halbem Wege begegnet mir ein Geisterzug von tausenden halbverhungerten, völlig zerlumpten Menschen, russischen Gefangene. Der Zug war flankiert von SS-Soldaten mit schussbereiter Maschinenpistole. Ein besonderes Abzeichen entdeckte ich an diesen Leuten und zwar einen Totenkopf auf der Mütze. Diese Gesichter dieser Soldaten sind nicht Gesichter von Menschen sondern von Bestien. Kaum hat die Spitze dieses Geisterzuges unsern Wagen erreicht, so sinkt auch schon einer dieser Aermsten aus den Reihen zusammen. Der Unglückliche wurde von einem der begleitenden SS sofort auf die Seite geworfen, in die Wiese geschleppt, ebenso brutal auf den Rücken geworfen, der SS-Soldat greift zur Maschinenpistole und schießt einmal, zweimal- erschossen, ermordet. Mein Herz krampft sich zusammen. Soll ich den Wagen stoppen und diesen SS Mann stellen, aber mein Fahrer hält mich zurück. Ich kann es kaum fassen. Ich kann es kaum fassen, ich kann mich nicht erholen, ist das Krieg? Das ist Verbrechen, das ist Mord. Aber ich komme nicht dazu, mein Herz mitreden zu lassen, denn in kurzer Folge wiederholen sich diese Mordtaten vielleicht ein Dutzend mal oder mehr. Das war eine fürchterliche halbe Stunde, nach dem ersten Mord wollte ich umkehren, aber nach Ansehen der weitem Morde habe ich den Entschluss gefasst, all dies zu vergelten auf irgend eine Weise, die in meiner Macht stand. Bis in die Tiefen des Herzens erschüttert und aufgewühlt forschte ich nach und erfuhr, dass diese unglaubliche Behandlungsweise mit dem KZ Mauthausen zusammenhängt. Dieser Transport war nach Mauthausen bestimmt. Für mich gab es nur noch eines, unbedingt nach Mauthausen zu gehen, obwohl ich gewarnt wurde, dass dies ein lebensgefährliches Unternehmen ist. Nach Uebergabe des deutschen Soldaten in Landshut fahre ich zur Kolonne Hoppeler nach Moosburg zurück.

Den heimkehrenden Schweizern geben wir nochmals Gelegenheit, in ihren Heimstätten zu übernachten. Die Kolonne ist für Freitag bereits startbereit. Die Fahrer der Kolonne Hoppeler (Kanadier und Welsche) haben sich bereits zum Schlafen gelegt. Mein Fahrer und ich schließen uns an.

27.4.1945. Wegfahrt der 19 Wagen nach Freising, Landshut, wir durchfahren zerstörte Städte, die einen ungeheuren Eindruck auf ich machen. Lt. Hoppeler übernimmt sechs Wagen nach Braunau (Hitlers Geburtsstätte) und überlässt mir die Führung der anderen dreizehn Wagen, welche für Mauthausen bestimmt sind. Auf dem ersten Camion postiert, lasse ich die Kolonne stündlich halten, um sämtliche Wagen aufrollen zu

lassen, für mich die einzige Möglichkeit jeweils festzustellen, ob sämtliche dreizehn Camions in der Kolonne verbleiben. An sämtliche Fahrer gab ich Bescheid, dass bei Ausfall eines Wagens stets zwei weitere Wagen beim Reparaturbedürftigen zu verbleiben haben. Zwischen Braunau und Ried bekamen wir Besuch von Tieffliegern. Die Taktik der Kanadier nachahmend öffnete ich den Deckel des Führerstandes und kroch mit einem gemischten Gefühl aus dem Loch, um mir die Tiefflieger aus der Nähe angucken zu müssen. Aber was geschah? Einzelne dieser todbringenden Vögel gleiteten über unsere Kolonne hinweg, schaukelten mit den Flügeln links und rechts und entschwanden. Das war ein Glücksgefühl, das man nur dann verstehen kann, wenn man schon etliche Male in jedem möglichen Graben gelegen hat, um sich vor Fliegerangriffen zu schützen. Kurz vor Ried schlossen drei Camions aus der Zweigkolonne Hoppeler zu mir, sodass ich nunmehr sechzehn Wagen zu dirigieren habe. In Ried habe ich auf dem Platze die Wagen aufrollen lassen, während dieser Zeit habe ich das nächstliegende Restaurant mit Beschlag belegt und Suppe kochen lassen. Zudem haben wir aus den mitgenommenen Paketen die notwendige Verpflegung entnommen. Für die zurückreisenden Schweizer habe ich ebenfalls bestens gesorgt. Die Bezahlung der Zeche habe ich übernommen. Wegfahrt nach einer 1¼ stündigen Mittagspause. Wir fahren Richtung Guns kirchen, wo ich Weisung hatte, das Lager Guns kirchen mit ca. 6000 Paketen zu beliefern. Die Kolonne lasse ich vorläufig auf der Hauptstraße Richtung Linz anhalten, um mich ins Camp zu begeben, also links in den Wald hinein. Hundert Meter im Walde drin werde ich von einem ganzen Hord verwilderter SS-Soldaten gestoppt, dieselben bestialischen Typen, nicht mehr Menschen, Scheusale, ekelhafte Kreaturen. Einer macht sich aus Wut über mein Eindringen an mich heran, setzt mir die Maschinenpistole an die Brust, den Finger am Abzug und verdammt mich in die Hölle. Ich bin nicht feige, aber hier hat sich in meinem Innern das erste Mal Angst eingeschlichen, furchtbare Angst, eine Kleinigkeit mich über den Haufen zu schießen, ein kleiner Druck am Abzug und mir wäre das gleiche Schicksal wie all den Ermordeten vom Vortage widerfahren. Ich reiße mich zusammen, um keine Blöße zu zeigen und dann kommt mir auch der rettende Satz in den Sinn, den mir ein zuversichtlicher einarmiger deutscher Hauptmann mit auf den Weg gegeben hat: „Wenn schon, dann habe ich halt Pech gehabt“ und bei diesem Gedanken verfliegt die Angst, ich entzünde meine erste Zigarette, um mich aufzufangen, und um überlegen zu erscheinen. Ich bringe meinen Wunsch an diese Bestie, dass ich Lebensmittelpakete bringen möchte, aber dieser vom Teufel Besessene hat keine andere Tendenz, als mich aus dieser Umgebung verschwinden zu sehen. So ziehe ich ab, entsetzt über dieses Ereignis. Das Maschinengewehr auf meiner Brust hat keinen solchen Eindruck auf mich gemacht wie diese Mordbanditen von SS-Totenkopf-Soldaten. Solde Soldaten haben kein Recht mehr, sich Menschen zu nennen, ekelhafte Bestien sind es. Ich gehe zur Kolonne zurück, verlange von den mir als Wache mitgegebenen deutschen Soldaten zwei Mann, um links und rechts flankiert einfach auf die andere Seite des Waldes hinein zu gehen. Ich habe den Auftrag auszuführen, diese Pakete hier abzuliefern, koste es was es wolle. Aber schon werden wir wieder gestoppt und veranlasst, zu verschwinden, aber ich komme trotzdem durch. Auf dem Wege zur Kommandantur passiere ich die Baracke, welche die Küche enthält. Davor werden von schönen Ungarinnen Bodenrüben ausgeladen, gepflegte Hände verrichten die Arbeit, die diesen Frauen unwürdig ist. Ein Gesicht hat sich besonders eingeprägt. Ab und zu vergräbt eine Frau ihre Zähne in diesen Rüben, um ihren Hunger zu stillen, aber schon straft ein Peitschenhieb das Vergehen. Beim Kommandanten angekommen, der, nach den Kleidern gemessen, eher in einen feudalen Salon gehört hätte, als in ein Camp, bat ich um seine Instruktionen betr. die Belieferung der 6000 für Guns kirchen bestimmten Pakete. Der Kommandant warnte mich des eindringlichsten, noch einmal ein Camp zu

betreten, das unter schärfstem Verbot läge, wie dasjenige von Gunskirchen. Auf alle Fälle hatte ich Glück gehabt, nicht erschossen zu werden, was wahrscheinlich auf die Begleitung der beiden deutschen Wehrmachtsangehörigen zurückzuführen war und der Auftritt eher einer Gefangennahme eines Zivilisten glich als einem Schweizer Delegierten mit deutscher Bewachung. Nach eingehender Rücksprache wies mich der Kommandant mit den Paketen ab, ersuchte mich, die Pakete für Gunskirchen ebenfalls in Mauthausen abzuliefern, von wo er sie beziehen werde. Da mir sehr viel daran gelegen war, anstelle des Kolonnenführers Hoppeler die Pakete zur Verteilung zu verbringen, bedauerte ich es aufrichtig, nicht den Auftrag hier in Gunskirchen restlos erfüllen zu können. Der Kdt. Verbot ausdrücklich das Einfahren unserer Wagen ins Camp und so gab ich der Kolonne Befehl zur Weiterfahrt Richtung Mauthausen. Linz war 1-2 Tage vorher aufs stärkste bombardiert worden und sämtliche Strassen innerhalb der Stadt blockiert, Bahnhöfe und Geleiseanlagen waren total zersprengt, Wagen und Geleise darunter und drüber, ein fürchterliches Chaos und trotzdem führte ich die Kolonne durch das Chaos von Bombentrichtern hindurch. Allen meinen Fahrern, Kanadiern und Welschen, meinen herzlichsten Dank. Hier wurden sie Akrobaten. Ich bewunderte ihre Fahrkunst, so umfuhren wir die verrücktesten Gebiete ohne jeglichen Unfall, was den meisterhaften Chauffeuren zur Ehre gebührt. In St. Georgien lasse ich parken, um anderen Tages das KZ Mauthausen anfahren zu können. Die Lage des Lagers war mir unbekannt und Kolonnenführer Hoppeler, der Samstagmorgen zu uns stiess, führte uns nach dem KZ Mauthausen. Dieses gehörte in die Konzentrationslagerklasse 3. Das ist ein Vernichtungslager, was nichts weniger bedeutet, als dass die eingelieferten Häftlinge mit der Zeit restlos vernichtet werden sollten.

Es liegt mir nicht daran, in diesem Bericht alle Gesamtheiten detailliert zu schildern, wie die Lagerleitung dies vollführte, es ist bezeichnend, dass bei Einlieferung die Häftlinge von den höhnisch lachenden SS-Offizieren und Gestapobeamten jeweils mit dem Ausruf begrüsst wurden: „Morgen lebt ihr nicht mehr.“ Mauthausen selbst ist eine kleine Gemeinde in Oesterreich am linken Donauufer, 180 km. von Wien entfernt. Neben der Gemeinde wurde das Lager im Jahre 1938 nach dem „Anschluss“ errichtet. In diesem Lager mitsamt seinen Nebenlagern Gusen, Ebensee etc. wurden während der letzten 7 Jahre über 150000 Menschen vernichtet. Spanier, Franzosen, Tschechen, Deutsche, Belgier, Norweger, Schweizer, Holländer, Russen, Italiener, Jugoslaven, Polen, Ungarn etc. fanden durch Totschlag, Erschiessung, durch Folterung, Hunger und Kälte den wahren Heldentod. Zehntausende und aber Zehntausende von Juden wurden hier in den mit elektr. Strom geladenen Draht getrieben oder in den 40 m tiefen Steinbruch geworfen. Bei der Auffahrt erblickten wir diese Bastille, ganz aus Granit gebaut, jeder Stein ein Menschenleben.

Oben angekommen wurde die Abladung der Camions vorgenommen und zwar von Häftlingen. Während dieser Zeit begab sich der Kolonnenführer Hoppeler und ich zum Standartenführer Zierys. In der Kommandantur sitzen Lt. Hoppeler und ich einem Mann in den Vierzigern gegenüber, unheimlich energisch, aber mit einem leichten Zittern um die Mundwinkel. Vom ersten Moment an hoffte ich mit diesem Mann auskommen zu können, um meine Mission, die Verteilung der Pakete und Repatriierung der Häftlinge, gut durchführen zu können. Es erscheinen die SS-Offiziere Bachmaier, Reiner etc. Lt. Hoppeler erläutert den Zweck der Paketlieferungen sowie das Vorgehen bezüglich der Verteilung. Um eine Garantie für korrekte Verteilung zu haben, so sei gemäss Vereinbarung zwischen dem C.I.C.R. und dem Chef der KZ-Betreuung Kaltenbrunner der Delegierte des C.I.C.R. in das KZ einzulassen und falls ihm ein freier Ausgang nicht erlaubt wird, so sei der Delegierte im Lager zu belassen bis zu seinem endgültigen Weggang. Der Standartenführer Zierys erwähnte, dass er keine Kenntnis

von einer solchen Abmachung besitze und dass sein Adjutant, welcher von Kaltenbrunner Instruktionen bekommen habe, anlässlich der zwei Tage früher erfolgten Bombardierung in Linz mit ... (Anzahl durch handschriftliche Verbesserung Haeffliger nicht exakt erkennbar, vermutlich 40, JS) anderen Offizieren ums Leben gekommen sei. Im Uebrigen habe er bereits den Delegierten Steffen ersucht, von einer Anwesenheit im Lager Abstand zu nehmen und nach der Schweiz zurückzukehren, welchem Wunsche auch unverzüglich Folge geleistet wurde. Auch in meinem Falle müsse er strikte davon Abstand nehmen oder ob das C.I.C.R. kein Vertrauen zur korrekten Verteilung der Pakete durch SS-Offiziere entgegenbringen könne. Lt. Hoppeler empfahl mir, nach der Schweiz zurückzukehren, anstatt ohne Mission hier zu bleiben. Dem widersetzte ich mich aufs entschiedenste, beharrte auf meiner Aufgabe, Pakete zur Verteilung zu bringen und die Repatriierung der Angehörigen der Westmächte vorzunehmen. Ich bestand darauf, dass man mich unverzüglich ins Lager einlasse und mir Asyl gewähre. Ich erklärte, dass ich mich keinesfalls wegschicken lassen werde. Zierteis erklärte sich bereit, an die ihm überstellte Dienststelle (Kaltenbrunner) einen Funkspruch zu erlassen folgenden Inhalts: „Das C.I.C.R., dessen Vertreter sich hier befindet, wünscht einen Delegierten ins Lager Mauthausen einzulassen, um die Paketverteilung durchzuführen. Eine Anwesenheit dieses Delegierten ist wohl vom C.I.C.R. erwünscht, aber nicht notwendig. Antwort per Funkspruch, ob Delegierter Haeffliger in das Lager Mauthausen einzulassen sei oder nicht. Zierteis“

Auf Grund dieses Funkspruches, welcher sofort seinen Weg durch den Aether nahm, hatte ich Grund, vorläufig in der Umgebung von Mauthausen zu bleiben, was Zierteis entschieden ablehnte, aber mein fester Wille gab nicht nach. Ich gab ihm die eindeutige Antwort zu verstehen, dass ich mir die Antwort auf diesen Funkspruch holen werde, wenn ich täglich den Weg von 10 km. von St. Georgen nach Mauthausen zu Fuß machen müsse. Mein Misstrauen diesen SS-Leuten gegenüber erhöhte sich. Ich ersuchte Lt. Hoppeler, die Pakete wieder aufladen zu lassen und erst in dem Moment dem Lager zur Verfügung zu stellen, wo der Eintritt des Delegierten gesichert sei, leider ohne Erfolg. Die Kolonne übernahm noch Angehörige der Westmächte und kehrte nach der Schweiz zurück, während ich in St. Georgen Domizil suchte. Drei Tage bemühte ich mich um die Antwort nach dem Funkspruch, am dritten Tag wurde ich ohne Antwort auf den Funkspruch in das Lager eingelassen und mir wurde ein Zimmer in der Kommandantur der SS zugewiesen. Ich war gezwungen, mein Schlafzimmer mit Obersturmführer Reiner zu teilen. Die Häftlinge, die das bemerkten, betrachteten das als Wahnsinn und trotzdem führte ich meinen Entschluss aus, auch selbst meine Ruhestätte mit einem SS-Totenkopf zu teilen. Die folgenden Tage ergaben Verhandlungen mit dem Kdt., dem Standartenführer Zierteis. In erster Linie wurde die prekäre Lage des Lagers behandelt, er erwähnte den Mangel an Brot, Kleidung und Schuhen. Im weiteren Gespräch erfuhr ich, dass die Leute seit Tagen kein Brot mehr bekommen haben, dass die Lebenshaltung sehr tief gesunken ist, dass die Leute täglich des Hungers sterben und zwar in einem Umfange, der äußerst drastisch erscheint, (selbst für Zierteis). Ich beantragte, sofort zu Gauleiter Eigruher zu fahren und gleichzeitig mit dem Landesbauernführer Fühling zu nehmen, um von dieser Seite unverzüglich Mehl zu erhalten. An diesem Tage lag Linz bereits unter Beschuss der amerikanischen Kanonen. Zierteis stellte mir einen Wagen zur Verfügung und ich bat Obersturmführer Reiner, mit mir nach Linz zu fahren, um gegebenenfalls das Schicksal, im Kanonendonner umzukommen, zu teilen. Man wollte mich dringend von dieser Fahrt abhalten, aber das Wissen um die Not dieser Häftlinge war stärker als die Angst um das eigene Leben. Ich war glücklich, in Obersturmführer Reiner einen Mann zu finden, der sich anbot, mit mir zu fahren.

In St. Georgen erfuhr ich von der Verhaftung des Arztes von Steieregg [Steyregg, JS] durch den Lagerkommandanten Ziereis persönlich. Dr. med. Heller war ein offener Feind von Ziereis, ein Mann der sich dem Verhalten und Gebaren der KZ-Leitung oft gegenübergestellt hatte aber niemals gefasst werden konnte. Ziereis hatte Dr. Heller gestellt und seinen Wagen durchsucht, was er fand waren einige kg Mehl, welche Dr. Heller an Geldesstatt für ärztliche Behandlung erhielt. Ziereis liess seinen Widersacher auf offener Strasse wegen Verstoss der wirtschaftlichen Vorschriften verhaften und in den Bunker (Gefängnis) stecken. Die Bevölkerung bat mich dringendst die Befreiung dieses Arztes bei Ziereis zu erwirken und ich erachtete diesen Menschen wert genug um bei Ziereis zu intervenieren.⁶⁶⁴

Gegen Nachts 11.00h erreichten wir Gauleiter Eigruber und den Landesbauernführer in seinem Ministerium. Ueber die Misere, die dort herrschte, war ich entsetzt. Ich hatte das bestimmteste Gefühl, dass unter solcher Führung ein Zusammenbruch von Oesterreich nicht aufgehalten werden könne. Eigruber und der Landesbauernführer, sehr gefällig, sehr nett, waren jedoch nicht in der Lage, mein Anliegen nur einigermaßen zu befriedigen. Von 3. Seite, von einem der Herren „Magistraten“ erfuhr ich von einer versenkten Fähre, welche in der Nähe von Mauthausen in der Donau lag, welche genügende Getreide für das ganze Lager Mauthausen in sich barg. Vom Landesbauernführer erbat ich die Bewilligung, mit Hilfe von Häftlingen die Fähre zu heben und das allerdings nasse Getreide auf irgendeine Weise nutzbar zu machen. Von Gauleiter Eigruber forderte ich die Bewilligung, dass mir eine schriftliche Gestätigung zum Abhören des Senders Beromünster erteilt werde, da ich seit einigen Tagen vollständig von der Heimat abgeschnitten sei und mir nur über Beromünster Mitteilungen zukommen können. Er sprach seine Bewunderung aus über meinen kleinen Ingelen-Apparat, welcher mir erlauben wird auch Beromünster abzuhören. Mit Nachdruck erklärte er mir, dass er mir die Erlaubnis erteilen werde nicht nur Beromünster abzuhören, sondern, dass ich auch die übrigen Sender auch Feindsender abhören dürfe, insofern ich dies nur für mich tue, da den Reichsdeutschen das Abhören von Feindsendern verboten sei, obwohl er zwar noch keinen Oesterreicher wegen Schwarzhoeren verhaften und umbringen liess. Vor dem gesamten Kriegsministerium erteilte er mir die mündliche Ermächtigung des Abhörens, weil ich unbedingt eine schriftliche Bewilligung erwünschte und in meinem Innern diesem Eigruber als Feind gegenüber stand und ich diesem Manne nich einmal sein Ehrenwort ernst zu nehmen imstande war. Wie viel Menschen hat dieser Eigruber nur wegen Schwarzhören auf dem Gewissen. Gleichzeitig bat ich Gauleiter Eigruber mir die Bewilligung eines Kurzwellensenders bauen zu dürfen, zu erteilen, um mir die Gelegenheit eine Verbindung mit der Schweiz herzustellen zu ermöglichen. Eigruber überrascht von diesem Ansuchen erklärte mir, dass es in ganz Oesterreich keinen Mann gebe, der mir einen solchen Kurzwellensender bauen könnte, sonst wäre er schon längst eingezogen, dass aber ebenfalls keinesfalls das notwendige Material zu finden zu sei, um einen solchen Sender zu bauen. Ich verschwieg ihm, dass ich über beides verfügte, sonst wäre mir mein Material sowie mein Fachmann beschlagnahmt resp. eingezogen worden. Nachdem alles fehlschlug stellte ich das Ansuchen, dass mir die Funkstation im Märzenkeller (Linz) zur Verfügung gestellt werde, um einen dringenden Funkspruch nach der Schweiz zu senden, um Lebensmittel, Brot Zwieback Kleider und Schuhe nach Mauthausen zu liefern, diese Bitte wurde von Eigruber erfüllt, aber der Funkspruch nach der Schweiz erreichte sein Ziel nie.

⁶⁶⁴ Dieser Absatz wurde auf ein Extrablatt geschrieben und die exakte Platzierung des Absatzes im Rapport vermerkt.

Nach Rückkehr nach Mauthausen besprach ich die Lage mit dem berühmten Chirurgen Podlazka aus Brünn. Er schilderte mir die bedauerliche Lage der Häftlinge, dass dieselben seit Wochen weder gewaschen noch desinfiziert worden seien und in den schmutzigsten Kleidungsstücken herumlaufen müssten, sofern man überhaupt noch von Kleidungsstücken sprechen dürfe. Ich bat den Chirurgen, mit mir zu Ziareis zu kommen und forderte Ziareis auf, unverzüglich einen Befehl herauszugeben, sämtlichen Häftlingen die notwendige Pflege zukommen zu lassen. Gleichzeitig forderte ich Ziareis auf, ca. 40 Pferdewagen in meinen Dienst zu stellen, um aus den Kartoffelmieten die bereits in Verfaulung übergegangenen Kartoffeln nach dem Lager zu beschaffen, um wenigstens auf diese Weise den Leuten noch etwas Nahrung zukommen zu lassen. Mit Entsetzen erfuhr ich von Ziareis, dass der größte Teil der Liebesgabenpakete, die wir herangeschafft haben, verbraucht waren und z.T. an andere Lager weitergegeben wurden. Vom 2. auf den 3. Mai, welche Nacht ich wieder mit Obersturmführer Reiner teilte, unterhielten wir uns über sämtliche Befehle, die bei Ziareis eingegangen sind, welche zur totalen Vernichtung der Lager Gusen 1 und 2 und Mauthausen erfolgen sollten. Reiner, ebenfalls ein ehemaliger Bankangestellter wie ich, freundete sich mir an und machte keinen Hehl daraus, insofern ich seinen offenen Worte missbrauchen würde, er den SS-Banditen ausgeliefert und samt mir an die Kugelwand gestellt werden würde. Ich versprach ihm, seine Worte in Ehren zu halten und mit seiner Hilfe beorderte ich am kommenden Tage den Kdt. Vom Flugzeugwerk Gusen, welches allerdings den Namen eines Granitwerkes trug, zu Ziareis. Ich erfuhr von Reiner, dass am 20. April von Himmler der Befehl ausgegeben wurde, sämtliche Häftlinge vor dem Einmarsch der Amerikaner oder der Russen, restlos zu vernichten. Die Häftlinge von Gusen 1 und 2, in der Gesamtzahl 30000-40000 Menschen, hätten in der Nacht vom 5. auf den 6. Mai in die Stollen des 50000 m² umfassenden Flugzeugwerkes, nach vorangegangenen Fliegeralarm hineingetrieben werden sollen. Gleichzeitig mit diesem fingierten Fliegeralarm wären auch die Bewohner der Gemeinden Gusen und St. Georgen in die Stollen geflüchtet und somit samt den Häftlingen ums Leben gekommen. Die Stolleneingänge waren bereits mit 24½ To. Dynamit geladen und sollten nach restloser Auffüllung der Stollen mit den Häftlingen gesprengt werden. Nach Anhören des Kdt. Vom Flugzeugwerk Gusen befahl ich ihn zu Ziareis und verlangte ebenfalls von Ziareis den schriftlichen, in meinen Händen befindlichen Befehl, zur Sprengung des Werkes zu annullieren. Er verweigerte mir jede schriftliche Zusage, erklärte sich jedoch bereit, den Befehl zur Nichtausführung der Sprengung mündlich an den Werkkommandanten zu erteilen. Mit Widerwillen erklärte mir Ziareis, dass es bestimmt genügen werde, wenn er in meiner Gegenwart diesen mündlichen Befehl ausgeben werde. So übernahm ich den schriftlichen Befehl, schrieb mit eigener Handschrift darauf: „Befehl annulliert gemäss Ziareis. Häftlinge“ Obwohl Obersturmführer Reiner von meinem Vorhaben den Standartenführer Ziareis um die Freilassung des Arztes von Steieregg zu bitten mich dringendst abhielt, da er dieses Ansinnen von mir als zu gefährlich taxierte, weil Dr. Heller wie allgemein bekannt ein offener Feind zu Ziareis war, so unternahm ich trotzdem den Versuch bei Ziareis, umsomehr als ich gerade in einer trotzigsten Laune und ziemlich angriffslustig war. Ziareis überrascht von meiner Kenntnis in bezug über Dr. Heller erklärte mir, dass er persönlich Heller eingesperrt habe, wegen Uebertretung der wirtschaftlichen Vorschriften, eine Aburteilung gegen solche Verbrecher sei sehr langwierig, ich beharrte auf meinem Wunsche, umsomehr als mir in der ganzen Umgebung zu wenig Aerzte zur Verfügung ständen, um die Uebernahme von zu repatriierenden Häftlingen zu gewährleisten. Noch gleichen Tags wurde mir überraschend zur Kenntnis gebracht, dass Dr. Heller entlassen wurde und dieser kleine Sieg fachte mich zu neuen Taten an.

Nicht besonders erbaut von diesen SS-Leuten, misstraute ich jeder Handlung, jedem Versprechen und die Angst um die Häftlinge steigerte sich in mir und noch Abends des 4. Mai liess ich meinen Opelwagen in der Garage des Lagers Mauthausen von ungarischen Häftlingen weiss lackieren und verlangte von den Leuten, dass der Wagen Morgens 5.00h startbereit auf der Kommandantur zu meiner Verfügung zu stehen habe. Gleichzeitig veranlasste ich in der Häftlingsschneiderei eine weisse Fahne in der Größe von 3x 3 m und übergab dieselbe einem mir Vertrauen erweckenden Häftling zur Verwendung gemäss einer Instruktion, welche ich ihm am Samstag früh erteilen würde. Am selben Freitag erklärte mir Ziereis, dass er mit 1200 SS-Leuten vom Lager Mauthausen weggehen werde, um sich an die russische Front zu begeben. In diesem Gespräch ging ein Zittern durch den Mann. Er sank vor meinen Augen in sich zusammen, legte seinen Kopf auf die Tischplatte und erklärte mir feierlich, dass er sein Leben verpfuscht habe, er wäre Vater von einigen Kindern, er hätte eine liebevolle Frau, doch er hätte einem Befehl von Himmler während sechs Jahren Folge geleistet, dieser Himmler hätte ihn zum Verbrecher gemacht, er hätte sein Leben verpfuscht, restlos verpfuscht. Ich konnte nichts anderes als folgende lakonische Worte auszusprechen: „Herr Ziereis, als Vater tun Sie mir leid, nicht aber als Mann und als Soldat.“ Er stand auf, ergriff die Maschinenpistole, entlud sie, lud sie wieder, spielte mit dem Abzug, legte sie weg, ergriff einer der beiden noch auf der Tischplatte liegenden Handpistolen, spielte in derselben Weise, ich wusste nicht, ob das Spiel mir galt oder ihm. Mein Vertrauen zu mir selbst wuchs ins Ungeheure. Ich hatte das bestimmte Gefühl, diesem Manne überlegen zu sein, was mir jede Furcht vor irgendeinem Verbrechen dieses Ziereis nahm. Und gerade durch diese unerhörte Ruhe, die auf Ziereis ganz besonders einwirkte, gewann ich Oberhand über ihn. Er fragte mich, ob ich es nicht angenehmer finden würde, außerhalb des Lagers zu wohnen, denn im Lager selbst, sei das Wohnen im Kreise dieser Häftlinge nicht sehr angenehm, da sich Dinge abspielten, welche mir wahrscheinlich die Ruhe nehmen würden. Er begab sich mit mir noch zur Schlosserei, nahm den Schlüssel zu seiner Villa und forderte den Schlosser auf, ein Doppel anzufertigen. Eine Stunde später lag das Doppel dieses Schlüssels in den Händen des Standartenführers Ziereis und feierlich übergab er mir diesen Schlüssel mit der Bitte, mit ihm und Obersturmführer Reiner in seine Villa zu kommen. Dort angelangt, öffnete er sein Haus, zeigte uns sämtliche Räume, Keller, Luftschutzkeller, er zeigte uns sein Bienenhaus, welches noch bevölkert war, zeigte mir sein Hühnerhaus, welches allerdings leer stand, er zeigte mir das Bassin, wo sich seine Kinder des Lebens freuten. Einen besondern Eindruck machte mir das Haus in landschaftlicher Hinsicht, genoss es doch eine wunderschöne Lage. Und dieses Haus übergab Ziereis mir zum Bewohnen bis zu seiner evtl. Rückkehr oder, wenn nicht, zum lebenslänglichen Aufenthalt. Das war noch die letzte Geste, die Ziereis mir gegenüber machte und dann setzte er sich in seinen Wagen und fuhr den bereits abmarschierten SS-Mannschaften nach. Am 5. Mai des Morgens erwachte ich in frühester Stunde vor Tagesgrauen. Der Kanonendonner lag wieder über Linz und in mir wurde plötzlich die Angst um meine von mir zu betreuenden Häftlinge wieder wach. Ich bat Obersturmführer Reiner aufzustehen und kaum entzündete ich das Licht, erlosch es ebenso rasch wieder. Die Stromzufuhr war unterbrochen. Ich braute für uns zwei einen starken Kaffee, legte Butterbrote hin, bat Reiner zuzugreifen, da uns eine Fahrt bevorstehen werde, die vielleicht ausschlaggebend für das ganze Lager Mauthausen, Gusen 1 und 2 werde. Dem Vertrauensmann der Häftlinge gab ich Order, dass wenn ich mit meinem weissen Wagen zurückkehren werde, sofort bei Ansicht meines Wagens, die bereitliegende weisse Fahne hochzuziehen sei, um den Häftlingen das Signal der Befreiung anzuzeigen. Dieser Vertrauensmann war nicht wenig überrascht ob dieser plötzlichen Wendung, wünschte mir gute Fahrt und entliess mich mit der herzlichsten Bitte, nichts

zu unterlassen, was zur Befreiung des Lagers notwendig sei. Und so fuhr ich weg. In St. Georgen machte ich Halt, forderte den Bürgermeister auf, sämtliche evtl. schon gesperrte Panzer-Sperren zu entsichern und alle andern noch offenen Panzersperren keinesfalls zu blockieren. Ich verlangte vom Gemeindepräsidenten und den Behörden, dass sämtliche Waffen niedergelegt würden, und verlangte das Ehrenwort, dass, falls ich mit den Amerikanern einmarschieren würde, kein einziger Schuss aus irgendeinem Haus fallen dürfe. Wenn er nicht in der Lage sei, das zu geben, so würde ich darauf verzichten, in die Feuerzone der Amerikaner zu fahren. Die Zusicherung wurde mir eidesstattlich gegeben und so fuhr ich mit meinem weissen Wagen in die ca. 25 km. von Mauthausen entfernt liegende amerikanische Feuerlinie. Aus Distanz erblickte ich einen schweren Panzerwagen, bestückt mit einer schweren Kanone, flankiert von leichten Panzern. Ich liess meinen Wagen anhalten, begab mich mit dem mich begleitenden Obersturmführer Reiner, seinem Leutnant der Wiener Feuerschutzpolizei zu den Amerikanern und bat sie, an ihre Kommandostelle meinen Wunsch zu übermitteln, eine Panzerspitze mir sofort zur Verfügung zu stellen, um unverzüglich die Entwaffnung von noch verbliebenen 400 SS-Leuten vorzunehmen, erbat mir im weitem eine Mannschaft von 500-600 Soldaten, um die Bewachung der Lager Gusen und Mauthausen sofort zu übernehmen. Der diensttuende amerikanische Offizier übermittelte mir mit Funkspruch die Zustimmung und anderseits erklärte ich, dass ich für jede Garantie einstehen werde, dass nicht ein einziger Amerikaner bei diesem Unternehmen, das ich geplant habe, ums Leben kommen würde, insofern nach meinen Richtlinien gehandelt würde. Ich setzte mich wieder in meinen weissen Wagen und steuerte denselben der Gemeinde St. Georgen zu, gefolgt von der kleinen Panzerspitze, umfassend 2-3 schwere Panzerwagen und ebensoviele kleine Panzer, beschickt mit etwa 30 amerikanischen Soldaten. Die Einfahrt in St. Georgen wurde zur Freudenkundgebung. Die Behörden und die Bürger überschütteten mich mit Dankesworten, begrüßten die Amerikaner und weiter ging es nach Gusen, wo ich den diensttuenden Kommandanten des Volkssturmes und der Feuerschutzpolizei zu mir bat und sie eine Erklärung unter Eid abgeben mussten, nicht auf die Amerikaner zu schießen, welche Erklärung mir auch unverzüglich gewährleistet wurde. Von hier weg fuhren wir zu dem Flugzeugwerk Gusen, ich erklärte den Amerikanern die Stolleneingänge, ich zeigte ihnen die mit Dynamit geladenen Stellen, ich versuchte unter persönlichem Einsatz, in die Stollen einzudringen und die Drähte mit Hilfe eines Taschenmessers abzusägen, was mir jedoch nicht gelang. Um keine Zeit zu verlieren, dirigierte ich die Panzerspitze nach Mauthausen und kaum wurde ich der Kommandatur ansichtig, als auch die weisse Fahne gehisst wurde da, wo früher die SS-Trikolore geweht hatte. Welch grosse Überraschung für diese Gefangenen. Sie strömten aus den Baracken, stiegen auf die Dächer, schrien, brüllten und keine Wache, nichts mehr konnte diese Leute zurückhalten. Die kämpfenden Truppen der amerikanischen Panzerspitze führten unverzüglich die Entwaffnung durch und bereits um die Mittagsstunde waren nicht weniger als 400 SS-Leute entwaffnet, in Reih und Glied aufgestellt. Gleichzeitig wurde auch die bewaffnete Feuerschutzpolizei und der bewaffnete Volkssturm ihrer Waffen entledigt und sofort durch die Organisation der Häftlinge ersetzt. Die Freudenkundgebung der Häftlinge steigerte sich, die Amerikaner und ich wurden von diesen bedauernswerten Menschen auf den Armen herumgetragen, geküsst, denn die Angst ist von ihnen gewichen. Sie stürmten die Lager, die Küche. Weitere Gruppen drangen in die Kommandantur ein, in die Lagerstätten der SS und schlugen alles in Trümmer. Da die Zeit eilte, liess ich die Panzerspitze wieder abfahren, um in Gusen 1 und 2 eine ordnungsgemässe Uebergabe an die Amerikaner zu vollziehen. Die Entwaffnung wickelte sich ebenfalls so schnell ab wie in Mauthausen und bereits stand ein Zug von über 2000 entwaffneten Soldaten auf der Strasse, um nach Gallneukirchen abtransportiert zu werden. Die Häftlinge benutzten die Gelegenheit und

strömten aus den Lagern heraus und verliessen die Schreckensstätte dieser verseuchten Baracken. Sie versuchten, sich in den umgebenden Gemeinden und Städten in erster Linie zu verproviantieren und um Kleider besorgt zu sein.

Es begannen Tage und Nächte des Schreckens, die Lager Gusen und Mauthausen, waren wohl vom Untergang befreit, alle diese dem Tode geweihten K-Zler auf freiem Fusse, aber was nun. Freiheit und Hunger fanden sich. Das grösste Problem wurde mir gestellt, ich der ich als einziger Delegierter über 60000 Menschen zu wachen hätte, die Amerikaner waren noch nicht in Linz, als die Befreiung von Mauthausen und Gusen durchgeführt war. Die amerikanische Panzerspitze begleiteten die über 2000 entwaffneten Volkssturm und Feuerschutzpolizei inbegriffen über 400 SS-Soldaten nach dem Standort der Amerikaner: nach Gallneukirchen, wo sämtliche Soldaten in Gefangenschaft gesetzt wurden, und einer Durchsiebung ausgesetzt waren, denn bereits gab es SS-Soldaten, welche sich unter die Feuerschutzpolizei gemischt haben um ihrer gerechten Strafe entgehen zu können.

Ich verbrachte bei strömendem Regen die Nacht in meinem weissen Opel, aus welchem ich in aller Früh geholt wurde und vor die amerikanische Kommandantur geführt wurde. Mir wurde in erster Linie die Ehre zuteil von der Stunde an unter die amerikanische Sicherheitspolizei gestellt zu sein, in jeder Beziehung durfte ich den Schutz der Amerikaner anrufen. Im weiteren Verlaufe wurde mir ein Mann vorgestellt und befragt ob mir dieser bekannt sei, was ich jedoch verneinen musste. Es war ein ehemaliger Häftling vom K-Z. Mauthausen, ein amerikanischer Fallschirmspringer. Ich erklärte, dass ich speziell Ziereis befragt habe, ob sich in Mauthausen und den Nebenlagern amerikanische Frontkämpfer befänden, sowie Engländer, Canadier etc. Ziereis verneinte diese Frage aufs entschiedenste, der Lügenkomplex dieser SS-Banditen hat sich noch erhöht.

Nach meiner Rückkehr nach Mauthausen herrschte ein Chaos ohnegleichen, die Häftlinge räuberten die eigenen Baracken bereicherten sich oft mit 3 oder mehr kompletten Anzügen, vergassen, dass dadurch ihre Leidensgenossen ohne Kleidung zurückbleiben mussten. Mann um Mann musste ich mit Hilfe einiger ehemaliger Häftlinge wieder ausziehen. Ein Berg von Kleidern türmte sich neben mir, Langsam kam Organisation in das Lager Mauthausen. Die ehemaligen Häftlinge konstituierten sich selbst. In der Kommandantur wurde eine russische Leitung eingesetzt. Ueber dem gesamten Apparat figurierte ein aus sämtlichen vertretenen Staaten organisiertes Komitee, welches unverzüglich eine eigene Bewachung stellte um ein weiteres Entweichen von ehemaligen Häftlingen zu verhindern. Eine neue Kartei wurde errichtet um den Häftlingen wieder Papiere zu verschaffen, welche von den SS gesamthaft vernichtet wurden. Die Amerikaner rückten an, übernahmen die Gesamtorganisation der Lager, lösten die Häftlingswache ab, und wo früher SS-Banditen wachten amerikanische Soldaten, wachten über ein befreites Lager. Amerikanische Rotkreuzwagen rückten an, brachten ein ganzes Spital mit sich, welches in Gusen errichtet wurde und dann begann die Säuberung dieser Konzentrationslager. Tote überall, wo man nur hinblicken konnte, verhungerte Menschen, es gab aber auch umgebrachte Capos unter den Leichen, welche von den Häftlingen noch in letzter Stunde massakriert wurden. In zwei Tagen mussten über 1500 Tote begraben. Die Bevölkerung der umliegenden Gemeinden hatten an dieser Massenbeerdigung teilzunehmen, Frauen und Kinder. Die Männer mussten die Massengräber wieder auffüllen, schaufeln von Morgens bis Abends in die Nacht hinein, Frauen und Kinder standen dabei eine Beerdigung, die keiner mehr vergisst, nicht jeder überstand diese Prüfung die den Leuten aufgebürdet wurde. Angst stand in den Gesichtern dieser Menschen, einst gab es eine Zeit, als dieselben Menschen jubelten, als man ihnen ein tausendjähriges Reich verkündete, heute liegt eine furchtbare Angst in denselben

Gesichtern. Mir bekanntgewordene Männer machten Schluss, durch Gift oder durch Erhängen schieden sie aus dem Leben aus, Lebensmüde. So endet ein tausendjähriges Reich. Eine Schülerin von mir befragt, was man gelernt habe, antwortete mir dieselbe, „Nach Hitler kommt nichts mehr“, wirklich es ist ein Nichts was zurückgeblieben ist. Allen Menschen konnte ich nur den einen Trost geben, euer Land müsst ihr selbst wieder aufbauen, jeder muss sein Möglichstes dazu beitragen. Noch hatte ich Gelegenheit das grosse Flugzeugwerk Gussen mit Amerikanern zu besichtigen. Eine Anlage von einem unerhörten Werte ist erhalten geblieben. Enorme Vorräte an Rohmaterial liegen hier, annähernd 100 vollständige Flugzeuge warten auf ihren Wegtransport, ein Werk, das in der Lage war täglich 50 komplet ausgerüstete Rumpfe zu verfrachten. Ein Maschinenpark, an Mannigfaltigkeit ohnegleichen, Maschinen aus Italien, aus Frankreich aber auch aus Deutschland. Ein Flugzeugwerk in einem Berg drinnen wo in drei Schichten Tag und Nacht unermüdlich gearbeitet wurde um die Kriegsproduktion auf der Höhe zu halten, wo ständig neue Stollen gebaut wurden neue Arbeitsplätze geschaffen wurden. Neue Maschinen standen bereits um montiert zu werden. Und dieses Werk ist in letzter Stunde der Sprengung entgangen. Ein Werk das in nächster Zeit der Friedensproduktion wertvolle Dienste leisten wird, hier stellt sich eine große Aufgabe für die Schweiz, befähigte Arbeiter, Techniker und Ingenieure zu entsenden, um die Friedensproduktion zu entwickeln.

Louis Haeffliger

II) Dankesschreiben der österreichischen politischen Gefangenen an Louis Haeffliger

(zu finden in DÖW, 23345; Matt; mehrfach in Louis Haeffligers Nachlass)

Österreichischer Nationalausschuss
Im ehem. Konzentrationslager Mauthausen

Mauthausen, den 10.5.1945

An den

Vertreter des internationalen Roten Kreuzes

in Mauthausen.

In der Stunde der höchsten Gefahr, als der Hitlerfaschismus bereits in seinen letzten Zügen lag, als er sterbend noch seine Krallen wahllos nach Opfern ausstreckte, erschienen Sie, erschien mit Ihnen das Rote Kreuz, das Zeichen von Menschenliebe und internationaler Solidarität.

Ein Mensch war gekommen – Wissen Sie, was es bedeutet, nach Jahren harten Leidens wieder einen Menschen zu sehen, der aus Motiven der Menschlichkeit handelt?

Sie haben Leidensgefährten von uns verschiedener Nationalitäten aus den Klauen der Verbrecher entrissen. Aber Sie haben nicht nur diese Menschen gerettet; Sie haben allen neuen Mut gegeben, weil wir erahnten, dass nun, wenn die hitlerfaschistischen Verbrecher Menschen zu uns liessen, ihre Macht bald gebrochen sein wird. Sie haben unseren Kameraden Pakete gebracht, welche die ...[unleserlich, JS] ...katastrophe [unleserlich, vermutlich „Hungerkatastrophe“, JS] wieder milderte.

Die österreichischen politischen Gefangenen des Konzentrationslagers Mauthausen – von amerikanischen Truppen befreit, wieder Menschen geworden – danken für Ihre mutige Tat.

Auch wir werden in Zukunft für jene Ziele, für die Sie gekämpft haben und die auch die Grundlagen des Internationalen Roten Kreuzes sind, arbeiten und, wenn es not tut, unser Leben einsetzen.

Der Ausschuss:

(Es folgen die Unterschriften von, JS)

Hammerstein

Dr. Soswinski

A. Migsch

Maršálek

Zwei unleserlich (einmal vermutlich ein Hans Becker oder Becken, JS)

III) Nachweise

Literatur:

Drago Arsenijevic, Otages volontaires des SS, Paris 1984.

Bruno Baum, Die letzten Tage von Mauthausen, Berlin 1965.

Andreas Baumgartner, Die vergessenen Frauen von Mauthausen. Die weiblichen Häftlinge des Konzentrationslagers Mauthausen und ihre Geschichte, Wien 1997.

Fritz Bauer [Red.], Justiz und NS-Verbrechen. Sammlung deutscher Strafurteile wegen nationalsozialistischer Tötungsverbrechen 1945-1999, Bd. XXVI, 589-832.

Arieh Ben-Tov, Das Rote Kreuz kam zu spät. Die Auseinandersetzung zwischen dem jüdischen Volk und dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz im Zweiten Weltkrieg. Die Ereignisse in Ungarn, Zürich 1999.

Karin Berger u.a., Vollzugspraxis des „Opferfürsorgegesetzes“. Analyse einer praktischen Vollziehung des einschlägigen Sozialrechts, Wien u. München 2004.

Peter Black, Ernst Kaltenbrunner. Vasall Himmlers: Eine Karriere, Paderborn, München, Wien u. Zürich 1991.

Karl Brousek, „...wir werden verlieren, aber Ihr kommt auch dran!“ Zur Befreiung Mauthausens – Häftlingswiderstand – Liquidierungspläne – Rettermythos, in: Zeitgeschichte, 17. Jg., Heft 1-2, Oktober 1989-September 1990, 114-125.

Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes: Bedeutung – Entwicklung – Tätigkeit, Wien 1982.

Stanisław Dobosiewicz, Vernichtungslager Gusen, Wien 2007.

Andreas Doepfner, Louis Haefliger. Ein Fall von Menschlichkeit, in: Hans Magnus Enzensberger, Krieger ohne Waffen. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, Frankfurt am Main 2001, 137-159.

Fabréguet, Michel Fabréguet, Mauthausen. Camp de concentration national-socialiste en Autriche rattachée (1938-1945), Paris 1999.

Jean-Claude Favez, Das Internationale Rote Kreuz und die Todeslager des Dritten Reiches, in: Hans Magnus Enzensberger, Hg., Krieger ohne Waffen. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, Frankfurt am Main 2001, 115-135.

Jean-Claude Favez, Das Internationale Rote Kreuz und das Dritte Reich. War der Holocaust aufzuhalten?, Zürich 1989.

Brigitte Galanda, Opferverbände und Widerstandskämpferorganisationen in Österreich, in: Gesellschaft für politische Aufklärung, Hg., Informationen der Gesellschaft für politische Aufklärung, Heft 13, Juni 1987, 5-6.

Erwin Gostner, 1000 Tage im KZ. Ein Erlebnisbericht aus den Konzentrationslagern Dachau, Mauthausen und Gusen, Innsbruck 1945.

Peter Gosztony, Endkampf an der Donau 1944/45, Wien u.a. 1969.

Informations- und Pressedienst der Österreichischen Widerstandsbewegung (ÖWIP), 5. Folge, Wien 1974.

Informations- und Pressedienst der Österreichischen Widerstandsbewegung (ÖWIP), Nr. 10, Wien 1967.

Informations- und Pressedienst der Österreichischen Widerstandsbewegung (ÖWIP), Aufnahme der Türkei in die EU?, Heft Nr.3, Wien 2004.

Informations- und Pressedienst der Österreichischen Widerstandsbewegung (ÖWIP), Einer aus dem Dunkeln. Die Befreiung Mauthausens, Heft 6, Wien 1977.

Informations- und Pressedienst der Österreichischen Widerstandsbewegung (ÖWIP),
Ende des pragmatisierten Widerstandes!, Wien 1993.

Informations- und Pressedienst der Österreichischen Widerstandsbewegung (ÖWIP),
Die Mauthausen-Lüge, Heft 2, Wien 2000.

Informations- und Pressedienst der Österreichischen Widerstandsbewegung (ÖWIP),
Mauthausen. Kommunistischer Wallfahrtsort, Heft 3, Wien 1994.

Informations- und Pressedienst der Österreichischen Widerstandsbewegung (ÖWIP),
Österreich im Würgegriff des Kommunismus, Heft 3, Wien 1999.

Informations- und Pressedienst der Österreichischen Widerstandsbewegung (ÖWIP),
Österreichs „Teilnahme am Hitlerkrieg“. Ein alliierter Unsinn, Heft 3, Wien 1991.

Informations- und Pressedienst der Österreichischen Widerstandsbewegung (ÖWIP),
Vergangenheitsbewältigung in Österreich. Der verhinderte Nobelpreisträger, Heft 2,
Wien 1988.

Fritz Molden u. Informations- und Pressedienst der Österreichischen
Widerstandsbewegung (ÖWIP), Widerstand gegen Hitler und Stalin – und heute..., Heft
3, Wien 2002.

Informations- und Pressedienst der Österreichischen Widerstandsbewegung (ÖWIP),
Widerstand und „Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes“, Heft 2,
Wien 1991.

Informations- und Pressedienst der Österreichischen Widerstandsbewegung (ÖWIP),
Wurden Österreicher freiwillig deutsche Soldaten?/KP-„Widerstand“ in den KZs, Heft
2, Wien 1995.

Informations- und Pressedienst der Österreichischen Widerstandsbewegung (ÖWIP), 17. ordentliche Generalversammlung der Österreichischen Widerstandsbewegung. Zur historischen Wahrheit, Heft 4, Wien 1989.

Hermann Kaienburg, Das Konzentrationslager Neuengamme 1938-1945, Bonn 1997

Miroslav Kárný, Margita Kárná u. Raimund Kemper, Theresienstädter Studien und Dokumente, Prag 1996, darin:

- Miroslav Kárný, Maurice Rossels Bericht über seine Besichtigung des Theresienstädter Ghettos am 23. Juni 1944, 276-283.
- Maurice Rossel, Besuch im Ghetto, 284-301.
- Vojtěch Blodig, Anmerkungen zu Maurice Rossels Bericht, 302-320.

Harald Knoll, Die Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen, in: Stefan Karner u. Gottfried Stangler, Hg., Österreich ist frei. Der Österreichische Staatsvertrag. Beitragsband Schallaburg 2005, Horn u. Wien 2005, 45-46.

Guido Knopp, Die SS. Eine Warnung der Geschichte, München 2002.

Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer der Deutschen Demokratischen Republik, Aktenvermerk R.u.. Ein Bericht über Solidarität und den Widerstand im Konzentrationslager Mauthausen von 1938 bis 1945, Berlin 1979.

Evelyn Le Chêne, Mauthausen. The history of a death camp, London 1971.

Karoline Ledl, Miteinander-Füreinander. Notiz aus einem Lehrerleben, Wien 1992.

French L. MacLean, The camp men. The SS officers who ran the Nazi concentration camp system, Atglen 1999.

Hans Maršálek, Die Befreiung der Häftlinge des Konzentrationslagers Mauthausen, Typoskript, Wien 1980. (DÖW-Bibliothek 9600)

Hans Maršálek, Der Beitrag des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Genf zur Häftlingsevakuierung aus dem KZ Mauthausen und die Rolle von Louis Haefliger in Mauthausen in den April- und Maitagen 1945 resp. nach 1945, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Jahrbuch 1989, Wien 1989.

Hans Maršálek, Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen, 4. Aufl., Wien 2006.

Hans Maršálek, Mauthausen mahnt! Kampf hinter Stacheldraht. Tatsachen, Dokumente und Berichte über das größte Hitler'sche Vernichtungslager in Österreich, Wien 1950.

Hans Maršálek, Vorraum zur Hölle. Konzentrationslager Gusen. Ein Außenlager des KZ Mauthausen, 2. Aufl., Wien 1987.

Alphons Matt, Einer aus dem Dunkel. Die Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen durch den Bankbeamten H., Zürich 1988.

Willi Mernyi u. Florian Wenninger, Hg., Die Befreiung des KZ Mauthausen. Berichte und Dokumente, Wien 2006.

Martin Moll, „Führer-Erlässe“ 1939-1945, Stuttgart 1997.

Wolfgang Neugebauer, Zwanzig Jahre Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (1963-1983), in: Helmut Konrad u. Wolfgang Neugebauer, Hg., Arbeiterbewegung – Faschismus – Nationalbewusstsein. Festschrift zum 20jährigen Bestand des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes und zum 60. Geburtstag von Herbert Steiner, Wien, München u. Zürich 1983, 405-415.

Karin Orth, Das System der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Eine politische Organisationsgeschichte, Hamburg 1999.

Bertrand Perz, Florian Freund u. Karl Stuhlpfarrer, Der Bericht des US-Geheimagenten Jack H. Taylor über das Konzentrationslager Mauthausen, in: zeitgeschichte, Heft 9/10, 22. Jg., September/Oktober 1995, Wien 1995, 318-341.

Bertrand Perz, Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen. 1945 bis zur Gegenwart, Innsbruck 2006.

Bertrand Perz u. Florian Freund, Konzentrationslager Mauthausen, in: Wolfgang Benz u. Barbara Distel, Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Band 4, Flossenbürg, Mauthausen, Ravensbrück, München 2006.

Bertrand Perz, KZ-Häftlinge als Zwangsarbeiter der Reichswerke „Hermann Göring“ in Linz, in: Oliver Rathkolb u.a., NS-Zwangsarbeit: Der Standort Linz der Reichswerke Hermann Göring AG Berlin, 1938-1945, Wien, Köln u. Weimar 2001, 449-590.

Bertrand Perz, Projekt Quarz. Stey-Daimler-Puch und das Konzentrationslager Melk, Wien 1991.

David Wingeate Pike, Betrifft: Mauthausen. Was die Archive erzählen, Grünbach 2005.

Gisela Rabitsch, Konzentrationslager in Österreich (1938-1945). Überblick und Geschehen, Wien 1967.

Manfried Rauchensteiner, Der Krieg in Österreich 1945, 3. Aufl., Wien 1985.

Manuel Razola u. Mariano Constante, Triangle bleu. Les republicains espagnols à Mauthausen 1940-1945, Paris 1969.

Valentin Sacharow, Aufstand in Mauthausen, Berlin 1961.

Simon Wiesenthal Center, The Liberators. The Simon Wiesenthal Center Honors the American Soldiers who liberated European Jewry, New York 1985.

Staatsgesetzblatt und Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, Jahrgang 1945, Wien 1945.

Szabolcs Szita, Verschleppt, verhungert, vernichtet. Die Deportation von ungarischen Juden auf das Gebiet des annektierten Österreich 1944-1945, Wien 1999.

Erika Thurner, Hans Maršalek. Der Weg eines Wiener Tschechen ins KZ, in: Zeitgeschichte, 17. Jg., Heft 1-2, Oktober 1989-September 1990, 90-112.

Kurt Tweraser, US-Militärregierung in Oberösterreich, Bd. 1, Sicherheitspolitische Aspekte der amerikanischen Besatzung in Oberösterreich-Süd 1945-1950, Linz 1995.

Friedrich von Gagern, Der Retter von Mauthausen, Wien 1948.

Stanislav Zámečník, „Kein Häftling darf lebend in die Hände des Feindes fallen“: Zur Existenz des Himmler-Befehls vom 14./18. April 1945, in: Wolfgang Benz u. Barbara Distel, Dachauer Hefte 1, Die Befreiung, 1. Jg., Dachau 1985, 219-231.

Zeitungsartikel:

Amtsblatt der Stadt Wien, Nr. 16, 20. April 2006, 8-9.

Drago Arsenijevic, La vérité sur Mauthausen, in: Paris Match, Nr. 1304, Paris 4. Mai 1974, 96-115.

Der Befreier von Mauthausen schlägt vor: Kinderdorf an der Stätte des Grauens, in: Welt am Montag, Nr. 28, 6. Jg., Wien 9. Juli 1951, 2.

Die „längste Fahrt“ im Leben eines IKRK-Delegierten, in: Aargauer Tagblatt, Nr. 103, Aarau 5. Mai 1989, o.S. (Kopie in ÖStA AVA, E/1738:19)

Die letzten Tage von Mauthausen, in: Salzburger Tagblatt, Organ der kommunistischen Partei Österreichs. Land Salzburg, Nr. 33, Jg. 1946, Salzburg 6. Februar 1946, 1.

Die Organisation der KZ-ler in Mauthausen, in: Salzburger Tagblatt, Organ der kommunistischen Partei Österreichs. Land Salzburg, Nr. 31, Jg. 1946, Salzburg 8. Februar 1946, 1.

Bruno Czermak, Leserbrief, in: Österreich Paneuropa, 7-8/1991, 22.

Inge Deutschkron u. Menachem Oberbaum, Der Mann, der 60000 Menschen vor dem Tode rettete, in: Ma'ariv, 30. September 1979, o.S. (Kopie in ÖStA AVA, E/1738:12)

Heinrich Dürmayer, Freiheitskampf im KZ, in: Neues Österreich, 1.Jg., Nr. 77, 21. Juli 1945, 1-2.

Die letzten Stunden von Mauthausen, in: Arbeiterzeitung, Nr. 27, 1.2.1946, (Kopie in ÖStA AVA, E/1738:12).

Ehrenzeichen für Verdienste um die Befreiung Österreichs, in: Volksstimme Nr. 97, Wien 27. April 1977, 1 u. 4.

Einer aus dem Dunkeln, in: Welt der Arbeit, Nummer 4, 30. Jg., Wien April 1978, 11.

Ein Schweizer bei den Nazis – Der vergessene Held, in: 24 heures, 22.12.1986, (Kopie in ÖStA AVA, E/1738:12).

Genève Cooperation, Nr. 11, 18 mars 1950, 3. in ÖStA E/1738:18.

Helga Goggenberger, Ein stiller Held, in: Kurier, Nr. 252, 11.9.1988, 6.

Roland Gradwohl. „Ich würde heute gleich handeln...“, in: Israelitisches Wochenblatt – Revue Juive, 80. Jg., Nr. 18., Zürich 2. Mai 1980, 17-19.

Haeflingers Husarenstück, in: bildpost, 35.Jg., 13.12.1987, o.S.. (Kopie in DÖW, 23345).

Christian Hoffmann, Welche Rolle spielte L. Haeflinger wirklich?, in: Neue AZ – Wiener Tagblatt, Nr. 292, 17./18. Dezember 1988, 16-17.

Luise Höcher, 60.000 KZ-Häftlinge befreit, in: Wiener Zeitung, Nr. 280, 2.12.1988, Beilage „Extra“, 12.

Kunst und Kultur, in: Arbeiterzeitung, Nr. 199, 26. August 1948, 4.

Louis Haefliger. Der Retter von Mauthausen, in: Neue illustrierte Wochenschau, Nr. 20, o.O. 18. Mai 1975, 7 (Kopie in ÖStA AVA, E/1738:18).

Karl Lüönd, der Zürcher, der 60000 Naziopfer rettete, in: Züri Leu, 18. April 1980, 17.

Karl Lüönd, „Zürich ist jünger und fröhlicher geworden!“, in: Blick, 5. Juli 1977, 5.

Artikelserie in der Zeitung „Blick“ von Karl Lüönd, Zürich 1977:

- 19.4.1977, Ein biederer Bankbeamter wird zum Helden der Todgeweihten!
- 20.4.1977, Rotkreuzkolonne auf Höllen-Fahrt zum Vernichtungslager
- 21.4.1977, SS-Offizier wird zum Verräter – im Namen der Menschlichkeit
- 22.4.1977, Haefligers Husarenstreich: Mit der Vorhut das KZ erobert!
- 23.4.1977, Nach der Befreiung: Gefangene rächen sich an den Peinigern!

Fredi Lüthlin, Louis Haefliger. „Ich habe heute noch Alpträume“, in: der schweizerische Beobachter, 66. Jg., Nr. 11, Zürich 29. Mai 1992, 98-100.

Albert Massiczek, Vergangenheitsbewältigung: Wie? in: Zukunft, 1/1991, 43.

Hans Maršálek, Der Widerstandskampf der Österreicher im KZ Mauthausen, in: Der neue Mahnruf. Zeitschrift für Freiheit, Recht und Demokratie, Sondernummer, April 1965, 4.

Ernie Meyer, Mercy Mission, in: Jerusalem Post, Jerusalem 20.5.1980, o.S. (Kopie in ÖStA AVA, E/1738:18)

Wolfgang Neugebauer, „Vergangenheitsbewältigung“, in: Zukunft, 11/90, 32.

Wolfgang Neugebauer, Leserbrief, in: Österreich, Paneuropa, 17.

Heinz Nussbaumer, Der Mann, der Mauthausen befreit hat, in: Kurier, 12. Mai 1980, 2.

Karl Röder, Der Held von Mauthausen – Ein Schweizer Bankbeamter, in: Wiener Wochenausgabe, 9. März 1946 (in ÖStA AVA, E/1738:13).

Karl F. Schuster, Kinderdorf an der Stätte des Grauens, in: Wiener Weltwoche, Wien 22. September 1951, 3.

Marcus Stadler, Der ruhelose Retter, in: Wiener Zeitung (Feuilleton), Wien 28. Juli 1989, 8 (Kopie in ÖStA AVA, E/1738:19).

Maximilian Teicher, Nobelpreis für gute Tat. Ein Schweizer Bankbeamter für den Friedens-Nobelpreis vorgeschlagen, in: Süddeutsche Sonntagspost, Nr. 14, o.O. 1949, 7-8.

Nobelpreis für Luis Haefliger, in: Welt der Arbeit, 40.Jg., Juli 1988, 14-15.

Spät-aber doch noch. „Einer aus dem Dunkeln“, in: Bildpost, 11.12.1988, 2.

Widerstandsbewegung will Verwechslung nicht mehr hinnehmen, in: Die Presse, 26.6.1991.

Wiener Zeitung, Nr. 97, Wien 27. April 1977, 1.

Akten:

AMM Sch/3a/1 (Vernichtung der Häftlinge . Vernichtung der Geheimnisträger)

AMM Sch/4/5 (Aktion des Internationalen Roten Kreuzes – 3 Berichte über Louis Haefliger, ehemaliger Angestellter des Schweizer Roten Kreuzes)

AMM Sch/4/5/1 (Aktion des Internationalen Roten Kreuzes – Bericht Hans Maršálek)

AMM Sch/4/5/10 (Befreiung der Häftlinge durch amerikanische Truppen – Dokumentation von Hans Maršálek)

AMM Sch/6/1 (Die letzten Tage vor der Befreiung - Am 3. Mai 1945 verläßt die SS das Lager – eine Polizeieinheit übernimmt die Bewachung des Lagers; Original: DÖW 6233 – Erinnerungen des ehem. Feuerwehrmannes Hans Dolezal/Wien über den antifaschistischen Widerstand innerhalb der Wiener Feuerwehr, 1934-1945)

AMM St/7/1 (Der Widerstand – Das Internationale Mauthausen-Komitee; Original: DÖW 4291 – Protokoll der 1. Sitzung des Internationalen Befreiungskomitees des Konzentrationslagers Mauthausen. 5. Mai 1945)

AMM Z/01/119 (Museum Mauthausen, Schautafeln und Vitrinen – „Ein Rettungsversuch des Internationalen Roten Kreuzes“)

DÖW 5667 (Beitrag zur Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen v. Hofrat Dr. Heinrich Dürmayer, Mai 1966)

DÖW 19410 (Bericht Maršáleks 1980; Rundschreiben Dürmayers 1980)

DÖW 20000/H57 (Materialien der Opferfürsorge Wien zu Louis Haefliger)

DÖW 21664 (Unterlagen betr. Louis Haefliger (vom Roten Kreuz); 8.2.1989: Brief i.S. Haefliger Louis vom Internat. Comité des Roten Kreuzes/Genf auf eine Anfrage von Dafflon Roger/Genf, Alt-Nationalrat; Bericht über seine Tätigkeit als Delegierter des IKRK im Lager Mauthausen; bei Kriegsende)

DÖW 23345 (Unterlagen betr. Louis Haefliger, Korrespondenz u. Unterlagen betr. Die Verleihung des Friedensnobelpreises an Louis Haefliger)

DÖW 22734 (Unterlagen zu Kontroversen und Polemiken zwischen der Österreichischen Widerstandsbewegung und dem Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes)

Korrespondenzmappe des DÖW Nr. 180 – Luis (sic!) Haefliger

MA 07 – 3824/05 (Akt der Magistratsabteilung 7 der Stadt Wien/Kultur über die Entscheidung der Benennung der Louis Häfliger-Straße)

Nachlass Louis Haefliger ÖStA AVA, E/1738:1-26

- ÖStA AVA, E/1738:1 (Personaldokument; Testament; Bücherliste.)
- ÖStA AVA, E/1738:2 (Dokumente aus der Zeit des Lebens und der Tätigkeit in der Schweiz (Schulzeugnisse, Arbeitsbüchlein, etc.).)
- ÖStA AVA, E/1738:3 (Dokumente über das Wirken im Rahmen des Internationalen Roten Kreuz und über Österreichs Auszeichnungen: Dokumente über Auszeichnungen mit Bezug auf das Wirken 1945.)
- ÖStA AVA, E/1738:4 (Bestätigungen der Beteiligten über Haefligers Leben in Österreich nach 1945.)
- ÖStA AVA, E/1738:5 (Bestätigungen der Beteiligten über Haefligers Verdienste 1945.)
- ÖStA AVA, E/1738:6 (Haefligers Ansprüche aufgrund des Opferfürsorgegesetzes nach 1945.)
- ÖStA AVA, E/1738:7 (Kampagne der Freunde Haefligers, insbesondere des Prof. Johannes Zopp für die Anerkennung der Verdienste Haefligers 1980ff.)
- ÖStA AVA, E/1738:8 (Korrespondenzen 1987ff. Notizen.)
- ÖStA AVA, E/1738:10 (Archivalien betreffend Haefligers Leben in der Schweiz: Schallplatte mit Tondokumenten zur Geschichte der Schweiz „Die 40er Jahre“. Klebeband: Am Schreibtisch Peter Eng (Pseudonym für Haefliger?), Porträtfoto General Guisan.)
- ÖStA AVA, E/1738:11 (Bestätigungen und Akten (Originale), betreffend Haefligers Tätigkeit und Wirken in Mauthausen 1945.)
- ÖStA AVA, E/1738:12 (Bemühungen um die Zuerkennung des Friedensnobelpreises an Louis Haefliger (Akten, Kopien von Berichten etc. etc.)
- ÖStA AVA, E/1738:13 (Weitere Akten, betreffend die Zuerkennung des Nobelpreises, Ehrungen in Österreich und Israel.)
- ÖStA AVA, E/1738:14 (Familienkorrespondenz, Korrespondenzen; Notizen)
- ÖStA AVA, E/1738:18 (Zeugnisse über Publizistik in Presse, Rundfunk, Fernsehen um Louis Haefliger)

- ÖStA AVA, E/1738:20 (wie oben)
- ÖStA AVA, E/1738:21 (Photos von Ehrungen Haefligers, Familienphotos; Besuch in Israel; Besuche in Mauthausen mit Papst Johannes Paul II., Nikita Chruschtschows (sic!), Leopold Figl, weiteren Staatsmännern und Politikern)
- ÖStA AVA, E/1738:23 (Ordner: Angelegenheiten der Österreichischen Widerstandsbewegung; Korrespondenzen.)
- ÖStA AVA, E/1738:24 (Ordner: Korrespondenzen ab 1945)
- ÖStA AVA, E/1738:26 (Donation: Huisman: Kopien von Materialien aus dem Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes: Über Haefliger, Zustände in Mauthausen, Adolf Gruber [richtig: Johann Gruber, JS])

Audiovisuelle Medien:

Ö1 Journal-Panorama, 2.2.1988 (Interview und Erzählung von Louis Haefliger)

Interviews:

Hans Maršálek, 6. April 2006

Brigitte Bailer-Galanda & Wolfgang Neugebauer, 6. Februar 2007

Johannes Zopp, 4. Juni 2007

Neue Medien/Websites:

- http://de.wikipedia.org/wiki/Genfer_Konventionen (Wikipedia: Eintrag „Genfer Konvention“, Stand: 25.06.2007)
- <https://ssl25.inode.at/jagd.at/?seite=leseproben&ProduktId=107> (Website des Österreichischen Jagd- und Fischereiverlags, Stand: 11.6.2007)
- <http://www.gusen.org> (Website des KZ Gusen Memorial Committee), hier besonders <http://www.gusen.org/kosiek1x.htm> (Stand: 14.04.2007)
- <http://www.11tharmoreddivision.com> (Website der Veteranen, die unter anderem das Lager Mauthausen als erste Einheit der US-Army betraten), hier besonders http://www.11tharmoreddivision.com/history/mauthausen/mauthausen_camp.htm (Stand: 25.07.2007)

- http://de.wikipedia.org/wiki/Konzentrationslager_Gusen_III (Wikipedia: Eintrag „Konzentrationslager Gusen III“, Stand: 30.07.2007)
- <http://www.mkoe.at> (Website des Mauthausen Komitee Österreich, Stand: 22.10.2007)

IV) Abkürzungen

AMM	Archiv Mauthausen Memorial
DÖW	Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes
CICR	Comité International de la Croix-Rouge
IKRK	Internationales Komitee vom Roten Kreuz
IMK	Internationales Mauthausen-Kom(m)it(t)e(e)
JS	Johannes Starmühler (bei Anmerkungen zum besseren Verständnis)
KLM	Konzentrationslager Mauthausen
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KPÖ	Kommunistische Partei Österreichs
MA	Magistratsabteilung (der Stadt Wien)
NPD	Nationaldemokratische Partei Deutschlands
OFG	Opferfürsorgegesetz
ÖLM	Österreichische Lagergemeinschaft
ÖStA AVA	Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv
ÖVP	Österreichische Volkspartei
ÖW	Österreichische Widerstandsbewegung
ÖWIP	Österreichische Widerstandsbewegung, Informations- und Pressedienst
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
SD	Sicherheitsdienst der SS
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
SPÖ	Sozialistische/Sozialdemokratische Partei Österreichs
SS	Schutzstaffel

Abstract:

Louis Haefliger, ein Angestellter der Zürcher Bank Leu AG, meldet sich im April 1945 freiwillig zum Internationalen Komitee vom Roten Kreuz (IKRK). Dieses entsendet, aufgrund vorangegangener Verhandlungen mit Entscheidungsträgern der SS, Delegierte in die zu diesem Zeitpunkt noch vorhandenen Konzentrationslager um „Liebesgaben“ in Form von Nahrungsmitteln zu überbringen, Gefangene bestimmter westlicher Nationen zu repatriieren, sowie einen Rotkreuz-Delegierten bis zum Ende des Krieges dort zu belassen. Der Schweizer Haefliger wird dazu bestimmt, gemäß diesen Aufgaben eine Delegation nach Mauthausen zu leiten. Er trifft am 28. April 1945 im Konzentrationslager auf den Lagerkommandanten Ziereis, der vorgibt, nichts von Verhandlungen zu wissen, die es Haefliger gestatten, im Lager zu bleiben. Der Schweizer lässt seine Kolonne mit den aufgenommenen Gefangenen wieder Richtung Schweiz fahren und verbleibt in Mauthausen, wo er vorerst in der Nähe des Konzentrationslagers Unterkunft findet. Einige Tage später gelingt es ihm, im Konzentrationslager in den Gebäuden der SS ein Bett in einem Zimmer, das er sich mit dem SS-Offizier Guido Reimer teilen muss, zugewiesen zu bekommen. Angeblich eröffnet ihm dieser, dass ein Befehl Himmlers vorläge, wonach alle Gefangenen getötet werden sollten, und dass zu diesem Zwecke in den Stollenanlagen des Mauthausener Zweiglagers Gusen Sprengstoff angebracht worden ist. Mittels fingiertem Fingeralarm sollten die Gefangenen Gusens und die Bevölkerung der angrenzenden Gemeinde St. Georgen an der Gusen als Zeugen der Verbrechen der SS in die Stollenanlagen, die eigentlich zur unterirdischen Produktion von Flugzeugen errichtet worden waren. Die Gefangenen des Lagers Mauthausen sollten von den SS-Wachmannschaften ermordet werden.

Am 5. Mai 1945 verlässt Haefliger am frühen Morgen Mauthausen mit dem Ziel, Einheiten der US-Army zu finden, die bereits in und um Linz stehen. Diese sollten dann überzeugt werden nach Mauthausen und St. Georgen an der Gusen zu kommen, um das Lager zu befreien und das angeblich geplante Massaker zu verhindern. Der Schweizer findet eine Einheit, die er überreden kann, mit ihm zu kommen und das Lager zu befreien.

Nach dem Krieg stilisiert sich Louis Haefliger zum Helden von Mauthausen, der 60000 Menschen das Leben gerettet hätte. Doch seine Version der Geschichte der Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen ist nach kritischer Betrachtung nur mit Abstrichen beweisbar. So ist der Beweis zur Existenz eines umfassenden Tötungsbefehls Himmlers ist bis zum heutigen Tage nicht erbracht. Haefligers Verhalten nach dem Krieg lässt weitere Zweifel aufkommen: wegen Geldes ändert er seine Version der Befreiung für eine Falschaussage zugunsten eines der brutalsten Mörder des Konzentrationslagers Mauthausen um.

Louis Haefliger findet Unterstützung in der Österreichischen Widerstandsbewegung (ÖW), die seine Popularität steigern will, indem sie ihn beispielsweise für den Friedensnobelpreis vorschlagen will. Zeitweise wird die Person Haefliger zum Spielball, da die ÖW ihn in ihrem Kampf gegen den Kommunismus verwendet, der schuld sei an der nicht erfolgenden umfassenden Anerkennung Haefligers als „Retter von Mauthausen“. Tatsächlich präsentieren kommunistische Autoren nach dem Ende der NS-Herrschaft ein Bild von der Befreiung Mauthausens, das insofern nicht der Wahrheit entspricht, als verbreitet wird, die Gefangenen hätten sich selbst befreit.

Um dem subjektiven Bedürfnis nach Wahrheit zu genügen, wird Geschichte missbräuchlich verwendet. Während die kommunistischen Schriften der Parteilinie angepasst sind, erzählt und verändert Haefliger Geschichte mit individueller Auslegung, um seine persönliche Situation zu verbessern. Neben der ÖW findet der Schweizer Hilfe bei einzelnen Unterstützern sowie in den Medien. Deren Erzählweisen basieren aber auf Haefligers Rapport, der unkritisch übernommen wird. Wissenschaftliche Betrachtungen hinterfragen Person Haefligers und seiner Rolle in den ersten Maitagen 1945 und kommen zu differenten Ergebnissen. In den 1980er Jahren kulminieren die Erzählweisen und kritischen Betrachtungen in einem zum Teil unsachlichen Konflikt zwischen der ÖW und dem Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW). Mit dem Tod Louis Haefligers flauen diese Streitigkeiten wieder ab.

In der Studie wird gezeigt, dass historische Inhalte verwendet werden, um gegenwärtige Positionen zu vertreten bzw. daraus Kapital zu schlagen. Für Anerkennung, Vermittlung politischer Ansichten oder aus finanziellem Nutzen wird Geschichte konstruiert und neu geschrieben.

Lebenslauf von Johannes Starmühler:

Geb.:	6. November 1982 in Graz
Schulische Bildung:	- Volksschule Bisamberg (1989-1993) - BG & BRG Stockerau, sprachlicher Zweig(1993-2001)
Studium:	Geschichte mit Schwerpunkt Zeitgeschichte an der Universität Wien
Praxisbezogenes Arbeiten	- Ludwig Boltzmann-Institut für Geschichte und Theorie der Biographie/Recherchen zur Biographie Hugo von Hofmannsthal (Juni 2006) - Archivbetreuung des Projektes „Spurensuche 2007“ des Bundesministeriums für Soziales und Konsumentenschutz/Organisation und Vorrecherchen zu Daten vertriebener, österreichischer Juden im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, in der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, sowie Wiener Stadt- und Landesarchiv und Österreichisches Staatsarchiv (Juni-Juli 2007) - Mitarbeit bei der Ausstellung und dem gleichnamigen Ausstellungskatalog „Kunst und Kultur im Konzentrationslager Mauthausen“ für das Archiv der Gedenkstätte Mauthausen, Abteilung IV/7 im Bundesministerium für Inneres (Sommer 2006-Frühjahr 2007)